

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

23. Sitzung

Hannover, den 10. März 1999

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde 1821

- a) **Glogowski Freunde von gestern die Gelackmeierten von morgen? Verantwortungslosigkeit des Ministerpräsidenten gefährdet Arbeitsplätze bei Salzgitter AG** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/611 1822
- Frau Harms** (GRÜNE) 1822, 1826, 1834
 - Möllring** (CDU) 1823
 - Gabriel** (SPD) 1824, 1825, 1830
 - Schwarzenholz** (fraktionslos) 1826
 - Wulff** (Osnabrück) (CDU) 1827
 - Aller**, Finanzminister 1828, 1829
 - Glogowski**, Ministerpräsident 1831, 1833, 1834
- b) **Sicherheit im ICE auf Tunnelabschnitten der Strecke Hannover - Würzburg** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/612 1836
- Senff** (SPD) 1836
 - Wenzel** (GRÜNE) 1837
 - Haselbacher** (CDU) 1838
- c) **Vermittlungsausschuss gegen arbeitsplatzfeindliche Steuerreform anrufen - Ministerpräsident Glogowski steht im Wort** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/613 1839
- Dr. Schneider** (CDU) 1839
 - Möhrmann** (SPD) 1840
 - Golibrzuch** (GRÜNE) 1841
 - Aller**, Finanzminister 1842
 - Möllring** (CDU) 1844

Tagesordnungspunkt 2:

Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 14/571 1845
Beschluss 1845

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:
Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/440 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/603
(Erste Beratung: 19. Sitzung am 20.01.1999)

Tagesordnungspunkt 4:

Einzig (abschließende) Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Niedersächsischen Finanzverteilung (Niedersächsisches Finanzverteilungsgesetz - NFVG -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/500 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/599
(Direkt überwiesen am 03.02.1999)

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zur Deckung der kommunalen Kosten der Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 14/445 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/590
(Erste Beratung: 19. Sitzung am 20.01.1999)

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

Demokratie und Bürgernähe stärken durch Wiederbelebung der kommunalen Selbstverwaltung - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/104 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/591
(Erste Beratung: 9. Sitzung am 16.07.1998)

Tagesordnungspunkt 7:

Zweite Beratung:

NFAG-Moratorium für kommunale Konsensgespräche - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/531 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/604
(Erste Beratung: 22. Sitzung am 18.02.1999)

und

Tagesordnungspunkt 8:

Zweite Beratung:

Verfassungswidriger Gesetzentwurf der SPD-Landesregierung zur Neuordnung des Kommunalen Finanzausgleichs - Aussetzung des Gesetzgebungsverfahrens, Einsetzung einer Kommission, Vorlage eines Vorschaltgesetzes - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/532 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/6051846
Eveslage (CDU), Berichterstatter.....1846
Leuschner (SPD), Berichterstatter:1849
Bartling, Innenminister.....1852
Schünemann (CDU)..... 1856, 1858, 1859, 1861
Adam (SPD)1858
Klein (GRÜNE)1862
Plaue (SPD)1864, 1865
Eveslage (CDU)1868, 1869
Beschluss1869
 (Erste Beratung: 22. Sitzung am 18.02.1999)

Ansprache des Vorsitzenden der gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm1873
Medwedew, Vorsitzender der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm1873

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

Ernennung des Ministerialrats Wolfgang Göke, Niedersächsischer Landtag, zum Mitglied des Landesrechnungshofs - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/593 - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 14/595.....1877
Beschluss1877

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung: **Änderung der Vorläufigen Geschäftsordnung für den Niedersächsischen Landtag der 14. Wahlperiode** - Beschlussempfehlung des Geschäftsordnungsausschusses - Drs. 14/558 1877
Schröder (GRÜNE)..... 1877
Beschluss..... 1878

Tagesordnungspunkt 11:

Wahl der Mitglieder der Bundesversammlung - Wahlvorschlag - Drs. 14/600 1878

Tagesordnungspunkt 12:

Wahl von 7 Vertrauensleuten und 7 Vertretern des Ausschusses für die Wahl der Beisitzer des Flurbereinigungsgerichts und ihrer Stellvertreter - Wahlvorschlag - Drs. 14/606 1878

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

a) Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 1999 und 2000 (Haushaltsgesetz 1999/2000 - HG 1999/2000 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/351 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/617 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/616 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/573 - Einzelplan 01 - Niedersächsischer Landtag - Drs. 14/574 - Einzelplan 02 - Niedersächsische Staatskanzlei - Drs. 14/575 - Einzelplan 03 - Niedersächsisches Innenministerium - Drs. 14/576 - Einzelplan 04 - Niedersächsisches Finanzministerium - Drs. 14/577 - Einzelplan 05 - Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales - Drs. 14/578 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/619 - Einzelplan 06 - Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur - Drs. 14/579 - Einzelplan 07 - Niedersächsisches Kultusministerium - Drs. 14/580 - Einzelplan 08 - Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr - Drs. 14/581 - Einzelplan 09 - Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Ernährung und Landwirtschaft - Drs. 14/582 - Einzelplan 10 - Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Landesforstverwaltung - Drs. 14/583 - Einzelplan 11 - Niedersächsisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten - Drs. 14/584 - Einzelplan 12 - Staatsgerichtshof - Drs. 14/585 - Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung - Drs. 14/586 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/620 - Einzelplan 14 - Niedersächsischer Landesrechnungshof - Drs. 14/587 - Einzelplan 15 - Niedersächsisches Umweltministerium - Drs. 14/588 - Einzelplan 20 - Hochbauten - Drs. 14/589 - **b) Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/572 1879
Wiesensee (CDU), Berichterstatter: 1879
 (Erste Beratung: 17. Sitzung am 17.12.1999)

Allgemeinpolitische Debatte über die Regierungs- und Haushaltspolitik 1884
Wulff (Osnabrück) (CDU)..... 1884
Gabriel (SPD) 1895, 1896
Golibrzuch (GRÜNE)..... 1910
Aller, Finanzminister 1915
Möllring (CDU) 1918

Debatte über ausgewählte Haushaltsschwerpunkte einschließlich einzubringender Änderungsanträge

Jugend und Sport/Wissenschaft/Kultur/Umwelt und Landwirtschaft..... 1918
Frau Vockert (CDU)..... 1920
Frau Janßen-Kucz (GRÜNE)..... 1922
Frau Seeler (SPD) 1924
Busemann (CDU) 1929, 1932
Jürgens-Pieper, Kultusministerin..... 1934, 1935
Frau Mundlos (CDU)..... 1938
Oppermann, Minister für Wissenschaft und Kultur..... 1939, 1940
Frau Litfin (GRÜNE)..... 1941
Frau Zachow (CDU) 1944
Beckmann (SPD)..... 1945
Frau Steiner (GRÜNE) 1949, 1951
Schwarzenholz (fraktionslos) 1952
Jüttner, Umweltminister..... 1953
Ehlen (CDU) 1955, 1960
Klein (GRÜNE) 1957
Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten..... 1958, 1959
 Nächste Sitzung..... 1960

Vom Präsidium:

Präsident	Wernstedt (SPD)
Vizepräsident	Gansäuer (CDU)
Vizepräsidentin	Goede (SPD)
Vizepräsident	Jahn (CDU)
Vizepräsidentin	Litfin (GRÜNE)
Schriftführer	Biel (SPD)
Schriftführerin	Eckel (SPD)
Schriftführerin	Hansen (CDU)
Schriftführer	Lanclée (SPD)
Schriftführerin	Saalmann (SPD)
Schriftführerin	Schliepack (CDU)
Schriftführer	Sehrt (CDU)
Schriftführerin	Vogelsang (CDU)
Schriftführer	Wolf (SPD)
Schriftführer	Wulf (Oldenburg) (SPD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Glogowski (SPD)	Staatssekretär Schneider, Staatskanzlei
Innenminister Bartling (SPD)	Staatssekretär Lichtenberg, Niedersächsisches Innenministerium
Finanzminister Aller (SPD)	Staatssekretär Ebisch, Niedersächsisches Finanzministerium
Ministerin für Frauen, Arbeit und Soziales Merk (SPD)	
Kultusministerin Jürgens - Pieper (SPD)	Staatssekretär Dr. Lemme, Niedersächsisches Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Technologie und Verkehr Dr. Fischer (SPD)	
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bartels (SPD)	
Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten Dr. Weber (SPD)	Staatssekretär Dr. Litten, Niedersächsisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten
Minister für Wissenschaft und Kultur Oppermann (SPD)	Staatssekretär Dr. Reinhardt, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Umweltminister Jüttner (SPD)	

Beginn: 9.32 Uhr.

Präsident Wernstedt:

Meine Damen und Herren! Guten Morgen! Ich eröffne die 23. Sitzung im 12. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 14. Wahlperiode. Ich möchte Sie zu Beginn bitten, sich zu erheben.

Entgegen unseren Gepflogenheiten, zu Beginn einer Plenarsitzung nur ehemalige, verstorbene Abgeordnete zu ehren, möchte ich heute eine Ausnahme machen und an einen Mann erinnern, der mit unserem Landtag unvergleichlich und unmittelbar verbunden ist: Rudolf Hillebrecht, den langjährigen und international renommierten Stadtbaurat von Hannover. Er ist am 6. März 1999 verstorben.

In einem großzügigen städtebaulichen Wurf hat Rudolf Hillebrecht sofort nach seinem Amtsantritt 1948 dafür gesorgt, dass das zerstörte Leineschloss wieder aufgebaut und zum Sitz des Niedersächsischen Landtages im Zentrum eines weitläufigen und repräsentativen Regierungsviertels bestimmt werden konnte. In engem Zusammenwirken von Stadt und Land konnte dies 1962 realisiert werden.

Unser Landtag, den wir so selbstverständlich als Arbeitsplatz nutzen, wäre ohne Rudolf Hillebrecht nicht denkbar. Er hat unsere dankbare Erinnerung verdient. – Ich danke Ihnen.

Ich stelle gleich zu Beginn der Sitzung die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung gebe ich folgende Informationen: Die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegt Ihnen gedruckt vor. Zum Ablauf des Tagungsabschnitts ist Ihnen alles Wesentliche in der Einladung mitgeteilt worden.

Für die Aktuelle Stunde liegen drei Beratungsgegenstände vor. Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Im Ältestenrat sind für die Beratung einzelner Punkte bestimmte Redezeiten gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbart worden. Diese pauschalen Redezeiten sind den Fraktionen und den Abgeordneten bekannt; sie werden nach dem im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssel aufgeteilt. Ich gehe davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und dass darüber nicht mehr bei

jedem Punkt abgestimmt wird. – Ich stelle fest, dass das Haus mit diesem Verfahren einverstanden ist.

Die heutige Sitzung soll gegen 20.10 Uhr enden.

(Mühe [SPD]: Das muss aber nicht sein!)

- Soll!

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, wird erinnert.

Es folgen geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin.

Schriftführerin Vogelsang:

Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Herr Finanzminister Aller, jedoch erst nach Ende der allgemeinen politischen Debatte zum Haushalt, von der Fraktion der SPD Herr Collmann, von der Fraktion der CDU Herr Meier und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Pothmer.

Präsident Wernstedt:

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Aktuelle Stunde eintreten, möchte ich in dreierlei Hinsicht ein Wort des Dankes sagen. Wir hatten am Sonnabend den Tag der offenen Tür. Er wäre in dieser Form, auch was den Zuspruch angeht, nicht möglich gewesen, wenn die Fraktionen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen und der Landtagsverwaltung und auch die Medien diese Idee nicht mit so viel Sympathie aufgenommen hätten. Ich möchte mich in aller Form sehr nachdrücklich dafür bedanken.

(Beifall im ganzen Haus)

Wir kommen damit zu

Tagesordnungspunkt 1:

Aktuelle Stunde

Hierzu liegen drei Beratungsgegenstände vor: a) Glogowskis Freunde von gestern die Gelackmeierten von morgen? Verantwortungslosigkeit des Ministerpräsidenten gefährdet Arbeitsplätze bei Salzgitter AG - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/611 -, b) Sicherheit im

ICE auf Tunnelabschnitten der Strecke Hannover - Würzburg - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/612 -, c) Vermittlungsausschuss gegen arbeitsplatzfeindliche Steuerreform anrufen - Ministerpräsident Glogowski steht im Wort - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/613.

Insgesamt stehen 60 Minuten Redezeit zur Verfügung, die gleichmäßig auf die drei Fraktionen aufzuteilen sind. Das heißt, jede Fraktion kann über höchstens 20 Minuten Redezeit verfügen. Wenn mehrere Themen zur Aktuellen Stunde vorliegen, so wie heute, bleibt es jeder Fraktion überlassen, wie sie ihre 20 Minuten für die einzelnen Themen verwendet. Jeder Redebeitrag, auch von Mitgliedern der Landesregierung, darf höchstens fünf Minuten dauern. Nach vier Minuten Redezeit werde ich durch ein Klingelzeichen darauf hinweisen, dass die letzte Minute der Redezeit läuft. Erklärungen und Reden dürfen nicht verlesen werden.

Ich eröffne damit die Beratung zu

a) Glogowskis Freunde von gestern die Gelackmeierten von morgen? Verantwortungslosigkeit des Ministerpräsidenten gefährdet Arbeitsplätze bei Salzgitter AG - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/611

Das Wort hat Frau Kollegin Harms.

Frau Harms (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin der Auffassung, dass der Ministerpräsident an dieser Aktuellen Stunde teilnehmen sollte.

(Zurufe von der SPD)

- Dort ist er auch. Schön!

(Weitere Zurufe von der SPD)

- Meine Damen und Herren, ich bin deshalb der Auffassung, dass der Ministerpräsident hier anwesend sein sollte, weil meiner Meinung nach die Rolle des Ministerpräsidenten in der Salzgitter-Affäre nach wie vor völlig unklar ist bzw. das Parlament noch immer nicht korrekt über die Rolle des Ministerpräsidenten aufgeklärt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Den letzten Beweis dafür, dass es offensichtlich merkwürdige Abstimmungen gibt,

(Senff [SPD]: Was hast du für eine Wortwahl?)

finden wir heute Morgen in der „HAZ“. Mir schallte das sogar schon aus dem Radio entgegen. Während ich gestern in der „Bild“-Zeitung lesen konnte, dass sich der Ministerpräsident für ein Moratorium für die Fusionsgespräche ausspricht, lese ich heute, dass bereits wieder verhandelt wird.

Gehen wir aber noch einmal ein Stück zurück. Angefangen hat die öffentliche Rolle des Ministerpräsidenten bereits am 23. November. Damals hat er in der Redaktion der „Braunschweiger Zeitung“ erklärt, dass das Unternehmen Salzgitter Gespräche über strategische Partnerschaften führe.

Wie es dann nach diesem 23. November weiter ging, setzen wir mühsam zusammen aus diversen Erklärungen in Redaktionsgesprächen, Erklärungen des Finanzministers im Ausschuss und aus der Regierungserklärung.

Lassen Sie mich den Ablauf gerafft darstellen: Am 17. Dezember und am 23. Dezember gab es angeblich erste Fühlungen ohne das Land. Wer in wessen Auftrag Fühlung genommen hat, bleibt immer noch zu fragen. Am 11. November verschafft sich Herr Krajewski Informationen zu Arbed. Am 11. Januar wird der Ministerpräsident informiert. Am 14. Januar finden Sondierungsgespräche mit Herrn Dunkel, Herrn Krajewski und Herrn Selenz statt. Es wird eine Punktliste erstellt, aus der eine Punktation gemacht werden soll, die angeblich Grundlage für ein Memorandum of Understanding, also eine Einigungsgrundlage zwischen beiden Unternehmen, sein soll. Am 18. Januar wird die Sondierung unterbrochen. Am 19. Januar werden der Finanzminister und der Ministerpräsident unterrichtet. Am 20. Januar werden Herr Adams und Herr Schmitthenner für den Aufsichtsrat unterrichtet. Am 25. Januar und am 29. Januar und am 5. Februar finden weitere Sondierungsgespräche statt. Am 8. Februar wird der Gesamtvorstand unterrichtet. Grundlage sind angeblich Unterlagen der NORD/LB und die vorläufige Punktation. Unterschriftsreif ist entgegen den Darstellungen der Arbeitnehmervertreter zu diesem Zeitpunkt nichts. Am 9. Februar geht der Sachstand an den Ministerpräsidenten. Am 10. Februar

wird telefonisch für den 12. Februar ein Spitzengespräch mit der Arbed verabredet. Diese Verabredung führt zu der so genannten Notbremsung des Salzgitter-Deals. Am 15. Februar erst beschließt der strategische Ausschuss weitere Verhandlungen. Am 17. Februar bekommen wir eine verhältnismäßig nichts sagende Regierungserklärung zur Lage. Am 23. Februar – große Überraschung! – tritt nicht Herr Selenz als Erstes zurück, sondern zieht sich der Ministerpräsident aus dem Aufsichtsrat zurück.

(Ministerpräsident Glogowski: Das ist eine Lüge!)

- Herr Ministerpräsident, öffentlich gemacht haben Sie es erst am 23. Februar. Meiner Meinung nach gibt es viele Frage zu stellen über die Art und Weise Ihrer Erklärungen zur Entwicklung bei Salzgitter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Insbesondere der Umgang mit den Parlamentariern, mit dem Landtag, spricht gegen Sie. Ich bin der Auffassung, dass Ihnen eine klare Äußerung, eine Klarstellung zu Ihrer Rolle und z. B. der Rolle des Kollegen Gabriel, der sich vorgenommen hat, da aufzuräumen – ich traue es ihm übrigens auch zu - gut zu Gesicht stehen würde. Herr Ministerpräsident, Sie sind als Ministerpräsident ja eine Respektperson im Lande. Ich glaube, die Abläufe, für die Sie verantwortlich sind, die Sie durch einzelne Bröckchen, die Sie bei der „Bild“-Zeitung, bei der „Braunschweiger Zeitung“ und bei der „HAZ“ immer wieder ins Gespräch bringen, selber erhärten, dienen nicht dem Ansehen eines Ministerpräsidenten. Ich meine, dass wir Sie bei Ihrem Lieblingswort nehmen sollten: Das Bessere ist der Feind des Guten! Das Bessere ist in diesem Falle ganz bestimmt, wenn Sie hier einmal Farbe dazu bekennen, was Sie gewusst haben, und auch dazu Farbe bekennen, warum die Arbeitnehmerinteressen nicht von Anfang an berücksichtigt worden sind. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat jetzt der Kollege Möllring.

(Senff [SPD]: Das habe ich befürchtet!)

Möllring (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Harms, Farbe bekannt hat der Ministerpräsident ja schon. Er hat gesagt, dass er von Anfang an informiert war, von Anfang an die Gespräche begleitet hat, sozusagen den Auftrag gegeben hat und Herrn Selenz gebeten hat, als kundiger Begleiter mit zu den Gesprächen zu gehen. Nur, er hat uns hier vor drei Wochen erklärt: Wir haben nicht die Absicht, irgendetwas zu verkaufen! – Heute lesen wir in der Zeitung, dass British Steel das Werk in Peine kaufen soll und der Rest mit Arbed zusammengehen soll. Ich gebe Ihnen 100-prozentig Recht: Entweder weiß der Ministerpräsident nicht mehr, was er sagt, oder er ist nicht in der Lage, so zu handeln, wie er glaubt, richtig handeln zu müssen.

(Beifall bei der CDU)

Am Anfang, schon am 24. November, hat er ja stolz in der „Braunschweiger Zeitung“ verkündet: Wir suchen einen strategischen Partner! - Als es dann ein bisschen eng wurde, hat er gekniffen, ist er nicht zu der Betriebsversammlung gegangen.

(Oestmann [CDU]: Das ist auch wieder die Nische! – Biel [SPD]: So ein dummes Zeug, Herr Möllring! Also wirklich, du hast keine Ahnung!)

Wenn er ein anständiger Mensch gewesen wäre, dann hätte er in dieser Betriebsversammlung gesagt, dass Herr Selenz in seinem Auftrag und nicht eigenmächtig gehandelt habe. Dann wäre er Herrn Schmitthenner und Herrn Geisler entgegen getreten. Das hat er nicht getan.

(Beifall bei der CDU)

Er hat hinterher erklärt, die IG Metall habe ihn gebeten, nicht zu kommen. Da hätte ich allerdings erwartet, dass ein Ministerpräsident, ein Arbeitnehmervertreter, ein Vertreter des Mehrheitsanteilseigners - des Landes - den Herren Geisler und Schmitthenner gesagt hätte, dass das, was sie Herrn Selenz vorgeworfen hätten, hinten und vorne nicht stimme und dass Herr Selenz auf Punkt und Komma das getan habe, um was man ihn gebeten habe. Das kann man meines Erachtens von einem Menschen erwarten, der Charakter und Rückgrat hat.

(Beifall bei der CDU – Dr. Schultze [SPD]: So wie Sie!)

- Es mag ja sein, dass es unglaublich ist, dass man so etwas von solch einem Menschen erwarten kann! – Der Ministerpräsident kokettiert immer gern damit, dass Herbert Wehner ihm bei den Hausaufgaben geholfen hat. Vielleicht hätte er hin und wieder einmal dessen Zivilcourage und dessen Standfestigkeit kopieren sollen.

(Beifall bei der CDU)

Die Schwierigkeiten hat er sich doch selbst eingebrockt, weil er auf der einen Seite Mehrheitsanteilseigner in Salzgitter ist und auf der anderen Seite 20 Jahre lang auf der Arbeitnehmerbank saß. Diese Doppelzüngigkeit hat er sich selbst eingebrockt, weil er meint, dass ein Posten, der in der Region Braunschweig frei wird, nur mit der Person Glogowski zu besetzen sein kann. Nun war er plötzlich in der Zwickmühle. In dieser Situation hat er sich einen schlanken Fuß gemacht, anstatt sich durchzusetzen. Er ist doch inzwischen der Andy Möller der Politik: Wenn es eng wird, kann man ihn nicht mehr anspielen! Das muss man doch einmal deutlich sagen.

(Vizepräsidentin Goede übernimmt den Vorsitz)

Dann hat er sich zurückgezogen und hat den guten Herrn Selenz, den ich überhaupt nicht zu vertreten habe, geopfert. Das ist meines Erachtens ein Skandal. Er hat doch einmal geschworen, dass er Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. Gegenüber Herrn Selenz hat er sich völlig ungerecht verhalten; denn Herr Selenz hat nur das getan, was diese Landesregierung von ihm wollte.

Ich gebe Frau Harms Recht: Vor exakt drei Wochen hat der Ministerpräsident hier gestanden und eine Regierungserklärung abgegeben. Ich habe leider nicht die Zeit, alle die Widersprüche und Unwahrheiten, die hier gesagt worden sind, die Nebelkerzen, die geworfen worden sind, darzustellen. Das können wir gern einmal an anderer Stelle machen.

(Senff [SPD]: Was machen Sie denn 24 Stunden am Tag?)

Hinzu kommt Folgendes: Wir haben vom Finanzminister am letzten Freitag im Wirtschaftsausschuss eine Information erhalten, die schon am Samstag nicht mehr haltbar und am Montag bereits in wichtigen Punkten widerlegt war.

Wir haben jetzt beantragt, dass der Ministerpräsident in die nächste Sitzung des Wirtschaftsausschusses kommen soll. Er kneift. Er wird nicht einmal eingeladen. Die Einladung zur Ausschusssitzung ist gekommen, und sie enthält keinen Hinweis darauf, dass der Ministerpräsident das Parlament informieren wird.

(Senff [SPD]: Sie haben keine Ahnung! Das ist alles! Schlecht informiert und keine Ahnung!)

Hier geht es um 13.000 Arbeitsplätze. Diese 13.000 Arbeitsplätze haben Sie im Wahlkampf missbraucht. Sie haben die Arbeitnehmer belogen und betrogen. Wenn Sie vorgestern die „HAZ“ gelesen haben, dann wissen Sie, was wenigstens die Peiner Stahlkumpel von Ihnen denken.

(Zurufe von der SPD)

Der Ministerpräsident hat hier gestern oder vorgestern gesagt, er finde es honorig, dass Herr Selenz zurückgetreten sei. Honorig wäre es, wenn der Ministerpräsident Herrn Selenz folgen würde. Aber er wird bleiben wie ein Minister.

(Beifall bei der CDU – Senff [SPD]: Das könnte euch so passen!)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Gabriel hat jetzt das Wort.

Gabriel (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Obwohl dies ein ernstes Thema ist: Wenn Herr Möllring über „honorig“ redet, dann kann ich mir das Lachen nicht verkneifen.

(Beifall bei der SPD)

Aber zur Sache und zum Thema der Aktuellen Stunde. Frau Harms, nur zwei Hinweise in der Sache, was die Berichterstattung angeht. Dass sich British Steel für das Unternehmen interessiert, stand unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Interesses von Arbed bereits in der Zeitung. Das ist doch klar. Daran sehen Sie, dass das Unternehmen trotz aller Querelen und öffentlichen Debatten, die um Salzgitter geführt werden, natürlich hoch begehrt ist, weil es ein exzellent aufgestelltes Unternehmen ist. Das ist kein Geheimnis.

Was heute in der Zeitung steht, ist nichts anderes als eine der Varianten, die mir und auch anderen von Vertretern des Unternehmens vorgestellt wurden. Die verhandeln übrigens auch und führen auch Gespräche, und zwar im Auftrage der Strategiekommision des Aufsichtsrates.

(Beifall bei der SPD)

Sie ziehen hier vermutlich etwas hoch aus – Entschuldigung! – Unkenntnis. Ich unterstelle den Grünen aber nur in diesem Teil schlicht Unkenntnis. Ich rate insoweit dazu, nicht nur ab und zu zu einer Betriebsversammlung zu fahren, sondern sich auch mit den Arbeitnehmervertretern zu unterhalten. Die Arbeitnehmervertreter wollen diese Gespräche. Das ist auch gut so. Besonders gut ist daran, dass das Möglichkeiten für strategische Partnerschaften beinhaltet und nicht für eine Übernahme oder Fusion, durch die die Entscheidungskompetenz aus Niedersachsen abwandern würde.

Deswegen finde ich das hilfreich, und es wirkt dem Eindruck entgegen, dass es in dem Vorstand niemanden mehr gebe, der vernünftige Verhandlungen führt. Das ist nicht so. Sie tun es im Auftrag der Organe des Unternehmens. Ich gebe zu, nicht im Auftrag der CDU; das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU)

- Nein, ich möchte Ihnen gleich sagen, warum das keine Überheblichkeit ist. Ich kenne Ihre Tradition in Sachen Salzgitter AG. 1984 wollte Frau Breuel als Wirtschaftsministerin der CDU die Stahlindustrie in Niedersachsen liquidieren.

(Beifall bei der SPD)

Mitte der 80er-Jahre hat die CDU mit Stoltenberg die Privatisierungskampagne durchgeführt und die Erlöse nach parteipolitischem Proporz nach Osnabrück verschoben und nicht in der Region gelassen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD - Senff [SPD]: Unglaublich!)

1998 hat die CDU hier im Niedersächsischen Landtag für den Verkauf an Voest Alpine gestimmt,

(Frau Pawelski [CDU]: Stimmt doch gar nicht! - Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das ist gelogen! - Möllring

[CDU]: Herr Schultze hat dafür gestimmt!)

und zwar in Kenntnis der Tatsache, dass Forschung und Entwicklung nach Österreich verlegt worden wären und dass der Standort Peine mittelfristig in Gefahr geraten wäre. Das ist die Politik der CDU.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Ich möchte Ihnen nun etwas zur Rolle des Ministerpräsidenten sagen. Der saß 20 Jahre lang im Aufsichtsrat aufseiten der Arbeitnehmer und hat all Ihre Kampagnen gegen die Arbeitnehmer mit verhindert. Das ist dort 20 Jahre lang sein Job gewesen.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Gabriel, gestatten Sie eine Frage von Herrn Fischer?

Gabriel (SPD):

Die Zeit ist kurz genug. Herr Fischer kann sich ja zu Wort melden. Er sollte nicht nur Zwischenrufe machen, sondern zu diesem Thema eine Rede halten. Darauf sind wir sehr gespannt.

(Fischer [CDU]: Haben Sie nicht gemerkt, dass Herr Schultze erklärt hat: So ein Quatsch?)

Herr Möllring, die Probleme in diesem Unternehmen - das sollten inzwischen selbst Sie erkannt haben - haben mit dem Thema Arbed nichts zu tun. Das Schlimme ist, dass die Verhandlungen über Arbed genutzt worden sind, um eine im Unternehmen vorhandene schwere Zerstrittenheit, eine schwere Krise im Vorstand und zwischen Vorstand und Aufsichtsratsvorsitzendem und Teilen des Aufsichtsrats auszunutzen. Wir sind dabei mitzuhelfen, diese Krise zu bereinigen. Die hat mit strategischen Partnerschaften nichts zu tun.

(Zurufe von der CDU)

Ihr Beitrag ist: Kampagnen gegen die NORD/LB, Kampagnen gegen das Unternehmen, Kampagnen gegen die Arbeitnehmer, Kampagnen gegen die Regierung. Das ist Ihr Beitrag zur Lösung der Krise in dem Unternehmen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Möllring, deswegen brauchen wir von Ihnen - ich nehme die Grünen aus, weil sie damals mit uns einen gemeinsamen Weg gegangen sind, auch wenn ich die Angriffe von Frau Harms nicht teile - keine Ratschläge; denn Sie haben immer gegen das Unternehmen gehandelt. Wenn Sie angesichts dessen, was Sie sich hier geleistet haben - Beispiel Diskettenaffäre -, über Eide und Schwüre reden, dann muss ich Ihnen sagen, dass Sie der Letzte sind, der Moralien machen muss.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Frau Pawelski [CDU])

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Schwarzenholz, bitte schön!

Schwarzenholz (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Artikel hat heute nicht nur in der „Hannoverschen Allgemeinen“, sondern auch in der „Peiner Allgemeinen“ gestanden. Sie können sich vorstellen, was da heute los ist.

(Gabriel [SPD]: Stimmt ja auch, was da drin steht!)

Man kann der Zeitung entnehmen, dass British Steel wieder im Gespräch ist. British Steel war die erste große Option, die damals die ganze Kampagne losgetreten hat. Die Auseinandersetzung um British Steel ist gerade in Peine so dramatisch geführt worden, weil klar wurde, dass British Steel letztendlich den Standort Peine als Handelsplatz in Richtung Osten und nicht als Produktionsstandort sichern wollte.

Im Zusammenhang mit der Arbed-Option kommt die British-Steel-Option wieder auf den Tisch. Herr Gabriel, ich frage Sie: Wenn Sie das machen und das ernsthaft so in die Debatte bringen - ich kenne Sie in dieser Hinsicht ganz genau; Sie machen das ja nicht leichtfertig -, dann schlagen Sie doch die Zerschlagung des einheitlichen Konzerns vor, teilen ihn auf und geben damit mittelfristig die Standorte auf bzw. zur Disposition an internationale Konzerne, die natürlich nach anderen Optionen handeln.

Wir - ich persönlich auch - haben hier im Parlament die Politik der Landesregierung in der Frage der Übernahme nicht deshalb unterstützt, damit Sie

jetzt genau das machen, was in der ersten Phase verhindert werden sollte. Ich fordere Sie, Herr Gabriel, und Sie, Herr Ministerpräsident, auf: Sichern Sie zu, dass der Standort Peine gesichert, dass der Konzern nicht zerschlagen wird und dass es nicht zu einer Übernahme kommt!

Vizepräsidentin Goede:

Frau Kollegin Harms!

Frau Harms (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist bedauerlich, dass wir über ein solch schwieriges Thema wie die Zukunft von Salzgitter Stahl, bei dem es um viele Arbeitsplätze und um das Schicksal von sehr vielen Menschen geht, so aufgeregt und mit so wenig Ruhe reden.

(Zuruf von Dr. Schultze [SPD])

- Herr Schultze, gerade Sie sollten nicht so aufgeregt dazwischenrufen. Wer wollte denn an das österreichische Unternehmen verkaufen? - Das waren doch Sie, Herr Schultze!

(Beifall bei den GRÜNEN - Senff [SPD]: Sehen Sie sich einmal im Spiegel an!)

Ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Ich glaube, dass die Ruhe am Standort Salzgitter erst dann einkehrt, wenn gerade diejenigen der Landesregierung, die in den vergangenen Monaten mit sehr wenig Übersicht verhandelt haben, ihre Finger dort heraushalten. Offensichtlich sind doch dort lauter unfähige Leute zugange gewesen; denn sonst hätten wir nicht dieses Debakel auf dem Tisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Ich muss auf das, was der Kollege Schwarzenholz gesagt hat, noch einen drauflegen. Es geht nicht nur darum, dass British Steel wieder ins Boot kommt, sondern es geht offensichtlich auch darum, dass für dieses „ins Boot nehmen“ die Salzgitter AG 500 Millionen DM auf den Tisch legen soll. Meine Damen und Herren von der SPD, wenn Sie das so eingestiebt haben, dann sollten Sie sich einmal überlegen, ob der Wahlerfolg Ihres Bundeskanzlers es nicht Wert wäre, dass Sie das aus der Portokasse der SPD bestreiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Möglicherweise kommen wir in der Auseinandersetzung mit dieser Verantwortungslosigkeit der Landesregierung in der ganzen Salzgitter-Angelegenheit weiter, wenn sich die CDU endlich einmal entschließt, einen konsequenten Kurs zu verfolgen. Herr Möllring, wenn ich das richtig verstanden habe, dann haben Sie hier heute wieder hemdsärmelig dem Ministerpräsidenten den Rücktritt nahe gelegt. Mir wäre ja schon gedient, wenn Sie sich einen Ruck geben und auf der Grundlage dieses ganzen Durcheinanders sagen könnten, dass es Zeit für einen Untersuchungsausschuss ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber dazu fehlt Ihnen offensichtlich der Mut. Ich finde, man könnte hier einen Untersuchungsausschuss installieren, in dem es um die Verantwortung der Landesregierung ginge. Das wäre gut, weil man nur durch Aufklärung die notwendige Ruhe für weitere Verhandlungen und auch die notwendige Glaubwürdigkeit für einen Herrn Gabriel schafft, der ja dort den Augiasstall ausmisten soll. - Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, als Nächster hat der Kollege Wulff ums Wort gebeten. Bitte schön, Herr Wulff!

Wulff (Osnabrück) (CDU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte namens der CDU-Fraktion erst einmal das Verhalten des Niedersächsischen Ministerpräsidenten ausdrücklich missbilligen.

(Beifall bei der CDU)

Auf die Rede von Hartmut Möllring bezogen ist eben gefragt worden: Was haben Sie eigentlich gewusst? Darauf kam der Zwischenruf: Alles! Anschließend verdrücken Sie sich, nachdem Sie das Parlament falsch informiert haben - ich sage: belogen haben -, in die letzte Reihe, als wenn Sie mit all dem nichts zu tun hätten. Herr Ministerpräsident, ich finde das peinlich!

(Beifall bei der CDU - Busemann
[CDU]: So ist es!)

Welche Wirkung auf die 13.000 Beschäftigten in Peine, in Salzgitter, in Ilsenburg muss es eigentlich

haben, wenn man vor der Landtags- und Bundestagswahl keine Gelegenheit auslässt, dort hinzugehen, sich die Türklinke in die Hand zu geben, um Stimmen einzusammeln, und sich dann nach der Wahl in die letzte Reihe zu verdrücken, weil man mit dem Thema angeblich nichts mehr zu tun zu hat. Ich finde das peinlich.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir werden das Thema aufklären. Da können Sie ganz sicher sein. Was wir aber nicht mitmachen werden, sind Ablenkungsmanöver von Herrn Gabriel, die einzig dem Zweck dienen, hier vom Ministerpräsidenten Glogowski abzulenken, der die federführende Rolle bei dem ganzen Possenspiel, bei dieser Affäre, gehabt hat und der wie ein angeschlagener Boxer wirkt, indem er in die verschiedenen Trickkisten greift, und zwar mit Unwahrheiten, beispielsweise, wir hätten den Verkauf an Voest Alpine zugestimmt. Wissen Sie, wer den Verkauf zugestimmt hat? - Es war Herr Schultze im Vorstand der Preussag, und es war Herr Schmitthener im Aufsichtsrat der Preussag.

(Beifall bei der CDU und bei den
GRÜNEN)

Herr Kollege Gabriel, irgendwann hört es mit Schludrigkeiten, mit Auftritten auf, die zu nichts führen und ablenken sollen.

(Frau Pawelski [CDU]: So ist es!)

Als Sie vorhin hier gestanden haben, hat Ihr Kollege Schultze gerufen: So ein Quatsch, was du da redest. Es dürfte im Protokoll vermerkt sein, was Ihnen Herr Schultze hier entgegengeworfen hat. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Wenn einer meiner Kollegen mir als Fraktionsvorsitzendem bei einem solch dramatisch wichtigen Thema, bei dem es um 13.000 Beschäftigte geht, entgegenrufen würde „So ein Quatsch, was du da redest“, dann würde ich mich fragen, ob ich nicht etwas mehr in mich gehen sollte, anstatt solche Auftritte zu liefern.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte jetzt auch einmal an Ihre Ehre appellieren, Herr Kollege Schultze. Sie sind Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses. Dort wird dieses Thema schon seit Monaten aufbereitet. Kein Mensch weiß mehr, wer für wen spricht. Wer spricht für die Preussag? Wer spricht für die Salzgitter AG? Spricht Herr Gabriel hier für den An-

teilseigner, für das Land Niedersachsen, das Verantwortung für die Arbeitsplätze hat? Oder spricht er für die Arbeitnehmerseite, die Verantwortung für die Arbeitnehmerinteressen hat, die nicht in jeder Frage mit dem Wohl und Wehe dieses Unternehmens deckungsgleich sein müssen? - Das ist bis dato jedenfalls die Auffassung zur Montanmitbestimmung.

(Beifall bei der CDU)

Nach dieser ganzen Vorgeschichte könnten wir es uns jetzt wahrlich leicht machen, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, Sie dort vereidigen und unter Eid vernehmen und dann mal gucken, wann und wo - - -

(Zurufe von der SPD)

- Das sieht die Strafprozessordnung so vor. - Wenn Sie einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses stellen würden, würden wir ihm zustimmen, damit Klarheit geschaffen werden kann. Das möchte ich einmal ganz klar sagen, falls Sie hier immer noch übermütig sein sollten.

(Frau Harms [GRÜNE]: Wer ist hier eigentlich der Oppositionsführer, Herr Wulff?)

- Frau Harms, hier stellt sich doch die Frage, ob vor dem Hintergrund einer Stahlkrise, eines schwierigen Gesamtumfeldes und einer europäisch sehr stark harmonisierten Industriebranche, wie es der Stahlbereich ist, in einem Land, dem das Unternehmen gehört, ein öffentlich tagender und vernehmender Ausschuss etwas für die Marktposition dieses Unternehmens und damit für die Sicherheit der dort vorhandenen Arbeitsplätze bewirken kann. Diese Frage stellen wir uns offensichtlich häufiger als andere: Wann wird das Parteiinteresse hintangestellt, und wann wird das Landeswohl vorangestellt? Meiner Meinung nach sollten wir in solchen Fragen zunächst einmal das Landeswohl und die Arbeitsplätze im Auge haben, und erst dann den parteipolitischen Vorteil.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, jetzt möchte sich Herr Minister Aller zu diesem Thema der Aktuellen Stunde äußern. Bitte schön, Herr Minister!

Aller, Finanzminister:

Herr Wulff, wenn Ihre letzten Sätze die Handlungsmaxime Ihrer Fraktion und der CDU überhaupt wären, wäre ich sehr froh; denn mit dieser Linie würde die CDU zur Sache zurückkommen und von dem Klamauk, der hier veranstaltet wird, endlich ablenken.

(Beifall bei der SPD)

Frau Harms, eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Die Ankündigung einer Aktuellen Stunde mit dieser Überschrift hat nichts mit dem zu tun, worum es geht: der Sicherung von drei Standorten und der dortigen Arbeitsplätze, der Sicherung des Kompetenzzentrums und der Sicherung der Montanmitbestimmung. Dazu haben Sie kein Wort gesagt. Sie haben nichts zu einer konzeptionellen Lösung gesagt, sondern Sie haben ausschließlich versucht, den Ministerpräsidenten über die Presse und andere Medien zu desavouieren.

(Frau Harms [GRÜNE]: Sie haben doch bisher die Fehler bei den Verhandlungen gemacht, und nicht ich!)

Wenn der Ministerpräsident hier gesagt hat, er habe jederzeit Kenntnis und die Möglichkeit gehabt, die Entwicklung zu beeinflussen, dann stimmt das, weil das in der Konsequenz dessen steht, was die SPD-Landesregierung unter dem früheren Ministerpräsidenten Schröder und später unter Ministerpräsident Glogowski sowie mit Unterstützung der SPD-Fraktion von Anfang an gesagt hat. Wir wollen diese drei Standorte sichern. Wir wollen die Stahlproduktion in Niedersachsen sichern. Wir wollen aus einer Position der Stärke heraus die Zukunft der niedersächsischen Stahlproduktion gestalten.

(Beifall bei der SPD)

Damit dann nicht wieder Legenden gebildet werden: Nachdem das Unternehmen aus der Preussag herausgekauft worden war, war die Option immer die Stand-alone-Lösung. Vor dem Hintergrund dieser Stand-alone-Lösung war die Frage nach strategischen Partnern zu stellen. Wenn Sie in den letzten Jahren nun nicht völlig geschlafen haben, müssen Sie mitgekriegt haben, dass sich die Stahllandschaft in Europa und weltweit völlig verändert hat und deshalb entsprechende Handlungen angesagt waren.

(Widerspruch bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Jetzt kommen wir zu einer ganz wichtigen Erkenntnis, weil Sie ja immer so tun, als sei alles falsch gewesen. Der Strategieausschuss des Aufsichtsrates hat mit drei Arbeitnehmerstimmen, mit zwei Anteilseignerstimmen und mit der Stimme des Aufsichtsratsvorsitzenden die Sondierungsergebnisse zur Basis des Handels gemacht und den Vorstand beauftragt, zu verhandeln.

(Fischer [CDU]: Seit wann wissen Sie das?)

Das ist doch die nachträgliche Bestätigung des eingeschlagenen Weges. Wenn ich es richtig gehört habe, verhandeln oder eruieren heute - wie immer man es nennen möchte - Arbeitnehmervertreter bei Arbed, weil diese inzwischen weiter sind als Sie hier mit Ihrer rückwärts gerichteten Debatte.

(Präsident Wernstedt übernimmt den Vorsitz)

Ein weiterer Punkt. Der Ministerpräsident hat seine Position in einer Regierungserklärung mit einer Deutlichkeit, wie Sie sie sich besser nicht wünschen können, dargestellt. Er hat in diesem Hause alle Essentials zu Protokoll gegeben, die er erfüllt sehen will, bevor in Abstimmung mit dem Unternehmen nach einer weiter gehenden Lösung gesucht wird. Das nehmen Sie schlichtweg nicht zur Kenntnis. Sie waren nicht im Wirtschaftsausschuss, auch Herr Wulff war nicht im Wirtschaftsausschuss, als wir zweimal ausführlich informiert haben. Ich habe 73 Fragen der CDU und der Grünen haarklein in einer Openend-Veranstaltung beantwortet. Sie haben nichts, aber auch gar nichts zur Kenntnis genommen, sondern Sie kommen immer wieder mit den alten Kamellen, weil es Ihnen nicht um die drei Standorte Salzgitter, Ilsenburg und Peine geht, sondern nur darum, hier im Landtag etwas zu organisieren, was sich offensichtlich gegen die Landesregierung richtet.

Ich mache jetzt noch einmal anhand von vier Punkten deutlich, worum es geht.

Präsident Wernstedt:

Herr Finanzminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schröder?

Aller, Finanzminister:

Nein, ich habe zu wenig Zeit. Entschuldigung.

(Frau Harms [GRÜNE]: Niemand hat in dieser Sache schon so viel geredet wie Sie, Herr Aller!)

Es geht um die Durchsetzung der Essentials, die der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung mit Bezug auf Salzgitter dargestellt hat. Da werden keinerlei Abstriche gemacht. Das ist Verhandlungsgrundlage mit jedwedem Partner.

Es geht um ein industrielles, unternehmerisches Konzept, das vom Vorstand der Salzgitter AG ausverhandelt werden muss. Nicht von Ihnen, nicht von der CDU, nicht von der Landesregierung, sondern vom Vorstand. Dazu hat der Strategieausschuss einstimmig einen Auftrag erteilt.

Im Anschluss daran hat es eine klare Ansage gegeben: Diese Verhandlungen sollen sowohl die Eigenständigkeit als auch die strategischen Partnerschaften im Auge haben. Also nicht nur Arbed, aber vorrangig Arbed.

Dann hat der Ministerpräsident eine wichtige Sache angesprochen, die Ihnen aber völlig abhanden gekommen ist. Die Salzgitter AG ist eine Aktiengesellschaft mit Aktien am freien Markt. Wir vertreten in den Diskussionen, die wir hier führen, auch die Interessen der Aktienbesitzer, die ihre Aktien in gutem Glauben an ein Erfolgskonzept gekauft haben.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Die sind bei Ihnen doch verraten und verkauft!)

Allein deshalb, weil wir selbst Aktien haben, weil die NORD/LB Aktien hat und weil viele Mitarbeiter, Menschen in der Region und auch andere, Aktien haben, müssen wir auch deren Interessen im Auge haben. Dazu hat der Ministerpräsident eine klare Ansage gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie, Frau Harms, denn schon fragen, auf wen man sich in der Frage nach dem Standort der Salzgitter AG verlassen könne, kann ich Ihnen nur sagen: Mit Sicherheit nicht auf Ihr Konzept, das Sie hier eben nicht haben erkennen lassen, sondern auf das Konzept, das der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung, ich in zwei Sitzungen des Wirtschaftsausschusses und der Kollege Ga-

brüel in seiner Verantwortung als Aufsichtsratsmitglied zu erkennen gegeben haben. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat zunächst der Kollege Gabriel.

Gabriel (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zur Klarstellung, Herr Kollege Schwarzenholz: Ich habe gar nichts vorgeschlagen, weder in Richtung British Steel noch sonst was. Ich sage das, damit es im Protokoll steht und Sie nicht an Ihre eigenen Legenden glauben. Es gibt vielfältige Vorschläge aus dem Unternehmen, aus dem Vorstand des Unternehmens. Ein Teil dieser Vorschläge steht heute in der Zeitung. Das Ganze basiert auf einem Beschluss des Strategieausschusses im Aufsichtsrat der Salzgitter Stahl AG. Nichts ist geheim. Das ist den Arbeitnehmern bekannt. Es gibt keine neuen Gefährdungen für Peine durch British Steel, sondern der Vorstand und die Arbeitnehmerschaft haben Kenntnis darüber, dass British Steel in Richtung Osteuropa gehen und statt eines neuen Standortes in Polen oder sonst wo möglicherweise einen vorhandenen Standort in Deutschland ausbauen will. Das ist nichts Schlimmes. Das ist ganz in Ordnung. Das gefährdet niemanden. Das ist auch nichts Geheimen. Was darin steht, ist nichts weiter als ein Beispiel dafür, was im Strategieausschuss und im Vorstand der Salzgitter AG besprochen wird. Für Aufregung besteht kein Grund.

Die Partnerschaften, die gesucht werden - egal wo -, beziehen sich ausdrücklich nicht nur auf Arbed. Auch das hat die Strategiekommission des Aufsichtsrats des Unternehmens beschlossen. Dieses Ziel steht bereits im April 1998 in dem Vertrag zwischen HanBG und Unternehmen. Das haben Sie - damals haben Sie ja noch einer anderen Fraktion angehört - mitgoutiert. Sie waren dafür, dass wir das machen. Nichts anderes tun wir heute.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen: Wenn die Arbeitnehmer in der Region, in Peine, vor etwas Angst haben, dann davor, dass es einmal eine Wirtschaftspolitik à la PDS gibt.

(Beifall bei der SPD - Fischer [CDU]:
Das sind doch eure neuen Freunde!)

- Ich habe dazu ja eine klare Position. Ich habe auch gar keine Schwierigkeiten damit.

Herr Kollege Wulff, erstens - das sollten Sie als gestandener Parlamentarier doch wissen, wenn Sie sich schon darüber aufregen - ist im Parlamentarismus die letzte Reihe im Parlament immer noch mehr wert als die erste Reihe in der Regierung. Das ist so. Zweitens ist die letzte Reihe einer Regierungsfraktion im Parlament mehr wert als die erste in der Opposition.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Wulff, ich habe nicht mit dem Niveau begonnen. Aber auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Dabei bleibt es auch in diesem Haus.

(Beifall bei der SPD)

Zum Kollegen Schultze: Herr Kollege Schultze hat nachweislich eine andere Position als die Mehrheit der SPD-Fraktion eingenommen. Das ist bei uns übrigens erlaubt.

(Lachen bei der CDU)

Sie würden sich wundern, wenn ich Ihnen erzählen würde, wie viele Leute in Ihrem Laden eine andere Position als Sie haben und was die uns so erzählen.

(Beifall bei der SPD)

Er hat auch nicht gesagt, das sei Quatsch, sondern er hat gesagt, das sei bezogen auf den Standort Peine falsch. Er hat da eine andere Position als diejenigen, die damals die Gespräche mitverfolgt haben. Das ist hinlänglich bekannt. Ich sage Ihnen: Wir beide bleiben trotzdem gute Freunde bei meiner Einstellung zur Industriepolitik in Niedersachsen.

Zweiter Punkt. Herr Wulff, ich spreche als Vorsitzender der SPD-Fraktion des Niedersächsischen Landtages. Was Sie möglicherweise bedauern - dafür habe ich Verständnis -,

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Diesen Satz kennen wir schon! Den haben Sie schon einmal gesagt!)

ist, dass ich offensichtlich so viel Vertrauen bei den Arbeitnehmern habe, dass sie mich fast einstimmig zum Aufsichtsratsmitglied des Unternehmens gemacht haben. Es tut mir Leid, dass keiner von Ihnen ausgewählt wurde.

(Beifall bei der SPD)

Das tut mir wirklich Leid. Das ist auch heute noch so. Aber warum keiner von Ihnen in der Arbeitnehmerschaft Vertrauen findet, müssen Sie sich doch fragen, nicht ich.

(Beifall bei der SPD - Wulff (Osna-brück) [CDU]: Nein!)

Dann, sehr geehrter Herr Wulff, damit Sie hier nicht bewusst die Unwahrheit zu Ihrer Position und der Ihrer Fraktion aus dem Jahr 1998 zum Verkauf der Salzgitter AG an Voest Alpine sagen können, zitiere ich hier Ihre Position aus der Plenarsitzung am 19. Februar 1998:

„Verbunden mit dem Erwerb von Preussag Stahl setzt Niedersachsen auch nach außen ein Signal, dessen negative Wirkung wir nicht bagatellisieren sollten.“

In derselben Rede des CDU-Sprechers wird der Kauf der Salzgitter AG durch das Land als „politischer Missbrauch der Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer“ definiert. Die Arbeitnehmer wollten, dass wir das machen. Nur Sie sind hier im Niedersächsischen Landtag dagegen gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Im Februar 1998 stellten Sie im Landtag sogar einen Antrag, in dem es heißt: Der Kauf darf derzeit nicht erfolgen. Im November 1998 haben Sie eine beispiellose Kampagne mit Diffamierungen und Verleumdungen der Norddeutschen Landesbank angezettelt und sind jeden Beweis schuldig geblieben. Das ist Ihre Politik in Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD - Wulff (Osna-brück) [CDU]: Ist doch alles eingetreten!)

Unsere Position ist eindeutig. Frau Harms, wir bemühen uns erstens in der Tat, mitzuhelfen, die im Unternehmen vorhandene Vertrauenskrise im Vorstand und zwischen Aufsichtsrat und Vorstand zu klären, und die hat, wie Sie wissen, nichts, aber auch gar nichts, mit dem Thema Arbed zu tun.

(Fischer [CDU]: Da hält man Sie für geeignet?)

Zweitens bleibt die SPD-Fraktion des Niedersächsischen Landtags bei ihrer Position vom April

1998 und den industriepolitischen Zielen des damaligen Ministerpräsidenten: Sicherung der Standorte in Peine, Salzgitter und Ilsenburg, Sicherung und Ausbau der Arbeitsplätze, Sicherung der Montanmitbestimmung und Sicherung des Entscheidungszentrums in Niedersachsen. Ich gebe Ihnen ausdrücklich Recht: Was es an Ergebnissen in den Vorgesprächen in Richtung Arbed gegeben hat - ich wiederhole das -, hätte unsere Zustimmung nicht erhalten können, weil diese vier industriepolitischen Ziele zumindest zum Teil nicht eingehalten worden wären. Dies - da sind wir uns absolut einig - hätte auch für die Zustimmung der Landesregierung gegolten. Aber die ist doch bis zu diesem Zeitpunkt der Auffassung gewesen, und sie ist es auch heute noch, dass die Gespräche hätten abgebrochen werden müssen. Wenn wir wegen jedes Referentenentwurfs den Rücktritt von Ministern forderten, dann hätten wir in Niedersachsen viel zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Glogowski.

Glogowski, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wulff, ich bin Ihnen dafür dankbar, dass Sie am Schluss Ihrer Rede - da habe ich auch, Sie konnten es nicht hören, Beifall geklopft - gesagt haben, es gehe Ihnen bei dieser Frage nicht um den kurzfristigen Erfolg, sondern um die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Salzgitter. Wenn Sie das wirklich so meinen - ich nehme Ihnen das auch so ab -, dann sollten wir das in der Folge auch vernünftig miteinander besprechen.

Ich möchte auch etwas zu meinen Problemen und Sorgen - - -

(Möllring [CDU]: Warum kommen Sie dann nicht in den Wirtschaftsausschuss?)

- Herr Möllring, können Sie, wenn ich so etwas sage, einmal Ihre wirklich unpassenden Zwischenrufe sein lassen?

(Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: War nicht unpassend!)

Ich will Ihnen hier gerne einmal einige meiner Beweggründe nennen. Herr Schultze hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass er am Freitagmittag eine Wirtschaftsausschusssitzung machen möchte. Ich will das auch dort noch einmal erläutern. Ich will es aber in Kürze, so weit es die Zeit erlaubt, hier versuchen.

Am 19. November hat es eine erweiterte Präsidiumssitzung des Aufsichtsrats gegeben, zu der zusätzlich zwei Betriebsratsvorsitzende und die Kapitalanteilseigner eingeladen worden sind, bei der verabredet worden ist, dass man einen strategischen Ausschuss bilden wolle - die Vorbereitungen dafür sind getroffen worden -, um das, was in dem Kaufvertrag dargestellt worden ist, nämlich „Wir brauchen strategische Partnerschaften“, mit Leben zu erfüllen. Das heißt, dass ein Aufsichtsratsgremium dies begleiten sollte.

Das habe ich zum Anlass genommen, einige Tage später bei einem Redaktionsbesuch einer bekannten niedersächsischen Zeitung zu sagen: Es gibt nun solche Sondierungsgespräche zu der Frage einer strategischen Partnerschaft. Unabhängig davon, dass das Unternehmen wirtschaftlich gesund ist, hat sich die Stahllandschaft in den letzten Jahren durch Konzentrationen und Fusionen verändert. Man muss ganz einfach sehen, dass ein solches Unternehmen im Markt lebt und sich Gedanken machen muss.

Dieser Ausschuss des Aufsichtsrates ist am 21. Januar gebildet worden. Dieser Ausschuss hat das zu begleiten.

Es hat dann, von Aktionären, von der Norddeutschen Landesbank vorbereitet, Gespräche gegeben, in die das Land Anfang des Jahres einbezogen worden ist.

Jetzt will ich Ihnen sagen, warum ich von Anfang an gesagt habe: Seid vorsichtig mit diesem Problem. Die Arbed ist ein guter Partner, aber eine Partnerschaft wird nicht realisierbar sein. Ich habe auch öffentlich immer wieder erklärt, dass ich außerordentlich skeptisch bin, dass es zu einer solchen Partnerschaft kommt.

Ich will Ihnen den Grund dafür nennen: Die Situation ist die, dass das Aktienkapital der Salzgitter AG 1,1 Milliarden DM beträgt. Der Wert, den die Salzgitter AG nach den Bewertungskriterien beim Börsengang hatte, war 1,05 Milliarden DM. Das heißt, Aktienwert und Wert des Unternehmens sind fast identisch. Der Aktienwert der Arbed be-

trägt 1,4 Milliarden DM. Der tatsächlich Wert der Arbed, von der Arbed ermittelt und von mir erläutert, liegt nach den Überlegungen - das müsste ein Gutachten natürlich noch darstellen - zwischen 4 Milliarden und 5 Milliarden DM.

Jetzt gibt es folgendes Problem: Es wird keinen Aktientausch geben, weil die Aktionäre der Arbed einerseits der luxemburgische Staat und zwei Banken sind und 48 % in privater Hand liegen. Die Arbed würde natürlich lediglich eine Vereinbarung treffen, bei der der Wert der Unternehmen verglichen würde. Dies führt, für jeden Kundigen erkennbar, zu folgendem Problem: Die Aktionäre der Salzgitter AG würden für ihre Aktie, für die sie 23 DM bezahlt haben, plötzlich nur noch einen Tauschwert von zehn bis 13 DM bekommen. Dies würde bedeuten, dass ein Wertverlust von 300 Millionen bis 400 Millionen DM eintreten würde. Deswegen habe ich - Herr Bodin übrigens auch - schon am 19. Januar und dann auch bei dem Gespräch mit der Arbed gesagt: Es ist nicht möglich, eine vernünftige Fusion oder Zusammenarbeit auf dem Rücken der Kleinaktionäre hinzubekommen. Das geht nicht. Darum hat der DGB vor wohl 14 Tagen eine Presseerklärung herausgegeben - das ist alles nachlesbar, das ist keine Geheimsache -, in der er gesagt hat, dass er nicht möchte, dass eine solche Vereinbarung auf dem Rücken der Kleinaktionäre - es sind nämlich auch die Stahlarbeiter, die die Aktien gekauft haben - geschlossen wird.

Das war auch Gegenstand des Gesprächs mit den Verantwortlichen der Arbed am 12. Februar 1999. Dabei habe ich den Verwaltungsratsvorsitzenden gefragt: Wie stellen Sie sich diese Bewertungsproblematik vor, und können Sie sich vorstellen, dass die Aktionäre einen solchen Wertverlust hinnehmen? - Darauf hat er ganz charmant und liebenswürdig gesagt: Herr Glogowski, es ist ganz einfach: Wir lösen unsere Probleme und Sie Ihre. - Da habe ich gesagt: Sehen Sie, wir können sie aber nicht lösen.

Ich habe also von Anfang an immer wieder und auch öffentlich gesagt - darum ist mir auch ein Teil der Aufregung nicht klar -, dass es eine Zusammenarbeit zwischen der Arbed und der Salzgitter AG nicht geben kann, so lange die Aktienfrage nicht gelöst ist. Es gibt keine Lösung zulasten der Kleinaktionäre, der ich meine Zustimmung geben würde.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Problem ist seit dem 19. Januar bekannt. Aus dem Grunde sind natürlich auch die Gespräche immer unter diesem Gesichtspunkt zu sehen gewesen.

Meine Damen und Herren, damit auch das völlig klar ist: Diese Gespräche sind immer in Kenntnis der Arbeitnehmer- und der Arbeitgeberseite geführt worden. Am 8. Februar 1999 hat sich der Vorstand mit dieser Problematik beschäftigt.

Präsident Wernstedt:

Kommen Sie bitte zum Schluss!

Glogowski, Ministerpräsident:

Ich bin sofort fertig, Herr Präsident.

Am 8. Februar hat sich der Vorstand damit beschäftigt und gesagt, dass es noch eine ganze Reihe von Lösungsnotwendigkeiten in dieser Frage gibt. Auch die müssen abgearbeitet werden.

Die Lage stellt sich für das Unternehmen nach wie vor so dar: Es ist in der Lage, allein zu bestehen, weil es gut ausgestattet ist. Es ist aber in der Situation – dabei bleibe ich, Frau Harms: Das Bessere ist des Guten Feind –, dass es sich weiter umsehen muss, welche Marktchancen es in Zukunft für das Unternehmen gibt.

(Frau Harms [GRÜNE]: Das ist doch völlig unstrittig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich die Politik – ich kann Ihnen nur dazu raten; Sie müssen es ja nicht machen – in dieser Frage ein wenig zurücknehmen und diesem Unternehmen die Chance geben würde, mit seinen kreativen Kräften im Vorstand und in der Arbeitnehmerschaft seine Probleme zu lösen, statt den Eindruck zu erwecken, als wenn in einer Landtagsdebatte Stahlpolitik zu machen wäre, würde sie dem Unternehmen helfen.

(Dr. Domröse [SPD]: So ist es!)

Ich bin vor 20 Jahren als Arbeitnehmer in diesen Aufsichtsrat gekommen. Ich habe - als das Land Eigentümer wurde – den Gewerkschaften gesagt: Natürlich muss ich jetzt ausscheiden. Ich habe das in einem geordneten Verfahren gemacht. Lange vor dem Öffentlichkeitstermin dieser Diskussion ist Herr Gabriel gewählt worden. Ich bin - das sage ich Ihnen noch einmal ganz deutlich – all die Jahre

jedes Mal von den Arbeitnehmern in diesen Aufsichtsrat gewählt worden. Ich bin die ganzen 20 Jahre über in der Situation gewesen, dass ich auf der Arbeitnehmerbank meine Arbeit gemacht habe. Seitdem das Land Eigentümer ist und ich Ministerpräsident bin, habe ich denjenigen, die mich entsandt haben, ganz klar erklärt, dass ich das nicht weiter machen kann.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Sie stehen aber auf der Tagesordnung der Hauptversammlung!)

- Ich sage Ihnen gleich etwas dazu, wenn mir das gestattet ist, Herr Präsident.

Präsident Wernstedt:

Herr Ministerpräsident, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Zuruf von Möllring [CDU])

Glogowski, Ministerpräsident:

Das war eine Zwischenfrage, die ich jetzt beantworten möchte. Das darf ich doch wohl.

(Zurufe von der CDU)

- Ich möchte es Ihnen gerne erklären. – Dann habe ich gesagt: Ich muss jetzt ausscheiden. Darauf haben die Arbeitnehmer mir gesagt, dass sie das bedauern würden, und haben mich gebeten, drin zu bleiben. Dann habe ich gesagt: Ich überlege es mir und bin bereit, auf die Anteilseignerseite zu gehen, um meinen Rat, den ich dem Unternehmen 20 Jahre gegeben habe, weiterhin zu geben, weil er erwünscht war. Ich habe dann, als diese ganze Debatte losging – ich kenne ja die Politik schon einige Jahre, wie Sie wissen – erklärt: Es hat gar keinen Sinn mehr. Ich nütze dem Unternehmen nicht, wenn ich in diesem Aufsichtsrat verbleibe.

(Fischer [CDU]: Das ist richtig!)

Darum gehe ich nun – obwohl es die Arbeitnehmer anders gewünscht haben – auch nicht auf der Arbeitgeberbank in diesen Aufsichtsrat hinein, sondern ich gebe meinen Rat auch so, ohne dass ich ein Mandat im Aufsichtsrat habe.

Herr Wulff, wenn Sie es ernst meinen, dass wir die Interessen der Arbeitnehmer sehen müssen, dann sollten wir – das biete ich hier auch an –, nämlich Frau Harms, Sie, Herr Gabriel und ich, uns vielleicht unter acht Augen oder unter sechs oder vier

Augen ernsthaft über diese Frage unterhalten. Denn eines kann ich Ihnen sagen: Das einzige Ziel, das wir Politiker verfolgen müssen, ist, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Salzgitter das berechtigte Gefühl zu geben, wir kümmern uns um ihre Arbeitsplätze, und wir sichern auf Dauer auch die Arbeitsplätze für ihre Kinder.

(Starker Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Präsident Wernstedt:

Das war sehr lang, Herr Ministerpräsident. – Frau Harms, bitte!

(Zuruf von Frau Zachow [CDU])

Frau Harms (GRÜNE):

Herr Ministerpräsident! Meine Damen und Herren! – Herr Präsident, entschuldigen Sie die Reihenfolge. – Herr Ministerpräsident, langsam fange ich an zu staunen: Wir sind wochenlang von dieser Landesregierung in einer Art und Weise unterrichtet worden, die darauf hinauslief, dass diese Landesregierung überhaupt nichts von den Inhalten der Verhandlungen gewusst habe.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt, nach dieser Einlassung des Ministerpräsidenten, verfestigt sich der Eindruck, dass das alles nach einem hervorragenden Plan, den auch der Ministerpräsident immer im Blick gehabt hat, abgelaufen ist. Da kommt man doch zurück zu der eigentlichen Kernfrage, die bis heute keiner versteht – weder in diesem Saal noch bei der Arbeitnehmerschaft der Salzgitter AG -, nämlich wieso es möglich war, dass die Verhandlungen bis zu der so genannten Notbremsung ohne Berücksichtigung der Arbeitnehmerinteressen geführt worden sind. Wie kann das sein, wenn doch durch die Montanmitbestimmung die Interessen der Arbeitnehmer so gut vertreten sind und wenn das alles doch in einem Vertrag zwischen den Anteilseignern und der Salzgitter AG so hervorragend geregelt ist? – Ehrlich gesagt verstehe ich das alles nicht mehr.

Wenn das alles in Ordnung war, verstehe ich auch nicht, warum Herr Selenz um jeden Preis zurücktreten musste

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

und warum nach wie vor auch andere aufgefordert werden, zurückzutreten.

Ich kann verstehen, dass bei der Salzgitter AG nach diesen letzten drei Monaten unbedingt ein Neuanfang nötig ist. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Arbeitnehmer gerade nach dem Zickzack-Kurs der Information auch der Arbeitnehmervertreter – denn das waren Sie ja auch, Herr Ministerpräsident – noch Vertrauen haben. Aber stimmig haben Sie mit Ihrer Einlassung Ihre Rolle nicht erläutert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin bereit, mich auf dieses Gespräch unter acht Augen einzulassen. Ich bin sehr gespannt darauf. Ich hoffe, dass dann mit der Haltung, die Sie gegenüber dem Parlament an den Tag gelegt haben - z. B. in der „Bild“-Zeitung -, Schluss ist. Da tun Sie nämlich so, als wenn es uns gegenüber immer nur darum ginge, dass wir etwas ausgeplaudert haben wollten. – Wir machen uns auch Sorgen um die Salzgitter AG!

(Zuruf von Beckmann [SPD])

Wir machen uns auch Sorgen – das ist dabei wichtig – um die Rolle und die Glaubwürdigkeit der Politik und die Glaubwürdigkeit dieser Landesregierung, die ja auch noch für ein paar mehr Menschen in diesem Land glaubwürdig sein soll.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von Beckmann [SPD])

Präsident Wernstedt:

Der Herr Ministerpräsident hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. – Ich darf vielleicht zur Erläuterung unserer Geschäftsordnung auf Folgendes hinweisen: Die Redezeit der Landesregierung wird auf die Aktuelle Stunde nicht angerechnet. Aber wir haben uns darauf verständigt – damit das Gespräch lebendig bleibt -, dass auch die einzelnen Redebeiträge der Landesregierung nicht länger als fünf Minuten dauern sollen. Vielleicht denken Sie daran, Herr Ministerpräsident.

(Beifall von Frau Schliepack [CDU])

Glogowski, Ministerpräsident:

Das war ein wesentlicher Beifall.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe immer gedacht, dass es um die Inhalte geht und nicht um die Länge. Dass der Präsident das sagen muss, ist völlig klar und richtig. Ich will mich auch daran halten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Harms, mein Eindruck ist in der Vergangenheit eben nicht gewesen, dass es Ihnen um die Arbeitnehmer ging. Ich hatte mehr den Eindruck, dass es dem einen oder anderen vielleicht doch mehr um die eigene Profilierung ging als um die Arbeitnehmer.

(Beifall bei der SPD - Frau Harms [GRÜNE]: Sie haben doch die Interessen der Arbeitnehmer aus den Augen verloren! - Fischer [CDU]: Sie haben doch alle hinters Licht geführt!)

- Ich schildere Ihnen nur meinen Eindruck. - Ich habe - es ist im Übrigen auch in der Öffentlichkeit nie etwas anderes behauptet worden, abgesehen davon, dass der eine oder andere das immer wieder sagt - bereits Mitte Januar mit den Arbeitnehmern - damals sass ich ja noch auf dieser Seite - in der Staatskanzlei ein Gespräch geführt. Dabei haben wir im Übrigen auch über Arbed geredet. Es waren alle dabei. Dabei habe ich gesagt: Nun lasst doch einmal die Gespräche weiter fortschreiten. Dann müssen wir entsprechend dem Vertrag auch zu entsprechenden Verhandlungen kommen. Der Strategieausschuss war für den 2. Februar 1999 eingeladen. Da war in der Öffentlichkeit noch gar nichts. Da musste keine Notbremse gezogen werden. Am 2. Februar 1999 konnten die Arbeitnehmer nicht, weil sie eine Betriebsräte-Vollkonferenz hatten. Daher ist einvernehmlich beschlossen worden, die Sitzung des Strategieausschusses auf den 15. Februar zu verlegen.

Eines ist völlig klar: Kein Mensch hat geahnt, dass in der Zwischenzeit irgendjemand irgendeinen informiert und das dann in die Öffentlichkeit kommt. Das hätte auch schon am 1. Februar der Fall sein können.

In dieser Angelegenheit - ich sage Ihnen das - gibt es nichts, was zwischen den Arbeitnehmern und der Landesregierung strittig wäre. Nichts! Fragen Sie, bitte schön, die Arbeitnehmer, alle diese Leute!

Sie haben für Ihren Antrag zur Aktuellen Stunde eine Überschrift gewählt, die Ihre Geisteshaltung deutlich macht.

(Frau Harms [GRÜNE]: Unsere Befürchtungen, Herr Ministerpräsident!)

- Frau Harms, „Ihre Geisteshaltung“ habe ich gerade gesagt. - Ich will Ihnen deutlich sagen: Die Arbeitnehmer waren zu jeder Zeit - zu jeder Zeit! - informiert. Die Arbeitnehmer sind es, die in besonderer Weise ein Interesse daran haben, dass das mit der Arbed ausgelotet wird. Ich habe Ihnen meine Probleme geschildert. Derjenige, der dort mehr Sorgen hat, bin ich. Ich habe heute auch begründet, warum ich da Sorgen habe. Die Arbeitnehmer haben ein großes Interesse daran, dass ihr Unternehmen in Zukunft, auch noch für ihre Kinder, Arbeit bietet. Darum sind sie, die Arbeitnehmer, der Meinung: Man muss sich am Markt umsehen. - Dies ist in Absprache mit den Arbeitnehmern geschehen.

Was auch immer in der Öffentlichkeit gesagt wird - da äußert sich jeder, der durch Handauflegen plötzlich Stahlfachmann geworden ist -, ich kann Ihnen nur eines sagen: Lassen Sie uns das Gespräch miteinander führen! Machen Sie, was Sie wollen! - Was ich der „Bild“-Zeitung nur gesagt habe, war, dass das nicht meine Arbeitszeit ist.

Ich kann Ihnen nur einen Ratschlag geben: Machen Sie kein politisches Spektakulum um ein Unternehmen, das um seine eigene Zukunft bangen muss,

(Frau Harms [GRÜNE]: Wer ist dafür verantwortlich?)

wenn es so weiter geht,

(Frau Harms [GRÜNE]: Wer ist dafür verantwortlich? - Unruhe)

dass auf seinem Rücken

(Frau Harms [GRÜNE]: Wer ist dafür verantwortlich?)

- hören Sie auf! - politische Rivalitäten, politische Profilierungen ausgetragen werden.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Fischer [CDU] - Unruhe)

- Nehmen Sie den Ratschlag doch einfach mal an, Herr Fischer!

(Frau Harms [GRÜNE]: Übernehmen Sie doch mal Verantwortung, Herr Ministerpräsident! - Weitere Zurufe)

- Ich habe ja die Verantwortung.

(Möllring [CDU]: Aber nicht übernommen!)

Wenn ich die Verantwortung für das Unternehmen nicht entscheidend mit hätte, Frau Harms, dann würde ich mich nicht so darum kümmern.

(Möllring [CDU]: Tun Sie doch gar nicht!)

Dieses Unternehmen wird von der Landesregierung so lange begleitet, bis es in einem sicheren Hafen ist; völlig klar.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von Frau Harms [GRÜNE])

- Ich sage es nur noch einmal, damit Sie überhaupt keine Probleme haben.

Darum wird auch alles, was dort an wichtigen Entscheidungen zu treffen ist, mit mir, mit den Arbeitnehmern und mit dem Vorstand besprochen. Die Mitbestimmung ist so ausgestaltet, dass sie von Arbeitnehmern und Anteilseignern gleichwertig ausgeübt wird. Es gibt einen Strategieausschuss, der beschlossen hat, weitere Strategiegespräche zu führen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie das die Fachleute regeln; denn die sind in der Lage, das zu tun. Dann - das sage ich Ihnen - wird aus Salzgitter, das schon jetzt eine Erfolgsstory ist, eine noch bessere Erfolgsstory.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Meine Damen und Herren, zu diesem Punkt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen daher zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde:

b) Sicherheit im ICE auf Tunnelabschnitten der Strecke Hannover - Würzburg - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/612

Der Antrag wird vom Abgeordneten Senff eingebracht.

Senff (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Anfang März geriet auf der Schnellbahnstrecke Hannover - Würzburg zwischen Kassel und Göttingen ein Güterzugwaggon, beladen mit Papier, in Brand. Die örtlichen Wehren, die für die Löschung des Feuers und für die Bergung des Waggons zuständig waren, gerieten in große Schwierigkeiten, als sie ihre Aufgabe erfüllen wollten. Es dauerte Stunden, ja im Grunde einen Tag bis zwei Tage, ehe man diesen Schadensfall unter Kontrolle hatte.

(Unruhe)

Ohne ins Detail zu gehen, will ich nur den Einsatzleiter zitieren, der sagte: Wir sind noch mal davongekommen.

Das, meine Damen und Herren, ist der Grund dafür, dass wir heute mit Ihnen über diese Schadenssituation, mehr noch, über Möglichkeiten zur Verhinderung solcher Situationen bzw. zum besseren Handling solcher Situationen, wenn sie denn eintreten, reden wollen; denn unvorstellbar, nicht auszumalen wäre es, wenn statt des Waggons, beladen mit Papier, ein ICE mit Menschen in einem solchen Tunnel stecken geblieben und in Brand geraten wäre, wie das eben bei dem Güterzugwaggon der Fall gewesen ist.

Meine Damen und Herren, es geht heute nicht darum - das möchte ich deutlich sagen -, die Panzerserie der Deutschen Bahn in irgendeiner Weise, wie auch immer, populistisch zu nutzen. Das ist ein Thema, das mit uns heute hier nichts zu tun hat; damit hat die Bahn viel zu tun, aber wir haben heute damit nichts zu tun. Uns geht es darum, zu gucken, welche Fehler dafür verantwortlich sind, dass in unseren Tunnelabschnitten die Bergungsarbeiten, die Löscharbeiten so schwierig sind, und was man an Verbesserungen erreichen kann.

Die Fehler selbst reichen zurück bis in die Planung und den Neubau der gesamten Strecke. Die Bahn hatte kaum Erfahrung - man muss sagen: eigentlich überhaupt keine Erfahrung - im Bau solcher Strecken, weil in Deutschland solche Bauten lange nicht mehr gegeben hat. Schon seinerzeit wurden die gesamten Planungen in Richtung auf einen möglichen Unfall von den örtlichen Wehren mit sehr viel Skepsis begleitet. Die Bahn aber hat gebaut nach dem Motto - wir alle waren daran beteiligt -: Wir haben unsere Erfahrung in den Alpen. Da ist nie etwas passiert. Dann wird hier an der

Strecke wahrscheinlich auch nichts passieren. Es wird schon alles gut gehen.

Meine Damen und Herren, es ist nicht gut gegangen. Weil es nicht gut gegangen ist, ist die Bahn heute auch klüger geworden. Sie baut auf der neuen Strecke zwischen Frankfurt und Köln nicht mehr so - das wäre ja auch schlimm -, wie sie es vor 20, 25, 30 Jahren geplant hat; sie baut auf der neuen Strecke das ein, was uns heute fehlt. Sie baut Wasserleitungen ein. Sie baut Hydranten ein. Sie baut Notzugfahrten ein. Und Sie baut Rettungswege, Rettungsschleusen ein.

Meine Damen und Herren, das alles fehlt bei uns, das alles fehlt auf der Neubaustrecke Hannover - Würzburg. Das alles ist der Grund dafür, dass die Bergungsarbeiten bei diesem Güterzugwaggon so schwierig waren. Das alles wäre auch der Grund dafür, dass dann, wenn ein ICE da stecken bleibt, aus einem Unfall eine Katastrophe wird.

Was brauchen wir? - Unsere Feuerwehr braucht zuallererst eine sachgerechte Ausrüstung. Die hat sie heute nicht. Die Ausrüstung der Feuerwehr gestattet ihr, gerade 1.000 m in den Tunnel hineinzugehen, dann muss sie zurück. Unsere Tunnel sind aber bis 10 km lang. Was dann, wenn in einem solchen Tunnel etwas passiert und die Feuerwehr nach 1.000 m umkehren muss? Wer hilft dann? - Also: Eine sachgerechte Ausrüstung für die Feuerwehr muss her! Das sollte längst geschehen sein, nämlich bis zum Ende letzten Jahres. Die Bahn hat nicht gehandelt. Es ist nichts passiert.

Zweiter Punkt. Wir haben noch nicht einmal Wasser zum Löschen in den Tunnels. Wenn denn die Feuerwehr herankommt, dann ist kein Wasser da, sondern das Wasser muss erst mit einem Rettungszug herangeschafft werden. Der Rettungszug braucht mindestens 60 Minuten, bis er am Schadensort ist, meistens mehr. In diesem Fall hat er 90 Minuten gebraucht. Von daher ist klar: Das Allererste, was notwendig ist, wenn die Feuerwehr mit einer besseren Ausrüstung an den Schadensort herankommt, ist Wasser. Dazu braucht man Zisternen, Leitungen, Hydranten.

Drittens brauchen wir ein anderes Rettungssystem. Ich habe eben schon gesagt: Es dauert 60 bis 90 Minuten. Die Bahn muss ein Rettungssystem installieren, das in 30 Minuten am Unglücksort ist. Was hilft es den Menschen, die in einem brennenden Zug sitzen, wenn sie darauf hoffen können, dass ihnen in 60 oder 90 Minuten jemand

hilft? Bei aller modernen Technik, bei allem Feuerwiderstand des Materials: Es hilft ihnen gar nichts.

Viertens. Wir brauchen Rettungswege. Wir brauchen Rettungsschächte. Wir brauchen Rettungsschleusen.

Das alles, Herr Präsident, meine Damen und Herren, kostet Geld, kostet viel Geld. Wir sind der festen Überzeugung: Wir können es der Bahn nicht ersparen, dieses Geld aufzubringen. Die Bahn muss handeln, und die Bahn muss zahlen. Sie muss dafür zahlen, dass wir seinerzeit bei dem Neubau dieser Strecke nicht auf alles geachtet haben, auf das wir hätten achten können.

Unsere herzliche Bitte an die Landesregierung ist, bei den Verhandlungen und Gesprächen mit der Bahn, die es laufend gibt, darauf hinzuwirken, dass die Bahn ihrer Verpflichtung nachkommt. - Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat der Abgeordnete Wenzel.

Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Wolfgang Senff, ich habe mich gefragt, als ich die Überschrift dieses Antrags zur heutigen Aktuellen Stunde gesehen habe: Was wollt ihr eigentlich erreichen? Wollt ihr auf euren Innenminister, auf den alten oder auf den neuen, Druck ausüben, oder wollt ihr endlich mal in Richtung Bahn Druck machen, damit hier etwas passiert?

Es gibt eine Vereinbarung zwischen den Innenministern der Länder und der Deutschen Bahn AG. Die ist im März letzten Jahres geschlossen worden. Darin steht eine ganze Menge dazu, was es an Defiziten gibt. Eine ganze Menge von dem ist beschrieben worden. Eine ganze Menge von dem, was hier an Defiziten festgestellt wurde, haben jetzt auch die Feuerwehrleute erfahren müssen, die dort vor Ort löschen mussten. „Spezialgerät“, „Starkstrom“, „Schlauchlängen“, „kein Wasser vorhanden“ - alles Themen, die bekannt waren, die angesprochen wurden.

In der genannten Vereinbarung vom März letzten Jahres heißt es: Die Bahn muss bis zum Ende des Jahres eine Gefährdungsanalyse vorlegen, muss

nachrüsten bis hin zum Stand der Technik usw. usw.

Im Juni war dann Eschede. Auch da noch einmal eindrucksvoll der Hinweis: Lasst uns hier etwas tun!

Dann sind nach Abschluss der Vereinbarung noch einmal drei Monate ins Land gegangen, und jetzt fällt der SPD ein, eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema zu beantragen. Ich musste fast lachen, als ich das gesehen habe, weil es doch nur darum geht, die Vereinbarung, den Vertrag, der längst unterschrieben ist, umzusetzen. Das ist eine originäre Aufgabe des Innenministers, der für diesen Vertrag zuständig ist. Ich verstehe nicht, warum das bislang nicht geschehen ist.

Meine Damen und Herren, „menschliches Versagen“ heißt es immer wieder; Unglücke, Pannen und Misswirtschaft in einer Reihe und keine Veränderung. Ich frage mich: Liegt hier menschliches Versagen bei den Lokführern vor oder bei dem Wartungspersonal, das nicht mehr die Zeit hat, die Anlagen richtig zu warten, oder liegt hier nicht vielmehr menschliches Versagen im Vorstand dieses Unternehmens vor?

Ich freue mich ja, dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, sich jetzt entschlossen haben, hier auch einmal Druck auszuüben und Fragen zu stellen. Bei dem Thema InterRegio sind wir da ja nicht so recht vorangekommen, weil Sie gesagt haben, da sei schon alles getan worden, was man tun müsse.

Ich meine, dieses Thema muss jetzt auf die Tagesordnung, und dann müssen wir fragen, was das alles kostet. Wir müssen dann hinterfragen, ob diese Bahn in der jetzigen Konstruktion in der Lage ist, eine Unternehmensphilosophie an den Tag zu legen, die wirklich geeignet ist, das Unternehmen nach vorn zu bringen und auch die notwendige Sicherheit zu gewährleisten.

Ich meine, wir brauchen eine ganz neue Bahnpolitik. Dafür brauchen wir die Unterstützung der Landesregierung. Dafür brauchen wir beispielsweise niedrigere Trassenpreise, um die ganze Ökonomie dieses Unternehmens auf völlig neue Füße zu stellen. Das ist bisher nicht geschehen. Hierzu hat die Landesregierung immer erklärt, sie möchte mit der Bahn kooperieren. Dabei hat sie sich leider ein ums andere Mal über den Tisch ziehen lassen. Vielleicht ist damit jetzt Schluss, und die Landes-

regierung ist bereit, hier einen neuen Weg zu gehen. Ich halte das für bitter notwendig.

In diesem Sinne sage ich: Ich sehe in Ihrem Beitrag hier mehr Fragen als Antworten. Meiner Meinung nach ist es auch notwendig, dass wir im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr darüber reden, weshalb die Defizite nicht abgestellt wurden, weshalb nicht früher erkannt wurde, welche Situation hier entsteht. Dann hoffe ich, dass der Innenminister Druck macht und dafür sorgt, dass die Feuerwehrleute vor Ort wirklich die Ausrüstungsgegenstände erhalten, die sie brauchen, um mit solchen Situationen klarzukommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Wernstedt:

Für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Haselbacher.

Haselbacher (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wenzel, ich meine, dieses Thema eignet sich nicht für parteipolitische Auseinandersetzungen.

(Beifall bei der SPD)

Ich verstehe den Antrag auf eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema so, dass das der Einstieg für einen gemeinsamen Entschließungsantrag sein muss, in dem wir formulieren - der Kollege Senff hat das ja schon im Detail ausgeführt -, welche zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen in Tunneln notwendig sind und wie wir uns das vorstellen. Ich meine, dass dabei auch die Sicherheitsfrage im Allgemeinen diskutiert werden sollte.

Gleichwohl sollte man mit dem Thema rational umgehen. Das Wort „Pannenserie“ erweckt einen zwiespältigen Eindruck. Fakt ist - das müssen wir zugestehen -, dass in der Zeit von 1983 bis heute die Anzahl der Unfälle, bezogen auf eine Million gefahrene Personenkilometer, um 40 % zurückgegangen ist und dass der Unfall jetzt im Leinebuschtunnel der erste auf der Strecke Hannover - Würzburg gewesen ist. Der Tunnel ist nach den Planungsvorgaben gebaut worden. Es ist richtig, dass hier einiges weiterentwickelt worden ist und dass zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden müssen.

Zu fragen ist in diesem Zusammenhang natürlich, warum der Spezialzug für derartige Unfälle, der in Hildesheim steht, nicht schon in Eschede angefordert worden ist, sondern erst dann zur Unfallstelle kam, als gefragt wurde „Braucht ihr uns gar nicht? Wir sind für solche Fälle speziell ausgerüstet.“ Dann wurde gesagt: Dann kommt mal her. - In diesem Fall ist der Spezialzug wieder nicht gerufen worden. Ich meine, bei der Untersuchung durch das Eisenbahn-Bundesamt, die noch nicht abgeschlossen ist, muss auch hinterfragt werden, warum diese Möglichkeit, die speziell für solche Fälle geschaffen worden ist, nicht genutzt wurde.

Eine große Anzahl von Kollegen gehört der Parlamentariergruppe Bahn an und bringt damit zum Ausdruck, dass ihr die Bahn ein Herzensanliegen ist. Von daher sollten wir das wirklich gemeinsam machen.

Gestatten Sie mir einen letzten Satz. Es nützt der Bahn nichts, wenn sie mit Neuinvestitionen hervorragende Hauptbahnhöfe mit tollen Fassaden baut, wenn aber im Rahmen der Unterhaltungsinvestitionen die Weichen und die Räder der Waggonen nicht rechtzeitig kontrolliert bzw. überholt werden.

(Beifall bei der CDU und von Möhrmann [SPD])

Deshalb ist es sehr wichtig, nicht nur über Sicherheit zu reden, sondern tatsächlich auch Mittel in die Sicherheit zu stecken und für die Sicherheit zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Wernstedt:

Meine Damen und Herren, hierzu liegen weitere Wortmeldungen nicht vor.

Damit kommen wir zu

c) Vermittlungsausschuss gegen arbeitsplatzfeindliche Steuerreform anrufen - Ministerpräsident Glogowski steht im Wort - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/613

Die Einbringung erfolgt durch den Abgeordneten Dr. Schneider.

(Senff [SPD]: Haben wir nicht die ganze Zeit verbraucht, Herr Präsi-

dent? - Schade, ich habe mir so viel Mühe gegeben!)

Dr. Schneider (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die rot-grünen Bonner Steuergesetze leiten ein weiteres Kapitel der Politik dieser Bundesregierung ein mit der Überschrift „Hickhack und Chaos“, „soziale Ungerechtigkeit“, und vor allem „Gefährdung von Arbeitsplätzen in Deutschland und Niedersachsen“.

(Beifall bei der CDU)

Die Gesetze haben den Bundestag passiert. Sie stehen jetzt zur Schlussberatung im Bundesrat an und werden am 19. März dort möglicherweise verabschiedet. Diese Gesetze sind zustimmungspflichtig, weil sie mit Belastungen gerade auch für die Länder verbunden sind, was hier häufig bestritten wird. Aus diesem Grunde müssen die Länder den betreffenden Gesetzentwürfen mit Mehrheit ihre Zustimmung geben. Spätestens nach der Wahl in Hessen ist deutlich geworden, dass jedes SPD-regierte Land und damit eben auch das Land Niedersachsen hier das Zünglein an der Waage ist. Wenn Niedersachsen ablehnt, meine Damen und Herren, dann scheitern die Steuergesetze in Bonn. Unser Ministerpräsident, unsere Landesregierung haben es also in der Hand, hier Schaden vom Land abzuwenden.

(Beifall bei der CDU)

Aber nach welchen Kriterien soll er denn vorgehen? - Wir haben hier schon eine ganze Zeit lang starke Worte gehört bzw. gelesen. In der „Hannoverschen Allgemeinen“ konnten wir von ihm lesen: Wer Gutes tun will, muss das als Ehrenmann auch bezahlen. Die Länder dürfen nicht zu heimlichen Mitfinanzierern der Steuerreform werden.

In der Regierungserklärung am 16. Dezember 1998 hat der Ministerpräsident gesagt: Sollte sich im Zuge der Beratungen herausstellen, dass Gesetzesänderungen berechtigten und erfüllbaren Forderungen der Wirtschaft, insbesondere des Mittelstandes, entgegenstehen, wird die Landesregierung ihre Stimme dagegen erheben.

Die Wahrheit ist, wie das niedersächsische Handwerk schreibt: Die niedersächsischen Handwerksbetriebe werden mit 100 Millionen DM belastet. Dies wird über kurz oder lang 5.000 Arbeitsplätze allein im niedersächsischen Handwerk kosten.

(Beifall bei der CDU)

Die Wahrheit ist, dass die Ökosteuer allein für den ÖPNV eine Belastung von 180 Millionen DM mit sich bringt. Die Wahrheit ist, dass allein das Kindergeld - ich nenne in diesem Zusammenhang auch die 630-DM-Regelung - 1,8 Milliarden DM an Belastungen mit sich bringt. Hier gibt es sogar den grundgesetzlich verbrieften Anspruch

(Wegner [SPD]: Den gab es schon lange, Herr Schneider, aber er wurde nicht erfüllt!)

der Landesregierung, dafür einen Ausgleich über die Umsatzsteuerverteilung zu bekommen. Immer dann, wenn durch den Familienlastenausgleich die Einkommensteueranteile verändert werden, haben die Länder nämlich einen Anspruch, dass dies über die Umsatzsteuerverteilung ausgeglichen wird. Aber das wird von dieser Landesregierung in keiner Weise thematisiert.

Von der Ökosteuer werden gerade die energieintensiven Industrien besonders getroffen. Solche Industrien gibt es hier in Niedersachsen. Wir haben mit VW und mit Salzgitter besonders energieintensive Industrien. Dort wird es zu Rationalisierungen und zu Entlassungen kommen. Deshalb wird Niedersachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern in überproportionalem Maße Verlierer dieser rot-grünen Steuergesetze in Bonn sein.

(Beifall bei der CDU)

In der Versicherungsbranche wird es durch die Besteuerung von Rückstellungen allein für den Bereich Niedersachsen - das ist eine Zahl, die für öffentliche Haushalt immens ist - zu einem Verlust von 17 Milliarden DM kommen. Gerade der Versicherungsstandort Niedersachsen und insbesondere der Versicherungsstandort Hannover - Sie sind ja zum Teil schon in Bonn eingeknickt, Herr Aller - werden durch den Abzug von Arbeitsplätzen besonders leiden.

Wir fragen Sie: Was gelten Ihre starken Worte von gestern? - Wenn Sie schon nicht ablehnen können oder nicht ablehnen wollen, dann sollten Sie wenigstens alle Möglichkeiten zur Nachbesserung ausschöpfen. Sie sollten den Vermittlungsausschuss in Bonn anrufen, damit Sie die Möglichkeit zum Nachverhandeln haben. Es ist doch üblich, dass eine Landesregierung, wenn sie mit einem Bundesgesetz nicht einverstanden ist, den Ver-

mittlungsausschuss anruft und diese Möglichkeit nutzt.

(Beifall bei der CDU)

Hier kann der Ministerpräsident auch einmal seine Fähigkeiten als Diplom-Volkswirt, wie er es beim IHK-Neujahrsempfang deutlich gemacht hat, ausspielen und den Naturwissenschaftler Lafontaine ein bisschen alt aussehen lassen. Das wäre doch im Interesse des Landes das Beste.

Wir fordern Sie auf: Rufen Sie den Vermittlungsausschuss an! Nutzen Sie die letzte Chance, die wir als Niedersachsen haben, vor dem 19. März. Und vor allen Dingen: Stellen Sie endlich die Interessen des Landes Niedersachsen vor die Parteiinteressen Ihrer Bundesregierung!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat der Abgeordnete Möhrmann für die SPD-Fraktion.

Möhrmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Schneider, ich hätte mir gewünscht, dass Sie diese Ansprüche an eine Steuerreform auch an die Steuerreform angelegt hätten, die seinerzeit auf dem Petersberg verabredet worden war. Ich möchte nur daran erinnern, dass es damals um eine Belastung des Landes Niedersachsen in Höhe von 2,1 Milliarden DM ging; die Belastung der Kommunen kam noch hinzu. Damals habe ich hier nur Lob für diese Steuerreform gehört. Ich fände es redlich, wenn man so etwas nicht vergisst.

Nun sagen Sie - so titelt ja auch die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ -: „Stille Hoffnungen ruhen auf Glogowski“. Wenn man sich das Ergebnis ansieht, stellt man fest, dass diese Hoffnung berechtigt ist.

Ich möchte noch einmal an das erinnern, was auf dem Petersberg geplant war: 1 % der obersten Steuerzahler erhalten 30 % Gesamtentlastung. Die nächsten 10 % der Steuerzahler erhalten 50 % Gesamtentlastung. Die unteren 50 % der Steuerzahler erhalten noch 15 % bis 16 % Gesamtentlastung. - Das haben wir verändert, und das ist das Positive an der Steuerreform, die jetzt in Bonn auf den Weg gebracht wird.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, man muss auch einmal an das erinnern, was noch auf dem Petersberg geplant war. Es wird hier über Rückstellungen geredet, es wird hier über die Energiewirtschaft geredet. Gucken Sie sich einmal an, was Herr Waigel vorgesehen hatte! Ich habe hier einen Kommentar aus der „Süddeutschen Zeitung“, den sollten Sie einmal nachlesen, Herr Dr. Schneider. „Von Waigel abgeschrieben! Warum gibt es erst jetzt den Protest gegen die Steuerreform?“ - In diesem Kommentar wird wörtlich aufgeführt, was sich Herr Waigel schon damals alles vorgenommen hatte. Und jetzt plötzlich vergießen Sie Krokodilstränen! Das verstehe ich nicht, weil ich Sie sonst als sehr sachlich kenne. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie gesagt hätten: Auch damals haben wir als CDU etwas vorgehabt, und wir wünschen uns an dem und dem konkreten Punkt etwas anderes. - Das haben Sie heute leider nicht gesagt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht natürlich auch um den Mittelstand. Der Landtag hat sich ja auch in einer längeren Debatte mit diesem Thema beschäftigt. Ich erinnere mich noch an die Aussprache. Darin war die Befürchtung geäußert worden, dass der Wegfall der Teilwertabschreibung, die Veränderungen bei der Möglichkeit des Verlustrücktrags, die Frage der Ansparabschreibung, die Versteuerung von Veräußerungsgewinnen und die Änderungen bei dem Betriebsausgabenabzug bei steuerfreien Schachteldividenden zulasten des Mittelstandes gehen sollten. Der Landtag hat dazu, zumindest mehrheitlich mit den Stimmen der SPD-Fraktion, auch eine Entschließung verabschiedet. Ich kann Ihnen heute sagen: Was der Landtag seinerzeit gefordert hat, ist in Bonn eingelöst worden und wird auch im Bundesrat so beschlossen werden.

Wenn Sie hier bedauern, dass das zulasten des Mittelstandes geht, will ich Ihnen zitieren, was dazu das „Handelsblatt“ schreibt. Dort steht: Ab 2002 ist eine Nettoentlastung von insgesamt bis zu 20,5 Milliarden DM für den Mittelstand erreicht worden. Allein im ersten Jahr werden das 6 Milliarden DM sein.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das stimmt doch gar nicht! Insgesamt gilt das! Der Mittelstand wird belastet!)

Also, ich verstehe Ihre Aufregung nicht, meine Damen und Herren. Sie hätten sich über das aufre-

gen sollen, was damals auf dem Petersberg geplant war. Aber Sie müssen sich nicht über das aufregen, was heute in Bonn beschlossen wird. Zumindest nicht mit den Argumenten, die Sie hier vorgetragen haben, Herr Dr. Schneider.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Das Wort hat der Abgeordnete Golibrzuch von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Golibrzuch (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Unterschied zu Herrn Möhrmann will ich gar nicht erst den Eindruck zu erwecken versuchen, meine Fraktion wäre mit all dem, was da aus Bonn kommt, glücklich. Ich meine, die Fairness im Umgang miteinander gebietet es, dass wir nicht über die Petersberger Beschlüsse - das haben wir gemeinsam kritisiert -, sondern dass wir auch über den vorliegenden Gesetzentwurf der rot-grünen Bundesregierung reden.

Ich meine, Parteisolidarität, auch mit der eigenen Regierung in Bonn, hat Grenzen. Sie hat ihre Grenzen dort, wo sie riesige Löcher in die Landeskasse reißt. Wir wissen, dass die Steuerreform der Regierung unterfinanziert ist. Wir sind gern bereit, dieses Paket mitzutragen, wenn uns Herr Aller oder wer auch immer für die Regierung hier erklären kann, worin denn eigentlich die Zusicherungen bestehen, die man offenbar den SPD-Ländern gemacht hat, die dieses riesige Finanzierungsloch der öffentlichen Haushalte von bis zu 50 Milliarden DM decken sollen.

Sie wissen es genauso gut wie ich, die aktuellen Zahlen weisen es aus: Für 2002 bedeutet das in Niedersachsen ein Haushaltsloch von 1 Milliarde DM, das in der mittelfristigen Finanzplanung bisher nur in geringem Umfang abgedeckt ist.

Wir hoffen hier auf Nachbesserung. Wir machen, so weit wir das als Fraktion können - wir sind hier nur politisch gefragt, nicht im Verfahren -, unsere Zustimmung zu diesem Paket von solchen Zusicherungen abhängig. Ich will auch gar nicht verhehlen, dass ich mit einzelnen inhaltlichen Vorschlägen dieses Gesetzespaketes meine Schwierigkeiten habe.

Ich stimme nicht in die Kassandrarufer der Energieversorgungsunternehmen oder der Versiche-

rungswirtschaft ein. Das ist das Aufheulen eines Lobbyistenrudels. Es ist in der Tat bezeichnend, dass es das in Richtung Petersberg nicht gegeben hat, dass es aber heute, weil einem die gesamte politische Richtung nicht passt, verschärft vorgebracht wird. Also, da machen wir jede Auseinandersetzung gegen solche Propaganda mit.

Es gibt aber Punkte in diesem Entwurf, die mir große Sorgen bereiten. Ich will nur das ansprechen, was zuletzt reingerutscht ist, nämlich die Besteuerung der Direktversicherung. Ich meine, wenn wir ehrlich miteinander sind, dann wissen wir doch, dass die gängige Rentenformel allen Wahlversprechen der SPD zum Trotz nicht zu halten sein wird. Das heißt, wir brauchen natürlich auch einen Anreiz für private, für betriebliche Altersvorsorge. Ich halte es für den ganz und gar falschen Weg - es läuft jedenfalls allen grünen Beschlüssen zuwider -, dass man hier nun auch eine zusätzliche Besteuerung vornehmen will, dass man hier die private Altersversorgung belasten möchte. Das ist mit uns Grünen nicht zu machen.

Diese Bedenken sollte sich auch die Landesregierung zu Eigen machen. Herr Glogowski ist an dieser Stelle doch objektiv frei von jeder bundespolitischen Ambition innerhalb der Sozialdemokratie. Ich meine, er sollte sich diese Freiheit zunutze machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Wernstedt:

Das Wort für die Landesregierung hat Herr Minister Aller.

Aller, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um es gleich deutlich zu machen: Staatssekretär Ebisch hat im Haushaltsausschuss unter anderem darüber informiert, wie die voraussichtlichen Auswirkungen der Steuerreformpakete in den Jahren 1999 bis 2002 sein werden. Die Zahlen, die wir berechnet haben, decken sich im Großen und Ganzen mit dem, was derzeit in den Steuerpaketen in Bonn auch dargestellt worden ist.

Einen Satz will ich nur ergänzen zu dem, was Herr Schneider hier so vehement kritisiert hat, was die neuen Erfindungen dieser bösen rot-grünen Regierung angeht. In Punkt 37 der Petersberger Beschlüsse heißt es: „realitätsnähere Bewertung von

Rückstellungen“ usw. Ich könnte Ihnen noch ein paar dieser wunderbaren Erfindungen der Waigel-Administration vorlesen. Dazu ist natürlich eines zu sagen, Herr Möllring: Was richtig ist, ist richtig. Wenn die Punkte damals richtig waren, dann sind sie jetzt auch richtig. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen uns und Ihnen.

Ich will noch einmal deutlich machen, warum wir diesem ersten Gegenfinanzierungskonzept im Finanzausschuss morgen und im Bundesrat nächste Woche zustimmen. Es geht nämlich um einen völlig anderen steuerpolitischen Ansatz, als ihn die alte Bundesregierung hatte. Die Ergebnisse Ihrer Steuerpolitik haben wir zu Genüge abgehandelt: Arbeitslosigkeit, Konjunkturerbruch und viele Dinge mehr, vor allen Dingen aber eine Steuerreformpolitik, die 100 Milliarden DM Vergünstigungen in die Großindustrie getragen, aber dabei vergessen hat, dass ein zentraler Punkt der Steuerpolitik sein muss, die Binnenwirtschaft und die Binnennachfrage zu stabilisieren.

Der eine Block dessen, was wir tun, ist also, die Binnennachfrage zu stärken und ein bisschen mehr soziale Gerechtigkeit einzuführen. Das haben wir mit den Beschlüssen im Dezember gemacht. Wir haben das Kindergeld erhöht und den Eingangsteuersatz abgesenkt. In der Tendenz ist beides richtig. Die Erhöhung des Kindergeldes um 30 DM ist durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ausdrücklich als Beschluss in der richtigen Richtung unterstrichen, aber als nicht ausreichend bezeichnet worden. Das ist eine glatte Klatsche für die Familienpolitik der alten Bundesregierung, bringt aber - das ist das Problem, Herr Golibruch - die neue Bundesregierung hinsichtlich des Familienleistungsausgleichs in Zugzwang in einer Größenordnung von plus 20 Milliarden DM, die nirgendwo auf der Rechnung gestanden haben.

Zweitens haben wir gesagt: Wir wollen den Wirtschaftsstandort Deutschland stärken und stabilisieren, indem wir mit einer Unternehmenssteuerreform, die als so genannte zweite Phase und Baustein zu verstehen ist, die Bedingungen in Deutschland verbessern. Dabei werden natürlich, wenn man den dritten Punkt, nämlich die öffentlichen Haushalte, nicht außer Acht lässt, die auch finanziert werden müssen, gewisse Kompromisse eingegangen werden.

Die Diskussionen, die aus Niedersachsen heraus stattgefunden haben - deshalb verstehe ich Ihren Antrag nicht -, sind, anders als zu Ihren Zeiten, so

gelaufen, dass Niedersachsen ganz konkret über den Ministerpräsidenten gegenüber dem Bundeskanzler im Kreis der Ministerpräsidenten und über den Finanzminister im Kreis der Finanzminister interveniert hat. Wir haben mit der Schwerpunktsetzung Mittelstand genau die Punkte, die Herr Möhrmann aufgezählt hat - Teilwertabschreibung, Verlustvor- und -rücktrag, Veräußerungserlöse bei Betriebsübergang, Schachteldividenden -, aus unserer Diskussion heraus eingebracht und mittelstandsfreundlich gestaltet. Ich könnte Ihnen jetzt die Briefe aus dem Handwerk und Einzelhandel und auch aus dem Bankenbereich vortragen, in denen betont wird, dass das ein hervorragendes Verhandlungsergebnis ist. Das ist auch in dem Gespräch mit dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer ausdrücklich betont worden.

(Vizepräsident Gansäuer übernimmt den Vorsitz)

Das bestärkt uns in unserer Auffassung, dass die Kritik, die geäußert worden ist, gerade nicht bei den Punkten berechtigt ist, an denen Sie sie festmachen.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD])

Letzter Punkt, den ich noch ansprechen möchte: Wir verstehen diese Steuerreform - das habe ich gesagt - als ein Projekt aus mehreren Bausteinen, die hintereinander geschaltet werden. Wir werden bei der Unternehmenssteuerreform, Herr Golibruch, eine zweite Auseinandersetzung mit denen bekommen, die als Lobbyisten jede Wegnahme von Steuervergünstigungen und Subventionen ganz massiv bekämpfen werden. Das Fatale an der Geschichte ist: Am 27. September letzten Jahres ist die Regierung Kohl abgewählt worden, weil wir gesagt haben: Wir stopfen Steuerschlupflöcher und gehen an Subventionen heran. Nun unterstützen die selben, die die damalige Steuerreform propagiert haben, die Einflussnahmen von starken Industrie- und Wirtschaftsverbänden, wenn es darum geht, ein Stück mehr Gerechtigkeit und mehr Steuertransparenz zu schaffen.

Wir werden bei der Ökosteuer die nächsten Schritte folgen lassen müssen. Dass da nicht alles Gold ist, was glänzt, ist unstrittig. Aber der Weg ist trotzdem richtig. Sie werden doch wohl nicht bestreiten, dass wir über die Ökosteuer den Faktor Arbeit preiswerter machen. Wir sind im Hinblick auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts mitten in den Verhandlungen und Überlegungen, wie

ein solcher Brocken umzusetzen ist, was ja in die nächsten zwei, drei Jahre geschehen muss.

Sie können sich darauf verlassen, dass die Niedersächsische Landesregierung drei Ziele verfolgt. Das erste Ziel ist, die Steuerreform in dieser Legislaturperiode zusammen mit dem Bund und den anderen Bundesländern im Interesse der Kommunen so zu gestalten, dass dabei ein vernünftiges Gesamtergebnis herauskommt.

Zweitens werden wir dafür sorgen, dass parallel dazu - was ich für genau so wichtig halte - der bundesstaatliche Finanzausgleich und die Debatte darüber vorangetrieben wird. Dabei brauchen wir keine Ratschläge von anderen. Das hat der Kanzler eingeleitet. Der alte Kanzler hat an dieser Stelle 16 Jahre lang nichts getan und die deutsche Vereinigung an dieser Stelle jedenfalls nicht konsequent weiterentwickelt.

Wenn ich dann sage, dass wir als Drittes diesen Mix aus Binnennachfrage, exportorientierter und wirtschaftsorientierter Unternehmenssteuerreform und Berücksichtigung der Bedarfe der öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden als eine Einheit betrachten, dann können wir gute Dinge zustimmen, weil die erkennbaren Belastungen für Niedersachsen für die nächsten zwei Jahre, wie dargelegt, minimal sind.

Die Auseinandersetzungen über die großen Summen, die Herr Golibruch eben angesprochen hat, sind unstrittig. Sie werden noch einmal auf den Tisch kommen bei der Umsetzung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, bei der Unternehmenssteuerreform, letztlich aber auch bei der Frage, wie viel Gesamtentlastung die Steuerreform unter dem Strich bringen soll und wie sich - da wäre jeder hier im Saal Hellseher, wenn er wüsste, wie das sein wird - die konjunkturelle Entwicklung in den nächsten zwei, drei Jahren auswirkt und sozusagen die steuertechnische Diskussion begleitet.

Wir werden also entgegen Ihrer Forderung den Vermittlungsausschuss nicht anrufen.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD])

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank, Herr Minister. - Bevor ich für dreieinhalb Minuten dem Herrn Kollegen Möllring noch einmal das Wort erteile, möchte ich zu Protokoll geben, dass sich Frau Kollegin Trost wegen

Krankheit entschuldigt hat. - Bitte schön, Herr Kollege Möllring!

Möllring (CDU):

Herr Minister Aller, all die Ausführungen haben uns natürlich nicht erklären können, warum der Spruch von Ministerpräsident Glogowski „Ein Ehrenmann bezahlt seine Geschenke selber“ vor drei Monaten gut war und heute überhaupt nichts mehr nützt, weil man aus Parteiloyalität die Hacken zusammennimmt und nicht einmal den Vermittlungsausschuss anruft, sondern gleich blind zustimmt. Wir haben ja gar nicht gesagt „Lehnt es grundsätzlich ab!“, sondern „Ruft den Vermittlungsausschuss an, um den größten Unsinn noch zu verhindern“.

Ich möchte nur einige wenige Punkte ansprechen. Sie sprachen die Kaufkraftnachfrage an. Darüber kann man ja sehr lange diskutieren. In den Petersberger Beschlüssen war jedoch der Spitzensteuersatz auf 39 % und der Eingangssteuersatz - was viel wichtiger ist - auf 15,5 %, also um 10 Prozentpunkte, abgesenkt worden. Sie wollen sich jetzt für zwei bis drei Prozentpunkte feiern lassen. Neulich war dazu ein schöner Artikel in der Zeitung. Damit können Sie nichts gewinnen. Das alles wird durch Ihre Ökosteuer gerade im unteren Einkommensbereich sofort aufgeessen. Wenn Sie das als soziale Politik verkaufen wollen, dann nehmen Ihnen die Bürger das nicht ab.

(Zustimmung bei der CDU)

Nun zum Kindergeld. Ich habe ja selber Kinder und habe das mitgemacht. Als ich mein erstes Kind bekommen habe, haben wir 50 DM Kindergeld bekommen. Dann hat sich das auf 220 DM und beim dritten Kind auf 250 DM gesteigert. Seit dem 1. Januar bekomme ich für alle 250 DM. Das heißt, in den Jahren, die ich überschauen kann, ist das Kindergeld schon von 50 DM auf 220 DM erhöht worden. Nun stellen Sie das aber nicht so hin, als hätte die alte Regierung gar nichts getan.

(Zustimmung bei der CDU - Wernstedt [SPD]: Ein gentechnisches Wunder: Herr Möllring kriegt Kinder!)

- Was soll das denn heißen?

(Senff [SPD]: Das ist schon in Ordnung!)

Wenn Sie es genau wissen wollen: Die Kinder hat natürlich meine Frau bekommen, Herr Wernstedt, aber ich war daran beteiligt. Es sind unsere gemeinsamen Kinder. Darauf bin ich auch stolz. Ich weiß nicht, ob dieser Zwischenruf so toll war.

Nun zu den 630-DM-Jobs. Wer diesem Unsinn zustimmt, der verletzt nun wirklich jeden Gleichheitsgrundsatz. Wenn ein Arbeitgeber den Arbeitnehmer fragt „Was ist deine Verwandtschaft: Rentner, Angestellte oder Beamte?“ und er sagen kann „Meine Frau ist Beamtin“ oder „Mein Mann ist Beamter“ und der Arbeitgeber dann sagt „dich stelle ich ein, weil du billiger bist als der Rentner, der noch 630 DM dazuverdienen möchte, weil der sozialversicherungspflichtig ist, aber für die Beamtin bzw. den Beamtenmann brauche ich das nicht zu bezahlen; die sind deshalb für den Arbeitgeber billiger“, wenn dies Sozialpolitik ist, dann weiß ich wirklich nicht, was die Sozialdemokraten unter Sozialpolitik verstehen.

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Schröder hat ja zwischen Tür und Angel gesagt: „Dann machen wir es anders.“ Nur, von der Sache hat er noch nie etwas verstanden. Dann sind fünf Vorschläge gekommen. Der schlechteste Vorschlag ist jetzt in das Gesetz aufgenommen worden.

Nun zu den Energieversorgungsunternehmen und den Versicherungen. Man kann ja lange darüber streiten, ob man die Rückstellungen besteuert oder nicht. Nur über eines kann man nicht streiten: wie viel diese Besteuerung ausmacht. Die Energieversorgungsunternehmen sind dann zum Kanzler gegangen und haben gesagt: „Das macht bei uns so und soviel aus.“ Der Kanzler hat daraufhin gesagt: „Oh Gott oh Gott, mein Finanzminister hat ausgerechnet, das macht nur so viel aus. Wir wenden das Steuergesetz aber nur so lange an, bis wir das Geld haben, das wir haben wollen.“ - Was ist das denn für eine Steuergesetzgebung, die davon abhängig ist, wie viel Geld es kostet? Der Steuertatbestand muss doch umgesetzt werden!

(Zustimmung bei der CDU)

Das Schlimmste ist - darüber sollten Sie sich wirklich noch einmal unterhalten - die Rückwirkung von Spekulationsfristen. Man kann ja darüber diskutieren, ob man die Spekulationsfrist bei Häusern von zwei auf zehn Jahre verlängert. Ich halte das für falsch. Nur, wenn jemand, der zwischen dem 1. Januar und dem 31. März sein Haus verkauft hat

nicht wissend, dass eine Verlängerung kommt, jetzt rückwirkend mit einer Steuer belastet wird, die er nicht hat einplanen können, dann halte ich das verfassungsrechtlich für sehr merkwürdig.

(Senff [SPD]: Da hat er Recht!)

Ich meine, über diesen Punkt sollten Sie noch einmal nachdenken. Dafür wäre die Anrufung des Vermittlungsausschusses dringend erforderlich. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Weitere Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde liegen mir nicht vor. Ich schließe sie damit.

Wir kommen jetzt zum

Tagesordnungspunkt 2:

Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 14/571

Wir behandeln jetzt die unstrittigen Eingaben. Ich erspare es mir, den gesamten Text vorzutragen. Das Prozedere ist ja hinlänglich bekannt. Die Änderungsanträge werden abstimmungsgemäß am Freitag aufgerufen werden.

Ich lasse jetzt über die Eingaben in der Drucksache 571 abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Wer den Ausschussempfehlungen insoweit zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Bei einer Neinstimme ist das im Übrigen mit überwältigender Mehrheit - Herr Kollege Schwarzenholz, diese Formulierung ist, glaube ich, korrekt – so beschlossen.

(Senff [SPD]: Kann der vielleicht einmal erklären, warum er mit Nein gestimmt hat?)

Meine Damen und Herren, wir wenden uns jetzt den Tagesordnungspunkten 3 bis 8 zu, die ich vereinbarungsgemäß zusammen aufrufe.

Tagesordnungspunkt 3:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/440 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/603

Tagesordnungspunkt 4:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Niedersächsischen Finanzverteilung (Niedersächsisches Finanzverteilungsgesetz - NFVG -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/500 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/599

Tagesordnungspunkt 5:

Zweite Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Deckung der kommunalen Kosten der Aufgaben des übertragenen Wirkungsbereiches - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 14/445 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/590

Tagesordnungspunkt 6:

Zweite Beratung:

Demokratie und Bürgernähe stärken durch Wiederbelebung der kommunalen Selbstverwaltung - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/104 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/591

Tagesordnungspunkt 7:

Zweite Beratung:

NFAG-Moratorium für kommunale Konsensgespräche - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/531 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/604

und

Tagesordnungspunkt 8:

Zweite Beratung:

Verfassungswidriger Gesetzentwurf der SPD-Landesregierung zur Neuordnung des Kommunalen Finanzausgleichs - Aussetzung des Gesetzgebungsverfahrens, Einsetzung einer Kommission, Vorlage eines Vorschaltgesetzes - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/532 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung - Drs. 14/605

Berichterstatter in diesem Zusammenhang ist zunächst einmal, weil dieser Tagesordnungspunkt zuvörderst behandelt wird, der Kollege Eveslage. Bitte schön!

Eveslage (CDU), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine sehr geehrte Damen und Herren! Mein Bericht zum Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich befasst sich im Schwerpunkt mit dem Finanzausgleich zwischen den Kommunen. Der sich anschließende Bericht zur Beratung des Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetzes wird der Frage nachgehen, welche Mittel das Land den Kommunen in ihrer Gesamtheit zur Verfügung stellt. Beide Berichte ergänzen also einander.

Der von mir hier zu behandelnde Gesetzentwurf ist im parlamentarischen Beratungsverfahren, auch aufgrund der Ergebnisse der Anhörungen im Ausschuss für innere Verwaltung und im Ausschuss für Haushalt und Finanzen, umstritten geblieben. Dies wird auch aus den weiteren Anträgen deutlich, über die unter den aufgerufenen Tagesordnungspunkten zu entscheiden sein wird. Die Vertreter der Fraktion der SPD billigten den Gesetzentwurf insbesondere in seiner Grundkonzeption. Sie griffen aber auch einige der aus den Reihen der Oppositionsfraktionen, vor allem aber auch von den kommunalen Spitzenverbänden geäußerten Bedenken auf. Dies führte zu dem von der Fraktion der SPD zum Gesetzentwurf eingebrachten, aus der Anlage 2 der Beschlussempfehlung ersichtlichen Entschließungsantrag. Es wurde nämlich während der Ausschussberatungen deutlich, dass es lohnen könnte, einigen Fragen weiter nachzugehen, die in der vom Staatsgerichtshof gesetzten Frist zur Neuordnung des kommunalen Finanzaus-

gleichs noch nicht hinreichend geklärt werden konnten. Auch soll die Landesregierung die Auswirkungen des neuen Gesetzes beobachten. Schließlich ist das gemeinsame Anliegen hervorzuheben, unter Einbindung des Landtages doch noch zu einem Konsens mit den betroffenen Kommunen und ihren Verbänden zu gelangen.

Meine Damen und Herren, ich möchte diesen recht umfangreichen Bericht zu dieser Gesetzesberatung im Großen und Ganzen zu Protokoll geben. Lassen Sie mich aber eines noch sagen. Der Bericht ist recht umfangreich ausgefallen. Dem federführenden Ausschuss lag jedoch in Hinblick auf die Darlegungslasten, die der Staatsgerichtshof dem Parlament für seine Gesetzgebung in dem Bereich des kommunalen Finanzausgleichs auferlegt hat, daran, dass dem zur Beschlussfassung aufgerufenen Landtag in seiner Gesamtheit die leitenden Erwägungen und Ergebnisse aus den Ausschussberatungen vorgetragen werden. Dies gilt im Übrigen auch für den nachfolgenden Bericht.

Namens des federführenden Ausschusses für innere Verwaltung bitte ich Sie, der Ihnen in der Drucksache 14/603 vorliegenden Beschlussempfehlung zuzustimmen. Diese ist mit den Stimmen der Vertreter der SPD-Fraktion und gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktionen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen beschlossen worden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zu Protokoll:)

Die meisten Änderungen, die der federführende Ausschuss mit der Anlage 1 zur Beschlussempfehlung befürwortet, sprechen für sich. Ich möchte daher nur einige wenige wesentliche Punkte zunächst zu Artikel 1, also zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich, herausgreifen.

In der Nummer 1 wird § 1 Satz 1 mit der neuen Nummer 2 so geändert, dass die Überführung von 33 v. H. der Einnahmen aus der Grunderwerbsteuer in die Finanzzuweisungen als Teil der Verbundquote deutlicher hervortritt. Dazu stellt in Nummer 4 der neue Satz 3 in § 3 klar, dass der entsprechende Anteil an den Schlüsselzuweisungen den Landkreisen und kreisfreien Städten, wie bisher auch, zugute kommt. Unabhängig davon verbleibt jedoch die insbesondere von den Vertretern der Fraktion der CDU aufgegriffene Kritik der kommunalen Spitzenverbände, hiermit würden in einem weiteren Punkt die finanzkraftabhängig zu vertei-

lenden Mittel zulasten eines nunmehr aufzulösenden Sonderansatzes verstärkt, der bisher die Örtlichkeit des Steueraufkommens berücksichtigt und damit die Autonomie der Kommunen gestärkt habe.

In dem künftigen Gesetz soll der an sich vertraute Begriff der Ausgleichsmasse nicht mehr gebraucht und stattdessen das Wort „Zuweisungsmasse“ verwendet werden. Damit treten deutlicher der Bezug zu § 1 Abs. 1 und der Umstand hervor, dass die vom Land vertikal zugewiesenen Mittel nicht nur für den Zweck des horizontalen Ausgleichs unter den Kommunen verwendet werden, wie aus der Nummer 2 ersichtlich ist.

So enthält § 2 Satz 1 Nr. 2 nicht nur die finanzkraftunabhängig zu verteilenden Zuweisungen für Aufgaben des übertragenen Wirkungsbereiches, sondern mit der neuen Nummer 1/1 als besonderem Vorab auch die im Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetz geregelten Finanzhilfen für Investitionen.

In der Nummer 4 des Gesetzentwurfs ist die Aufteilung der Schlüsselzuweisungen für Gemeindeaufgaben und Kreisaufgaben geregelt. Damit wird das die Verteilungswirkung verbreiternde Zwei-Ebenen-Modell eingeführt, nach dem die kreisfreien Städte sowohl aus den Zuweisungen für Gemeindeaufgaben als auch aus den Zuweisungen für Kreisaufgaben Mittel erhalten. Hierin liegt die eigentliche und grundlegende Neuerung für den künftigen kommunalen Finanzausgleich, die im Übrigen überwiegend und bis in die kommunalen Spitzenverbände hinein durchaus auf Zustimmung gestoßen ist.

Die nach § 3 Satz 1 für die Verteilung maßgebenden Vomhundertsätze sind, wie auch in der Nummer 10, noch einmal aktualisiert worden. Sie berücksichtigen insbesondere die Entscheidung der Landesregierung und der SPD-Fraktion, die bisher vom Land für die Kindertagesstätten aufgewendeten Mittel ungekürzt in die Zuweisungsmasse zugunsten der Zuweisungen für Kreisaufgaben zu überführen. Der Kritik der kommunalen Spitzenverbände, die tatsächlichen Ausgaben für die Kindertagesstätten seien bei den Gemeinden und nicht, wie es aufgrund der rechtlichen Aufgabenzuordnung systemkonform gewesen wäre, bei den Landkreisen bedarfserhöhend berücksichtigt worden, sind die Vertreter des Innenministeriums entgegengetreten. Sie machten geltend, das zugrunde liegende System der Bedarfsfeststellung erfordere

gerade, die Ausgaben der Ebene zuzuordnen, bei der sie tatsächlich angefallen seien.

Die genannten Vomhundertsätze dürfen nach dem Grundgedanken des § 3 künftig nur noch aus Gründen geändert werden, die sich aus der Veränderung des Aufgabenbestandes zwischen der Kreisebene und der Gemeindeebene ergeben. Auch wegen dieses Grundsatzes der Aufgabenbezogenheit stellen der neue, aus Nummer 5, nämlich aus § 4 Abs. 2 übernommene Satz 2 und der bereits erwähnte neue Satz 3 in § 3 klar, welcher Ebene jeweils die in die Schlüsselzuweisungen überführten, nicht aufgabenbezogenen Einnahmen aus der neuen Finanzausgleichsumlage und der Grunderwerbsteuer zugute kommen.

Zu Nummer 5 ist in § 4 Abs. 4 die so genannte Sockelgarantie wieder eingeführt, die es auch künftig in Ausnahmefällen geben wird. Dies hängt mit der gesteigerten Ausgleichsintensität und auch mit dem Rechenystem des in der Nummer 14 geänderten § 12 Abs. 1 Nr. 2 und des in der Nummer 24 geänderten § 20 zusammen. Das Recheninstrument der Anhebung des so genannten einigungsbedingten erhöhten Anteils des Vervielfältigers musste für die Berechnung der Steuerkraft bei der Gewerbesteuer und hinsichtlich der Finanzausgleichsumlage neu justiert werden. Dieses System soll nämlich im Grundsatz die Belastung der Gemeinden aus der für Lasten der Wiedervereinigung herangezogenen Gewerbesteuerumlage neutralisieren. Es darf dabei aber nicht zu einer ungewollten Besserstellung gewerbesteuerstarker Gemeinden kommen.

Zu Nummer 7 ist, wie auch schon in den früheren Gesetzgebungsverfahren zum kommunalen Finanzausgleich, das Problem der so genannten Einwohnerveredelung intensiv diskutiert worden. Die Ausgestaltung der in § 5 enthaltenen Staffelung des Gemeindegrößenansatzes beruht auf den Erhebungen des NIW. Auch diesem Institut ist es in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit nicht gelungen, ein besseres Instrument als das der Einwohnerveredelung zu finden, um den mit der Gemeindegröße normalerweise wachsenden Bedarf abzubilden. Die Festsetzung des Größenansatzes für die beiden großen Städte Hannover und Braunschweig lässt sich zwar ebenfalls auf die Erhebungen des NIW stützen. Allerdings steht hierbei letztlich die wertende Betrachtung im Vordergrund, weil es für diese beiden Städte keinen Vergleichsmaßstab gibt. Es wird nach der eingangs angesprochenen Entscheidung eine Aufgabe der Landesregierung sein,

zu prüfen, ob die tatsächlichen Bedarfe insbesondere auch aus zentralörtlichen Funktionen ohne Rückgriff auf das tatsächliche Ausgabeverhalten zielgenauer bestimmt werden können.

Die zu Nummer 10 gefundene Formulierung gibt den Rechenweg vor, der beschritten werden muss, um den für die Kreisaufgaben maßgebenden Bedarfsansatz unter Berücksichtigung des aus den Sozialhilfelasten folgenden Sonderbedarfs ermitteln zu können.

An diesem Punkt setzen die von den Oppositionsfractionen geteilten Bedenken der bevölkerungsschwachen Kommunen, insbesondere aber des Niedersächsischen Landkreistages, an. Der Staatsgerichtshof hat nämlich ausdrücklich einen so genannten Flächenansatz gefordert, weil die Ausgaben für einige Aufgaben wie z. B. für die der Schülerbeförderung oder der Straßenbaulast durch die zu versorgende Fläche und nicht durch die Zahl der Einwohner bestimmt würden. Die Vertreter der Fraktion der SPD folgten jedoch der Argumentation und den Feststellungen im Gutachten des NIW, dass sich solche Sonderfaktoren entgegen der Annahme des Staatsgerichtshofs, abgesehen von den erwähnten Sozialhilfelasten, nicht belegen ließen. Auch hier wird es allerdings nach der erwähnten Entschließung Aufgabe der Landesregierung sein, diesem streitig gebliebenen Problemkreis noch einmal näher nachzugehen.

Die Beratungen zu Nummer 14 haben gezeigt, dass alle Beteiligten bis hin zu den Vertretern der Landesregierung meinen, es solle langfristig ein besseres System gefunden werden, um die Bildung zweier Gemeindeklassen für die Bemessung der Steuerkraftzahlen vermeiden zu können. Die auch in Eingaben geäußerten Bedenken, einzelnen Gemeinden werde auf diese Weise eine Steuerkraft angerechnet, die sie durch die Anspannung ihrer Gewerbesteuersätze nicht erreichen könnten, ließen sich jedenfalls nicht von der Hand weisen. Auch dieses Problem wird also die Landesregierung aufgrund der Entschließung der SPD-Fraktion beschäftigen. So könnte z. B. die Bildung von Gemeindeklassen überflüssig werden, wenn es gelänge, den Bedarf größerer Gemeinden ursachengerechter zu ermitteln.

In Nummer 15 ist zu § 13 Abs. 2 noch einmal die Verteilung der Zuweisungen für Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises aktualisiert worden. Hinzuweisen ist ferner auf die in dem Bericht zum Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetz ange-

sprochene Diskussion um die so genannte Interessenquote in Höhe von 25 v. H., die den Kommunen nach § 13 Abs. 1 im Rahmen der Kostendeckung zur Last gelegt wird. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat hierzu gemeint, bei der Bemessung der Interessenquote müssten im Grundsatz die Zweckausgaben der Kommunen außer Betracht bleiben. Die Vertreter des Innenministeriums hielten dem entgegen, die Interessenquote bestimme sich nicht allein nach der möglichen Effizienzsteigerung der kommunalen Verwaltung. Sie rechtfertige sich vielmehr auch daraus, dass die Kommunen den sonst notwendigen eigenen Aufwand und die Inanspruchnahme von Leistungen des Landes ersparten. Beides würde nämlich bei der Erfüllung eigener Aufgaben anfallen, wenn das Land die Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises durch eigene Behörden wahrnehmen ließe.

Zu der unverändert gebliebenen Nummer 16 ist seitens einiger Mitglieder des federführenden Ausschusses geltend gemacht worden, es widerspreche im Gegensatz zur Auffassung des Innenministeriums gerade dem Wesen der Samtgemeinde, dass ihren Mitgliedsgemeinden künftig keine Bedarfszuweisungen mehr zugesprochen werden dürften. Auch dieser Frage soll die Landesregierung aufgrund der eingangs erwähnten Entschließung nachgehen.

Die neue Nummer 17/1 enthält neben eher redaktionellen Änderungen des § 16 auch die Befugnis des zuständigen Ministeriums, die Entscheidung über die Kostenerstattung für die Arbeit der Ausgleichsämter auf die Bezirksregierungen zu delegieren und gegebenenfalls auch einer Bezirksregierung die so genannte Vorortzuständigkeit für mehrere Regierungsbezirke zu übertragen. Zu einer weitergehenden gesetzlichen Festlegung der Kostenerstattung für die Ausgleichsämter, wie sie vonseiten der kommunalen Spitzenverbände gefordert worden war, konnte sich der federführende Ausschuss jedoch nicht entschließen. Die Regelung des § 16 Abs. 2 schreibe nämlich eine bereits vom Bund übernommene Besonderheit fort, die sich durch Zeitablauf erledigen werde.

Keiner besonderen Erwähnung bedarf, dass die mit der Nummer 24 eingeführte Finanzausgleichsumlage auf den durchaus nachvollziehbaren Widerstand derjenigen Gemeinden gestoßen ist, die hierfür künftig aufgrund ihrer Steuerkraft zugunsten der finanzkraftschwächeren Gemeinden in Anspruch genommen werden. Der federführende Ausschuss billigte jedoch diese Regelung als ein

notwendiges Instrument, das Gesamtsystem des kommunalen Finanzausgleichs zu stabilisieren und zu stärken.

Soweit der Gesetzentwurf in seinen folgenden Artikeln andere Gesetze ändert, sind noch die folgenden Hinweise aus den Ausschussberatungen zu geben:

Die neu eingefügte Nummer 2/1 in Artikel 4 und der neue Artikel 4/1 ziehen die rechtlichen Konsequenzen aus dem Umstand, dass es sich der Sache nach um die Wahrnehmung einer Aufgabe des übertragenen Wirkungskreises handelt, wenn das Land die Kommunen nach der Begrifflichkeit des Sozialrechts zu der Wahrnehmung einer Aufgabe „heranzieht“. Folglich müssen auch die Verwaltungskosten im Rahmen der Zuweisungen für Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises gedeckt werden, wie dies nunmehr für das Niedersächsische Gesetz zur Ausführung des Bundessozialhilfegesetzes und für das Niedersächsische Gesetz zur Durchführung der Kriegsopferfürsorge bestimmt wird. Zusätzliche Lasten für das Land folgen hieraus nicht, da die entsprechenden Kosten bereits in die vom Land vorgenommene Kostenerhebung eingeflossen sind.

Eine wesentliche Änderung haben die Artikel 5 und 6 durch einen Änderungsantrag der Vertreter der SPD-Fraktion erfahren. In der Sache geht es um die nach bisherigem Recht im kommunalen Finanzausgleich berücksichtigten Einwohnerzahlen für kaserniertes und nichtkaserniertes Personal der Stationierungstreitkräfte. Zwar soll es bei der Streichung des einschlägigen § 21 Abs. 2 des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich durch Artikel 1 Nr. 25 bleiben. Stattdessen wird aber sowohl in der Gemeindeordnung als auch in der Landkreisordnung jeweils eine allgemeine Regelung über die maßgebende Einwohnerzahl geschaffen, die das nichtkasernierte Personal aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowohl für die Bildung der Räte und der Kreistage als auch für den kommunalen Finanzausgleich berücksichtigt. In finanzausgleichsrechtlicher Hinsicht liegt die Änderung zum bisherigen Recht vor allem darin, dass das kasernierte Personal künftig nicht mehr einwohnererhöhend berücksichtigt wird, weil es zahlenmäßig keine wesentliche Rolle mehr spielt und vor allem keinen Sonderbedarf auslöst.

Verbleibenden Bedenken des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes, mit der nunmehr getroffenen

Regelung weiche der Gesetzgeber womöglich von dem systemleitenden Grundsatz ab, nur tatsächlich nachgewiesene Sonderbedarfe zu berücksichtigen, traten die Vertreter der SPD-Fraktion entgegen. Gespräche mit den betroffenen Gemeinden hätten nämlich ergeben, dass das mit seinen Angehörigen berücksichtigte nichtkasernierte Personal im Ergebnis Aufwendungen wie andere Einwohner auch verursache.

Der neu aufgenommene Artikel 7/1 greift auf Bitte des mitberatenden Ausschusses für Haushalt und Finanzen ein von allen Fraktionen gebilligtes Anliegen zur Änderung des Niedersächsischen Besoldungsgesetzes auf, das im Rahmen der Verabschiedung des Haushaltsgesetzes wegen des Bepackungsverbot nach Artikel 65 Abs. 5 der Niedersächsischen Verfassung nicht berücksichtigt werden konnte.

Vizepräsident Gansäuer:

Danke sehr, Herr Kollege. - Ich erteile nun das Wort der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 4. Frau Leuschner, bitte sehr!

Leuschner (SPD), Berichterstatterin:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Regelungen des Niedersächsischen Finanzverteilungsgesetzes stehen in enger Wechselbeziehung zu den Bestimmungen über den kommunalen Finanzausgleich, über die soeben kurz berichtet wurde. Denn nach dem Gesetz über den kommunalen Finanzausgleich werden eben diejenigen Mittel zwischen den Kommunen verteilt, die das Land nach den Festlegungen im Finanzverteilungsgesetz in den kommunalen Finanzausgleich einspeist.

Der in § 1 Abs. 1 angegebene Vomhundertsatz legt die so genannte Verbundquote fest und gibt damit an, mit welchem Anteil die Kommunen an den in § 1 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über den kommunalen Finanzausgleich aufgezählten Einnahmen des Landes partizipieren, um ihre Aufgaben im eigenen und im übertragenen Wirkungskreis erfüllen zu können. Der federführende Ausschuss folgte hier wie im Übrigen auch zu § 2 dem Vorschlag des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes, die für das Jahr 2000 getroffenen Festlegungen über dieses Haushaltsjahr hinaus fortgelten zu lassen, da der Gesetzgeber diese nicht jährlich, sondern nur im Falle sich ändernder Bedarfe anpassen müsse.

Artikel 58 der Niedersächsischen Verfassung verlangt für den Regelungsbereich des eigenen Wirkungskreises, so die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs, einen „aufgabengerechten Finanzausgleich“. Der Gesetzgeber habe sich hierfür Kenntnis von der Höhe der erforderlichen Finanzmittel zu verschaffen. Er schulde den Kommunen zumindest diejenige finanzielle Mindestausstattung, die es den Kommunen ermögliche, neben den durch Gesetz vorgegebenen pflichtigen Aufgaben der Selbstverwaltung ein Mindestmaß freiwillig übernommener Selbstverwaltungsaufgaben wahrzunehmen. Der darüber hinaus an sich geschuldete aufgabengerechte Finanzausgleich könne, so der Staatsgerichtshof weiter, in Kollision mit der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes treten. In diesem Falle müsse das Land nach dem Grundsatz der Verteilungssymmetrie abwägen, um dem Land und den Kommunen die jeweils verfügbaren Finanzmittel gleichermaßen aufgabengerecht zuzukommen zu lassen.

An der Frage, ob diese Anforderungen erfüllt sind, setzte der Streit ein, ob das Land seiner Verpflichtung gegenüber den Kommunen hinreichend nachkommt.

In der Gesetzesbegründung sind vor allem Gesichtspunkte der Verteilungssymmetrie abgewogen worden, von denen sich die Landesregierung hat leiten lassen. Sie hat insbesondere die Anstrengungen des Landes dargelegt, z. B. durch das bereits verabschiedete Haushaltsbegleitgesetz 1999 zu Einsparungen zu gelangen.

Vor allem die kommunalen Spitzenverbände haben jedoch in den beiden Anhörungen, die der Ausschuss für innere Verwaltung und der Ausschuss für Haushalt und Finanzen im Rahmen ihrer Beratungen durchgeführt haben, bezweifelt, dass die finanzielle Mindestausstattung der Kommunen gewährleistet sei. Sie haben dabei auf die seit Jahren anwachsenden Kassenkredite der Kommunen und auf die bundesweit atypische Höhe der Kreisumlagen hingewiesen.

Ergänzend zu der Gesetzesbegründung und eingehend auf die Kritik der kommunalen Spitzenverbände hat die Landesregierung im Haushaltsausschuss im Einzelnen dargelegt, dass nach ihrer Einschätzung die Bemessung der Verbundquote den Anforderungen gerecht werde, die der Staatsgerichtshof zu Artikel 58 der Niedersächsischen Verfassung stelle. Ein Vorabausdruck dieser Aus-

führungen liegt den Mitgliedern der beratenden Ausschüsse und den Fraktionen mittlerweile vor.

Der Vertreter des Finanzministeriums stellte zunächst dar, wie sich die Zahlungen im kommunalen Finanzausgleich insbesondere durch die schrittweise Überführung der Finanzausweisungen für Heimerziehung und Kindertagesstätten gegenüber dem Basisjahr 1998 in den Jahren 1999 und 2000 erhöhen werden und wie die jeweiligen Verbundquoten für die beiden Haushaltsjahre 1999 und 2000 berechnet worden seien. Die Verbundquote ist dann in der letzten Sitzung des federführenden Ausschusses noch einmal zugunsten der Kommunen korrigiert worden, nachdem sich die Landesregierung und die Fraktion der SPD dafür entschieden hatten, die Mittel für die Kindertagesstätten ungekürzt in den Finanzausgleich zu überführen. Die Vertreter der Fraktionen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen begrüßten zwar diese Korrektur, hielten es aber nach wie vor für verfehlt, diese Mittel in die finanzkraftabhängig zu verteilenden Schlüsselzuweisungen einfließen zu lassen.

Es sei, so der Vertreter des Finanzministeriums, darüber hinaus geprüft worden, ob der vom Land zur Verfügung gestellte Ausgleichsbetrag aufgrund der Neuordnung des Familienleistungsausgleichs weiterhin die steuerlichen Einnahmeausfälle der gemeindlichen Ebene ausreichend kompensiere. Tatsächlich komme es zu einer Überkompensation zugunsten der Kommunen in Höhe von 46 Millionen DM für den Zeitraum 1996 bis 1999. Trotzdem solle der nunmehr in die Schlüsselzuweisungen zu überführende Betrag nicht gekürzt werden. Insoweit teilten die Vertreter der Oppositionsfraktionen allerdings die Kritik der kommunalen Spitzenverbände, den bisherigen Sonderansatz aufzulösen, der einen ursprünglich originären Steuerertrag der Kommunen widerspiegelt habe.

Die Einnahmeentwicklung der beiden Ebenen Land und Gemeinden sei, so die weitere Darlegung der Landesregierung, bereits im Zuge der letztjährigen Haushaltsplanberatungen für den Zeitraum 1996 bis 2002 analysiert worden. Das Finanzministerium lege dem Haushaltsausschuss nicht nur die aktuellen Ist-Aufkommenszahlen für die Jahre 1996 bis 1998, sondern auch die aus der letzten Steuerschätzung resultierende Prognose vor. Danach habe die gemeindliche Ebene in den Jahren 1996 bis 1998 ein deutlich stärker steigendes Aufkommen an Steuereinnahmen mit einem Zuwachs von etwa 9 % als das Land mit einem Zuwachs von

rund 5 % erzielt. Auch die Prognose der Steuerschätzung für die kommenden Jahre weise eine insgesamt größere Wachstumsdynamik der kommunalen Steuern aus. Deshalb schließe sich aller Voraussicht nach die Schere in der Einnahmewicklung wieder zugunsten der Kommunen, die sich zum Zeitpunkt der letzten Entscheidung des Staatsgerichtshofs noch zuungunsten der Kommunen geöffnet habe.

In die parlamentarischen Beratungen zum Finanzverteilungsgesetz konnten auch noch Angaben über das tatsächliche Steueraufkommen der niedersächsischen Gemeinden im Jahr 1998 einfließen. Anhand der dem Landesamt für Statistik gemeldeten Daten überstiegen die tatsächlichen Steuereinnahmen die zu erwartenden um rund 700 Millionen DM. Das Finanzministerium legte dar, diese hohen Mehreinnahmen würden zum Defizitabbau in den kommunalen Haushalten erheblich beitragen. Die nach der Rechnungslegung tatsächlich auszuweisenden Fehlbeträge dürften deshalb kaum die Höhe der prognostizierten Fehlbedarfe erreichen. Insofern sei die Startposition der Gemeinden in Niedersachsen für die künftigen Jahre deutlich günstiger, als noch vor kurzem angenommen.

Schließlich legte die Landesregierung eine vollständige Auflistung der durch Landesgesetze normierten pflichtigen Selbstverwaltungsaufgaben vor – dies allerdings mit dem Hinweis, in der Kürze der seit der letzten Entscheidung des Staatsgerichtshofes vergangenen Zeit sei es nicht möglich gewesen, hieraus den finanziellen Mindestbedarf der Kommunen abzuleiten, zumal es nach den Feststellungen des vom Land beim NIW in Auftrag gegebenen Gutachtens keine allseits akzeptierte finanzwissenschaftliche Methode für eine solche Ermittlung gebe. Es sei deshalb zu begrüßen, dass aufgrund des von der Fraktion der SPD zum Gesetz über den kommunalen Finanzausgleich eingebrachten Entschließungsantrages dieser und weiteren Fragen nachgegangen werden solle, die in dem bisherigen Gesetzgebungsverfahren offen geblieben seien.

Insgesamt vertraten daraufhin die Vertreter der Landesregierung und der Regierungsfraktion die Auffassung, dass aufgrund der günstigen Ausgangslage des Jahres 1998, der erwarteten Aufkommensdynamik bei den Steuereinnahmen, der Entwicklung wichtiger Ausgabepositionen sowie der deutlichen Aufstockung der den Kommunen aus dem Landeshaushalt zufließenden Mitteln gegenüber den Vorjahren die Gesamtdotation des

kommunalen Finanzausgleichs der Verfassungsnorm des Artikels 58 der Niedersächsischen Verfassung sowie den Vorgaben des Staatsgerichtshofs genüge.

Die Vertreter der Oppositionsfractionen widersprachen dieser Einschätzung. Die Kritik insbesondere der kommunalen Spitzenverbände sei in dem ihrer Ansicht nach überhasteten Gesetzgebungsverfahren nicht ausgeräumt worden. Es komme aber gerade zur Befriedung der Rechtslage nach jahrelangem Streit darauf an, zu einem von den Kommunen mitgetragenen Konsens zu gelangen. Mithilfe eines Moratoriums oder eines Vorschaltgesetzes könne diesem Anliegen, wie von den Oppositionsfractionen vorgeschlagen, Rechnung getragen werden.

Die Oppositionsfractionen hielten auch den durch § 2 in Verbindung mit dem künftigen § 13 des niedersächsischen Finanzausgleichsgesetzes zugewiesenen Betrag für die Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises für nicht auskömmlich. Zwar seien die Kosten für die Wahrnehmung dieser Aufgaben gemäß den Anforderungen des Artikels 57 Abs. 4 der Niedersächsischen Verfassung durch das Land gemeinsam mit den Kommunen ermittelt worden. Das Land habe jedoch die Kosten für einen EDV-Arbeitsplatz trotz der zwischenzeitlich erfolgten Anhebung von 1.000 DM auf 3.000 DM wesentlich zu niedrig angesetzt. Vor allem träfen die Bedenken der kommunalen Spitzenverbände zu, dass die Kumulation der Effekte der Pauschalierung, der Durchschnittsbildung nach der so genannten gestutzten Reihe und der ohnehin überhöht angesetzten Interessenquote von 25 v. H. der festgestellten Kosten zu einer Aushöhlung des Kostendeckungsprinzips führe, das der Staatsgerichtshof aus Artikel 57 Abs. 4 der Niedersächsischen Verfassung abgeleitet habe. Die Vertreter der CDU-Fraktion verwiesen hierzu auf ihren Gesetzesantrag, der eine Interessenquote von nur 10 v. H. vorsehe.

Die Vertreter der Fraktion der SPD hielten diese Kritik schon durch die Begründung beider Gesetzesentwürfe für ausgeräumt. Sie schlossen sich weiter den Hinweisen des Vertreters des Finanzministeriums an, es habe sich auch bei den Zuweisungen für Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises eine für die Gemeindeebene günstigere Lage ergeben, als bisher noch angenommen werden konnte. Der den Kommunen für die Aufgabenwahrnehmung im übertragenen Wirkungskreis zur Verfügung zu stellende Betrag sei nämlich für das Rechnungsjahr

1996 ermittelt und fortgeschrieben worden. Seitdem sei als einer der Kostenfaktoren die Zahl der Bürgerkriegsflüchtlinge um rund 12.000 Personen – u. a. auch durch vom Land finanzierte Rückkehrhilfen - zurückgegangen, was nunmehr zu einer Kostenentlastung bei den Ausgaben der Gemeinden nach dem Asylbewerberleistungsgesetz von rund 60 Millionen DM jährlich führe. Dennoch sehe die Landesregierung von einer Kürzung der Zuweisungen für die Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises ab. Die somit gegebene Reserve könne zur Deckung anderer Ausgaben aus dem Bereich des übertragenen Wirkungskreises genutzt und gegebenenfalls sogar zur Finanzierung der pflichtigen und freiwilligen Selbstverwaltungsaufgaben herangezogen werden.

Ebenso umstritten blieben die in § 1 Abs. 2 und § 3 vorgesehenen Finanzhilfen für Investitionen und Investitionsfördermaßnahmen der Kommunen.

Die Oppositionsfraktionen hielten es für nicht hinnehmbar, die Finanzhoheit der Kommunen mit einer solchen Vorgabe zu beschweren, die tatsächlich allein dazu diene, im Hinblick auf Artikel 71 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung eine höhere Kreditaufnahme des Landes zu rechtfertigen. Auch sei kritikwürdig, dass diese als Finanzhilfen des Landes bezeichnete Investitionsbindung tatsächlich zulasten der an sich zweckungebundenen Schlüsselzuweisungen ginge und demgemäß auch als Bestandteil der finanzkraftabhängig zu verteilenden Schlüsselzuweisungen behandelt würde, wie dies in § 3 Abs. 1 Satz 1 nunmehr klargestellt werde. Zu Recht habe der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst darauf hingewiesen, dass der Staatsgerichtshof diesen Weg nur eröffne, wenn im Übrigen ein aufgabengerechter Finanzausgleich sichergestellt sei. Dies sei aus der Sicht der Opposition aber gerade nicht mehr der Fall. Ebenfalls zutreffend habe der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst darauf hingewiesen, dass dieser Weg der Landesregierung, einen eigenständigen Investitionsansatz zu vermeiden, zu einer Friktion führe. Durch das vorgegebene Berechnungsverfahren würden nämlich notwendigerweise über den Ansatz nach § 1 Abs. 2 hinaus auch die Einnahmen aus der Finanzausgleichsumlage nach dem künftigen § 20 des Niedersächsischen Gesetzes über den kommunalen Finanzausgleich investiv gebunden.

Die Vertreter der Fraktion der SPD meinten demgegenüber, das letztere, eher mathematische Problem könne aufgrund der minimalen Größenordnung von etwa 5 Millionen DM vernachlässigt

werden. Im Übrigen diene die Regelung der Verstärkung der Investitionstätigkeit der Kommunen und sei deshalb auch nach den Anforderungen des Stabilitätsgesetzes des Bundes gerechtfertigt. In Anbetracht der tatsächlichen Investitionstätigkeit der Kommunen in Höhe von rund 3,6 Milliarden DM sei auch nicht zu befürchten, dass einzelne Kommunen nicht in der Lage seien, die gesetzgeberische Vorgabe zu erfüllen.

Im Übrigen könne den aus der Beschlussempfehlung ersichtlichen Änderungsvorschlägen des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes gefolgt werden, weil diese sicherstellten, dass die Finanzhilfen an die Kommunen als Investitionsfördermaßnahmen des Landes anzusehen seien. Insbesondere sei der neue Satz 3 in § 3 Abs. 1 konsequent, nach dem die Kommunen nicht ihrerseits Kredit für Investitionen aufnehmen dürften, die sich das Land als eigenfinanzierte Investition nach Artikel 71 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung anrechne.

Damit bin ich am Ende meines Berichts angelangt. Der federführende Ausschuss für Haushalt und Finanzen bittet Sie mit den Stimmen der Vertreter der Fraktion der SPD und gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktionen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen, der Beschlussempfehlung in der Drucksache 14/599 zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Zur allgemeinen Aussprache erteile ich jetzt Herrn Minister Bartling das Wort.

Bartling, Innenminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der kommunale Finanzausgleich in Niedersachsen wird durch das heute auf der Tagesordnung stehende Gesetz grundlegend neu geordnet.

(Jahn [CDU]: Na, na!)

- Das ist so, Herr Jahn. - Die Änderungen gegenüber dem bisherigen Ausgleichssystem sind so weit reichend, dass man ohne Einschränkung von einem echten Reformgesetz sprechen kann - ein Gesetz, das fast 40 Jahre alte Strukturen grundlegend verändert. Diese Tatsache ist durch die Diskussionen in den vergangenen Monaten leider etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Dies liegt vor allem daran, dass die meisten im politi-

schen Raum am kommunalen Finanzausgleich Interessierten insbesondere auf den Umfang der Ausgleichsmasse achten, also auf das durch das Haushaltsgesetz insgesamt zur Verfügung gestellte Geld, was nach Auffassung vieler nicht ausreichend ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Konfliktfeld ist jedoch nicht Bestandteil des Ausgleichssystems selbst. Wenn auch beides - wie die beiden Berichterstatter auch gesagt haben - ineinander greift, so sollte man der gedanklichen Klarheit halber doch das Finanzverteilungsgesetz vom Finanzausgleichsgesetz trennen und in der Diskussion auseinander halten.

Im Mittelpunkt des neuen Systems stehen Zuweisungen für Gemeinde- und Kreisaufgaben, die nach gleichen Maßstäben an alle Kommunen verteilt werden sollen, die die jeweiligen Aufgaben wahrnehmen. Das im alten Ausgleichssystem angelegte Spannungsverhältnis zwischen kreisfreien Städten und kreisangehörigen Gemeinden sowie Landkreisen wird durch die aufgabenbezogene Aufteilung der Teilmassen im Rahmen des Möglichen entspannt. Der grundsätzliche Verzicht auf Nebenansätze macht das System transparent und nachvollziehbar. Lediglich die Belastungen durch die Sozialhilfe werden innerhalb dieses Systems besonders berücksichtigt.

Durch die Einbeziehung der bisherigen Zuweisungen aus dem Grunderwerbsteueraufkommen an Landkreise und kreisfreie Städte in die Masse für Kreisaufgaben, der Zuweisungen infolge der Neuordnung des Familienleistungsausgleichs in die Zuweisungen für Gemeindeaufgaben, der Finanzhilfen nach dem Kindertagesstättengesetz, der bisherigen Sonderregelung für Bußgelder auf dem Gebiet des Straßenverkehrs in die Zuweisungen für Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises und der Heimerziehung wird die Durchführung des Finanzausgleichs für Land und Kommunen nicht unerheblich vereinfachen.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD])

- Vielen Dank, Herr Kollege. - Meine Damen und Herren, wenn wir das neue Finanzausgleichssystem mit den früheren Regelungen in Niedersachsen, aber auch mit den Gesetzen anderer Bundesländer vergleichen, dann können wir feststellen, dass praktisch alle Finanzausgleichsgesetze im Laufe von Jahren und Jahrzehnten langsam gewachsen sind und somit auch einem ständigen

langsamen Veränderungsprozess unterworfen waren.

Der Ländervergleich zeigt auch, dass in allen Ländern die gewachsenen Systeme nur behutsam und unter mehr oder minder weitgehender Beachtung von Besitzständen verändert worden sind. Auch wir in Niedersachsen sind übrigens diesen Weg in der Vergangenheit gegangen.

Nachdem der Staatsgerichtshof aber ohne Wenn und Aber einen aufgabengerechten Finanzausgleich gefordert hat, war es an der Zeit, die Dinge von Grund auf neu zu gestalten und damit notgedrungen auf überkommene Gestaltungsformen des Ausgleichssystems zu verzichten.

Mit den ebenfalls auf der Tagesordnung stehenden Entschließungsanträgen der Oppositionsfraktionen, meine Damen und Herren, wird versucht, den Eindruck zu erwecken, dass im Konsens mit den kommunalen Spitzenverbänden ein besseres Gesetz hätte erarbeitet werden können bzw. hätte erarbeitet werden sollen.

(Schünemann [CDU]: Müssen!)

Meine Damen und Herren, ein Konsens - das will ich zur Grundlage unserer weiteren Diskussionen noch einmal sagen - mit den kommunalen Spitzenverbänden würde zunächst das Einvernehmen zu allen wesentlichen Regelungen des Ausgleichssystems innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände voraussetzen. Wenn man die abgegebenen Stellungnahmen, die insbesondere auch in der Anhörung des Innenausschusses zum Regierungsentwurf vorgetragen worden sind, nebeneinander legt, dann muss man allerdings feststellen, dass sich hieraus kein alternatives Ausgleichssystem hätte konstruieren lassen. Dies ist übrigens kein Vorwurf - ich möchte nicht Öl ins Feuer gießen -, sondern das folgt aus der Gemengelage von gemeinsamen und gegensätzlichen Interessen innerhalb der kommunalen Gemeinschaft. So lässt sich das Spannungsverhältnis zwischen Landkreisen und kreisangehörigen Gemeinden durch kein Finanzausgleichsgesetz grundsätzlich auflösen. Die künftig aufgabenbezogene Aufteilung der Zuweisungsmasse ist nach heutigem Kenntnisstand daher die denkbar beste Lösung. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass es zu diesem zentralen Punkt des neuen Systems keine grundsätzliche Kritik gibt.

(Schünemann [CDU]: Doch!)

- Dazu nicht, Herr Kollege.

(Schünemann [CDU]: Doch!)

- Dann habe ich die Protokolle wohl doch nicht ausreichend gelesen. Ich werde es gerne noch einmal überprüfen. Aber ich habe den Eindruck, dass es daran keine Kritik gab. - Eine einvernehmliche Regelung zwischen allen Beteiligten hat es wegen der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Finanzmittel in der Vergangenheit übrigens in keinem Bundesland gegeben. Wir können dies auch für die Zukunft wohl kaum erwarten. Allein deshalb gehen die Forderungen nach Vorschaltgesetzen oder vorläufigen Regelungen an der Sache vorbei.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD] und Senff [SPD])

Abgesehen davon wäre es mit den Vorgaben des Staatsgerichtshofs nicht in Einklang zu bringen, wenn auch nur vorläufig Bestimmungen wieder in Kraft gesetzt würden, die für unvereinbar mit der Niedersächsischen Verfassung erklärt worden sind.

(Zustimmung von Plauke [SPD] - Schünemann [CDU]: Genau das beschließen Sie doch!)

- Nein, ich habe nicht den Eindruck, dass wir das beschließen, sondern ich bin weiterhin der Überzeugung, Herr Schünemann, dass wir hier heute ein Gesetz beschließen, das auch einer Verfassungsgerichtsüberprüfung standhält.

(Biallas [CDU]: Fragen Sie den GBD!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch eine Befristung der Neuregelung würde unnötig Zeitdruck erzeugen. Sehr wahrscheinlich kann man Gutes besser machen, wenn man dafür die nötige Zeit zur Verfügung hat. Ich möchte das ausdrücklich betonen. Es geht bei dem von mir noch vorzuschlagenen Verfahren nicht darum, etwas auf die lange Bank zu schieben, sondern darum, die Voraussetzungen für die Bewältigung einer an Schwierigkeiten ihresgleichen suchenden Aufgabe zu schaffen. Wer hier für Hauruckverfahren wirbt, hat von der Komplexität des Finanzausgleichsrechts nicht so viel verstanden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, deshalb begrüße ich den Entschließungsantrag der SPD-Fraktion zur

Weiterentwicklung des Finanzausgleichssystems sehr.

(Biallas [CDU]: Gut, dass Sie das extra sagen! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Es freut mich, dass ich bei Ihnen noch Verwunderung hervorrufe, Herr Jahn. - Meine Damen und Herren, hier wird in der Tat - das möchte ich gerne betonen - ein ungewöhnliches Angebot zur Zusammenarbeit aller betroffenen Kräfte gemacht. Vor allem wird in diesem Antrag darauf hingewiesen und gefordert, die im zurückliegenden Jahr noch nicht leistbaren Untersuchungen und Bewertungen vorzunehmen. Im Rahmen dieser angekündigten Nachsorge, die wahrscheinlich eine schwierige Operation wird, wollen wir überprüfen, ob die Berücksichtigung z. B. zentralörtlicher Funktionen durch die Einwohnerstaffel bei den Zuweisungen für die Gemeindeaufgaben ganz oder zum Teil durch ein System zentralörtlicher Funktionen ersetzt werden kann, und zwar mit all den Schwierigkeiten, die wir bei der Bewertung der Wahrnehmung zentralörtlicher Aufgaben haben werden. Bisher ist das System der Einwohnerstaffel das, was uns am sinnvollsten, am besten belegbar erschien. Wir wissen aber auch, dass darin Probleme liegen.

Meine Damen und Herren, das Vorhaben, dieses zu untersuchen, wird Zeit und Geld kosten, weil dieses Feld bisher nicht bestellt wurde. Ich will nicht ausschließen, dass die Ergebnisse eines entsprechenden Gutachtens da und dort als unliebsame Überraschung empfunden werden könnten. Das ist jetzt - so wird es manchmal interpretiert - keine Drohung gegen irgendjemandem, sondern der Hinweis darauf, dass aus solchen Überlegungen und solchen Untersuchungen auch überraschende Ergebnisse herauskommen können.

Meine Damen und Herren, es ist aber auch nicht auszuschließen, dass wir am Ende zu dem Schluss gelangen, dass das jetzt hier zur Abstimmung stehende System grundsätzlich unverändert beibehalten werden soll. Um eine solche Entscheidung zu treffen, müssen wir uns das nötige Wissen verschaffen.

Wir werden in diesem Zusammenhang auch überprüfen, ob die gesonderte Berechnung der Steuerkraft für die Großstädte auf Dauer beibehalten werden kann. Ebenso werden wir bei den Kreisaufgaben im Auge behalten, ob künftig neben den

Sozialhilfebelastungen andere Faktoren gesondert berücksichtigt werden müssen, wie es insbesondere der Zusammenhang - - -

(Jahn [CDU]: Der Flächenfaktor!)

- Herr Jahn, das will ich gar nicht in Abrede stellen, wobei der alte auch anders interpretiert werden kann. Der Aspekt der Bevölkerungsdichte kann durchaus eine große Rolle spielen. Das gilt auch für einen Finanzbedarf, der eventuell aus dem Flächenfaktor herrührt. Unsere gegenwärtigen Untersuchungen besagen: Das hat nichts miteinander zu tun.

(Biallas [CDU]: Das ist gar nicht untersucht worden!)

- Doch, verehrter Herr Kollege Biallas. Vom Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung ist untersucht worden, ob die Fläche einen Einfluss auf den Zuschuss pro Einwohner eines Landkreises hat. Es ist festgestellt worden, dass die Fläche keinen Einfluss darauf hat. Ich stelle aber nicht in Abrede, dass wir hinsichtlich der Frage der Bevölkerungsdichte noch nicht endgültig geklärt haben, ob sie auf Dauer Berücksichtigung finden muss.

Meine Damen und Herren, wegen der Endlichkeit der öffentlichen Finanzen ist der Verteilungskonflikt zwischen Land und Kommunen ebenso auf Dauer angelegt - davon bin ich überzeugt - wie der Interessengegensatz zwischen Bund und Ländern beim Länderfinanzausgleich. Wir können diesen Konflikt niemals abschaffen, auch nicht durch ein noch so hervorragendes Finanzausgleichsgesetz. Wir können das aber vernünftig ordnen, wenn es uns gelingt, zu einem auf Dauer angelegten Verfahren zur vergleichenden Betrachtung des Finanzbedarfs von Land und Kommunen zu kommen. Es wird nicht einfach sein, dafür im Konsens zwischen Land und Kommunen Maßstäbe zu entwickeln.

Eine finanzwissenschaftliche Ermittlung oder nur Vorkalkulation von so genannten Normalbedarfen könnte für solche Konsensgespräche übrigens eine gute Grundlage sein. Der Staatsgerichtshof hat bekanntlich keine Vorgaben gemacht, wie sich das Land, wie sich der Gesetzgeber Kenntnis von der Aufgabenentwicklung und dem daraus folgenden Finanzbedarf der Kommunen verschaffen muss. Die Methoden, für die wir uns unter dem Diktat des knappen Zeitbudgets entschieden haben, sind vielfach kritisiert worden, ohne dass uns jedoch

einer der Kritiker gesagt hat, wie man es besser machen kann.

(Zuruf von Biallas [CDU])

- Herr Biallas, aber nicht so, dass es realisierbar gewesen wäre. Das muss ich hier wirklich feststellen. Das ist leider nicht der Fall.

Ich bin aber - auch das möchte hier zum Ausdruck bringen - zuversichtlich, dass wir in absehbarer Zeit zu einem vernünftigen und einem im Grundsatz allseits akzeptierten Verfahren kommen werden. Zwischen allen Beteiligten muss Einvernehmen darüber hergestellt werden, dass der kommunale Finanzausgleich ebenso wenig eine Restgröße des Landeshaushalts sein darf,

(Eveslage [CDU]: Das ist er jetzt aber schon!)

wie der Landeshaushalt zur Restgröße des kommunalen Finanzausgleichs werden darf.

(Beifall bei der SPD)

Herr Eveslage, wenn ich mir so manche Diskussion, die mit dem Stichwort „Mindestausstattung“ verbunden ist, vor Augen führe, kann ich den Eindruck gewinnen, dass einige den Landeshaushalt zu einer Restgröße werden lassen wollen. Ich bitte, das mit zu berücksichtigen.

(Eveslage [CDU]: Das wäre so, wenn die Kommunen das Gesetz so beschließen würden! Dann wäre die Gefahr da! - Möhrmann [SPD]: Das war eben aber schon eine wichtige Einsicht, Herr Minister!)

- Ja, bei manchen Argumentationen sehe ich diese Gefahr durchaus.

Zum künftigen Verfahren einer solchen Weiterentwicklung: Wegen des Gewichts finanzwissenschaftlicher und statistischer Vorarbeiten erscheint es mir sinnvoller, eine informelle Arbeitsweise zu entwickeln. Ich halte es für erforderlich, das weitere Vorgehen zwischen dem Innenministerium unter Beteiligung des Finanzministeriums mit den kommunalen Spitzenverbänden abzustimmen und jeweils auch einen Vertreter der Fraktionen im Niedersächsischen Landtag einzubeziehen. Wir werden es darüber hinaus auch nicht versäumen, in geeigneter Form mit kommunalen Praktikern zu sprechen. Dies ist ein Gesprächsangebot insbesondere an die Fraktion der CDU und die Fraktion

Bündnis 90/Die Grünen. Ich verbinde hiermit nicht die Erwartung - das will ich ausdrücklich sagen -, dass durch die Verstrickung der Opposition in die Weiterentwicklung des kommunalen Finanzausgleichs dieser die Handlungsfähigkeit bei künftigen parlamentarischen Auseinandersetzungen abgekauft wird. Ich bin im Gegenteil der Meinung, dass auch künftig der kommunale Finanzausgleich umstritten bleiben wird, dass man aber die Auseinandersetzung auf das sachlich Erforderliche begrenzen sollte. Zur Entspannung könnte auch beitragen - das ist meine Hoffnung -, dass sich die Finanzlage der Kommunen verbessert hat. Das Jahresergebnis 1998 der Vierteljahresstatistik der Kommunalfinanzen zeigt, dass die bereinigten Gesamtausgaben der niedersächsischen Kommunen nur um 0,2 % gestiegen sind, während die bereinigten Gesamteinnahmen um 4,9 % angewachsen sind. Bemerkenswert ist auch, dass die Schulden der niedersächsischen Kommunen im vergangenen Jahr um 3,4 % zurückgeführt werden konnten. Auch der Stand der Kassenkredite weist im Vergleich des dritten Quartals mit dem vierten Quartal des vergangenen Jahres praktisch einen Stillstand aus, was angesichts der ungeheuren Höhe der Kassenkredite aber dennoch nicht zufrieden stellen kann. Diese positive Entwicklung sollte aber nicht verschwiegen, sondern zumindest zur Kenntnis genommen werden.

(Zustimmung von Möhrmann [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich meine, dass wir in der Diskussion und auch mit diesem Gesetz auf dem richtigen Weg sind, und würde mich freuen, wenn das heute zu beschließende Gesetz als ein ganz wichtiger Schritt zu einem gemeinsam getragenen Finanzausgleich Ihre Zustimmung finden könnte. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Jahn [CDU]:
Die Begeisterung bei der SPD kennt keine Grenzen! - Gegenruf von Adam [SPD]: Wir sind sehr zufrieden! Sehr zufrieden!)

Vizepräsident Gansäuer:

Meine Damen und Herren, wenn der Kollege Adam seine Unterhaltung mit der anderen Seite abgeschlossen hat, möchte ich gern noch etwas sagen. Das darf ich? - Gut, vielen Dank. - Meine Damen und Herren, wir sind jetzt etwa eine Stunde in Verzug. Das wäre nicht ganz so schlimm, wenn wir hier im Hause nicht Gäste aus Perm in Russ-

land hätten. Ich heiße sie hier herzlich willkommen. Die Begrüßung wird der Präsident nachher noch selbst vornehmen.

(Beifall im ganzen Hause)

Mit diesen ist vereinbart worden, dass hier um 12 Uhr eine Rede gehalten werden soll. Ich möchte Sie bitten, Ihre Redezeiten darauf auszurichten, je nach dem, was Sie politisch jeweils verkräften können. In diesem Sinne erteile ich jetzt das Wort dem Kollegen Schünemann. Bitte sehr!

Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kommunalpolitik ist die Keimzelle unserer Demokratie.

(Beifall bei der CDU)

Die Bürgerinnen und Bürger können hier hautnah miterleben, was politisches Handeln bedeutet. Die Jugendlichen werden in politische Entscheidungsprozesse mit einbezogen und an die politischen Entscheidungsprozesse herangeführt. Ich bin mir sicher, dass wir hier in diesem Hause über diese Einschätzung Einigkeit erzielen können. Wenn das so ist, dann hat der Kollege Endlein, der heute leider nicht hier sein kann - ich wäre sehr gespannt auf seine Rede gewesen -, Recht, wenn er sagt: Wer die kommunale Selbstverwaltung unmöglich macht, der destabilisiert unsere Demokratie, unser politisches System.

(Coenen [CDU]: Recht hat er!)

Aber genau das, meine Damen und Herren, ist doch das, was die von ihm und von dieser Seite des Hauses getragene Landesregierung seit nunmehr neun Jahren systematisch, nachhaltig und schamlos betreibt.

(Beifall bei der CDU)

Milliardenbeträge werden seit 1990 aus den kommunalen Haushalten in den Landeshaushalt überführt mit der Folge, dass Landkreise, Städte und Gemeinden in Niedersachsen in der bisher größten Finanzkrise ihrer Geschichte stecken.

Meine Damen und Herren von der SPD, hier sitzen doch die Bürgermeister, Bürgermeisterinnen und Landräte. Sie wissen doch ganz genau, wie die Situation vor Ort aussieht. Nur 10 % der Kommunen können ihren Verwaltungshaushalt noch ausgleichen. 2,9 Milliarden DM an Kassenkrediten

sind bislang angehäuft worden - 2,9 Milliarden DM!

(Meinhold [SPD]: Nein, nicht wahr!)

- Dann nennen Sie mir die richtige Zahl. Da ich hier gerade gehört habe, dass eine Reduzierung um 3,4 % eingetreten sein soll, müssen Sie aber auch einmal sagen, wodurch das gekommen ist. Sie müssen sagen, dass das Tafelsilber verkauft worden ist und die Kommunen jetzt überhaupt keine Möglichkeit mehr haben zu reagieren.

(Beifall bei der CDU)

Nur sechs von 38 Landkreisen können ihren Haushalt ausgleichen. Im Landesdurchschnitt beträgt das strukturelle Defizit bei den Landkreisen 30 Millionen DM und mehr. Dies, meine Damen und Herren, ist eben kein bundesweites Phänomen.

Niedersachsen hat die mit Abstand höchsten Haushaltsdefizite in unserer Republik - neben Hessen, das will ich gerne noch einfügen.

(Biallas [CDU]: Da war ja auch rotgrün!)

Das Haushaltsdefizit der Kommunen ist sieben-, acht- oder neunmal höher als in anderen Bundesländern, und das bei den höchsten Kreisumlagesätzen dieser Republik - mehr als 52 Prozentpunkte.

(Biallas [CDU]: 57 %!)

Das, meine Damen und Herren, nimmt den Städten und Gemeinden in unserem Land die Luft zum Atmen. Das ist das Problem, vor dem wir heute stehen. Dafür ist diese Landesregierung und kein anderer verantwortlich.

(Beifall bei der CDU - Möhrmann [SPD]: Das Problem kann das Land nicht lösen! Das wissen Sie ganz genau!)

Jahr für Jahr hat die Landesregierung der kommunalen Ebene 500 Millionen DM entzogen. Dieser Raubzug durch die kommunalen Kassen ist eben nicht mit konjunkturellen Schwächen oder mit Lasten aus der deutschen Einheit zu begründen. Nein, diese Landesregierung hat in den vergangenen neun Jahren mit kommunalen Geldern die Landesverwaltung aufgebläht und Landesprogramme aufgelegt,

(Möhrmann [SPD]: Wo haben Sie denn das her? Das stimmt doch gar nicht, was Sie da behaupten!)

die teilweise sinnlos gewesen sind und überhaupt nicht gegriffen haben.

(Beifall bei der CDU - Möhrmann [SPD]: Wo war denn das mit den neun Jahren mit 500 Millionen DM? Das haben Sie doch eben behauptet!)

- Ich habe Ihnen gesagt: In den vergangenen neun Jahren hat diese Landesregierung mit kommunalen Geldern die Landesverwaltung aufgebläht und andere Programme finanziert. Nur so, Herr Möhrmann, kann man erklären, dass in diesem Lande tatsächlich so hohe Haushaltsdefizite bei den Kommunen bestehen und in anderen Bundesländern nicht. Wie wollen Sie es denn sonst erklären?

(Beifall bei der CDU)

So mit dem Rücken an der Wand sind die Kommunen zum Staatsgerichtshof nach Bückeburg gezogen, um diese unhaltbare Situation zu beenden, und sie haben - Sie wissen es - am 25. November 1997 Recht bekommen. Was macht diese so verurteilte Landesregierung nunmehr zum zweiten Mal? Sie droht den klageführenden Kommunen damit, dass sie die Verlierer dieser Reform sein würden. Das, meine Damen und Herren, ist tatsächlich ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der CDU - Möllring [CDU]: Und das in einem Rechtsstaat!)

Aber das spiegelt ja nur die politische Kultur wider, die vor allem aus dem Innenressort kommt. Ich muss das hier einmal ganz deutlich sagen. Wenn Polizeibeamte in diesem Land berechtigte Kritik an der Polizeireform üben, müssen sie damit rechnen, dass sie über Jahre nicht befördert werden.

(Zuruf von der SPD: Mehr als 25 Jahre geht schon gar nicht mehr!)

Meine Damen und Herren, wenn Kommunen ihr Recht einklagen und gewinnen, wird ihnen gedroht, dass ihnen das Geld entzogen wird, und das auf Dauer. Das ist schäbig!

(Beifall bei der CDU - Buß [SPD]: Blödsinn! Das ist nicht zu fassen!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung legt nunmehr einen Gesetzentwurf vor, den wir heute verabschieden wollen, der in keiner Weise die schwierige finanzielle Situation der Kommunen würdigt, geschweige denn verbessert.

(Möhrmann [SPD]: Und Sie legen einen Haushaltsantrag vor, der das auch nicht tut, Herr Kollege!)

Mit diesem Gesetz verteilen Sie die Haushaltsdefizite bestenfalls - und das noch nicht einmal gerecht - gleichmäßig auf die Städte, Landkreise und Gemeinden mit der Folge um, dass die armen Städte und Gemeinden arm bleiben und die vermeintlich noch leistungsstarken Städte und Gemeinden geschwächt werden. Das ist das, was herauskommt, wenn dieser Gesetzentwurf heute verabschiedet wird.

(Beifall bei der CDU)

Das, was Sie betreiben, ist doch nichts anderes, als den Mangel zu verwalten. Sie bieten den Kommunen mit dieser Neuregelung eben keine Perspektive dafür an, wie sie aus der finanziellen Notlage herauskommen können.

Liebe Bürgermeisterkollegen, was sagen Sie eigentlich Ihren Ratskollegen, wenn Sie hier heute zustimmen und am Wochenende nach Hause kommen? Was sagen Sie Ihren Kollegen, die seit Jahren einen rechtswidrigen Verwaltungshaushalt verabschieden müssen,

(Möhrmann [SPD]: Denen zeige ich dann den CDU-Antrag!)

weil Personalkosten und Sachkosten eben nur noch mit Krediten finanziert werden können? Was sagen Sie Ihren Haushaltspolitikern, die, um ihre Haushaltsdefizite zu minimieren, die zum Teil 50 Millionen, 60 Millionen oder 70 Millionen DM betragen, unter großen Anstrengungen versuchen, unter staatlicher Aufsicht Konsolidierungsprogramme zu fahren, die aber, selbst wenn sie fast alle freiwilligen Leistungen streichen, höchstens 7 Millionen, 8 Millionen oder 9 Millionen DM einsparen können? Wenn Sie ehrlich sind, dann müssen Sie ihnen sagen, dass der Mangel mit diesem Finanzausgleichsgesetz und diesem Finanzverteilungsgesetz auf Dauer manifestiert wird und dass keine Möglichkeit besteht, die kommunale Selbstverwaltung in den nächsten Jahren tatsächlich so umzusetzen, wie es normalerweise notwendig wäre.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Frau Lau [SPD])

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Adam?

Schünemann (CDU):

Sehr gerne.

Vizepräsident Gansäuer:

Bitte schön!

Adam (SPD):

Herr Kollege, was sagen Sie Ihrem Kollegen, der aus meiner Heimatstadt Wilhelmshaven kommt, vor dem Hintergrund, dass meine Heimatstadt gerade auf dieses Finanzausgleichsgesetz die ganze Hoffnung setzt?

(Biallas [CDU]: Was?)

Schünemann (CDU):

Sie müssten mir einmal genau sagen, welcher Kollege das ist und aus welchem Bereich er kommt. Aber dieser Kollege wird sehr schnell merken, dass das, was hier beschlossen wird, ihm nicht hilft, sondern dass er noch weiter in die Defizite hineinkommt.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD - Möhrmann [SPD]: Das war schwach, Herr Kollege!)

Meine Damen und Herren, Sie zeigen in keiner Weise einen Weg auf, auf dem die Kommunen jemals wieder einen ausgeglichenen Haushalt erzielen können. Damit erzeugen Sie Frust und Resignation bei den vielen ehrenamtlich tätigen Kommunalpolitikern in diesem Lande.

Ich darf noch einmal an die Ausführungen des Kollegen Endlein erinnern, der gesagt hat: Wer die kommunale Selbstverwaltung schwächt und unmöglich macht, der ist angetreten, um das politische System, unsere Demokratie, zu destabilisieren. - Das sollten Sie beachten, wenn Sie diesem Gesetzentwurf heute zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, und zwar des Kollegen Lanclèe?

Schünemann (CDU):

Ich muss mittlerweile auf die Uhr achten, sodass ich sie leider Gottes nicht mehr zulassen kann.

(Möhrmann [SPD]: Ich würde das ja an Ihrer Stelle auch nicht mehr machen!)

Ganz schlimm ist, meine Damen und Herren, dass die Landesregierung in dieser Situation auch noch versucht, die Kommunalpolitiker zu täuschen. Herr Innenminister und Herr Finanzminister, Sie haben noch vor wenigen Wochen und Monaten den Kommunen zugesichert, dass sie in den Jahren 1999 und 2000 netto 300 Millionen DM mehr bekommen.

(Decker [CDU]: Ja! Wo sind die?)

Wenn Sie sich aber unter dem Strich angucken, was heute hier beschlossen werden soll, bedeutet das, dass nichts davon übrig ist. Die Kommunen bekommen keine müde Mark mehr. Das muss hier ganz deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU)

Rein optisch wird die Verbundmasse - das will ich gerne zugeben - vergrößert,

(Möhrmann [SPD]: Worauf beziehen Sie Ihre 500 Millionen DM eigentlich?)

aber, meine Damen und Herren, zum Teil wird den Kommunen aufgebürdet, dass sie diese Erhöhung sogar noch selbst bezahlen und dabei hinnehmen müssen, sodass sie auch noch einen Restbestand an Finanzautonomie verlieren.

(Zustimmung von Eveslage [CDU])

Dies nenne ich tricksen, tarnen, täuschen. Das ist das, was diese Landesregierung mit den Kommunen macht.

(Beifall bei der CDU)

Ich will dies an einigen wenigen Beispielen deutlich machen. Die Grunderwerbsteuer wurde den Landkreisen und kreisfreien Städten bisher nach dem örtlichen Aufkommen zugeteilt. Nunmehr ist

vorgesehen, dass dieser Anteil der Ausgleichsmasse zugeschlagen wird. Ebenso verhält es sich mit dem Familienleistungsausgleich: Für den Familienleistungsausgleich gibt es keine gesonderte Ausgleichsmasse mehr. Sie geht vielmehr in die allgemeine Ausgleichsmasse über. Das ist ein Systemwechsel, der von der Verteilung der Steuermittel zur Umverteilung der Steuermittel führt und die Verbundmasse - das will ich gerne zugeben - optisch um 500 Millionen DM erhöht; aber faktisch bedeutet das für die Kommunen keine müde Mark mehr.

(Ontijd [CDU]: Weniger!)

Bisher zweckgebundene Zuweisungen wie Landeszuschüsse für Kindergärten und Heimunterbringung fließen bekanntlich künftig in die allgemeine Zuweisung der Landkreise. Nach großem Protest hat der Ministerpräsident angekündigt, dass die Kürzungen bei den Kindergärten nun zurückgenommen werden. Das war sicherlich nicht ganz einfach für Sie, weil Sie von der SPD das durch die Presse erfahren haben. Aber richtig ist, dass hier - wenigstens in diesem Jahr - keine Mindereinnahmen zu erwarten sind.

Aber wie ist es dann in den nächsten Jahren, wenn Sie es einfach in den kommunalen Finanzausgleich überführen? Sie können nicht mehr nachvollziehen, was tatsächlich den Kommunen für die Kindergärten noch übrig bleibt und diesen zugewiesen wird. Erstmals - das ist allerdings sehr interessant - wird eine Ausgleichsabgabe eingeführt, durch die Kommunen, die kurzfristig besser gestellt sind und mehr Steuereinnahmen haben, sofort wieder geschöpft werden, und sie müssen diese Mittel in den Finanzausgleich abführen. Die Ausgleichsmasse wird dadurch um 40 Millionen DM erhöht, aber eigenfinanziert über die Kommunen. Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie man die Ratsmitglieder in diesen Gemeinden motivieren kann.

(Beifall bei der CDU)

Wirklich dreist ist der Buchungstrick mit der Verbundabrechnung. Das muss man sich einmal ganz ruhig zu Gemüte führen. Die Landesregierung rechnet die Minderausgabe für 1998 in Höhe von 200 Millionen DM im Jahr 1999 als Mehrausgabe, erhöht dadurch die Verbundmasse um 200 Millionen DM und kann an gleicher Stelle behaupten, sie hätte insgesamt 400 Millionen DM mehr zur Verfügung gestellt als 1998.

(Eveslage [CDU]: Ganz übel!)

Darauf fällt nun wirklich kein Kommunalpolitiker herein. Wenn Sie das gedacht haben, ist das wirklich eine ganz bittere Unterstellung.

(Beifall bei der CDU)

Tricksen, tarnen, täuschen – hier wird wieder deutlich, was die Landesregierung mit den Kommunen macht. Aber, meine Damen und Herren, jetzt ist diese Landesregierung zum zweiten Mal beim kommunalen Finanzausgleich vom Staatsgerichtshof verurteilt worden.

(Zuruf von der CDU: Das ist nicht das letzte Mal!)

Es hätte doch wenigstens jetzt die Möglichkeit gegeben, fair mit den Kommunen und den kommunalen Spitzenverbänden umzugehen. Aber die Gespräche zwischen der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden haben etwas ganz anderes gezeigt. Das ist etwas, worauf man wirklich hinweisen sollte. Meine Damen und Herren, zunächst hätte doch Konsens bei der Beurteilung und Analyse des Urteils des Staatsgerichtshofs hergestellt werden müssen: Was hat der Staatsgerichtshof dem Gesetzgeber zwingend vorgegeben? Welche Arbeitsaufträge müssen erteilt werden? Wo ist der Spielraum für den Gesetzgeber? – Nur wenn Sie erst einmal diese Basis geschaffen haben, haben Sie die Möglichkeit, auch wirklich einen verfassungskonformen Gesetzentwurf vorzulegen und eine Befriedung mit den Kommunen und den kommunalen Spitzenverbänden hinzubekommen.

Die kommunalen Spitzenverbände haben sehr früh – am 23. Dezember 1997 – ein Eckpunktepapier vorgelegt, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass den Kommunen eine Mindestausstattung zusteht und dass hierfür die Pflichtaufgaben ermittelt und bewertet werden müssen. Die Landesregierung hat aber genau diesen zentralen Punkt des Urteils des Staatsgerichtshofs völlig außer Acht gelassen. Sie hat sich nur mit der horizontalen Verteilung der Finanzmittel beschäftigt, aber eben nicht darauf geachtet, dass die Finanzen – wie es vorgegeben ist – aufgabengerecht verteilt werden – und das nicht nur horizontal, sondern auch im Verhältnis zwischen Land und Kommunen. Aber genau dagegen haben doch die Kommunen geklagt.

(Vizepräsident Jahn übernimmt den Vorsitz)

Sie haben – ich muss es noch einmal feststellen – Recht bekommen. Der Staatsgerichtshof stellt eindeutig fest: Erforderlich ist eine finanzielle Mindestausstattung. Die Wahrnehmung freiwilliger Selbstverwaltungsaufgaben darf nicht unmöglich gemacht werden. Das Finanzausgleichsgesetz muss aufgabengerecht sein. Der Gesetzgeber muss den Aufgabenbestand kennen und besonders gestiegene, hohe Belastungen berücksichtigen. – Alles Punkte, die den vertikalen Finanzausgleich betreffen. Natürlich betrifft das auch die Höhe der Verbundmasse.

Wie legt aber das Land die Höhe der Verbundquote fest? Es bewertet zunächst die Landesaufgaben und, meine Damen und Herren, legt dann in einem Finanzverteilungsgesetz fest, welche Restsumme tatsächlich noch übrig bleibt, Herr Minister Bartling. Es wird eine Restsumme festgelegt. Die wird dann noch im Finanzverteilungsgesetz prozentual zum Gesamtsteueraufkommen umgerechnet. Damit wird doch deutlich, dass das überhaupt nichts mit einem aufgabengerechten Finanzausgleich zu tun hat und dass damit die Mindestausstattung überhaupt nicht berücksichtigt wird.

(Beifall bei der CDU)

Das verstößt im Übrigen auch gegen das Grundgesetz, in dem eindeutig gesagt wird, dass die Kommunen einen kontinuierlichen prozentualen Anteil an dem Gesamtsteueraufkommen erhalten müssen. Dies wird hierdurch aber in keiner Weise durchgesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch kurz ein paar Stichworte zu den Punkten nennen, die eben in der Beratung noch angesprochen worden sind.

Stichwort „Mindestausstattung“: Es ist doch einleuchtend, dass die Kommunen nicht ins Defizit getrieben werden dürfen, wenn sie landesgesetzliche und bundesgesetzliche Vorgaben durchführen. Es ist doch ganz eindeutig, dass sie hierfür eine finanzielle Mindestausstattung erhalten müssen. Damit ist klar: Für den übertragenen Wirkungskreis müssen die Kosten ganz klar erstattet werden. Hierbei gibt es drei Kritikpunkte. Ich gebe zu, hier ist eine Ermittlung erfolgt. Aber wir müssen doch erkennen und erklären, warum die EDV-Kosten nicht vernünftig mit eingerechnet werden. Gegenwärtig sind es 3.000 DM. Die KGSt sagt: mindestens 11.000 DM. Es gibt eindeutig Probleme bei

den Aufgaben mit Gebühren, die hier überhaupt nicht mehr mit einbezogen werden. Die Interessequote wird auf 25 % festgelegt. 10 % könnten wir vielleicht noch nachvollziehen, meine Damen und Herren. Aber viel schlimmer ist: Wenn Sie 25 % festlegen, dann heißt das ja nicht, dass diese Mittel verloren sind, sondern Sie müssen eben diese 25 % bei der Berechnung der Mindestausstattung wieder mit einbeziehen. – Das machen Sie nicht. Sie ziehen genau den Umkehrschluss, indem Sie sagen: Wenn wir 10 % annehmen, dann müssen wir die 15 % aus dem kommunalen Finanzausgleich wieder herausnehmen. – Das ist doch ein Trugschluss. Damit können Sie die Mindestausstattung in keiner Weise rechtfertigen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Möhrmann [SPD])

Bei den Pflichtaufgaben haben Sie in keiner Weise nachgewiesen, welche Aufgaben tatsächlich auf die Kommunen zukommen. Hier muss sicherlich noch einiges verbessert werden.

Ich muss schon zum Schluss kommen und kann nicht mehr auf alles eingehen. Aber eines wird doch nun ganz klar, meine Damen und Herren: Wenn wir diesen Gesetzentwurf verabschieden, dann werden wir den Kommunen in keiner Weise einen Weg aufzeigen können, wie sie aus dieser prekären finanziellen Lage herauskommen können.

(Plaue [SPD]: Aber Sie zeigen ihn auf!)

Aus dem Grunde kann es doch nur so sein, dass wir jetzt das Angebot der kommunalen Spitzenverbände annehmen und dass wir wirklich zielorientiert und ohne Vorgaben versuchen, eine Einigung und Befriedung hinzubekommen.

(Glocke des Präsidenten)

Es kann doch nicht sein, dass wir heute einen Gesetzentwurf verabschieden und am selben Tag sagen: Dieses Gesetz taugt nichts. Wir wollen gleich wieder in Verhandlungen treten. Dann haben Sie doch wenigstens den Mut und begrenzen die Gültigkeit des Gesetzes auf ein Jahr.

(Zuruf von Plaue [SPD])

Das wäre wirklich sinnvoll, damit Sie signalisieren, dass Sie partnerschaftlich und fair mit den kommunalen Spitzenverbänden beraten wollen.

Deshalb gibt es nur eine Möglichkeit, meine Damen und Herren: Beschließen Sie ein Vorschaltgesetz, so wie wir es gefordert haben,

(Plaue [SPD]: Das ist verfassungswidrig!)

beschließen Sie unseren Entwurf zum übertragenen Wirkungskreis,

(Plaue [SPD]: Verfassungswidrig!)

- das ist in keiner Weise verfassungswidrig, Herr Plaue; das wissen Sie ganz genau -, und setzen Sie eine Enquete-Kommission ein, in der Fachleute, kommunale Spitzenverbände und Vertreter des Parlaments an einem Tisch sitzen und gemeinsam darüber nachdenken, wie dieses Finanzausgleichsgesetz verfassungskonform wird und wie den Kommunen wieder eine Perspektive gegeben wird.

(Zuruf von Plaue [SPD])

Lassen Sie uns auch ernsthaft darüber nachdenken, meine Damen und Herren, wie wir zu einem Aufgabenabbau für die Kommunen kommen.

(Möhrmann [SPD]: Ach ja!)

Denn wenn wir kein Geld haben, müssen wir doch sehen, dass wir Aufgaben abbauen. Das muss doch tatsächlich Ziel dieser Enquete-Kommission sein.

(Plaue [SPD]: Gut gebrüllt, Löwe, und wenn es nachher so ist, schnell den Schwanz einziehen und weglaufen!)

Meine Damen und Herren, folgen Sie nicht einfach den Empfehlungen Ihrer Landesregierung.

Vizepräsident Jahn:

Herr Kollege Schünemann, ich muss Sie bitten, zum Schluss zu kommen!

(Zustimmung bei der SPD)

Schünemann (CDU):

Das war schon fast der Schlusssatz.

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie sollten wirklich darüber nachdenken, wie Sie noch in Ihre Rathäuser gehen können, wenn Sie hier heute einfach so abstimmen und den Kommunen keine Perspektive geben. Geben Sie sich einen Ruck! Sie können heute zeigen, dass Sie das Gesprächsange-

bot an die kommunalen Spitzenverbände ernst nehmen. Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf und unserem Entschließungsantrag zu; dann haben Sie die Glaubwürdigkeit hier im Parlament wieder hergestellt.

(Beifall bei der CDU - Fasold [SPD]:
Das hat uns aber sehr nachdenklich gemacht! - Gegenruf von Lindhorst [CDU]: Hoffentlich!)

Vizepräsident Jahn:

Nächster Redner ist der Kollege Klein. Bitte sehr!

Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Da entscheidet sich jemand, ein neues Auto zu kaufen; sagen wir mal: einen Opel. Es könnte auch jedes andere Auto sein; das tut nichts zur Sache.

(Biallas [CDU]: Keine Schleichwerbung! - Möhrmann [SPD]: Und das in Niedersachsen! Das ist ja nicht zu fassen! - Unruhe)

- Warten Sie die kleine Geschichte doch mal ab!
- Also: Er tut das natürlich gegen den Rat aller seiner Freunde,

(Senff [SPD]: Eben!)

und er tut das gegen den Rat aller seiner fachkundigen Bekannten. An dem Tag, an dem er nun diesen neuen Wagen geliefert bekommt, setzt er sich hinein und fährt zu VW, um dort Probefahrten zu machen, weil er überprüfen will, ob seine Freunde und Bekannten nicht vielleicht doch Recht gehabt haben.

Überlegen Sie mal! - Wenn Sie sagen, dass das Blödsinn ist, dann muss ich Ihnen sagen: Weit gefehlt. Denn genau das ist das Prinzip, nach dem die Landesregierung und die sie tragende SPD-Fraktion ihre höhere Politik machen.

(Zurufe - Unruhe)

Sie wollen heute das neue FAG und das neue Finanzverteilungsgesetz verabschieden. Gleichzeitig bringt die SPD einen Entschließungsantrag dazu ein, mit dem sie die Landesregierung auffordert - man höre und staune -, unter intensiver Beteiligung und Einbindung des Parlaments und der kommunalen Spitzenverbände alle Fragestellungen

aufzugreifen, die bisher Gegenstand der breiten Kritik waren. Da frage ich Sie, meine Damen und Herren: Was haben Sie denn bis jetzt eigentlich gemacht?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein solches Vorgehen ist in der Tat einmalig. Aber es muss nicht einmalig bleiben, meine ich. Diese Beipackzettelstrategie eröffnet ganz neue Perspektiven. Zum Beispiel: Wir verkaufen Salzgitter AG an Arbed, und gleichzeitig verabschieden wir einen Entschließungsantrag, in dem wir einen Kriterienkatalog für Verkaufsverhandlungen aufstellen. - Oder: Wir melden ein FFH-Gebiet nach Brüssel und fordern gleichzeitig die Diskussion mit den Betroffenen darüber, ob das richtig war. - Das wäre doch viel einfacher, Herr Jüttner, als das, was Sie sich bis jetzt aufgeladen haben. Auch bei der Wahl des Ministerpräsidenten könnte ich mir einen interessanten Begleit Antrag vorstellen, auf den ich jetzt aber nicht näher eingehen möchte.

(Zuruf von der CDU: Doch, sagen Sie mal!)

Meine Damen und Herren, mehr als zwei Fehlstarts sind auch im Sport nicht erlaubt.

(Zustimmung von Möllring [CDU])

Die SPD disqualifiziert sich, wenn sie nach Bückeberg 1 und 2 so tut, als hätte sie noch zehn Versuche frei und könnte immer wieder von vorn beginnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, monatelange Proteste der Kommunen, ihrer Spitzenverbände und anderer beteiligter Gruppen gegen das Finanzausgleichsgesetz haben Landesregierung und SPD unbeeindruckt gelassen.

(Senff [SPD]: Genau!)

Umfangreiche Argumentationsketten, wissenschaftliche Erörterungen, Stellungnahmen, die eindringlich die Schwächen der Gesetzesvorlage offenbarten, wurden ignoriert. Auch die Diskussion um die Bevorzugung von Braunschweig, der Heimatstadt des Ministerpräsidenten, zeigte keine direkte Wirkung. Vielleicht können wir dem Begleit Antrag ja noch einen Spiegelstrich hinzufügen, nämlich: zu prüfen, warum der Regierungsbezirk Braunschweig 1998 nun das erste Mal auch den Löwenanteil der Bedarfszuweisungen erhalten hat.

(Eveslage [CDU]: Weil es die Löwenstadt ist!)

Dabei geht es uns nicht nur um das Problem falsch verstandener Heimatliebe - das will ich hier ganz deutlich sagen -; wir haben gerade mit dieser Diskussion deutlich gemacht - das ist der ernsthafte Hintergrund -, dass die Grundlagen der geplanten Neuregelung nicht die angeblich keimfreien wissenschaftlichen Erkenntnisse des NIW sind, sondern verschleierte politisch kalkulierte Stellschraubenmanipulation.

Jetzt hat selbst der unabhängige Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtags in seiner bekannt vornehm zurückhaltenden, aber durchaus eindeutigen Art den Regierenden bescheinigt, dass die abgelieferte Arbeit den Ansprüchen auf eine rechtlich und fachlich saubere Lösung nicht genügt.

(Vizepräsident Gansäuer übernimmt den Vorsitz)

So weist der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst u. a. darauf hin, dass „wegen der erst vor kurzem erfolgten Fertigstellung ... eine Vorbereitung auf die parlamentarische Beratung für alle Beteiligten nur mit Einschränkungen möglich war“. Er erklärt weiter:

„Die vorgetragene konträren Argumente haben durchweg ein hohes Gewicht und sind jeweils nicht von der Hand zu weisen.“

Meine Damen und Herren, die Luft ist also für das Gesetz der Gesetze dünn geworden, das einfach, überschaubar, nachvollziehbar, handhabbar, gerecht und gerichtsfest werden sollte. Nicht eines dieser Attribute lässt sich nachweisen. Das muss ich an dieser Stelle nicht einmal näher erklären; denn ein Blick auf die Prüfaufträge in dem SPD-Entschließungsantrag macht doch deutlich, dass das auch auf der linken Seite dieses Hauses längst klar und eingestanden ist, ob es nun die Frage nach der Interessenquote, nach dem Grundsatz der Einwohnergleichheit, die Frage der Gemeindegrößenklassen, die Frage nach dem Flächenansatz, nach der Berücksichtigung der Sozialhilfe oder nach der aufgabengerechten Finanzausstattung ist. Aber, meine Damen und Herren: Diese Fragen, die Sie jetzt in Ihrem Entschließungsantrag aufwerfen, hätten laut Staatsgerichtshof doch längst geklärt sein müssen!

Klärungsbedürftig ist nach wie vor auch der Umgang mit dem Personalkostenzuschuss für die Kindertagesstätten. Die steuerkraftabhängige Verteilung über die Schlüsselzuweisungen überzieht eindeutig den ansonsten sinnvollen Ausgleichsgedanken. Sie löst überdies die Zahlung von der eigentlichen Aufgabe.

(Zustimmung von Eveslage [CDU])

Wir haben das bei dem Ansatz für Straßenlänge und Schülerzahlen schon einmal erlebt. Diese Vorgehensweise wird von allen Spitzenverbänden abgelehnt. Sie ist der Einstieg in den Ausstieg des Landes aus der Kita-Förderung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben in unserem Antrag den Vorschlag gemacht, zunächst nur die unstrittigen Dinge zu regeln

(Plaue [SPD] lacht)

und die alten Regelungen noch ein Jahr weiter zu benutzen,

(Plaue [SPD]: Das ist, wie sich Lieschen Müller oder Häschen Klein Gesetzesarbeit vorstellen!)

um in dieser Zeit, Herr Plaue, die erforderlichen Schularbeiten, die Sie nicht gemacht haben, nachzuholen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Geben Sie diesem Kompromissvorschlag eine Chance! Das dürfte kein Problem sein und könnte einen dritten Durchgang in Bückeburg zunächst einmal verhindern; denn das ist doch relativ klar: Die Kommunen, die heute die Klageschrift dafür schon in der Schublade haben - die gibt es; das wissen auch Sie -,

(Eveslage [CDU]: Auch SPD-geführte Kommunen!)

werden sich jedenfalls nicht nur durch diesen Beipackzettel, den Sie da verabschieden wollen, davon abbringen lassen, sie auch abzuschicken.

Wir wollen heute auch einen Antrag verabschieden, mit dem die kommunale Selbstverwaltung gestärkt werden soll. Wir jedenfalls wollen diesem Entschließungsantrag im Gegensatz zu den vorgelegten Gesetzentwürfen zustimmen. Aber Entbüro-

ktratisierung von Verwaltungsverfahren, Reduzierung von Prüfaufgaben, Richtlinien und Verwaltungsvorschriften und all die anderen schönen Vorschläge, die dort aufgeführt sind, brauchen Zeit und beeinflussen die Finanzbeziehungen zwischen Land und Kommunen.

(Zuruf von Plaue [SPD])

Diese Option, Herr Plaue, ist unverzichtbar, wenn, wie in diesem Fall - hören Sie bitte gut zu! -,

(Plaue [SPD]: Ich höre sehr gut zu!)

die Leistungsfähigkeit des Landes für eine aufgabengerechte Finanzausstattung der Kommunen nicht ausreicht. Dann müssen Sie zumindest auch an der anderen Seite Ihre Aufgaben machen.

Die Behauptung, Bückeburg lasse ein Vorschaltgesetz nicht zu, ist grotesk. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Staatsgerichtshof auf seiner Fristsetzung besteht, wenn die Zeit, um die überzogen wird, genutzt wird, um endlich seine Vorgaben ernsthaft zu erfüllen;

(Zustimmung von Frau Stokar von Neuforn [GRÜNE] und von Eveslage [CDU])

denn, meine Damen und Herren, die Alternative wäre ja, das vorliegende neue Gesetz zu akzeptieren. Damit können sich die Bückeburger Richter aber keinesfalls zufrieden geben; denn das steht verfassungsrechtlich nicht einmal auf tönernen Füßen, sondern allenfalls auf Wackelpudding. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat der Herr Kollege Plaue.

Plaue (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Klein, es wäre schön gewesen, wenn Sie sich der Mühe unterzogen hätten, das eine oder andere von dem, was Sie hier vorgebracht haben, auch einmal während der Beratungen im Fachausschuss vorzubringen. Leider sind Sie dort nicht aufgetaucht. Ich will das einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von den GRÜNEN)

- Das mag ja sein, liebe Frau Kollegin, aber ich sage einmal: Wenn sich jemand mit dem Brustton tiefster Überzeugung zu wissen, worum es geht, hier hinstellt und eine Rede hält, hinterher aber einräumen muss, dass er noch nicht einmal an den Ausschussberatungen teilgenommen hat, dann halte ich das schon für ein starkes Stück.

(Beifall bei der SPD - Frau Harms [GRÜNE]: Wissen Sie, wie lange Hans-Jürgen Klein Kommunalpolitik macht? Bevor Sie sich hier so aufspielen! Das ist doch unverschämt: eine so große Fraktion, eine so schlechte Vorbereitung und dann ein so schwacher Aufschlag! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Herr Kollege Schünemann, einen großen Teil dessen, was Sie zum Finanzausgleichsgesetz noch hätten sagen wollen, hätten Sie hier auch vortragen können, wenn Sie sich nicht darin gefallen hätten, den größten Teil Ihrer Redezeit dafür einzusetzen, hier ein Horrorgemälde zu zeichnen, indem Sie - das will ich allerdings nicht bestreiten - ein zutreffendes Bild von 16 Jahren desolater Sozial-, Finanz- und Wirtschaftspolitik der abgewählten Bundesregierung gemalt haben.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Das ist Ihnen also trefflich gelungen. Sie haben sich über weite Strecken Ihrer Rede nicht mit dem Finanzausgleichsgesetz beschäftigt, sondern Sie haben die Ursachen dieser von mir eben angeprangerten Politik der alten Bundesregierung deutlich dargestellt: viel zu hohe, ständig steigende Sozialhilfelasten, verursacht durch ein Versagen bei der Arbeitsmarktpolitik. - Das sind die Krankheiten, an denen die kommunalen Haushalte noch heute leiden, und da muss gegengesteuert werden.

(Beifall bei der SPD - Unruhe)

Vizepräsident Gansäuer:

Eine Sekunde bitte, Herr Kollege Plaue! - Meine Damen und Herren, zunächst bitte ich darum, die Unterhaltungen in den hinteren Bereichen einzustellen. Das Gleiche gilt aber auch für die Regierungsbank. Im Übrigen gilt es für das ganze Plenum. Das ist hier doch ein wichtiger Punkt, wie

alle betonen. Da sollte man sich wechselseitig zuhören können, ganz abgesehen davon, dass das auch für die Zuschauer und für andere keinen sonderlich erhebenden Eindruck macht. - Bitte schön, Herr Kollege!

Plaue (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Schünemann, an den Stellen, an denen Sie sich dann mit dem Finanzausgleichsgesetz beschäftigt haben, sind Sie weitestgehend bei Schlagworten geblieben, ohne auch nur im Ansatz etwas zur Begründung dazu zu sagen.

(Zurufe von der CDU)

Zwei der Schlagworte, die in Ihrem Redebeitrag eine Rolle gespielt haben, möchte ich aufgreifen.

Sie haben so getan, als ob alle Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker unisono dieses Finanzausgleichsgesetz verdammt und ablehnten. Was sagen Sie aber z. B. dazu, dass der Landrat des Landkreises Leer Ministerpräsident Glogowski fast beschworen hat, den Gesetzentwurf zu verabschieden, weil er darin natürlich eine solide Grundlage für seinen Landkreishaushalt sieht? Was sagen Sie denn dazu, Herr Kollege?

(Unruhe bei der CDU)

Herr Kollege Schünemann, wenn Sie nicht wissen, wer der von Herrn Adam angesprochene Kollege in Ihrer Fraktion ist, den Sie in diesem Zusammenhang auch einmal ansprechen sollten, dann sage ich Ihnen das jetzt: Es ist der Kollege Biester. Fragen Sie ihn einmal, was z. B. die Stadt Wilhelmshaven dazu sagt, die 35 Millionen DM mehr aus dem Finanzausgleich bekommt!

(Beifall bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Sie können also nicht so tun, als wenn es hierbei nur Verlierer gäbe.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Außerdem haben Sie wider besseres Wissen behauptet, Herr Kollege Schünemann, dass die Mehreinnahmen den Kommunen weggenommen würden. Sie wissen ganz genau, dass es sich dabei um höchstens 20 % der Mehreinnahmen handelt. An der Stelle wird eben auch deutlich, dass der Landesgesetzgeber Solidarität der starken Kom-

munen mit den schwachen Kommunen einfordern kann.

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege Plaue, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Plaue (SPD):

Im Moment nicht, Herr Präsident. Ich möchte gern zu Ende vortragen.

(Zuruf von der CDU: Sie haben Angst!)

- Ich soll Angst haben? Vor Ihnen? - Liebe Frau Kollegin, ich bitte Sie! Ja, ich zittere förmlich. Meine Knie werden schon ganz weich.

Meine Damen und Herren, der Niedersächsische Staatsgerichtshof hat Ende 1997 aufgrund von Klagen von ganz verschiedenen Kommunen, die im Übrigen ganz unterschiedliche Zielrichtungen haben, wesentliche Teile des bis dahin geltenden Finanzausgleichsgesetzes für nicht mehr mit der Verfassung vereinbar erklärt und das Gesetz faktisch zum Ende des Jahres 1998 außer Kraft gesetzt. Der Staatsgerichtshof hat in seinem Urteil und in der Urteilsbegründung Ansprüche an den Finanzausgleich formuliert, die ein völlig neues Finanzverteilungssystem zwischen dem Land und den Kommunen einerseits, aber auch zwischen den Kommunen untereinander andererseits erforderlich machten.

Die Landesregierung hat sich diesem Auftrag gestellt und - der Minister hat das bereits betont - ein grundlegend neu geordnetes Finanzausgleichsgesetz vorgelegt, das - hierzu weise ich noch einmal auf die wirklich kurze Zeitvorgabe hin, die zwischen dem Urteil des Staatsgerichtshofs und dem Ende des Jahres 1998 gelegen hat; dies muss man berücksichtigen - durchaus solide ist.

(Eveslage [CDU]: Der Zeitpunkt ist doch längst vorbei; es sind jetzt 17 Monate!)

- Sehr geehrter Herr Kollege, angesichts der Komplexität der Fragen, die vor dem Staatsgerichtshof aufgeworfen worden sind, wünsche ich Ihnen im Nachhinein viel Vergnügen dabei, das in einem Jahr zu beantworten.

(Eveslage [CDU]: Es ist jetzt mehr als ein Jahr!)

Ich behaupte, Sie können das nicht. Sie haben das auch bewiesen, indem Sie dem Konzept der Landesregierung kein Alternativkonzept entgegengesetzt haben.

(Beifall bei der SPD - Eveslage [CDU]: Das haben wir wohl!)

Dass dieses Gesetz nicht alle für hervorragend halten, liegt in der Natur der Sache; ich habe das vorhin schon angedeutet. Diejenigen, die sich aus dem Gesetz mehr erhofft haben, sind natürlich nicht zufrieden, und diejenigen, die aufgrund des Gesetzes weniger bekommen, sind natürlich auch nicht zufrieden. Aber dies hätten wir nur ändern können, wenn wir wesentlich mehr Geld als Verteilmasse in den Finanzausgleich eingestellt hätten, als wir dazu tatsächlich in der Lage waren. Auch Sie waren dazu nicht in der Lage - wir werden morgen und übermorgen den Haushaltsplanentwurf diskutieren -, auch Sie legen keine müde Markt mehr hinein.

(Beifall bei der SPD)

Ich warne übrigens davor, die Qualität eines solchen Finanzausgleichsgesetzes ausschließlich anhand der Beispielrechnungen zu bewerten, die für den einen Landkreis ein eher positives und für den anderen ein eher negatives Ergebnis ausweisen. Wer das tut, der greift daneben. Er diskutiert nicht über die Mechanismen, die den Finanzausgleich insgesamt ausmachen. Selbstverständlich könnte man an diesen Mechanismen etwas ändern, aber man machte es sich zu leicht und erfüllte seine Aufgabe als Politiker nicht vollständig, wenn man lediglich darauf verwies, dass bei der eigenen Gemeinde vielleicht 100.000 DM weniger herauskämen und dass das Gesetz deshalb schlecht sei.

(Beifall bei der SPD)

Die kommunalen Spitzenverbänden - das ist bereits gesagt worden; deshalb kann ich das an dieser Stelle ganz kurz machen - haben den vorliegenden Gesetzentwurf kritisiert, und zwar mit Argumenten, die man durchaus noch einmal untersuchen kann. Dabei muss man von den kommunalen Spitzenverbänden aber auch erwarten, dass sie Alternativen dagegen setzen. An diesen Alternativen jedenfalls hat es gemangelt.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte darauf hinweisen, dass der Staatsgerichtshof in seinem Urteil relativ enge Grundsätze für die Verteilungskriterien genannt hat, nach denen das Land die Finanzbeziehungen zwischen ihm und der kommunalen Ebene zu organisieren hat, und der Staatsgerichtshof hat das auch sehr abstrakt formuliert, sodass wir als Politikerinnen und Politiker - jedenfalls dann, Herr Kollege, wenn man sich nicht darauf beschränken will, zu sagen: was ihr da macht, ist alles verfassungswidrig - uns schon der Mühe unterziehen müssen, genau zu sagen und zu begründen, wie diese Finanzbeziehungen strukturiert werden sollen.

Es ist richtig, dass die Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises finanziert werden müssen, und es ist auch richtig, dass der Staatsgerichtshof gesagt hat, dass darüber hinaus eine Mindestausstattung vorzusehen ist. Das heißt aber nicht, dass nun jedwede Verwaltungspraxis der Kommunen bezahlt werden muss nach der Melodie: Die Gemeinden schreiben das in ihre Haushalte hinein, und das Land hat das zu bezahlen. - Wenn das so wäre, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann könnten wir uns von unseren Haushaltsplanberatungen hier verabschieden. In der Tat ist es möglich, einmal genau nachzuschauen, wie viel Geld man eigentlich einsetzen muss, damit Landesgesetze auf kommunaler Ebene ausgeführt werden können. - In der Tat! Ich mache aber auch darauf aufmerksam, dass das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung die Kommunen davor gewarnt hat, zu glauben, dass bei einer solchen Untersuchung allenthalben mehr Geld für sie herauskäme. Es könnte genauso sein, dass dabei weniger Geld für sie herauskäme. Deshalb ist die Frage schon zu stellen, ob nicht auch pauschalisierte Ansätze, wie sie in der Vergangenheit in Finanzausgleichsgesetzen durchaus üblich waren, möglich sind und dann aufgrund einer gemeinsamen Verabredung im Finanzausgleichsgesetz stehen könnten. Wir wollen, dass die von der Landesregierung einzusetzende Arbeitsgruppe diesen Sektor beachtet und betrachtet und die erforderlichen Untersuchungsaufträge dafür in Auftrag gibt.

Meine Damen und Herren, außerdem spricht der Staatsgerichtshof von einem Mindestmaß an freiwillig übernommenen Selbstverwaltungsaufgaben. Auch der Kollege Schünemann ist auf diesen Punkt eingegangen. Der Staatsgerichtshof sagt aber nicht, was unter „Mindestmaß an freiwillig übernommenen Selbstverwaltungsaufgaben“ zu verstehen ist. Er sagt - und weist damit natürlich auch

der Politik Verantwortung zu -, dieser Begriff muss mit Leben erfüllt werden, dieser Begriff muss selbst gestaltet werden. Es gibt eben keinen Katalog, in dem man nur ablesen muss, was diese Mindestaufgaben sind. Hier sind wir als Politikerinnen und Politiker gefordert, und da müssen Sie, Herr Kollege Schünemann, ein bisschen mehr Butter bei die Fische tun, als Sie es hier mit Ihrer pauschalen Rede getan haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben im Augenblick weder Wahlkämpfe auszutragen, noch müssen wir uns darum bemühen, in den nächsten Wochen Landtagsmandate zu erringen. Es wäre deshalb an der Zeit, darüber nachzudenken, ob wir es nicht gemeinsam hinbekommen, das, was sich bei vielen Menschen draußen im Lande immer mehr durchsetzt, was den kommunalen Spitzenverbänden nicht verborgen geblieben ist und was auch Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen sagen, in unsere eigene Politik einzubeziehen, nämlich die schlichte Tatsache, dass die Verteilungsmasse nicht größer wird, sondern höchstens der Status quo zu verteidigen ist und dass wir versuchen müssen, auf dieser Ebene unsere Politik neu zu strukturieren. Wir sollten uns gemeinsam vornehmen, den Bürgerinnen und Bürgern und den Kommunen nicht mehr zu versprechen, als wir halten könnten.

(Beifall bei der SPD - Oh! bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe den Eindruck, dass das überall angekommen ist. Wenn die Arbeitsgruppe dennoch zu dem Ergebnis kommen sollte, dass die eine oder andere Aufgabe, die vom KFA abgedeckt wird, vom Land höher bezahlt werden muss, als das im Augenblick geschieht, dann werden wir uns auf der Grundlage dieser eben genannten Erkenntnis damit beschäftigen müssen, welche Aufgaben wir als Staat in Zukunft nicht mehr leisten wollen. Und dann sollte die Opposition das hier nicht nur fordern, sondern auch dann, wenn es geschieht, in der Öffentlichkeit mannhaft und frauhaft verteidigen und nicht einknicken, wie sie das bei dem Kita-Gesetz gemacht hat.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von den GRÜNEN und von der CDU: Wer ist denn da eingeknickt?)

Es geht um die Frage der Übertragung von Aufgaben. Wenn es möglich ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine von uns als wichtig erkannte Aufgabe weiterhin mit Finanzmitteln auszustatten, dann sollten wir als Politikerinnen und Politiker uns nicht zu fein sein, Irrtümer einzugehen und das Geld für diese Sachaufgaben einzusetzen.

(Zuruf von Frau Harms [GRÜNE])

- Ich kann Ihnen das gerne sagen: Dass im Kita-Bereich Kosten eingespart werden können, ist allenthalben gesagt worden. Wenn Sie, Frau Kollegin, die Sie eben dazwischengerufen haben, es mir nicht glauben, glauben Sie es vielleicht dem Jugend- und Sozialdezernenten der Landeshauptstadt Hannover. Herr Walter hat in einem Interview mit der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ erklärt, zunächst könne man bei den Kosten für hohen Verwaltungsaufwand einsparen. Alle Kitas in Hannover müssen z. B., um die 20 % Personalkostenzuschuss vom Land zu bekommen, exakte Nachweise darüber führen, wer zu welchem Zeitpunkt wo etwas getan hat. Daraus ergibt sich, dass man bei vielen dieser Arbeiten einsparen kann. Deshalb ist Herr Walter am Ende seines Beitrags zu der Auffassung gelangt, seines Erachtens reichte eine Gesetzesformulierung aus, die sagt, die Kommunen haben die Versorgung mit Kindertagesstätten sicherzustellen. Das war übrigens auch die Meinung von Herrn Wulff, bis er vor der Mehrheit der Bevölkerung eingeknickt ist. So ist das nun einmal!

(Beifall bei der SPD - Oh! bei der CDU)

Man kann sich darüber unterhalten, ob es richtig ist, eine Summe X oder eine Summe Y dafür einzustellen. Aber über eines darf man sich nicht streiten: Wenn wir es gemeinsam für richtig halten - bisher war das jedenfalls noch so -, dass die Frage, wie das mit den Kindertagesstätten geregelt wird, zu einer Sache der Kommunen gemacht wird, und wenn sich das Land aus der Standarddebatte zurückzieht, dann, meine Damen und Herren, wäre es unlogisch, die vom Land dafür vorgesehenen Finanzmittel nicht über den kommunalen Finanzausgleich zu verteilen. Kommunale Aufgaben müssen über den kommunalen Finanzausgleich finanziert werden.

(Klein [GRÜNE]: Ist das SPD-Logik?)

- Das ist nicht SPD-Logik, das ist einfache Logik. Das können Sie, wenn Sie so wollen, mathematisch nachvollziehen.

(Biallas [CDU]: In der Tat: SPD und Logik passen nicht zusammen!)

Meine Damen und Herren, zusammen mit dem Finanzausgleichsgesetz wird das Finanzverteilungsgesetz verabschiedet, in dem die Finanzbeziehungen zwischen dem Land und den Kommunen - wenn Sie so wollen: der vertikale Verteilungsschlüssel - geregelt werden. Wir kommen darauf im Zuge der Beratung des Haushaltsplans morgen und übermorgen ja wieder zurück. Ich will auch nicht im Einzelnen auf die Debatte eingehen, die im Haushaltsausschuss dazu geführt wurde. Frau Kollegin Leuschner hat bereits darauf hingewiesen, dass die Landesregierung sehr schlüssig dargelegt hat, wie sich die Finanzeinnahmen in den letzten Jahren auf der kommunalen Seite und auf der Landesseite entwickelt haben. Da hat es bessere Entwicklung bei den Kommunen gegeben, die die zugegebenermaßen vorher vorhandene Schere zulasten der Kommunen in eine zugunsten der Kommunen umgekehrt hat.

Ich will allerdings einen Punkt hier deutlich sagen, der später vielleicht noch eine Rolle spielen wird: Niemand kann dem Landesgesetzgeber vorwerfen, dass er diesen Punkt nicht sorgfältig abgewogen hat. Im Haushaltsausschuss hat die Landesregierung ihre Position dazu dargelegt. Die SPD hat sich dieser Meinung angeschlossen und damit deutlich gemacht, dass der Landesgesetzgeber zwischen den Aufgaben der Gemeinden und den Aufgaben des Landes abgewogen hat. Hier ist eine, wie ich finde, den Datenlagen jedenfalls entsprechende vernünftige Abwägung vollzogen worden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das heißt nicht, dass etwas Gutes nicht noch besser gemacht werden könnte. Es ist eine Reihe von Fragen angesprochen worden, die im Gesetzgebungsverfahren nicht abschließend beantwortet werden können und konnten. Herr Kollege Klein, Sie haben vorhin Ihren Entschließungsantrag - oder was das da ist - mit den Worten zitiert, es dauert alles seine Zeit, bis man Verwaltungsreform etc. umgesetzt hat. Das heißt, da akzeptieren Sie, dass komplexe Prozesse ein Stückchen Zeit benötigen. Aber auf der anderen Seite, wenn es von der Landesregierung kommt, muss das alles sofort passieren. Herr Kollege Klein, Sie werden ungläubwürdig, wenn Sie so mit gespaltener Zunge reden.

(Beifall bei der SPD)

Wir schlagen deshalb vor, dass im Zusammenhang mit dem Gesetz eine Arbeitsgruppe eingesetzt wird. Wir haben in der vorangegangenen Plenarsitzung bereits über die Aufgaben dieser Arbeitsgruppe gesprochen. Deshalb kann ich mir heute hier ersparen, dies im Einzelnen noch einmal vorzutragen.

Ich sage nur ganz deutlich: Wenn dort Fragen gestellt werden, heißt das nicht, dass man sie im Sinne der Fragesteller wird beantworten können, sondern dass dafür unter Umständen auch andere Argumente zu gewichten sind, die gegen den Fragesteller ins Feld geführt werden können. Ich jedenfalls möchte nicht, dass die Arbeitsgruppe sozusagen vorgegeben bekommt, in welche Richtung sie zu denken hat.

Wenn es an dieser Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren, eine gemeinsame, möglichst breit getragene Erkenntnis über Verteilungsmechanismen des Finanzausgleichsgesetzes gibt, dann wird sich dieser Landtag dem nicht verschließen. Das Ziel ist klar: Wir wollen möglichst noch zum Ende dieses Jahres ein Ergebnis, mindestens aber ein Zwischenergebnis. Wir werden dieses Zwischenergebnis mit aller gebotenen Sachlichkeit - von unserer Seite jedenfalls - werten.

Meine Damen und Herren, Voraussetzung dafür ist, dass wir dafür ein Finanzausgleichsgesetz haben. Das liegt Ihnen vor. Sie haben heute die Gelegenheit, dieses Gesetz zur Grundlage einer vernünftigen Entwicklung zu machen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die allgemeine Aussprache und erteile zur Geschäftsordnung dem Kollegen Eveslage das Wort. Bitte sehr!

Eveslage (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zur Geschäftsordnung: Diese Gesetzeswerke, die wir jetzt zur Abstimmung vorgelegt bekommen, sind sehr komplex und greifen in das Leben jeder Gemeinde, jeder Stadt, jeder Samtgemeinde, jedes Landkreises unmittelbar und sehr gravierend ein.

Das bedeutet, sie haben Auswirkungen auf viele Bereiche der Politik unseres Landes, und jeder Abgeordnete trägt bei der Abstimmung eine besondere Verantwortung. Namens der CDU-Fraktion beantrage ich deshalb namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Gansäuer:

Herr Kollege Eveslage, fahren Sie ruhig fort! - Meine Damen und Herren, es mag ja sein - das verstehe ich ja -, dass das diesem oder jenem nicht gefällt.

(Zurufe von der SPD: Doch!)

Aber die namentliche Abstimmung ist eine Möglichkeit, die wir gemeinsam in unserer Geschäftsordnung vorgesehen haben. Wenn das allgemeine Freude auslöst, ist das wunderbar. Aber wenn wir uns der Tätigkeit zuwenden können, ist das umso besser. - Bitte schön, Herr Kollege!

Eveslage (CDU):

Herr Präsident, vielleicht wird die Freude hier im Hause etwas geringer, wenn die Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten zur Kenntnis nehmen, dass ich nur zu einem Punkt namentliche Abstimmung beantrage,

(Zuruf von der SPD: Das ist aber schade!)

nämlich zur Schlussabstimmung über das Finanzverteilungsgesetz, Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 14/500.

Vizepräsident Gansäuer:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, in § 84 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung stehen die Regeln, nach denen wir jetzt verfahren müssen. Danach muss namentlich abgestimmt werden, wenn zehn Abgeordnete dies verlangen. Ich habe dem Jubel entnommen, dass es weit mehr als zehn sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich lasse jetzt aber formal abstimmen. Wer dafür ist, namentlich abzustimmen, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! -

Stimmenthaltungen? - Das ist einvernehmlich so beschlossen.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag bezog sich auf den Tagesordnungspunkt 4. Alle anderen Abstimmungen gehen voraus. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie jetzt konzentriert zuhören würden. Denn das ist nicht ganz unkompliziert.

Für die zahlreichen Abstimmungen schlage ich vor, dass wir zunächst über die beiden Anträge und den Gesetzentwurf beschließen, zu dem der federführende Innenausschuss Ihnen die Ablehnung empfiehlt. Dies sind die Tagesordnungspunkte 7, 8 und 5 - in dieser Reihenfolge. Danach kommen wir zu den beiden Gesetzentwürfen, Tagesordnungspunkte 3 und 4, deren Annahme Ihnen empfohlen wird. Abschließend stimmen wir über den Antrag zu Tagesordnungspunkt 6 ab.

Wir beginnen mit der Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 7, Drucksache 531. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 604 zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 531 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist damit gefolgt. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 532. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 605 zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 532 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist mit Mehrheit gefolgt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Punkt 5, Drucksache 445. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 590 zustimmen und damit den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU in der Drucksache 445 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung ist gefolgt.

Wir kommen jetzt zu der Einzelberatung und Abstimmung zu Punkt 3, Drucksache 440.

Zu Artikel 1 liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Änderungsempfehlung ist entsprochen.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Zu Artikel 4 liegt Ihnen eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Änderungsempfehlung ist gefolgt.

Auch zu Artikel 4/1 liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist gefolgt.

Zu Artikel 5 liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Änderungsempfehlung ist gefolgt.

Auch zu Artikel 6 liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsempfehlung ist gefolgt. Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 7. - Unverändert.

Auch zu Artikel 7/1 liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Änderungsempfehlung des Ausschusses ist mit Mehrheit gefolgt.

Artikel 8. - Unverändert.

Artikel 9. - Unverändert.

Auch zur Gesetzesüberschrift liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Änderungsempfehlung des Ausschusses ist gefolgt.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung. Wer in der Schlussabstimmung mit Ja stimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Keine Stimmenthaltungen. Das Erste war die Mehrheit. Meine Damen und Herren, damit ist das Gesetz so beschlossen, wie vom Ausschuss empfohlen und von Ihnen eben abgestimmt.

Außerdem müssen wir noch über die Nrn. 2 und 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 603 abstimmen.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 603 zustimmen möchte und damit die als Anlage 2 beigefügte Entschließung fassen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist gefolgt.

Wer der Nr. 3 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Drucksache 603 zustimmen und damit die in die Beratung einbezogenen Eingaben für erledigt erklären möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist gefolgt.

Wir kommen jetzt zur Einzelberatung und Abstimmung zu Punkt 4, Drucksache 500.

Ich rufe § 1 auf. Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist gefolgt.

Ich rufe § 2 auf. Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist wiederum gefolgt.

Ich rufe § 3 auf. Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Etwas tapferer, meine Damen und Herren! Man sieht ja kaum etwas.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Änderungsempfehlung ist gefolgt.

§ 4. - Unverändert.

Ich rufe die Gesetzesüberschrift auf. Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung ist gefolgt.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung, zu der der Kollege Eveslage bekanntlich den Antrag gestellt hat, namentlich abzustimmen. Das tun wir jetzt auch, und zwar durch Namensaufruf. Sie kennen das Verfahren. Ich muss das alles nicht noch einmal vortragen. Wenn jemand mit Ja stimmen möchte, der muss richtig laut Ja sagen. Wer mit Nein stimmen möchte, möge bitte Nein sagen. Wer sich der Stimme enthalten möchte, sagt „Stimm-enthaltung“, und zwar so laut, dass es hier vorne zu verstehen ist.

Wir beginnen jetzt mit der namentlichen Abstimmung. Ich bitte Frau Kollegin Hansen, die Namen aufzurufen. Bitte sehr!

(Schriftführerin Hansen verliest die Namen der Abgeordneten. Die Abstimmung verläuft wie folgt:)

Adam	Ja
Aller	Ja
Althusmann	Nein
Frau Dr. Andretta	Ja
Bachmann	Ja
Bartling	Ja
Beckmann	Ja
Behr	Nein
Biallas	Nein
Biel	Ja
Dr. Biester	Nein
Biestmann	Nein
Frau Bockmann	Ja
Bontjer	Ja
Bookmeyer	Nein
Brauns	Ja
Buchheister	Ja
Frau Bührmann	Ja
Busemann	Nein
Buß	Ja
Coenen	Nein
Collmann	Ja
Frau Conrady	Ja
Decker	Nein
Dinkla	Nein
Dr. Domröse	Ja

Frau Eckel	Ja
Ehlen	Nein
Frau Elsner-Solar	Ja
Endlein	-
Eppers	Nein
Frau Evers-Meyer	Ja
Eveslage	Nein
Fasold	Ja
Fischer	Nein
Dr. Fischer	Ja
Gabriel	Ja
Gansäuer	Nein
Glogowski	Ja
Frau Goede	Ja
Golibrzuch	Nein
Frau Groneberg	Ja
Grote	Ja
Groth	Ja
Frau Grundmann	Nein
Haase	Ja
Hagenah	Nein
Frau Hansen	Nein
Harden	Ja
Frau Harms	Nein
Haselbacher	Nein
von der Heide	Nein
Heineking	Nein
Heinemann	Nein
Frau Hemme	Ja
Hepke	Ja
Hogrefe	-
Hoppenbrock	Nein
Horrmann	-
Inselmann	Ja
Jahn	Nein
Frau Jahns	Nein
Jansen	Nein
Frau Janßen-Kurz	Nein
Jüttner	Ja
Kethorn	Nein
Klare	Nein
Klein	Nein
Knebel	Ja
Koch	Nein
Frau Körtner	Nein
Kopischke	Ja
Krumfuß	Nein
Lanclée	Ja
Frau Lau	Ja
Lestin	Ja
Frau Leuschner	Ja
Lindhorst	Nein
Frau Litfin	-
Lücht	Ja

McAllister	Nein
Meier	-
Meinhold	Ja
Frau Merk	Ja
Frau Meyn-Horeis	Ja
Mientus	Ja
Möhrmann	Ja
Möllring	Nein
Mühe	Ja
Frau Müller	Ja
Frau Mundlos	Nein
Nolting	Ja
Oestmann	Nein
Ontijd	Nein
Oppermann	Ja
Frau Ortgies	Nein
Frau Pawelski	Nein
Peters	Ja
Frau Phillipps	Nein
Pickel	Ja
Plaue	Ja
Pörtner	Nein
Frau Pothmer	-
Frau Pruin	Nein
Rabe	Ja
Räke	Ja
Reckmann	Ja
Robbert	Ja
Rolfes	Nein
Frau Rühl	Nein
Frau Saalmann	Ja
Schack	Ja
Schirmbeck	Nein
Frau Schliepack	Nein
Schlüterbusch	Ja
Dr. Schneider	Nein
Schröder	Nein
Schünemann	Nein
Dr. Schultze	Ja
Schumacher	Ja
Schurreit	Ja
Frau Schuster-Barkau	Ja
Frau Schwarz	Nein
Schwarz	Ja
Schwarzenholz	Nein
Frau Seeler	Ja
Sehrt	Nein
Senff	Ja
Frau Somfleth	Ja
Frau Steiner	Nein
Frau Stief-Kreihe	Ja
Frau Stokar von Neuforn	Nein
Stolze	Ja
Stratmann	Nein

Dr. Stumpf	Nein
Frau Tinius	Ja
Frau Trost	-
Viereck	Ja
Frau Vockert	Nein
Frau Vogelsang	Nein
Voigtländer	Ja
Watermann	Ja
Dr. Weber	Ja
Wegner	Ja
Wendhausen	Ja
Wenzel	Nein
Prof. Wernstedt	Ja
Frau Wiegel	Ja
Wiesensee	Nein
Dr. Winn	Nein
Frau Wörmer-Zimmermann	Ja
Wojahn	Nein
Wolf	Ja
Wolfkühler	Ja
Wulf (Oldenburg)	Ja
Wulff (Osnabrück)	Nein
Frau Zachow	Nein

Vizepräsident Gansäuer:

Frau Kollegin, besten Dank. – Ich stelle jetzt die Frage, ob sich ein Mitglied des Landtages im Saal befindet, das noch nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat. – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung und bitte Sie, noch einen Moment auf den Plätzen zu bleiben. Wir können davon ausgehen, dass es nur wenige Sekunden dauern wird, bis das Ergebnis der Auszählung vorliegt.

Im Übrigen folgt noch eine weitere Abstimmung, sodass ich Sie bitte, nicht gleich den Saal zu verlassen. Danach wird der Herr Landtagspräsident die Rede eines Kollegen aus Perm ankündigen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dieser Rede zuhören könnten.

Meine Damen und Herren, ich gebe jetzt das Ergebnis bekannt. Abgegebene Stimmen: 150. 82 Kolleginnen und Kollegen stimmten mit Ja, 68 stimmten mit Nein. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt und das Gesetz so beschlossen.

(Beifall bei der SPD)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 6. Das ist die Drucksache 104. Ich frage schlicht, wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für innere Verwaltung in der Druck-

sache 591 folgen möchte. Den bitte ich nämlich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschlussempfehlung ist gefolgt. Ich bedanke mich herzlich und übergebe an den Herrn Landtagspräsidenten.

(Präsident Wernstedt übernimmt den Vorsitz)

Präsident Wernstedt:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich, dass Sie so viel Geduld hatten. Seit einigen Minuten sitzt in der Ehrenloge eine Delegation der Gesetzgebenden Versammlung des Permer Gebietes/Russische Föderation, die sich für eine Woche in Niedersachsen aufhält. Sie wissen, dass wir, sowohl was die Landesregierung als auch was den Landtag angeht, mit der Region Perm eine Partnerschaft unterhalten.

Ich begrüße sehr herzlich:

Herrn Jurij Germanowitsch Medwedew, den Vorsitzenden der Gesetzgebenden Versammlung des Permer Gebietes,

(Beifall)

Herrn Alexej Gurjewitsch Andrejew, den Vorsitzenden des Komitees für Wirtschafts- und Steuerpolitik der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm,

(Beifall)

Herrn Andrej Arkadjewitsch Klimow, den Vorsitzenden des Komitees für regionale Politik der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm,

(Beifall)

Herrn Walerij Steppanowitsch Sasanow, Abgeordneter der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm,

(Beifall)

Herrn Boris Iwanowitsch Swetlakow, Abgeordneter der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm,

(Beifall)

Herrn Anatolij Nikolajewitsch Koschtschejew, Stellvertretender Leiter der Verwaltung für inter-

ationale und auswärtige Beziehungen der Administration des Gebietes Perm.

(Beifall)

Ich heiße Sie alle herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen guten und informationsreichen Aufenthalt in Niedersachsen. Ich bitte den Kollegen Medwedew das Wort für eine kurze Ansprache zu ergreifen.

Ansprache des Vorsitzenden der gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm

Meine Damen und Herren, wir haben vereinbart, dass Herr Medwedew vom Rednerpult aus spricht und die Dolmetscherin hier an der Stelle der Schriftführerin Platz nimmt.

Medwedew, Vorsitzender der Gesetzgebenden Versammlung des Gebietes Perm:

Sehr geehrter Herr Präsident Wernstedt! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Glogowski! Sehr geehrte Parlamentsmitglieder des Niedersächsischen Landtages! Sehr geehrte Damen und Herren! Erlauben Sie mir zunächst, Ihnen und in Ihrer Person dem Land Niedersachsen einen herzlichen Gruß von den Abgeordneten der Gesetzgebenden Versammlung des Permer Gebietes sowie der ganzen Bevölkerung des westlichen Urals zu übermitteln. Nehmen Sie meine Worte der Dankbarkeit für Ihre Einladung und für den herzlichen, freundschaftlichen Empfang unserer Delegation im Land Niedersachsen entgegen.

Ich freue mich, dass dies nicht unser erster Besuch ist, jedoch der erste Besuch für die jetzige Zusammensetzung unserer Parlamente. Ich denke, dass ich die allgemeine Meinung ausdrücke, wenn ich behaupte, dass sowohl Sie als auch wir nach einer Festigung und neuen Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Parlamenten streben. Dieser Umstand berechtigt uns, einen Versuch zu unternehmen, die Partnerbeziehungen zwischen dem Land Niedersachsen und dem Gebiet Perm aus der Sicht der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu bewerten.

Die Umstände bahnten den Weg für den Aufbau einer freundschaftlichen Partnerschaft wahrhaftig historischen Ausmaßes. Nachdem sich das Volk Russlands von der äußerlich schönen, jedoch utopischen Idee des Kommunismus befreit hatte,

schlug es den Weg ein zu wahrhaftig demokratischen Werten, fort vom totalitären Zwang zur Freiheit und zum Unternehmertum, fort von einer direktiv gesteuerten, übermilitarisierten und daher wenig effizienten Wirtschaft zu einer sozialen Marktwirtschaft. Gerade unter diesen für uns außerordentlich schwer wiegenden und für das Schicksal der Welt ausschlaggebenden Umständen haben viele Länder und Regionen uns greifbar und uneigennützig ihre hilfreiche Hand der Freundschaft gereicht. In dieser Hinsicht ist die Zusammenarbeit des Gebiets Perm mit dem Land Niedersachsen von großem Wert, denn dieses Land hat vortrefflich aufgebaute staatliche und demokratische Institutionen. Die ersten Schritte der Zusammenarbeit beeindruckten.

Nach den ersten Kontakten, nach der Unterzeichnung einer gemeinsamen Erklärung wurden in relativ kurzer Zeit in der Tat feste und fruchtbare Beziehungen zwischen den Machtinstitutionen, einer großen Anzahl von Fachleuten, Kultur- und Kunstschaaffenden, Gelehrten, Studenten und einfachen Bürgern aufgebaut. Der Besuch der hohen Delegation des Niedersächsischen Landtags mit dem damaligen Präsidenten Herrn Milde an der Spitze ist uns besonders in Erinnerung geblieben. Dieser Besuch war außerordentlich fruchtbar und gab der Entwicklung der Kontakte und den freundschaftlichen Partnerschaftsbeziehungen in allen Bereichen einen starken positiven Impuls. Das betrifft besonders die Bereiche der Bildung, der Kultur, des Umweltschutzes, des Gesundheitswesens und der Rechtspflege. Bei jedem Kontakt - es waren allein in den letzten zwei Jahren mehrere Dutzend - überlieferte man uns uneigennützig Kommunikationslektionen, Erfahrung und Fachwissen, Know-how und materielle Werte.

So erhielt die Stadt Perm – das ist die Hauptstadt unseres Gebiets – Anlagen für die Umweltschutzkontrollstation und für das onkologische Zentrum und für eine Reihe von Kliniken äußerst notwendige, wertvolle medizinische Ausrüstung und vieles mehr. In der Stadt Perm weiß ein jeder, dass das Kinderkrankenhaus Nr. 24 mit den Mitteln der Bürger Niedersachsens aufgebaut und ausgestattet wurde. Ihnen sind heute hunderte Patienten und Krankenhausbesucher dafür dankbar. Wir sind uns im Klaren, dass Sie durchaus wüssten, was Sie mit Ihrer Zeit und Ihren Kräften anfangen könnten. Ihre finanziellen Mitteln sind auch nicht im Überschuss vorhanden. Sie haben es jedoch für uns getan, und deshalb möchten wir Ihnen und dem ganzen Land Niedersachsen unseren herzlichen

Dank aussprechen. Das habe ich auch dem Herrn Ministerpräsidenten, Herrn Glogowski, gesagt.

Wir sind der Meinung, dass unsere gemeinsamen Bemühungen um die Demokratisierung der Gesellschaftsbeziehungen, um den Aufbau einer neuen Ordnung und einer sozialen Marktwirtschaft nicht vergebens waren. Unsere ersten bescheidenen, jedoch positiven Ergebnisse wecken Hoffnungen. Trotz der Zeiten des Demokratierausches, trotz der akuten finanziellen Krisen, besonders im Haushalt, trotz anderer Schwierigkeiten verläuft der Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung im Gebiet Perm viel erfolgreicher als in anderen Regionen Russlands.

Zum Beispiel herrscht im Gebiet Perm eine relativ stabile soziale und politische Lage. In den Jahren der Reform hat sich das Lebensniveau der Bevölkerung im Gebiet, eines der 89 Regionen Russlands, von Platz 40 auf Platz 7 verschoben. Der jährliche Außenhandelsumsatz hat die Höhe von 2,2 Milliarden US-Dollar mit einem positiven Saldo von 950 Millionen Dollar überschritten. Eine kurze Information über die wirtschaftliche Entwicklung des Permer Gebiets können Sie der vorliegenden analytischen Informationsbescheinigung entnehmen. Eine Tatsache bitte ich Sie zu beachten: Im Jahre 1998 wurden 94 % des Produktionsumfanges in Betrieben mit privaten und gemischten Eigentumsformen hergestellt und nur 6 % in staatlichen Betrieben. Das betone ich besonders, sehr geehrte Kollegen, denn die jetzigen und die zukünftigen Politiker ungeachtet ihrer politischen Farbe müssen diese Tatsache berücksichtigen.

Selbstverständlich handelt es sich nur um einige positive Änderungen des Lebens in unserem Gebiet. Wir stehen den entwickelten westlichen Ländern deutlich nach, besonders hinsichtlich des Lebensniveaus und der Konkurrenzfähigkeit. Es muss gesagt werden, dass die Bewohner des Gebiets allen Schicksalsschlägen standhaft die Stirn bieten. Zu den Bewohnern des Gebiets zählen auch mehrere Dutzend Gemeinden kompakt lebender ethnischer Deutscher, die durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit bekannt sind.

Selbstverständlich wird die Durchführung von Reformen solchen Ausmaßes mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch nehmen. Das ist Ihnen gut bekannt aus der Erfahrung mit den neuen Bundesländern.

Was die im Ural lebenden Deutschen betrifft, so sind wir bereit, das Bestreben der Regierung der Bundesrepublik zu unterstützen, den Deutschen Hilfe zu leisten; denn auch wir sind daran interessiert, dass sie in Russland bleiben.

Ihnen ist bekannt, dass Russland heute die Folgen der äußerst akuten Finanzkrise vom August 1998 bewältigen muss. Wir beobachten mit großer Aufmerksamkeit, wie der Westen unsere Probleme auffasst. Wir waren sehr erfreut über die Tatsache, dass Ihr Bundeskanzler, Herr Gerhard Schröder, im Februar des laufenden Jahres während seines offiziellen Besuchs in Russland Verständnis und Unterstützungswillen zum Ausdruck brachte.

Wir freuen uns aufrichtig, dass ein Politiker dieser Größe aus Niedersachsen stammt, und wir möchten unsere Zuversicht ausdrücken, dass Kanzler Schröder das vereinte Deutschland sicher zum erfolgreichen Wachstum in das 21. Jahrhundert führen

(Beifall bei der SPD)

und die demokratischen Werte und den Stand Deutschlands als führende wirtschaftliche Kraft in der Welt festigen wird.

Bei den wechselseitigen Beziehungen der Regionen Russlands mit den föderalen Machtstrukturen zeigen sich auch nach der Krise wesentliche Probleme. Einige Mitglieder der Föderalen Regierung unternehmen den Versuch, für Probleme eine Lösung mit alten Methoden und Instrumenten aufzuzwingen, und zwar durch Zentralisierung der Finanzreserven, Entziehung eines wesentlichen Teils der Vollmachten der Subjekte, Ernennung und direkte Rechenschaftspflicht des Administrationsoberhauptes gegenüber der zentralen Regierung. So hat das Budget der russischen Föderation für das Jahr 1999 die Rechte der Spenderregionen wesentlich eingeschränkt. In den Sitzungen des Parlaments der russischen Föderation, dem ich angehöre, versuchen wir ein Rückrollen zu verhindern. Wir haben eine Reihe konkreter Maßnahmen und Empfehlungen zur Krisenüberwindung erarbeitet. Unserer Meinung nach sind hier die Belebung der Produktion und die Festigung der Wirtschaft der Regionen von größter Wichtigkeit. Wir sind verpflichtet, die regionale Selbständigkeit und Verantwortung zu festigen und haben für den Einsatz und die Entwicklung der Wettbewerbsvorteile Sorge zu tragen.

Hier möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Problem der Entwicklung der Partnerschaftsbeziehungen auf dem Gebiet der Wirtschaft lenken. Ich möchte das Land Niedersachsen aufrufen, eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit in den Bereichen Produktion, Handel, Innovationen, Kommunikation und Spitzentechnologien einzugehen.

Wir wissen, dass die Modernisierung der Wirtschaft eine der wichtigsten Aufgaben Deutschlands ist. Zur erfolgreichen Lösung dieses Problems haben Sie alle Voraussetzungen: eine Schlüsselrolle in der Europäischen Union, eine ausgewogene wirtschaftliche Struktur, eine reife materielle Infrastruktur, ein vorbildliches Schulungssystem und zu guter Letzt ein unternehmungslustiges und talentiertes Volk. Vieles von dem hier Aufgezählten fehlt heute in Russland oder ist abhanden gekommen. Jedoch besitzt der Ural als potentieller Ort der Unterbringung von Produktionsfaktoren eine Reihe starker Seiten.

So verfügt das Gebiet Perm über eine bedeutende energetische Brennstoffbasis und Mineralrohstoffressourcen. Die Industriebasis umfasst eine große Anzahl ehemaliger Unternehmen des Militär-Industrie-Komplexes einschließlich der Spitzentechnologie, Branchen des Flugzeug- und Raketensbaus, die im Zuge der Konversion auf die Herstellung von Zivilproduktion orientiert werden. Bedeutend ist auch das Potential der frei gewordenen und nicht eingesetzten relativ billigen hoch qualifizierten Arbeitskraft.

Zu guter Letzt ist das auch eine Menge nicht verwendeter Erarbeitungen aus dem Bereich der Wissenschaft, einschließlich aus der Kontinuumsmechanik, der angewandten Chemie, der Kleinpostenchemie, der Polymerwerkstoffe und so weiter.

Unser Gebiet hat nach Einschätzung der Experten die vollkommenste und günstigste Gesetzgebung für Investoren. Seit 1997 gilt das Gesetz des Gebiets „über ausländische Investitionen in das Gebiet Perm“. Der Investitionsanreiz des Permer Gebietes ist im Vergleich zu anderen Regionen Russlands beträchtlich.

Mit den ausländischen Investitionen verbinden wir auch die Erfüllung wichtiger sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben sowie einen harmonischen Zugang zu der Weltwirtschaft. Dazu ist eine Mitwirkung bei der Entwicklung der Zusammenarbeit, bei der Gründung neuer, gemeinsamer, sich dyna-

misch entwickelnder Unternehmen erforderlich, die zukunftsgerichtete Technologieverfahren und fortschrittliches Know-how anwenden sowie modernes Management und Marketing einsetzen.

Beispiele für eine solche Zusammenarbeit mit westlichen Partnern gibt es in unserem Gebiet bereits. So hat die Firma Shell eine gemeinsame Maschinenölproduktion organisiert. Die kanadische Firma Enterra stellt spezielle Anlagen für die Erdölgewinnung her. Pratt & Whitney hat sich der Realisierung des Projekts zur Herstellung moderner Flugzeugmotoren angeschlossen. Insgesamt wurden über 300 gemeinsame Unternehmen registriert.

Für die Zukunft setzen wir besondere Hoffnungen auf die Fortsetzung und die Entwicklung der Partnerschaft mit dem Land Niedersachsen auf dem Gebiet der Wirtschaft. Wir sind sicher, dass zahlreiche Bereiche für den Einsatz des Kapitals und für gemeinsame Tätigkeiten gefunden werden können. Diese können den Interessen der Wirtschaftsentwicklung sowohl in Niedersachsen als auch im Gebiet Perm dienen und von gegenseitigem Vorteil sein.

Sehr geehrte Mitglieder des Landtags! Das Ziel unseres Besuchs besteht in dem Wunsch meiner Kollegen, mit dem Land Niedersachsen auf vielen Gebieten und insbesondere - das ist wohl selbstverständlich - in unserem rein fachlichen Bereich der Gesetzgebung Kontakte herzustellen und zu entwickeln. Wir möchten jedoch nicht nur auf der offiziellen, sondern auch auf der Arbeitsebene Kontakte knüpfen. Wir brauchen Beratung und Hilfe bei der Schaffung eines Marktrechtssystems, um es für jeden Marktteilnehmer, auch für den ausländischen, verständlich und bequem zu gestalten. Wir möchten das Steuersystem zugunsten des Warenherstellers vervollkommen, Bedingungen für das Wachstum der Geschäftsaktivität schaffen und den Unternehmer, auch den ausländischen, schützen. Wir möchten gern Informationen über die Probleme der Gesetzgebung, des Business, der sozialen Änderungen austauschen. Das heißt, wir möchten über eine breite Reihe von Fragen kommunizieren. Ich bin sicher, dass Sie am Stand der Dinge in Russland Interesse haben. Im Jahrhundert globaler Veränderungen und des Fortschritts kommen wir uns immer näher, werden aber auch immer verwundbarer; unsere Kontakte können und müssen noch enger und produktiver werden.

Ich möchte zurückblicken auf die jetzt schon 500 Jahre alte Geschichte unserer Beziehungen. Am Anfang standen die Abkommen und Urkunden von 1514, die zwischen dem Kaiser Maximilian I. und dem Zaren Wassili Iwanowitsch. Wenn ich mich schon an die Geschichte wende, so möchte ich darauf hinweisen, dass zu den Beziehungen mit Russland der große Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz ein Zitat geliefert hat. Er betonte immer: Wenn wir über einen kulturellen Austausch sprechen, so muss man ins Auge fassen, dass der Austausch nicht nur einseitig sein soll. Beide Seiten müssen immer geben und nehmen. – Dieser Gedanke findet Widerhall in der Gegenwart. Man erreicht bessere Ergebnisse, wenn man ein neues Gebäude errichtet und nicht das alte umbaut und ausbessert. Ich rufe Sie auf, teilzunehmen an der Errichtung eines neuen Gebäudes, des Gebäudes einer demokratischen Gesellschaft in Russland mit sozial orientierter Wirtschaft.

Abschließend erlauben Sie mir, Ihnen noch einmal für den herzlichen Empfang und dafür zu danken, dass Sie mir die Gelegenheit gegeben haben, hier zu sprechen. Ich möchte an dieser Stelle den Präsidenten, Herrn Wernstedt, und die Abgeordneten des Parlaments einladen, unser Gebiet zu jeder Zeit, wann immer es Ihnen beliebt, zu besuchen.

(Starker Beifall im ganzen Hause)

Sehr geehrte Kollegen, ich möchte Ihnen als Souvenir die Figur eines Bären überreichen, der von dem besten Steinkunstschneider des Urals gefertigt ist. Der Braunbär ist der Herr des Waldes; er ist seit vielen Jahrhunderten das Symbol unseres Gouvernements. Dieser Bär ist das Hauptelement des Wappens des Permer Gebiets. Wir möchten, dass er Sie an Ihren russischen Partner, an einen starken und sicheren Partner, erinnert. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall im ganzen Hause)

Präsident Wernstedt:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Medwedew! Man muss vielleicht wissen: „der Bär“ heißt auf Russisch „медведь“ Er hat sich uns sozusagen selber auch noch einmal geschenkt. Vielen Dank.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Ausführungen über Russland und über die Region Perm sowie auch für dieses Geschenk. Wir in Deutschland und auch in Niedersachsen wissen, dass wir den Frieden in

Europa und zwischen unseren Völkern nur sichern werden, wenn wir uns kennen und auch in konkreten Projekten – wie Sie es gesagt haben – zusammen arbeiten, sei es in der Landwirtschaft, in der Bildung, in der Wirtschaft, in der Medizin, in der Kultur und in der Politik. Wir wollen dazu beitragen, dass im nächsten Jahrhundert kein Krieg mehr geführt wird zwischen unseren Völkern.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich versuche es auch in Russisch zu sagen: Дорогой господин коллега Медведь! Я очень благодарю вас за ваше витупление по поводу России и Пермской области и за презента. Мы в Германии и в Нижней Саксонии знаем, что мы можем гарантировать мир в Европе и между нашими народами только, если мы будем знать друг друга и совместно работать по конкретным проектам в области сельского хозяйства, образование, экономики, медицины, культуры и политики. Мы хотим внести наш вклад в то, чтобы в следующем столетии никогда не было войны между нашими народами.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine Damen und Herren! Wir sind mit unserer zeitlichen Planung sehr in Verzug. Ich gehe davon aus, dass wir die schnell abschließbaren Themen noch erledigen können, bevor Herr Kollege Jahn wieder das Präsidium übernimmt.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

Ernennung des Ministerialrats Wolfgang Göke, Niedersächsischer Landtag, zum Mitglied des Landesrechnungshofs - Antrag der Landesregierung - Drs. 14/593 - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 14/595

Es ist vereinbart worden, keine Aussprache zu führen. Gemäß § 56 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtages ist das möglich.

Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 595 und damit der Ernennung des Ministerialrats Wolfgang Göke zum Mitglied des

Landesrechnungshofs zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke. Ich stelle fest, dass Herr Göke damit zum Mitglied des Landesrechnungshofes ernannt worden ist. - Herzlichen Glückwunsch, Herr Göke.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 10:

Einzig (abschließende) Beratung:

Änderung der Vorläufigen Geschäftsordnung für den Niedersächsischen Landtag der 14. Wahlperiode - Beschlussempfehlung des Geschäftsordnungsausschusses - Drs. 14/558

Der Geschäftsordnungsausschuss hat dem Landtag gemäß § 100 Abs. 2 der Landtagsgeschäftsordnung in der Beschlussempfehlung in der Drucksache 558 einen Vorschlag zur Ergänzung der Geschäftsordnung gemacht. Derartige Vorschläge behandelt der Landtag gleich abschließend. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Gibt es Wortmeldungen für die Beratung? - Herr Schröder, bitte!

Schröder (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weiß, dass die Begeisterung darüber ungeheuer ist, dass ich mich zu diesem Punkt gemeldet habe. Ich will es auch ganz kurz machen.

Mit der Beschlussempfehlung scheidet ein kleines Stück Parlamentsreform. Die Ausländerkommission hatte einstimmig empfohlen, erstens zwei zusätzliche Sitze vorzusehen und zweitens obligatorisch mit den Angelegenheiten befasst zu werden, die in ihren Aufgabenbereich fallen.

Es hat schlechte Erfahrungen gegeben: In der letzten Wahlperiode ist die Ausländerkommission, deren Stärkung wir alle - so jedenfalls die verbalen Bekundungen aus allen drei Fraktionen - wollen, kein einziges Mal - wohlgemerkt, kein einziges Mal - von einem Ausschuss mit einem der vielen Anträge und Initiativen zum Thema Flucht, Integration und Migration befasst worden. Es gibt dazu einen Vorschlag, der, wie gesagt, einstimmig von der Kommission gemacht worden ist. Leider wollen die beiden großen Fraktionen diese Aufwertung

der Ausländerkommission nicht. Deshalb werden wir unsere Zustimmung zu dieser Änderung der Geschäftsordnung nicht geben. - Schönen Dank für Ihre Geduld.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Wernstedt:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

§ 18 Abs. 2 Satz 1 Nr. 2. - Dazu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke schön. Die Gegenprobe! - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer der Beschlussempfehlung in der geänderten Fassung insgesamt zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke. Das ist damit erledigt.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 11:

Wahl der Mitglieder der Bundesversammlung - Wahlvorschlag - Drs. 14/600

Zu dem Ihnen vorliegenden Vorabdruck der Drucksache 600 weise ich darauf hin, dass die zweifache Erwähnung der Ersatzperson der SPD mit der laufenden Nummer 8 auf einem EDV-technischen Versehen beruht und in der endgültigen Drucksache korrigiert werden wird. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat war verabredet worden, keine Aussprache zu führen. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der gemeinsamen Vorschlagsliste der Fraktionen des Niedersächsischen Landtages für die Wahl der Mitglieder der Bundesversammlung in der Drucksache 600 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke. Das ist einstimmig erfolgt, wenn ich es richtig sehe. - Gegenstimmen? - Eine Gegenstimme, Herr Schwarzenholz.

(Senff [SPD]: Das hast du heute schon einmal gemacht! Ist ja unglaublich!)

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 12:

Wahl von 7 Vertrauensleuten und 7 Vertretern des Ausschusses für die Wahl der Beisitzer des Flurbereinigungsgerichts und ihrer Stellvertreter - Wahlvorschlag - Drs. 14/606

Auch hierüber soll ohne Besprechung abgestimmt werden. Ich höre keinen Widerspruch.

Wer dem Wahlvorschlag in der Drucksache 606 vorschlagen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Danke. Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit von der Tagesordnung her so weit, dass wir in die Mittagspause eintreten können. Es hat beim Präsidium einige Rückfragen gegeben, wann die Mittagspause zu Ende sein soll. Die SPD-Fraktion sagt: 14.30 Uhr, wie vorgesehen. Die anderen haben etwas anderes vorgeschlagen.

(Senff [SPD]: Nein, nein nein!)

- Haben Sie sich geeinigt?

(Senff [SPD]: Wir haben uns auf 14.30 Uhr geeinigt!)

Dann stelle ich fest, dass wir in die Mittagspause gehen und uns hier um 14.30 Uhr wieder sehen werden. - Vielen Dank.

Unterbrechung: 13.35 Uhr.

Wiederbeginn: 14.34 Uhr.

Vizepräsidentin Goede:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause, obwohl sie sehr kurz war.

Wir fahren in unserer Tagesordnung fort. Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Beratung:

a) Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 1999 und 2000 (Haushaltsgesetz 1999/2000 - HG 1999/2000 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 14/351 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 14/617 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 14/616 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 14/573 - Einzelplan 01 - Niedersächsischer Landtag - Drs. 14/574 - Einzelplan 02 - Niedersächsische Staatskanzlei - Drs. 14/575 - Einzelplan 03 - Niedersächsisches Innenministerium - Drs. 14/576 - Einzelplan 04 - Niedersächsisches Finanzministerium - Drs. 14/577 - Einzelplan 05 - Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales - Drs. 14/578 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/619 - Einzelplan 06 - Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur - Drs. 14/579 - Einzelplan 07 - Niedersächsisches Kultusministerium - Drs. 14/580 - Einzelplan 08 - Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr - Drs. 14/581 - Einzelplan 09 - Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Ernährung und Landwirtschaft - Drs. 14/582 - Einzelplan 10 - Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten - Landesforstverwaltung - Drs. 14/583 - Einzelplan 11 - Niedersächsisches Ministerium der Justiz und für Europaangelegenheiten - Drs. 14/584 - Einzelplan 12 - Staatsgerichtshof - Drs. 14/585 - Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung - Drs. 14/586 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 14/620 - Einzelplan 14 - Niedersächsischer Landesrechnungshof - Drs. 14/587 - Einzelplan 15 - Niedersächsisches Umweltministerium - Drs. 14/588 - Einzelplan 20 - Hochbauten - Drs. 14/589 - **b) Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben** - Drs. 14/572

Der Gesetzentwurf der Landesregierung in der Drucksache 351 wurde in der 17. Sitzung am 17. Dezember 1998 an den Ausschuss für Haushalt

und Finanzen zur Beratung und Berichterstattung überwiesen. Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf in der Drucksache 351 mit den in den Beschlussempfehlungen in den Drucksachen 573 bis 589 vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen.

Zunächst wird der Vorsitzende des Ausschusses für Haushalt und Finanzen einen Bericht zu Tagesordnungspunkt 13 a) abgeben.

Zu der anschließenden Beratung weise ich auf Folgendes hin, meine Damen und Herren: Für die allgemeinpolitische Debatte sowie für die ausgewählten Haushaltsschwerpunkte sind jeweils drei Stunden Beratungszeit vorgesehen. Den Fraktionen der SPD und der CDU stehen davon jeweils 55 Minuten und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 35 Minuten zur Verfügung. Der Ältestenrat ist davon ausgegangen, dass die Landesregierung eine Redezeit von jeweils 35 Minuten nicht überschreitet. Um die Debatte zu strukturieren, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden und dabei angeben, zu welchem Gebiet Sie sprechen möchten. Dieser Hinweis gilt für sämtliche Beratungsteile.

Berichtersteller ist Herr Kollege Wiesensee. Ich erteile ihm das Wort.

Wiesensee (CDU), Berichtersteller:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Bevor ich auf einige wesentliche Änderungen zu sprechen komme, die das Zahlenwerk des von der Landesregierung vorgelegten Haushaltsplanentwurfes für die Haushaltsjahre 1999 und 2000 betreffen, möchte ich zunächst auf den Haushaltsgesetzentwurf selbst eingehen.

Die zu § 1 vorgeschlagene Änderung beseitigt eine sprachliche Ungenauigkeit. Denn der Haushaltsplan wird nicht etwa, wie das Wort „nachstehend“ bisher andeutete, mit dem Haushaltsgesetz im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht; dies geschieht vielmehr nur mit dem Gesamtplan, also der Anlage 1 zum Haushaltsgesetz.

Die in § 3 Abs. 2 erfolgten Streichungen berücksichtigen, dass die dort angesprochene Kreditermächtigung nicht das Haushaltsjahr 1998 betreffen kann.

Der neue Satz 5 in § 9 Abs. 2 geht auf eine Anregung des Landesrechnungshofs zurück. Er enthält die notwendige Konkretisierung, unter welchen Voraussetzungen das Finanzministerium in eine Überschreitung des Beschäftigungsvolumens bei

Kapiteln einwilligen darf, die der Personalkostenbudgetierung unterliegen.

Der neue Absatz 5 in § 10 ist auf Antrag der Vertreter der Fraktion der SPD eingefügt worden und geht auf eine Anregung des Innenministeriums zurück. Diese Regelung gewährt Bediensteten, die aufgrund von Maßnahmen der Verwaltungsreform den Dienort wechseln müssen, eine für sie günstigere Ausgestaltung des Trennungsgeldes. Die Vertreterin des Landesrechnungshofs kritisierte zwar die Unbestimmtheit der Worte „im unmittelbaren Zusammenhang mit der Verwaltungsreform“. Der federführende Ausschuss beließ es jedoch bei dieser Formulierung, weil nicht nur die Kräfte des so genannten Reformarbeitsmarktes angesprochen seien. Er billigte die Regelung als Teil des Haushaltsgesetzes, um die Anreizwirkung zu erproben. Deshalb könnten auch die Bedenken des Gesetzgebungs- und Beratungsdienstes zurückgestellt werden. Dieser hatte nämlich darauf hingewiesen, dass die Bestimmung einer Zulage gleich kommen könnte, für deren Regelung dem Land die Kompetenz fehlen würde.

Der neue Absatz 4/1 in § 17 bewirkt, dass sich das Amtsgehalt der Mitglieder der Landesregierung im Haushaltsjahr 1999 nicht durch eine Besoldungsanpassung der Beamtenbezüge erhöht.

Schließlich soll der Hinweis des Landesrechnungshofs zu der Förderung der Laienmusik und der Musikschulen wiedergegeben werden. Dieser hielt in Anbetracht der finanziellen Lage des Landes die aus den Vorjahren übernommenen Regelungen des § 17 Abs. 5 und 6 für nicht mehr vertretbar. Der Haushaltsausschuss gab zu erkennen, diesem Hinweis außerhalb der Haushaltsberatungen nachgehen zu wollen.

Dann solle gegebenenfalls auch einem weiteren Anliegen des Landesrechnungshofs entsprochen werden, das der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen bei der Beratung des Haushaltsbegleitgesetzes 1999 bereits unterstützt hatte: Verbleibe es auch in Zukunft bei der angesprochenen Förderung, so müsse diese wegen des so genannten Bepackungsverbotes nach Artikel 65 Abs. 5 der Niedersächsischen Verfassung jedenfalls außerhalb des Haushaltsgesetzes geregelt werden.

Ich komme nun zu den Einzelplänen.

Auf die im Haushaltsausschuss geführte haushaltspolitische Debatte möchte ich in meinem Bericht nicht weiter eingehen, weil sie im Wesentlichen

der entspricht, die wir hier bei der Einbringung des Haushalts im Plenum geführt haben. Ansprechen möchte ich indes einige Hinweise, die der Präsident des Landesrechnungshofs einer guten Übung folgend zum Auftakt der parlamentarischen Beratung im Haushaltsausschuss vorgetragen hat.

Er wies darauf hin, dass die jährliche durchschnittliche Steigerungsrate des Haushalts nach den Erkenntnissen des Landesrechnungshofs 2,65 % betrage. Demgegenüber habe der Finanzplanungsrat seine Forderung bekräftigt, das Ausgabenwachstum der öffentlichen Haushalte im mittelfristigen Zeitraum auf eine Größenordnung von maximal 2 % jährlich zu begrenzen. Im Hinblick auf die von der OECD, dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und den deutschen Wirtschaftsforschungsinstituten prognostizierte Abschwächung des Wirtschaftswachstums sei dies nach Auffassung des Landesrechnungshofs auch dringend erforderlich. Die Begrenzung sei aber auch notwendig, um die Maastricht-Kriterien auf Dauer einhalten zu können. Insbesondere müsse gewährleistet sein, dass das Staatsdefizit unter 3 % des Bruttoinlandsproduktes bleibe. Lege man die Forderungen des Finanzplanungsrates zugrunde, müsse zumindest im weiteren Mipla-Zeitraum eine deutliche Senkung der Ausgaben vorgenommen werden. Dies sei dringend geboten.

Die Nettokreditaufnahme sei im gesamten Mipla-Zeitraum gleichbleibend mit jährlich 2,65 Milliarden DM vorgesehen. Die Neuverschuldung überschreite rein rechnerisch nicht die verfassungsrechtliche Obergrenze; tatsächlich aber dürften die eigenfinanzierten Investitionsausgaben niedriger sein, als in dem Zahlenwerk zum Ausdruck komme. Eine aus der Sicht des Landesrechnungshofs fehlerhafte Veranschlagung habe sich nicht geändert. Auf die Ausweitung der Kreditaufnahmemöglichkeiten durch fehlerhafte Veranschlagung der Wohnungsbauprogramme sei seitens des Landesrechnungshofs mehrfach hingewiesen worden. Auch der Verlustausgleich für die EXPO-Gesellschaft sei bei korrekter Veranschlagung den Transferausgaben der Hauptgruppe 6 zuzuordnen; er erhöhe folglich nicht die Kreditaufnahmegrenze.

Durch die weitere Nettokreditaufnahme werde 1999 ein Schuldenstand von 67,7 Milliarden DM und im Jahre 2000 von 70,3 Milliarden DM erreicht. Dieser Schuldenberg sei eine gewaltige Belastung für die Haushaltswirtschaft des Landes, ja für die Volkswirtschaft insgesamt. In der Mipla

stehe nach wie vor der lapidare Satz, ein Abbau des Schuldenstandes sei aus heutiger Sicht vorerst nicht möglich. Die Landesregierung, so werde dann fortgesetzt, strebe an, den Zuwachs des Schuldenstandes dadurch zu begrenzen, dass die jährliche Nettokreditaufnahme im Planungszeitraum 2,65 Milliarden DM nicht übersteigen solle. Sie setze dabei voraus, dass die gesamtwirtschaftliche Entwicklung und die Einnahmeerwartungen wie angenommen einträten, die globalen Minder Ausgaben zu erwirtschaften seien und sich der für die Jahre 2001 und 2002 zu erwartende Handlungsbedarf sachlich umsetzen lasse.

Selbst wenn alle Erwartungen einträten, was für einen Zeitraum von vier Jahren durchaus nicht sicher sei, würden am Ende des Jahres 2002 Schulden in Höhe von 75,6 Milliarden DM angehäuft sein. Zur Bedienung der Schulden seien 1999 Zinsausgaben in Höhe von 4,3 Milliarden DM und im darauf folgenden Jahr von 4,34 Milliarden DM eingeplant; das seien 10,8 % bzw. 10,6 % des gesamten Haushaltsvolumens. Die Zinsausgabenquote werde auf 10,9 % im Jahre 2002 ansteigen.

Man könne nach Auffassung des Landesrechnungshofs nicht häufig genug darauf hinweisen: Je höher der Schuldenberg wachse, umso weiter wüchsen die Zinsbelastungen und umso weniger politischer Gestaltungsspielraum stehe dem Landtag zur Verfügung. Aus diesen Vorbelastungen des Haushalts gebe es so lange kein Entrinnen, wie nicht getilgt werde. Die „Schuldenfalle“ binde nicht nur den heutigen Landtag, sondern auch künftige Landtage ganz erheblich.

Aber nicht nur die „Schuldenfalle“ schränke die politischen Gestaltungsmöglichkeiten ein. Das geschehe auch durch andere Vorbelastungen des Haushalts. So schiebe das Land durch die Inanspruchnahme von Verpflichtungsermächtigungen enorme Belastungen auf künftige Jahre. Das seien Rechtsverpflichtungen, denen sich das Land nicht entziehen könne. Die Größenordnungen ergäben sich aus der Mipla. Danach sei das Haushaltsjahr 1999 mit 3,1 Milliarden DM aus Verpflichtungsermächtigungen früherer Jahre belastet. Für 2000 müsse mit 2,7 Milliarden DM gerechnet werden. Die Verpflichtungen reichten weit über den Planungszeitraum der Mipla hinaus. Für das Jahr 2003 und folgende seien 3,7 Milliarden DM verzeichnet, davon seien 2 Milliarden DM in der Zeit vor 1998 entstanden. Die größten Brocken der Verpflichtungsermächtigungen entfielen auf städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen, Woh-

nungsbauförderungsprogramme, Investitionsfolgekosten nach dem Landespflegegesetz, die Krankenhausfinanzierung sowie den Hochschulbau.

Zu den Personalausgaben wurde bemerkt, dass das Land diesen entscheidenden Kostenfaktor weiterhin reduzieren müsse. In den vergangenen Jahren habe die Landesregierung verschiedene Maßnahmen ergriffen; dazu gehörten die so genannte 58er-Regelung ebenso wie diverse Stelleneinsparungen. Bis zum Ende dieser Legislaturperiode im Jahre 2003 sollten 5.000 weitere Stellen abgebaut werden. Die Anzahl der Stellen zu verringern bedeute aber nicht, dass zur gleichen Zeit auch die Personalausgaben entsprechend sanken. Monetär werde der Stellenabbau eher langfristig wirksam.

Zu dem Haushaltsbegleitgesetz, das wir inzwischen verabschiedet haben, wies der Vertreter des Landesrechnungshofs darauf hin, dass sich dieser Gesetzentwurf insbesondere auf die Transferausgaben auswirke. Die dadurch bedingte Entlastung des Landeshaushalts werde sich auch in den Folgejahren auswirken. Die Landesregierung habe damit nach Auffassung des Landesrechnungshofs einen wirkungsvollen Weg zur Begrenzung öffentlicher Ausgaben beschritten. Der Landesrechnungshof könne den Haushaltsgesetzgeber nur nachdrücklich in diesem Bemühen bestärken. Diese Maßnahmen könnten allerdings nur der Anfang einer konsequenten Sparpolitik sein. Weitere Maßnahmen müssten folgen.

Die Vertreter der CDU-Fraktion wiesen darauf hin, dass sich die Anmerkungen des Präsidenten des Landesrechnungshofs im Wesentlichen mit den Kritikpunkten deckten, die von den Vertretern der CDU-Fraktion ebenfalls vorzutragen seien.

Die Vertreter der SPD-Fraktion bemerkten, dass sie die Risiken und Schwierigkeiten, die der Landesrechnungshof für diese beiden Haushalte aufgezeigt habe, in ähnlicher Weise sähen und versuchen würden, gegenzusteuern.

Der Minister der Finanzen bedankte sich bei dem Vertreter des Landesrechnungshofs für die faire Darstellung der Fakten. Über die Fakten könne man auch nicht hinweg diskutieren. Der Präsident des Landesrechnungshofs habe sich im Wesentlichen auf das Zahlenwerk bezogen und die daraus ersichtlichen Linien in die Zukunft verlängert, um die Dramatik deutlich zu machen.

Was hinsichtlich der Maastricht-Kriterien gesagt worden sei, sei richtig. Das Land stehe zurzeit in

Verhandlungen mit dem Bund, den Ländern und den Kommunen, weil in absehbarer Zeit die Frage geklärt werden müsse, wie die Maastricht-Kriterien im innerstaatlichen Verhältnis umgesetzt werden müssten. Dabei stelle sich ohne Zweifel auch die Frage, wie die Landeshaushalte in das gesamtstaatliche Ziel eingebunden würden, die 3 % sicherzustellen. Dass da sehr unterschiedliche Wege beschritten würden und auch unterschiedliche Interessenlagen im Raum stünden, sei bekannt. Die Schwierigkeit liege im Wesentlichen darin, wie man mit den Vorbelastungen umgehe. Es sei einfach nicht so, dass alle Bundesländer gleichermaßen mit Zins- und Tilgungslasten zu kämpfen hätten. Die sehr reichen Länder hätten über Jahre hinweg eine völlig andere Haushaltsstruktur als Niedersachsen.

Zur Nettokreditaufnahme habe der Landtag in der Tat beschlossen, dass diese schrittweise abgesenkt werden solle. Aber der selbe Landtag müsse dann eben, wenn sich die Situation im Verhältnis zu der damaligen Beschlussfassung verändert habe, seine Beschlusslage korrigieren, und das tue er mit dem Haushaltsgesetz. Zurzeit stehe das Land vor der Situation, dass es nicht nur in Niedersachsen einen Umbruch gebe, sondern dass sich mit dem Regierungswechsel in Bonn einige Rahmendaten völlig veränderten. In der Tat sei es so, dass die Entlastungsgesetze mit der Absenkung des Steuereingangssatzes und der Erhöhung des Kindergeldes Belastungen darstellten. Die Landesregierung habe aber wiederholt deutlich gemacht, dass sie davon ausgehe, dass das insgesamt aufkommensneutral gestaltet werde. Im Zuge der Beratungen des Landeshaushalts werde hinreichend Klarheit darüber hergestellt werden, wie auf Bundesebene die Gegenfinanzierung zu den Steuerentlastungen finanziert werde.

Was den Schuldenstand und die „Schuldenfalle“ bzw. die Vorbelastungen aus Verpflichtungsermächtigungen und Verschuldung angehe, sei das Thema Verpflichtungsermächtigungen vom Landesrechnungshof mehrfach angesprochen worden. Der Finanzminister bat darum, zwischen investiven Maßnahmen und vertraglichen Bindungen deutlich zu differenzieren. Der Neigung, institutionelle Förderungen zu verfestigen, müsse entgegengewirkt werden. Korrektur- und Eingriffsmöglichkeiten seien zu erhalten.

Was den Hochschulbau angehe, sei deutlich geworden, dass die Landesregierung erhebliche Investitionen tätigen werde. In diesem Bereich gelte es,

die Mitfinanzierungsmittel des Bundes zu erhalten. Ein Verzicht darauf komme sicherlich für niemanden infrage.

Zur Personalkostenstruktur sei darauf hinzuweisen, dass die Frage der Versorgungslasten von Niedersachsen nicht allein geregelt werden könne. Auch sei die zentrale Frage zu beantworten: Soll die Personalkostenentwicklung im Wesentlichen durch Stellenabbau oder durch Veränderung der Besoldungsstruktur beeinflusst werden? Dieser Zielkonflikt sei bis jetzt noch nicht ausgestanden. Im Hintergrund stehe aber die Frage, welche Aufgaben das Land zukünftig mit wie viel Personaleinsatz zu welchen Kosten leisten werde. An dieser Stelle müsse man immer wieder im Haushaltsausschuss sagen, dass die wesentlichen Personalausgaben insbesondere in den großen Bereichen anfielen, die politisch tabuisiert würden. Das sei der Bildungsbereich, das sei der Hochschulbereich, das sei die innere Sicherheit, und das sei mit Einschränkungen der eigene Sektor, die Finanzverwaltung. Wenn man diese Bereiche herausrechne, dann bleibe für den Kernbereich der Verwaltung relativ wenig übrig. Eines müsse auch klar sein: Die Gesamtlast der Personalkostenreduzierung immer wieder auf den Kernbereich der Verwaltung zu verschieben, werde auf Dauer nicht gut gehen. Dafür sei der Anteil einfach zu klein.

Wenn man die Versorgungsbezüge im Verhältnis zu den Löhnen und Gehältern der aktiv Beschäftigten sehe, dann sei die Pensionierungswelle, die auf uns zurolle, in der Tat eines der zentralen Probleme, nicht nur in Niedersachsen. Wie damit umzugehen sein werde, sei auf Länderebene mit dem Bund zu besprechen.

Die Landesregierung habe, was die Personalkostenentwicklung angehe, den zentralen Reformarbeitsmarkt ausdrücklich deshalb eingeführt, um die Stellen schneller frei zu bekommen. Es gehe also nicht nur um die Abgabe von Personal an Dritte, sondern auch um Beschäftigung an anderer Stelle im Landesdienst. An dem Grundsatz des sozialverträglichen Stellenabbaus könne auf diesem Wege festgehalten werden. An dem grundsätzlichen Ziel, Einsparungen in allen Bereichen zu erreichen, werde festgehalten.

Wie es unsere Verfassung vorsieht, sind die kommunalen Spitzenverbände zum Haushalt gehört worden. Die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände haben sich in ihren Ausführungen auf den allgemeinen Finanzausgleich beschränkt, und

zwar auf die Summe, die nach dem Entwurf des Doppelhaushalts an die Kommunen ausgezahlt werden soll. Sie hielten die Ausgleichsmasse für zu gering. Sie gleiche nicht annähernd die starken Eingriffe aus, die in den Jahren 1996 bis 1998 in Höhe von jährlich 500 Millionen DM durch die Haushaltsgesetze erfolgt und die im Jahre 1996 auch durch den Staatsgerichtshof für verfassungswidrig erklärt worden seien. Sie forderten die Rückführung dieser Eingriffe und meinten, dass mit der im Haushaltsplanentwurf zur Verfügung gestellten Ausgleichsmasse nicht die Forderungen berücksichtigt würden, die der Staatsgerichtshof in seinem Urteil vom 25. November 1997 an einen verfassungsgemäßen Finanzausgleich zwischen Land und Kommunen gestellt habe.

Die weiteren Argumentationen betrafen das Finanzausgleichsgesetz und das Finanzverteilungsgesetz. Darüber wird in anderem Zusammenhang ausführlich debattiert werden. Ich möchte deshalb im Rahmen meines Berichtes zum Haushaltsgesetz nicht näher darauf eingehen.

Der Haushaltsausschuss schlägt sowohl auf der Ausgabenseite als auch für die Einnahmen und Verpflichtungsermächtigungen umfangreiche Veränderungen vor. Ich beschränke mich hier auf einen Gesamtüberblick.

Die Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Haushalt und Finanzen führen im Ergebnis zu einer Einnahmen- und Ausgabenerhöhung von rund 96,2 Millionen DM im Haushaltsjahr 1999 und 54,1 Millionen DM im Haushaltsjahr 2000. Der Betrag der Verpflichtungsermächtigungen wird im Haushaltsjahr 1999 um 6,3 Millionen DM vermindert und im Haushaltsjahr 2000 um 84,6 Millionen DM erhöht. Die Steigerungsrate der Haushaltsvolumina gegenüber dem Haushalt 1997/1998 bleibt damit im Wesentlichen unverändert.

Die Empfehlungen des Haushaltsausschusses zum Zahlenwerk möchte ich Ihnen im Einzelnen nicht erläutern. Das würde den mir zur Verfügung stehenden Zeitrahmen für die Berichterstattung einfach sprengen. Ich erlaube mir daher, Sie auf die Erläuterungen in den Empfehlungen zu verweisen.

Bei den Beratungen im Haushaltsausschuss legten sowohl die Vertreter der CDU-Fraktion als auch der Vertreter der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen umfangreiche Änderungsanträge zum Haushalt vor, die keine Mehrheit fanden. Ich gehe davon aus, dass die Vertreter der Oppositionsfaktionen

diese Änderungswünsche hier im Plenum erneut vortragen werden.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass die Vertreter der CDU-Fraktion im Haushaltsausschuss die Trennung des Doppelhaushalts in zwei Einzelhaushalte beantragt haben. Sie bezeichneten die Daten für den Etat des Haushaltsjahres 2000 als schon jetzt nicht mehr haltbar. Weder enthielten sie die Auswirkungen der Beschlüsse der rot-grünen Bundesregierung - Erhöhung von BAföG und Kindergeld - noch die Auswirkungen des Familienurteils des Bundesverfassungsgerichts. Dieser Antrag fand im Haushaltsausschuss ebenfalls keine Mehrheit.

Zum Schluss darf ich Ihnen das Abstimmungsergebnis im Einzelnen vortragen. In der Abstimmung über die Einzelpläne des Haushaltsplanentwurfs für die Haushaltsjahre 1999 und 2000 beschloss der Ausschuss für Haushalt und Finanzen die Einzelpläne 12 - Niedersächsischer Staatsgerichtshof - und 14 - Landesrechnungshof - einstimmig. Der Einzelplan des Landtages wurde gegen die Stimme des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen gebilligt. Die übrigen Einzelpläne billigte der Ausschuss gegen die Stimmen der Ausschussmitglieder der Vertreter der Fraktion der CDU und des Vertreters der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen bittet Sie, seinen Beschlussempfehlungen zum Haushalt zuzustimmen.

Bevor ich meine Ausführungen beende, möchte ich mich bei allen Ausschussmitgliedern für die sachliche und zügige Beratung, beim Landesrechnungshof und bei den Mitarbeitern der Ministerien für die gute Zusammenarbeit bedanken. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vizepräsidentin Goede:

Schönen Dank, Herr Wiesensee, für diesen ausführlichen Bericht.

Meine Damen und Herren, im Rahmen der Beratung des Haushaltsplanentwurfs 1999/2000 beginnen wir jetzt mit der

allgemeinpolitischen Debatte über die Regierungs- und Haushaltspolitik.

Dazu erteile ich Herrn Kollegen Wulff das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Wulff (Osnabrück) (CDU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der amtierenden Landesregierung ist es gelungen, den großen Vertrauenscredit, den die SPD bei der Landtagswahl vor einem Jahr zweifelsohne mit Gerhard Schröder bekommen hat, bereits innerhalb eines Jahres zu verspielen. Nach nur einem Jahr ist nichts übrig geblieben von Versprechungen, Zusagen, bunten Zukunftsbildern. Wer sich heute im Lande umschaut, wer sich diese Landesregierung anschaut, der wird feststellen, dass sie das triste Bild einer hilflosen Regierung ohne Autorität, Führungskraft und Innovationsfähigkeit bietet.

(Beifall bei der CDU)

Es wird unbeholfen selbstverschuldeter Mangel verwaltet, statt die Zukunft Niedersachsens gestaltet. Das ursprünglich erklärte Ziel, die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen als zentrales landespolitisches Thema anzugehen und sie abzubauen, ist aus dem Auge, aus dem Sinn. Anders kann man die Lage unseres Landes nicht beschreiben.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung - das kann ja jeder spüren und mit den Händen greifen - steckt in einer tiefen Krise, und zwar im Kern deshalb, weil Ihnen niemand mehr etwas glaubt. Das ist bisher Ihr Problem gewesen, es wird aber zunehmend zum Problem des gesamten Hauses. Sie agieren glücklos, ohne Fortune, Ihnen fällt fortlaufend etwas auf die Füße aus den vergangenen neun Jahren SPD-Landespolitik in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Die Aufzählung ist geradezu unendlich. Man kann sich bei begrenzten Redezeiten immer nur abwägend entscheiden, was man ansprechen möchte. Aber das Hickhack, das Gezerre um diesen rechtswidrigen Doppelhaushalt, um die Richtersprüche zum Emssperrwerk oder zum Nationalpark Elbtalau, die verfassungswidrige Flickschusterei beim kommunalen Finanzausgleich, die durch die Wankelmütigkeit des Ministerpräsidenten außer Kontrolle geratene Krise bei Salzgitter und das Dahinsiechen und drohende Scheitern des Bündnisses für Arbeit - man könnte endlos fortfahren.

(Beifall bei der CDU)

All dieses Hickhack in Niedersachsen dokumentiert, wenn man es zusammenfasst, letztlich den rasanten Verfall von Vertrauen, von Berechenbarkeit und von Führungsschwäche.

Es ist für uns als Opposition erfreulich, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen nicht nur bei Kommunalwahlen sagen: Eigentlich haben wir eine ganz neue Erfahrung gemacht, in Hannover und in Bonn: Man muss nicht nur regieren wollen, man muss es auch können! - Daran hapert es bei Ihnen ganz besonders.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie haben trotz aller Ihrer Vorhaben, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, die am Wirtschafts- und Arbeitsleben in Niedersachsen Beteiligten total verunsichert. Viele von uns kennen aus dem Schulunterricht noch das Gedicht „Die Glocke“ von Schiller. Dort heißt eine Kernaussage: Das Werk spricht für den Meister. - Bei dieser Regierung spricht immer der Meister über das Werk. Es wird alles angepriesen - der Haushalt, der Finanzausgleich, die Unterrichtsversorgung -, aber wir sollten bei der Beratung des Doppelhaushalts einmal das Werk betrachten und nicht nur das Gerede des Meisters über das Werk; denn das soll ja gerade für den Meister sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Landesregierung ist nach der Landtagswahl nicht etwa frisch ans Werk gegangen, sondern hat bis zur Bundestagswahl Arbeitsplätze und das Tagwerk liegen gelassen. Sie haben Kabinettsitzungen abgesagt, wesentliche Entscheidungen für die Zukunft des Landes - wie zur Finanzausstattung der Kommunen und den Doppelhaushalt - bis nach der Bundestagswahl allein aus wahltaktischen Gründen vertagt. Das hat - dies stelle ich für die CDU-Landtagsfraktion ausdrücklich fest - die Kommunen und viele Unternehmen, die auf öffentliche Aufträge angewiesen sind, nachhaltig zurückgeworfen. Das geht auf Ihr Konto! Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätten wir sogar erst im Mai, nach einem halben Jahr, den Haushalt für dieses Jahr festgestellt. Es bedurfte wieder einmal des Staatsgerichtshofs in Bückeburg, um Sie zu rechtmäßigem Verhalten zu zwingen, zur Vernunft zu bringen. Das ist die schlichte Erkenntnis.

(Beifall bei der CDU)

Statt sich nach dem 1. März an die Arbeit zu machen, sich an Ihr Werk, an Ihr Tagewerk zu begeben,

ben, haben Sie vorher erst einmal wieder - bei der Bundestagswahl - unerfüllbare Hoffnungen geweckt, vermeintliche Erfolge von Börsenemissionen bis Elbtalau gefeiert, die sich jetzt als potemkinsche Dörfer, böse Flops und Fehlentscheidungen für das Land und seine Bürger entpuppen.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Doppelhaushalt, meine Damen und Herren, ist der Beleg einer gescheiterten Politik. Neun Jahre lang haben Sie schubkarrenweise tagtäglich einen Schuldenberg von inzwischen 68 Milliarden DM aufgetürmt, der die landespolitische Handlungsfähigkeit stranguliert. Ihre Haushalte waren regelmäßig verfassungswidrig, weil die Nettoneuverschuldung die Summe der eigenfinanzierten Investitionen überstieg, und Ihre mittelfristige Finanzplanung war stets Makulatur. Das Interessante für uns war: Bei guter Einnahmeentwicklung des Landes Niedersachsen haben Sie mit vollen Händen ausgegeben, um die Nettokreditaufnahme auszuschöpfen, und auch noch behauptet, Sie hätten eingespart. Bei schlechter Einnahmeentwicklung hieß es dann bei der Sozialdemokratie - ich zitiere Sie jetzt wörtlich -: Die Realitäten wollten sich der Prognose leider nicht anschließen.

Sie haben es immer geschafft, zwischen dem, was Sie sich vorgenommen haben, und dem, was Sie erreicht haben, unüberbrückbare Gräben auftreten zu lassen. Wenn Sie es wollen, werden wir in den Schlussreden am Freitag gerne noch einmal die Zahlen im Detail nennen, welche Neuverschuldungen Sie sich in den mittelfristigen Finanzplanungen vorgenommen haben und welche Neuverschuldungen Sie am Ende auf die Beine gestellt haben. Das war um Milliarden höher als das, was geplant war. Deswegen taugen Sie nicht zum Umgang mit dem Geld der Steuerzahler in Niedersachsen. Das ist die Wahrheit nach neun Jahren.

(Beifall bei der CDU)

In Ihrer Regierungszeit in Niedersachsen der vergangenen neun Jahre sind die Schulden des Landes um 84 % gestiegen. Das ist ein höherer Steigerungssatz als in jedem anderen westlichen Bundesland. Heute muss das Land jährlich 1,5 Milliarden DM - das sind 1.500 Millionen DM - mehr an Zinsen aufwenden als noch 1990. Das sind 1,5 Milliarden DM, die uns Jahr für Jahr fehlen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, zur Sicherung der Qualität unseres Bildungsw-

sens, insbesondere einer angemessenen Unterrichtsversorgung.

(Beifall bei der CDU)

Gucken Sie sich Ihre Reden von damals an, als Sie noch in der Opposition waren: Sie haben immer Mehrausgaben beantragt. Sie haben vor dem Kaputtsparen des Landes gewarnt. Sie haben gesagt, wir müssten dann aber auch solider an das Haushalts- und Finanzgebaren herangehen. - Heute wissen wir: Verschuldungspolitik in Ihren Ausmaßen ist die unsozialste Politik, die man sich überhaupt nur denken kann, weil die Zukunft verraten und verkauft wird.

(Beifall bei der CDU)

Heute verschlingen die Personalausgaben des Landes Niedersachsen ausweislich der Berichte des Landesrechnungshofs 45,3 % des Landeshaushalts. - Herr Gabriel schüttelt den Kopf. Bei Ihnen sind es 41 %. Der Landesrechnungshof hat Ihnen aber gesagt, wenn Sie Stellen des Landes in Eigenbetriebe ausgliedern und den Zuschuss an die Eigenbetriebe für Personal dann auch noch als Investition ausweisen, dann haben Sie natürlich eine höhere Investitionsquote und eine niedrigere Personalausgabenquote. Aber im Ergebnis zahlen Sie 45,3 % für Personal. Eigentlich sogar noch mehr, denn die einzige Verwaltungsreform in dem Ministerium hier gleich gegenüber war ja die, vier Pfortnerstellen einzusparen und einen privaten Sicherheitsdienst zu beauftragen. Auch das sind ja dann Personalkosten, die Sie noch obendrauf setzen müssen. Im Kern haben Sie nicht wirklich angefangen, im Verwaltungsgefüge des Landes ernsthaft Strukturreformen durchzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Unübertroffen und spitzenmäßig sind Sie bei Ihren Ankündigungen. Permanente Ankündigungen mit immer neuen wunderbaren Überschriften: „der aktivierende Staat“, „Staatsmodernisierung“ und was Sie da alles an Begrifflichkeiten erfinden. Im Kern kommt aber beim Stellenbestand nichts dabei rum. Sie haben keine Politik der Berechenbarkeit und Nachhaltigkeit in Niedersachsen bis zum heutigen Tage betrieben.

Wir wollen in der Finanzpolitik das Prinzip der Nachhaltigkeit zur Selbstverständlichkeit werden lassen, wie dies auch heute im Umweltschutz selbstverständlich ist. Das Prinzip der Nachhaltigkeit, das Prinzip der Verantwortlichkeit für kom-

mende Generationen, das ist genau das Gegenteil von dem, was Ihre Finanz- und Haushaltspolitik auszeichnet. Nachhaltigkeit würde Rücksicht auf kommende Generationen erfordern. Nachhaltigkeit bedeutet langfristig sichere und berechenbare Planung der Politik. Nachhaltigkeit bedeutet auch den Rückzug des Staates auf seine originären Aufgaben.

Wer - wie Sie - Steuereinnahmen nur noch für langfristige gesetzliche Verpflichtungen, für Personal und Zinsen ausgeben kann, der kann Zukunftsgestaltung nicht mehr leisten.

Sie betreiben keine Politik nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit, sondern Sie verfahren nach dem Motto: Wir bestellen, und den Enkeln die Rechnung. Das ist den kommenden Generationen gegenüber unfair und dem Land gegenüber unverantwortbar.

(Beifall bei der CDU)

Der Doppelhaushalt, den Sie hier am Freitag zusammengeschustert verabschieden werden, glänzt durch Schwachpunkte, nicht durch Schwerpunkte. Er hat keine durchgreifenden strukturellen Sparansätze. Wer bei nochmals steigenden Steuermehreinnahmen - die wir ja in den letzten Monaten hatten - behauptet, dass er eisern spare, wenn er die Neuverschuldung nochmals gegenüber den vor der Wahl gegebenen Versprechungen auf 2,65 Milliarden DM anhebt, der hat in der Schule bei den Grundrechenarten schlechterdings das Wichtigste verpasst und versäumt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ja ein Punkt, der Ihnen immer wieder die Chance gibt, davon zu sprechen, Sie würden sparen, weil Sie es den Kommunen nehmen - dort fällt es auf -, und Sie nehmen es im Bildungsbereich, Sie betreiben also Bildungsabbaupolitik. Ich sage Ihnen: Das bindet uns auch, wenn wir in diesem Lande Regierung sind. Wir werden Ihre Bildungsabbaupolitik insbesondere im Schulbereich nicht mitmachen, sondern weiter massiver bekämpfen als je zuvor.

(Beifall bei der CDU)

Uns ist bewusst, dass wir in Niedersachsen nur dann eine Chance haben, wenn die junge Generation in Schule, Ausbildung, Studium und Weiterbildung hochwertig qualifiziert wird und wenn die verantwortliche Landespolitik dafür die notwendi-

gen Ressourcen bereitstellt und einen klaren Schwerpunkt der Landesförderung in der Bildungspolitik setzt.

Niedersachsen leidet unter der notleidenden Unterrichtsversorgung. Nichts im Doppelhaushalt wird dazu beitragen, diese Situation zu verbessern. Das Untätigbleiben im Doppelhaushalt wird aber dazu beitragen, die Situation zu verschlimmern.

Seit dem Regierungswechsel 1990 hat sich die Schüler/Lehrer-Relation um 16 % verschlechtert. Die Zahl der Unterrichtsstunden pro Schüler hat sich um 12 % verschlechtert. Wir können hierzu selbstbewusst Stellung nehmen; denn zu unseren Regierungszeiten war die Situation der erteilten Unterrichtsstunden, der Unterrichtsausfälle und der Unterrichtsversorgung bei weitem besser als zu Ihrer Regierungszeit. Das ist nachweislich so. Insofern sollten Sie sich ein bisschen an das Ende der 80er-Jahre erinnern fühlen.

(Beifall bei der CDU)

Die Niedersächsische Kultusministerin hat selber den Offenbarungseid geleistet, als sie - vielleicht etwas unüberlegt - öffentlich erklärt hat: Wir werden in den nächsten zehn Jahren nie wieder eine so gute Unterrichtsversorgung haben wie jetzt. - Wer so redet, der hat sich innerlich verabschiedet, die Herkulesaufgabe der Verbesserung der Unterrichtsversorgung überhaupt bestehen zu können, der hat sich aus dieser Diskussion um Zukunftschancen der jungen Generation quasi abgemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Von immer weniger Unterrichtsstunden - Sie haben dreimal den Erlass zur Unterrichtsversorgung geändert - fallen immer mehr aus. Demnächst haben die Grundschüler in Bayern 103 Unterrichtsstunden im ersten, zweiten, dritten und vierten Schuljahr. In Niedersachsen sind es derzeit 88, von denen eine ganze Reihe ausfällt. Sie müssen sich nur mal im Lande umschauchen. Es gibt immer weniger Vertretungen bei Krankheitsfällen. Es gibt immer mehr Skandale im Zusammenhang mit dem Aufgreifen von Kritik von Eltern. Frau Ministerin Jürgens-Pieper, Sie haben in den letzten Wochen Schulelternräten geschrieben, Sie seien unzuständig, wenn sie sich an Sie wenden würden; sie müssten sich an die Bezirksregierung wenden, die sei zuständig. Die Zeitungen kommentieren Ihre Arbeit, was wohl die Bezirksregierungen an Lehrern verteilen sollten, wenn sie von Ihnen keine

mehr zugewiesen bekämen. - Ich kann nur sagen: Das machen wir uns zu Eigen.

(Beifall bei der CDU)

Dass es Ihnen persönlich, Frau Jürgens-Pieper, gar nicht unangenehm ist, dass Sie jedes Jahr tausende von Lehrern in Pension schicken und inzwischen Fototermine anbieten, zu denen Sie die wenigen neuen jungen Lehrer, die Sie noch einstellen, per Handschlag begrüßen - wie jetzt bei der Bezirksregierung Hannover -, womit Sie quasi den Anschein erwecken wollen, Symbolpolitik betreiben wollen, es passiere in diesem Land im Bereich der Unterrichtsversorgung überhaupt noch etwas! Das ist nämlich nicht der Fall. Die Realitäten sind andere.

(Beifall bei der CDU)

Sie gehen dabei besonders schmäzlich mit den berufsbildenden Schulen um, die als Partner der ausbildenden Wirtschaft schon lange nicht mehr die Schüler von den Berufsschulen bekommen, die sie dringend bräuchten. Notwendige Appelle zur Bereitstellung von Ausbildungsplätzen werden zunehmend unglaubwürdig, wenn das Land seine Verpflichtung, vernünftigen Schulunterricht im dualen System zu leisten, nicht mehr erfüllt. Hier gerät das Land in eine unerträgliche Glaubwürdigkeitslücke. Auch die wollen wir durch die Einstellung von Lehrern verringern.

Es hilft nichts, wenn man gleichzeitig große Reformvorhaben mit schönen Begrifflichkeiten ankündigt. Die „Verlässliche Grundschule“ als Begriff ist eine tolle Sache. So steht es schon im Zehnten Jugend- und Kinderbericht der CDU-geführten Bundesregierung. Aber nicht so, wie Sie es organisieren! Die Baden-Württemberger machen es. Auch die Hessen machen es. Karin Wolff - eine hervorragende Kultusministerin, von der Sie sich demnächst eine Menge abgucken können -

(Lachen bei der SPD)

macht die „Verlässliche Grundschule“. Sie macht aber Unterricht und darüber hinausgehend Betreuung. Sie machen demgegenüber Betreuung statt Unterricht. Das ist der große Unterschied in Niedersachsen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Es ist völlig klar, was Sie vorhaben. Sie sagen: Die Eltern werden es schon gut finden, wenn sie ihre Kinder um 8 Uhr abgeben können und sie verlässlich erst um 13 Uhr wieder abholen müssen. Das

ist schon ein tolles Programm. Dann wird niemand genau dahinter gucken. - Es gibt aber ein paar Väter wie mich, die sich darüber Gedanken machen, in was für Schulen ihre Kinder demnächst kommen. Wenn ich dann sehe, dass Sie erst einmal die Pausenzeiten auf 70 Minuten verlängern, wenn ich sehe, dass Sie nicht mehr sechs, sondern nur noch fünf Unterrichtsstunden am Vormittag geben, wenn ich sehe, dass Sie kranke Lehrer durch Vertreter ersetzen lassen, die nicht Pädagogen sind, dann weiß ich, meine Damen und Herren: Hier ist eine Billiglösung im Angebot, bei der Mangel auf niedrigstem Niveau verteilt werden soll, statt Schulqualität zu organisieren, worauf wir Wert legen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von
Plaue [SPD])

- Herr Plaue, wir lesen die neuesten Konzepte der Ministerin. Sie kommen ja gar nicht mehr nach, weil es jeden Tag ein neues Konzept gibt.

(Plaue [SPD]: Ihr Problem ist, dass
Sie es nicht verstehen!)

Ich dachte bisher immer nur, wir hätten das Problem. Denn im Land der Jäger und Förster wissen wir ja: Bewegliche Ziele sind am schwersten zu treffen. Man weiß doch gar nicht mehr, mit was man sich bei Ihnen auseinander setzen soll, weil Sie jeden Tag mit einer neuen Änderung Ihres Modells angelaufen kommen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Wir reden hier über den Haushalt 1999/2000. In diesem Haushalt ist für Ihr angebliches Renommierprojekt keine einzige zusätzliche Mark enthalten. Das ist die Wahrheit. Das heißt, Sie verteilen den Mangel. Bei wachsenden Schülerzahlen funktionieren Sie sogar Lehrerstellen, die 130 DM pro Stunde kosten, in Betreuerstunden um, um den Anschein zu erwecken, Sie täten mehr. Im Kern tun Sie aber weniger.

Sie integrieren alle Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf pauschal in die Grundschulen. Sie weiten Ganztagsbetreuungsmöglichkeiten aus, ohne eine einzige Mark im Doppelhaushalt zu haben. Sie erwecken den Eindruck, Sie hätten Geld eingestellt, weil Sie vermeintliche Zusagen für die mittelfristige Finanzplanung hätten. Die Menschen in Niedersachsen haben doch längst begriffen, dass man sich auf die Verbindlichkeiten Ihrer mittelfristigen Finanzpla-

nung nicht verlassen kann. Von daher ist das eine böse Täuschung der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Wir beantragen am Freitag - darüber werden Sie dann abzustimmen haben; Sie können bis Freitag noch klüger werden - die Einstellung von 1.000 zusätzlichen Lehrern zum 1. September. Wir wollen nicht nur die Unterrichtsversorgung verbessern. Wir wollen auch wieder Qualität an den Schulen erreichen.

Es ist ja erfreulich, dass Sie jetzt mal wieder das Wort „Leistung“ in den Mund nehmen. Sie lassen das dann aber immer durch den sozialdemokratischen Weichspüler laufen, Frau Jürgens-Pieper. Am Ende heißt es: Überprüfung von Lern- und Leistungsstandards ja, aber wie, bleibt den Schulen überlassen. - Es gelten weiterhin unverbindliche Rahmenrichtlinien und Grundsatzentwürfe, und es herrscht das Prinzip der Beliebigkeit an den Schulen vor und nicht etwa die notwendige Verbindlichkeit im Sinne der Zukunftschancen junger Leute in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Der „Stern“-Test hat es an den Tag gebracht: Bei der wichtigen Allgemeinbildung liegt Niedersachsen im Ländervergleich auf dem letzten Platz und hält die rote Laterne.

(Wernstedt [SPD]: Das ist der letzte Stuss, der jetzt veröffentlicht worden ist, Herr Wulff!)

Wir haben konkrete Vorschläge gemacht, wie man die Vergleichbarkeit der Schulleistungen, ein besseres Rüstzeug für Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf das Berufsleben und den Wettbewerb schaffen kann.

(Wernstedt [SPD]: Der „Stern“-Test ist der letzte Stuss!)

Meine Damen und Herren, zu den Opfern sozialdemokratischer Wahlversprechen gehören auch die Universitäten.

(Senff [SPD]: Auch Sie! Deshalb stehen Sie da und sitzen wir dort!)

1990 und 1994 sind große Dinge versprochen worden.

(Senff [SPD]: Vor allen Dingen Sie sind unser Opfer! Sie werden es wieder, wenn Sie so weitermachen! Mit Sicherheit!)

Nach der Wahl haben die Hochschulen Mittelkürzungen in Höhe von sage und schreibe 362 Millionen DM einschließlich der Streichung von 1.300 Personalstellen hinnehmen müssen. Jetzt sollen in den Haushaltsjahren 1999 und 2000 abermals 90 Millionen DM gekürzt werden. Da derzeit keine Wahlen vor der Tür stehen, kann man jetzt bei der Sozialdemokratie anders reden als vor der Wahl. Jetzt kann Herr Gabriel öffentlich das Startsignal zu Studiengebühren auf breiter Front geben. Vor der Wahl hat man Emotionen gegen uns geschürt, wir wollten Studiengebühren, obwohl wir sie nicht wollten.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

Sie führen sie jetzt ein, obwohl Sie vor der Wahl das Gegenteil versprochen haben. Wissen Sie, Herr Senff, was die Studenten in Niedersachsen begriffen haben? Sie wissen den Unterschied zwischen Ihnen und einem Münzfernsprecher einzuschätzen. Beim Münzfernsprecher muss man erst zahlen und dann wählen, und bei Herrn Senff muss man erst wählen und dann zahlen. Das ist die Erfahrung der Studenten in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Senff [SPD])

So etwas kann man doch nur als dreist bezeichnen.

(Senff [SPD]: Wenden Sie sich wieder Ihren Leuten zu! Da haben Sie Sicherheit!)

Vor der Wahl wurde eine große Innovationsoffensive angekündigt. Nach der Wahl wurde gesagt, diese Innovationsoffensive finanziert sich wie folgt: Die eine Hälfte haben die Hochschulen selber einzusparen, und die andere Hälfte haben die Studenten zu bezahlen. - So Herr Gabriel wörtlich in einer Zeitung. Ich zitiere Sie einmal, Herr Gabriel.

(Gabriel [SPD]: Das ist endlich ein guter Teil Ihrer Rede!)

Die Summe, die wir durch Einschreib- und Verwaltungsgebühren an den Hochschulen erzielen können, entspricht exakt dem, was Oppermann für seine Innovationsoffensive an den Hochschulen

braucht. Wissen Sie, so kann man Leute hinter die Fichte führen, nicht aber in Niedersachsen Politik machen, weil man damit nämlich Glaubwürdigkeit zerstört.

(Beifall bei der CDU)

Die Studenten sollen jetzt bezahlen, weil Sie Ihre finanzpolitischen Hausaufgaben nicht gemacht haben. Wir haben Alternativen aufgezeigt, wie man auf diese Verwaltungsgebühren verzichten kann. Was mich bei Ihnen wundert, ist, dass Sie ein großes Gezeter über die BAföG-Novellen anstimmen, während im Kern aber die sozialschwachen Studentinnen und Studenten in Niedersachsen durch die Verwaltungsgebühren mehr bezahlen müssen, als sie durch alle BAföG-Novellen zusammen bekommen. Es ist doch der Skandal, dass man hier sozial redet und unsozial handelt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Sie verunsichern Weiterbildungseinrichtungen und Volkshochschulen und gefährden Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor Bildung. Dort bestehen Wachstumspotentiale für Beschäftigungsmöglichkeiten. Wir waren einmal ein Bundesland, in dem alle Beteiligten gemeinsam stolz auf das Erwachsenenbildungsgesetz waren. Wir haben gesagt: Dort können wir vorn liegen. Dort können wir Spitze sein. Wir müssen nicht überall Durchschnitt oder Mittelmaß sein oder untere Rangplätze einnehmen. - Sie aber haben vor wenigen Wochen mit einem Federstrich einseitig den Konsens zur Erwachsenenbildung aufgelöst und das Erwachsenenbildungsgesetz außer Kraft gesetzt. Ihnen ist das Konkurrieren mit anderen Ländern im Feld der Bildung schnurzipiegal. Deshalb haben Sie die Glaubwürdigkeit verloren, um als Partner der am Bildungswesen Beteiligten ernst genommen zu werden.

(Beifall bei der CDU – Plaue [SPD]:
Sie haben die Orientierung verloren!)

Sie, meine Damen und Herren, verunsichern tausende von Arbeitnehmern und Betriebsinhabern. Ihr Werk – nach Schiller müsste das für den Meister sprechen, Herr Glogowski – ist der Baustop beim Emssperrwerk. Sie tragen die Verantwortung für die Mängel im Planfeststellungsverfahren.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der Grund, aus dem heraus das Obergerverwaltungsgericht Lüneburg den von Umweltverbänden beantragten Baustopp bestätigt hat. Sie haben mit Ihrer Regierung den meisten Klägern erst durch die Verbandsklage die Klagemöglichkeit eingeräumt.

(Beifall bei der CDU)

Sie tragen die Verantwortung, wenn es in der Region Ostfriesland/Emsland dadurch zu einer Katastrophe käme. Wir hoffen, dass das Emssperrwerk demnächst schnell weitergebaut wird und zügig fertig gestellt werden kann und dass das Land gegenüber der EU keine weiteren Fehler macht, damit das Emssperrwerk und damit Küstenschutz und Arbeitsplätze nicht weiter gefährdet werden.

Ihr Werk – um einmal weiter nach dem Werk zu fahnden, das vielleicht vorliegen könnte – ist die Einrichtung eines rechtswidrigen Nationalparks Elbtalau. Das Obergerverwaltungsgericht Lüneburg ist unseren Überlegungen, die wir hier vorgetragen haben, gefolgt. Das Gericht hat damit unsere Argumentation angeführt und deutlich gemacht, dass es sich um ein Gebiet handelt, das eine jahrhundertlang von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft darstellt und nicht etwa einen unberührten Naturbereich. Sie sind von Fachleuten gewarnt worden, dass die Voraussetzungen für einen Nationalpark nicht vorliegen. Sie aber wollten ihr Prestigeprojekt kurz vor der Wahl durchsetzen und haben jetzt ein vernichtendes Gerichtsurteil bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen die Folgen dieser Entscheidung tragen, mit der Sie Arbeitsplätze in Landwirtschaft und Gewerbe im Wendland und im Amt Neuhaus gefährdet haben.

Solange Sie weitermachen, allen Ratschlägen der Fachleute in den Ministerien, allen Hinweisen der Opposition immer nur ignorant zu begegnen, werden Sie die Landesregierung in Deutschland sein, die häufiger vor Gericht gescheitert ist als jede andere Landesregierung in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Solange Sie so weitermachen, werden wir nicht müde, Ihnen das hier ständig vorzuhalten. Ihre Haushalte sind verfassungswidrig. Die Finanzausstattung der Kommunen ist verfassungswidrig. Sie plündern verfassungswidrig, entgegen unserer

Landesverfassung, im Lande. Als einzigen Hinweis fällt Herrn Senff ein: Wir haben aber immer die Wahlen gewonnen.

(Senff [SPD]: Allerdings!)

Sie müssen das Diktat, Wahlen gewinnen zu wollen, auch einmal ein bisschen in die Kategorie verfassungsmäßigen Handelns eingruppieren, Herr Senff. Das können das Land und die Bevölkerung in Niedersachsen von Ihnen verlangen.

(Senff [SPD]: Versuchen Sie doch einmal, Wahlen zu gewinnen! Wenn Sie das geschafft haben, können wir uns wieder unterhalten!)

In ganz besonderer Weise ist es Ihr Werk, Herr Glogowski, als ehemaliger Innenminister und jetziger Ministerpräsident, dass die niedersächsischen Kommunen pleite sind, weil Sie rechtswidrig in deren Taschen gegriffen haben.

(Senff [SPD]: Machen Sie mir das nur ein einziges Mal nach!)

Die Kassenkredite der niedersächsischen Kommunen belaufen sich inzwischen auf fast 3 Milliarden DM – verfassungswidrige Kassenkredite! In keinem anderen Bundesland haben die Kommunen eine solch schlechte Finanzausstattung. In keinem anderen Bundesland ist es vorgekommen, dass es sechs Jahre lang kein verfassungsmäßiges Finanzausgleichsgesetz gibt.

Meine Damen und Herren, es ist ein Novum in der deutschen Parlamentsgeschichte seit 1948, dass man 1993 sein Gesetz für die Kommunen um die Ohren gehauen bekommen hat, dass man es 1997 als verfassungswidrig um die Ohren gehauen bekommen hat und dass man die Auflage, bis Ende 1998 ein verfassungsgemäßes Gesetz zu machen, bis zum heutigen Tage nicht erfüllt hat.

Mit dem neuesten Gesetz, das Sie heute durchgepeitscht haben, wollen Sie auch noch die Kommunen bestrafen, die die Arbeitslosigkeit bekämpfen, die die Abhängigkeit von der Sozialhilfe durch Überführung in den Arbeitsmarkt abbauen. Das ist Ihre Politik: denen, die nichts tun, etwas geben und denen, die sich erfolgreich bemühen, etwas nehmen. - Damit ruinieren Sie unser Land Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben über die Köpfe der Kommunen, der kommunalen Spitzenverbände und der Kommunalpolitiker hinweg ein Gesetz durchgepeitscht, gegen das wir mehr Briefe von SPD-Bürgermeistern aus SPD-geführten Kommunen bekommen haben als jemals zuvor.

(Frau Pawelski [CDU]: Von Schmalstieg! – Zurufe von der SPD)

- Wenn Sie den Präsidenten des Deutschen Landkreistages, Ihren Fraktionskollegen Endlein, der es heute vorgezogen hat, nicht hier zu sein, um das Gesetz nicht mitbeschließen zu müssen, auch noch ad absurdum führen wollen, wie dies Herr Schultze mit Herrn Gabriel gemacht hat, dann machen Sie nur weiter so, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Möglicherweise gehen Sie davon aus, dass Sie niemanden mehr bei den kommunalen Spitzenverbänden haben. Sie haben aber dort noch einige. Das werden zwar weniger, aber einige haben Sie dort noch. Die schreiben uns Briefe. Wenn bei Ihnen die Annahme verweigert wird, zeigt das nur Ihre Ignoranz.

(Möllring [CDU]: Schmalstieg war z. B. dabei!)

- Soll ich Herrn Schmalstieg und alle anderen hier öffentlich outen, oder was soll ich machen? Das ist doch peinlich für Sie!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Landtages hat vor wenigen Tagen zehn Punkte aufgelistet, von denen jeder einzelne begründet, warum das Finanzausgleichsgesetz wiederum verfassungswidrig ist. Das ist Ihnen völlig schnurzpieegal. Das ist Ihnen völlig egal! Sie sagen sich: Wir machen so weiter wie bisher. Da kann der Staatsgerichtshof in Bückeburg entscheiden, was er will. Wir versuchen weiterhin, unsere Politik wider der Verfassung irgendwie hinzubekommen. - Sie gefährden damit zehntausende von Arbeitsplätzen, weil nämlich die Kommunen die größten Auftraggeber aufseiten der öffentlichen Hand sind. Sie gefährden damit die wirtschaftliche Entwicklung und die Steuereinnahmeseite des Landes Niedersachsen.

Auch der Konflikt um das Salzgitter-Werk, der heute Morgen diskutiert worden ist, ist Ihr Werk, Herr Glogowski.

(Biel [SPD]: Es ist doch gar nicht sein Werk!)

Sie haben den Vorstandsvorsitzenden geopfert, um die eigene Haut zu retten, und damit die Führung über das Unternehmen als Anteilseigner verloren.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Sie haben auf dem Rücken der Belegschaft ein schamloses Intrigenspiel geführt, den Konzern gelähmt und sein Image beschädigt. Ihre Wankelmütigkeit und die von Ihnen verursachte Gefährdung der Zukunft der Standorte ist letztlich ein Problem für das gesamte Land. Sie haben den Auftrag gegeben: Verkauft es! Wir müssen es abstoßen. – Heute Morgen ist endgültig klar geworden, wer der Wegbereiter, wer der Betreiber dieses Themas ist. Sie wollen Salzgitter an strategische Partner verkaufen. Herr Gabriel kokettiert mit diesen, der anderen kokettiert mit jenen. Sie haben die Verhandlungen mit Arbed betrieben. Ich, der ich immer die Position vertreten habe, dass die Salzgitter AG eventuell einen strategischen Partner braucht, wofür Sie uns diffamiert und beschimpft haben, darf Sie fragen: Wo ist eigentlich Ihr Rückgrat? Wo ist Ihre Autorität in einer solchen für das Land Niedersachsen eminent wichtigen Frage, bei der Sie Ihren Mann zu stehen und zu erklären hätten und nicht wegtauchen dürften? - Die Frage bleibt über den heutigen Tag hinaus an Ihnen haften.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Sie vermitteln dort Ratlosigkeit, wo Lösungsansätze dringend notwendig wären. Ihr persönlicher Stellenwert, Ihr Einfluss auf Gesprächspartner in wirtschaftlichen Angelegenheiten unseres Landes ist nachhaltig gesunken. Das gilt es hier heute im Plenarsaal festzustellen.

Ich habe heute Morgen gehört, wir hätten die NORD/LB diffamiert. Wenn Sie das nachlesen, was ich auf die Ausführungen des Ministerpräsidenten zum Thema Börsenemission erwidert habe, dann kann ich im Gegensatz zu Ihnen und Herrn Aller heute sagen: Alle vier Spiegelstriche meiner Behauptungen sind voll eingetreten, und zwar exakt. Mehr als die Hälfte der Aktien wurde für hunderte von Millionen zurückgekauft. Es sind Milliongewinne gemacht worden. Heute sind wieder 70 % der Aktien beim Land. Alles das, was Sie bestritten hatten, ist bewiesen, eingetreten und

inzwischen eingeräumt. Das ist die Wahrheit. Wir haben mit unseren Prognosen zu strategischen Partnern und Börsenemissionen Recht behalten, und Sie haben ein großes Wahlkampfespektakel veranstaltet, um Ihren parteipolitischen Gewinn einzufahren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Plaue [SPD])

Meine Damen und Herren, Sie wollen ein Bündnis für Arbeit zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern und Landesregierung schließen. Bereits vor Wochen im „Focus“ erklärt, teilt Herr Glogowski mit: Wir in Niedersachsen haben einen großen Erfolg, wir haben ein Bündnis für Arbeit geschlossen. – Welch eine erneute Blamage! Ein Bündnis für Arbeit ist in Niedersachsen bis heute nicht geschlossen. Sie führen lediglich Gespräche, organisieren Runde Tische und Arbeitskreise ohne Ergebnisse. Nun droht nach Austritt der Metallarbeiter erneut ein Bündnis für Arbeit zu scheitern. Was soll aber ein Bündnis für Arbeit im Autoland Niedersachsen ohne die Metallarbeiter wert sein?

Am Tag der offenen Tür habe ich mich gefragt, warum die Sozialdemokraten Kisten hochstapeln müssen. Gewonnen hat der, der am besten hochstapeln konnte. Am Ende habe ich gewusst, dass das eine Idee von Herrn Gabriel war. Wer so hochstapelt wie beim Bündnis für Arbeit, indem er sagt, wir hätten ein Bündnis für Arbeit, obwohl wir gar keines haben, der muss wirklich üben, Kisten zu stapeln, um Hochstapler zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Das Bundesland Bayern hat ein Bündnis für Arbeit. Dem hat der sozialdemokratische DGB-Landesvorsitzende zugestimmt. Er hat unterschrieben und gesagt: Das Land tut etwas, wir tun etwas, wir tun gemeinsam etwas.

In Niedersachsen gibt es nichts dergleichen. Warum sind die Arbeitgeber ausgezogen? Weil sie sich gesagt haben: Uns bringt das im Moment gar nichts. Der Inhalt, die Moderation sind so wertlos, dass wir darauf verzichten können. – Die bisherigen Bündnisgespräche werden unabhängig voneinander von Gewerkschaften, vom Handwerk und von der Industrie einhellig als chaotisch bezeichnet, ohne Vorbereitung durch das Land, ohne Ziel und ohne Inhalt.

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

Es lohnt sich nicht, dabei zu sein, erklären Teilnehmer aus dieser Gesprächsrunde für das Bündnis für Arbeit. Ein Gewerkschafter hat uns gesagt, dass die Gespräche armselig seien, wenn man die Regie betrachte. Nach zwei Stunden unstrukturierter Diskussion heiÙe es lediglich, dass Herr Glogowski jetzt vor die Presse trete. Das einzig Verlässliche am Bündnis für Arbeit ist, dass jedes Mal der Meister über sein Werk spricht. Aber das Werk, das bisher erarbeitet worden ist, bleibt erbärmlich. Das Werk spricht für den Meister und nicht der Meister über sein Werk. Das kann man von Schiller lernen.

(Beifall bei der CDU)

Ich ertrage diese Form des politischen Umgangs in Niedersachsen nicht mehr, dass es in diesem Lande ausweislich der gestern veröffentlichten Zahlen 415.300 Arbeitslose gibt, also eine Million Menschen, die in Niedersachsen als Familienangehörige unmittelbar von Arbeitslosigkeit betroffen sind, dass wir neben Bremen die rote Laterne haben, Schlusslicht nicht nur der Flächenländer, sondern inzwischen – das haben Sie erreicht – aller westdeutschen Länder sind und damit bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weiter abgerutscht sind.

Wo sind Ihre landeseigenen Anstrengungen? Hilfen für Existenzgründer, für Selbständigkeit? Sie hinken bei Entwicklung, bei Förderung zurück. Sie hinken bei Investitionen zurück.

(Plaue [SPD]: Haben Sie schon einmal einen Blick in den Haushalt geworfen?)

Herr Aller weiß ganz genau, dass jedes Mitglied seines Finanzministeriums heute hier nicht einen Eid dafür ablegen könnte, dass die in diesem Doppelhaushalt vorgesehenen Mittel für Investitionen auch tatsächlich investiv eingesetzt werden.

(Minister Aller: Was soll denn diese schwachsinnige Behauptung?)

Jeder der Beteiligten weiß, dass man Investitionen in dem Wissen angesetzt hat, dass man sie bereits wenige Wochen nach Drucklegung des Haushaltes wieder stoppt, bremst, blockiert und beschneidet. Sie haben die Investitionen nur deshalb so hoch angesetzt, um mehr Schulden machen zu können. Das ist der einzige Zweck der Investitionsquote im Lande Niedersachsen. Jeder von Ihnen weiß es, und Sie werden uns zum achten Male im achten Jahre durch den Haushaltsvollzug mit Haushalts-

sperren und Haushaltsbewirtschaftungsmaßnahmen betuppen.

Sie haben nichts auf den Weg gebracht. Die von Ihnen beschimpften Metallarbeitgeber haben durch ihr Bündnis ohne Landesregierung mit Gewerkschaften mehr für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan als die drei endlosen unstrukturierten Gesprächsrunden, die bisher stattgefunden haben. Die Metallarbeitgeber, die wir auffordern, an den Tisch der Gespräche für das Bündnis für Arbeit zurückzukehren, haben Sie beschimpft und damit Unfähigkeit zum Konsens und zur Vermittlung dokumentiert.

Sie müssen doch die Verzweiflung derer verstehen, die in diesem Lande über Jahre hinweg arbeitslos sind und vor dem Hintergrund ihrer konkreten Probleme immer das gleiche Schauspiel erleben: Vor den Wahlen heißt es „Arbeit, Arbeit, Arbeit“. Nach den Wahlen wird der verblüfften Öffentlichkeit erklärt, man habe gar nicht die makroökonomischen Möglichkeiten, um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Das hat Herr Schröder dann immer erklärt. Ja, meine Damen und Herren, auch dies ist jetzt fortentwickelt. Jetzt hat die SPD die makroökonomischen Bedingungen in Bonn in der Hand, und jetzt heißt es immer öfter, dass es in Brasilien so schlecht läuft, dass es in Asien so schwierig sei, dass überhaupt alles so schwierig sei und dass man auf europäischer Ebene Arbeitslosigkeit bekämpfen sollte. Wenn Herr Schröder einmal EU-Kommissionspräsident sein sollte, was wir nicht hoffen wollen, dann wird er sagen, dass er eigentlich gar nichts tun könne, dass er eigentlich UN-Generalsekretär sein müsste. Wenn er das dann einmal sein sollte, dann wird er uns erklären, dass man mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schon vor Ort beginnen müsse. So stiehlt man sich aus der Verantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Wer die vergangenen 130 Tage in Bonn betrachtet, wer die Rolle von Herrn Glogowski im Bundesrat betrachtet, der wird feststellen: Entmutigung und Verunsicherung bei allen denen, die Arbeitsplätze vorhalten und neue Arbeitsplätze schaffen sollen.

Inzwischen steht fest, dass die so genannte Steuerreform, gesetzliche Änderungen, die Neuregelung der 630-DM-Jobs und die Ökosteuer die niedersächsische Wirtschaft mit mehreren hundert Millionen DM netto mehr belasten und zehntausende von Arbeitsplätzen kosten werden. Inzwischen

steht fest, dass Rentnerinnen und Rentner, die von der Absenkung des Rentenversicherungsbeitrages nichts haben, aber die Ökosteuer zahlen müssen, dass Sozialhilfeempfänger, Studenten und Beamte die Verlierer Ihrer Steuerreform ebenso sind wie Berufspendler. Wer in Niedersachsen 60 km zur Arbeit fährt und damit Mobilität unter Beweis stellt, der zahlt demnächst 580 DM im Jahr mehr. Das ist Ihre Politik, die Sie im Rahmen der Steuerreform betreiben. Diejenigen, die infolge der Kompensation von Steuermehrbelastungen durch Abbau von Arbeitsplätzen arbeitslos werden, sind die besonders Gekniffenen in dieser politischen Gemengelage.

Von mehr Steuergerechtigkeit kann überhaupt keine Rede sein, wenn die Gesetze noch komplizierter und unüberschaubarer werden.

Sie haben das gesamte Land mit den drei Worten getäuscht: Wir sind bereit! – Heute könnten Sie unter die Herren Schröder, Trittin und Lafontaine auch drei Worte schreiben: Die Murks-Brothers! Alle würden sich um die Plakate reißen und sagen, dass das einmal ein wahres Plakat sei.

(Beifall bei der CDU)

Es ist schon eine Meisterleistung, innerhalb von 130 Tagen das Handwerk, die Industrie, den Mittelstand, die Landwirtschaft, die Versicherungen, die Energieversorger, die Zeitungsverleger, alle gegen sich aufzubringen. Es gibt keinen Wirtschaftszweig in Niedersachsen, der die Steuerreform und die Bonner Entscheidungen nicht kritisiert.

Leichtigkeit wird schnell zur Leichtfertigkeit. Ihre Lieblingsbemerkung, man habe eben zu viel angepackt, ist eine faule Ausrede dafür, dass Sie konzeptionslos sind und keine Ordnung und Führung in Ihren Läden in Bonn und Hannover haben. Da setzt die Kritik an. Das gefährdet wirtschaftliche Entwicklung und Steuereinnahmen auch unseres Landes.

5.000 Arbeitsplätze werden aufgrund der Ökosteuer und der Steuerreform im Handwerk wegfallen. Die Bauindustrie sagt, dass ihr Aufträge in Höhe von 2 bis 5 Milliarden DM durch die Lappen gehen und Arbeitsplätze gefährdet würden. Die energieintensiven Industriebetriebe – dazu gehören im Übrigen auch Stahlwerke – werden höhere Energiekosten durch Rationalisierungen auffangen müssen. Die Versicherer schreiben auf Seite 1 der größten Zeitung des Landes: Es droht ein Exodus

aus Deutschland. – Hannover ist sechsgrößter Standort für Versicherer in Deutschland. Es geht um hochwertige Dienstleistungsarbeitsplätze. Die so genannte neue Mitte, Angestelltenverhältnisse werden durch Ihre Art der Besteuerung von Rückstellungen und durch andere technische steuerrechtliche Fragen gefährdet. Die Zusatzbelastungen führen dazu, dass die PreussenElektra in Hannover inzwischen darüber nachdenkt, sich ausschließlich auf Stromhandel zu konzentrieren. Man hat gerade einen Amerikaner in den Vorstand der PreussenElektra teuer eingekauft, der weltweit anerkannter Stromhändler ist. Wenn Sie die Stromerzeugung aus Niedersachsen verdrängen, dann verdrängen Sie Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze aus Niedersachsen.

Es ist eine große Lüge, die man in Stade verbreitet. Wenn das Atomkraftwerk in Stade abgeschaltet würde, dann würde dort kein Gas- oder Kohlekraftwerk errichtet, sondern dann würde Billigstrom aus dem Ausland bezogen. Wer den Strom im Ausland erzeugen lässt, der schafft die Gewinne im Ausland, dort werden dann die Preise diktiert, und dort entstehen die Arbeitsplätze. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU)

Niedersachsen ist ein Land mit vielen Kernkraftwerken, von denen ganze Regionen und tausende von Arbeitsplätzen abhängen. Sie brauchen Ersatz an Unternehmen, an Arbeitsplätzen, an Kraftwerken. Wo wollen Sie diese Arbeitsplätze hernehmen, wenn die Stromerzeugung ins Ausland verlagert wird? Wie wollen Sie CO₂-Reduktionsziele erreichen? Es ist eine schlichte Zumutung, was uns in der Energiepolitik geboten wird: Ausstieg aus der Atomenergie, Einstieg in den Ausstieg, neuerdings Ausstieg aus dem Ausstieg. Anschließend hat Herr Glogowski gesagt: Einstieg in den Wiedereinstieg. Zuletzt hieß es: Ausstieg aus dem Wiedereinstieg. Das ist wirklich die Umsetzung der Theorie, bewegliche Ziele seien nur schwer zu treffen. Das Bremer Energieinstitut sagt, dass wir 150.000 Arbeitsplätze mehr bekommen würden, wenn wir energieintensive Branchen in Deutschland verlören.

Die Bonner Gesetze sind ein Schlag gegen viele zehntausende von Arbeitsplätzen in allen Wirtschaftszweigen, auch in denen, an die Sie so gut wie nie denken, nämlich die Landwirtschaft. Die Belastung summiert sich dort auf mehr als 200 Millionen DM. Sie entmutigen Landwirte, ihre

Höfe weiter zu betreiben und in die nächste Generation zu überführen. Sie tragen zum Verlust von Arbeitsplätzen und zu geringerem Einkommen in der Landwirtschaft bei, und zwar vor dem Hintergrund all der Probleme, die sich dort stellen, von Agenda 2000 bis zu Witterungsverhältnissen, die ohnehin die niedersächsische Landwirtschaft in einer dramatischen Weise treffen.

Man kann das so machen, wenn man nur Industrie-arbeitsplätze im Auge hat. Aber wer ein wenig verantwortlich Landespolitik betreiben will, der muss doch sagen, dass Automobilindustrie, Ernährungswirtschaft, Landwirtschaft tragende Säulen der Wirtschaftskraft Niedersachsens sind.

(Beckmann [SPD]: Ich sage noch etwas zur Landwirtschaft! Darauf können Sie sich verlassen!)

Dann muss man auch verlangen können, dass Sie der Landwirtschaft gegenüber ein wenig mehr Verständnis aufbringen, als Sie es in den letzten Wochen getan haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, es ist eine ganz normale Erwartung, die wir hier äußern. Sie, Herr Glogowski, haben gesagt, Sie würden Schaden vom Land abwenden, Sie würden Ihre Stimmen im Bundesrat für die niedersächsischen Arbeitsplätze und für die niedersächsische Wirtschaft einsetzen und einen verhängnisvollen Steuerekurs verhindern. Nun müssen Sie auch springen. Jetzt müssen Sie den Vermittlungsausschuss anrufen, wie es Herr Dr. Schneider heute Morgen vorgetragen hat. Sie müssen sich jetzt verweigern, am 19. März im Bundesrat erneut einzuknicken, um damit nicht das letzte Fünkchen Vertrauen der Industrie, Handwerk und Mittelstand endgültig zu verspielen.

(Beifall bei der CDU)

Am 19. März entscheidet sich, ob Sie zuerst dem Land, seinem Wohl, den Arbeitsplätzen, den Arbeitnehmern verpflichtet sind oder ob Sie als Parteisoldat dem Parteiinteresse dienen.

(Beifall bei der CDU)

Ein schlimmes Kapitel für die Finanzen unseres Landes sind die Auswirkungen der Bonner Beschlüsse auf den Landeshaushalt. Was sollen wir hier 3 Millionen oder 30 Millionen DM reden, wenn uns hunderte von Millionen DM durch ein paar Steuerbeschlüsse vorenthalten, genommen

werden, wie das in Bonn in diesen Tagen geschieht?

(Möhrmann [SPD]: In früheren Tagen noch erheblich mehr!)

Die Zahlen des niedersächsischen Finanzministers, die dem Haushaltsausschuss zur Verfügung gestellt worden sind, ergeben ein Haushaltsfehl für Land und Kommunen durch die Bonner Beschlüsse zwischen 1,2 und 1,6 Milliarden DM. Das ergibt sich aus Ihren eigenen Unterlagen. Am 24. November vergangenen Jahres hat Herr Glogowski erklärt: Wer Gutes tun will, der muss das als Ehrenmann auch bezahlen. Die Länder dürfen nicht zu heimlichen Mitfinanzierern der Steuerreform werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wer das so apodiktisch sagt, der muss natürlich auch springen. Wer am 16. Dezember vergangenen Jahres in seiner Regierungserklärung sagte, mit dem Blick auf die Haushalte müssen wir die steuerentlastenden Maßnahmen solide gegenfinanzieren – noch vor wenigen Wochen versicherte Ministerpräsident Glogowski im Landtag, dass die Landesregierung darauf achten werde –, der steht natürlich unter Beobachtung, wenn er am 19. März entgegen Interviewäußerungen, entgegen der Einlassung in seiner Regierungserklärung im Landtag doch einknickt und dieser Steuerreform und diesen Mindereinnahmen des Landes zustimmt.

Meine Damen und Herren, es steht – das kann jeder mit Händen greifen – schlecht um Arbeit, um Bildung und um Finanzen in Niedersachsen. Die SPD steht vor dem Hintergrund dessen, was sie vor der Wahl angekündigt hat, und vor dem Hintergrund dessen, was sie nach der Wahl durchgesetzt hat, vor einem schweren Gang.

Herr Ministerpräsident Glogowski, unsere Verfassung gibt Ihnen nun einmal die Richtlinienkompetenz für die Politik des Landes. Deswegen sind Sie dafür verantwortlich, wenn mit diesem Haushalt am Freitag weder Richtung noch Linie, noch Kompetenz gezeigt wird. Sie haben die Chance verpasst, Weichen struktureller Art neu zu stellen. Sie lassen sich zum Spielball von Mitgliedern Ihrer Fraktion und des Kabinetts machen. Ich zitiere noch einmal Schiller: Das Werk spricht für den Meister. – Ich stelle für die CDU-Fraktion fest: Die Werke sind gewogen und für zu leicht befunden. – Das ist unser Resultat nach dem ersten Jahr neuer Landesregierung in Niedersachsen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU - Möllring [CDU]: Lehrlingsarbeit!)

Vizepräsidentin Goede:

Meine Damen und Herren, das war der Redebeitrag von Herrn Wulff zur allgemeinen politischen Debatte über die Regierungs- und Haushaltspolitik. Als Nächster hat sich Herr Kollege Gabriel zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Gabriel!

Gabriel (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe die Zeit gestoppt: Es waren rund 50 Minuten Polemik und Versprechungen und null Minuten Deckungsvorschläge.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Das nenne ich wahres Maulheldentum. Man hatte den Eindruck, es ist die gleiche Rede wie im letzten Jahr. Möglicherweise hatte der Kollege Wulff aber keine Zeit zur Vorbereitung.

(Frau Pawelski [CDU]: Das ist Arronganz!)

Weil Sie so viel von Dichtern halten, Herr Wulff, möchte ich Ihnen sagen: Man darf nicht nur die Lippen spitzen, man muss auch pfeifen. Alles das, was Sie hier versprechen, werden wir jetzt diskutieren, z. B. wie Sie das bezahlen wollen. Weil Sie es vom Dichter gerne hören, sage ich Ihnen: Der Worte sind genug gewechselt, ich will nun endlich Taten sehen. Wo sind Ihre Vorschläge?

(Beifall bei der SPD - Fischer [CDU]: Eigentor! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Wer ein Eigentor geschossen hat, das werden wir anhand Ihrer Haushaltsbeiträge hier diskutieren, weil wir nicht so feige sind, die Zahlen nicht auf den Tisch zu legen. Das werden wir gleich in aller Ruhe machen.

Meine Damen und Herren, die Verabschiedung des Haushaltes bedeutet normalerweise die Chance und die Herausforderung, in einen Wettbewerb politischer Ideen einzutreten. Neben vielen Zahlen und Fakten geht es doch vor allen Dingen darum, wie die Zukunftsentwürfe der politischen Parteien für das Land gegenübergestellt werden. Zumindest

bei den Medien müsste eigentlich ein Hochgefühl aufkommen, wenn an diesen Tagen auf dem niedersächsischen Olymp hier in Hannover die politischen Köpfe wettstreiten, wie die Zukunft des Landes besser gestaltet werden soll. Wenn man sich die durchaus vorhandenen rhetorischen Glanzleistungen der Vertreter der Fraktionen anhört, dann könnte man den Eindruck haben, es ginge hier um echte Gestaltungsspielräume, um große Entwürfe und um Chancen für große Veränderungen. Aber was geschieht in der Realität? - In diesem Jahr haben wir immerhin nicht nur von der „wahren Opposition“ im Niedersächsischen Landtag, den Grünen, sondern erstmals auch von der „echten Opposition“ einen konkreten Änderungsantrag zum Haushalt vorliegen, erstmals von dem selbst ernannten „echten“ Oppositionsführer, Herrn Wulff.

Ganz im Ernst, Herr Wulff: Ich beglückwünsche Sie, dass Sie es nach neun Jahren Oppositionszeit nun endlich geschafft haben, einen zumindest formal korrekten Haushaltsantrag vorzulegen. In den vergangenen neun Jahren gab es entweder gar keine Anträge, oder sie waren schon in den Beratung für verfassungswidrig erklärt worden.

(Beifall bei der SPD)

Es macht nichts. Sie haben etwas länger gebraucht. Aber was sind schon neun Jahre Opposition angesichts der Zukunft, die noch vor Ihnen liegt?

Nun aber zurück zum Haushalt. Was sind also die Ergebnisse der Haushaltsanträge der „echten“ und der „wahren“ Opposition? - In einem Haushalt von rund 40 Milliarden DM beantragt die CDU Veränderungen in Höhe von 740 Millionen DM - Einsparungen und Mehrausgaben zusammen gerechnet -, Veränderungen also, die rund 1,85 % am Gesamthaushalt ausmachen. Nimmt man nur die Einsparvorschläge der CDU, die zum Teil auch noch unrealistisch sind, bleiben Veränderungen von ganzen 0,57 % am Gesamthaushalt.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt immerhin schon 2,1 Milliarden DM; auch hier wieder Einnahmen und Mehrausgaben zusammen. Das sind immerhin schon 5,3 % am Gesamthaushalt. Geht es nur um die Einsparungen, bleiben auch bei den Grünen nur 1,2 % übrig.

Der ganze Theaterdonner hier im Landtag und in den Medien dreht sich also - je nach dem, wie man rechnet - nur noch um ganze 0,5 % bis 5 % unseres

Haushaltes. Alles andere ist praktisch nicht mehr bewegbar.

(Widerspruch bei der CDU)

- Das wusste ich; danke. Herr Möllring, man kann sich wirklich auf Sie verlassen. Jetzt kommen Sie natürlich mit einer platten Antwort und sagen: Ja, das liegt daran, dass ihr so viele Schulden gemacht habt. Aber: Mehr als 40 Milliarden von den 67 Milliarden DM, die er zitiert hat, sind unter Herrn Albrecht und der CDU-Landesregierung entstanden.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe so nur reagiert, weil man sich auf Sie ja
- - -

(Zurufe von der CDU)

- Meine Damen und Herren, das ist das Niveau der Haushaltsdebatte. Sie wollen nicht einmal zuhören. Ich kann Ihnen das nicht ersparen. Ich habe es aber auch gar nicht mit Häme gesagt.

Vizepräsidentin Goede:

Herr Kollege Gabriel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Lindhorst?

Gabriel (SPD):

Nein, Herr Lindhorst ruft schon immer dazwischen. Das reicht.

(Linhorst [CDU]: Sei doch kein Feigling!)

Es geht gar nicht um Schuldzuweisungen. Ich habe die Summen und die engen Bewegungsspielräume deshalb genannt, weil wir zu Beginn dieser Haushaltsdebatte neben allen parteipolitischen Auseinandersetzungen vielleicht einmal deutlich machen müssen, dass es in Deutschland und auch in Niedersachsen in der Tat um eine Herkulesaufgabe geht. Das eigentliche Problem ist doch gerade, dass Sie gar nicht mehr Bewegungsspielraum beantragen können. Auch ich würde mir eine Opposition und übrigens auch eine Regierungspartei wünschen, die tatsächlich mehr Spielräume hat. Tatsache aber ist doch, dass die Bundesrepublik insgesamt - somit natürlich auch das Bundesland Niedersachsen - in einer dramatischen Finanzkrise steckt. Sie sollten doch wenigstens so viel Ehrlichkeit in die Debatte bringen und zugeben, dass alle politischen Parteien in der Bundesrepublik

Deutschland und auch Sie in Niedersachsen in Ihrer Regierungsverantwortung insgesamt 50 Jahre lang nur Schulden gemacht haben in der Hoffnung, dass das wirtschaftliche Wachstum es schon richten wird. Selbst die Grünen haben immer dann, wenn sie mitregiert haben, die Schulden mitgemacht in der Hoffnung auf die gleiche Wachstumsideologie, die sie in ihrer Anfangsphase kritisiert haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage das nicht mit Häme, sondern ich sage das, weil ich zu einer Generation von Politikerinnen und Politikern gehöre, die das ausbaden müssen. Vielleicht hätten auch wir es nicht anders gemacht. Aber das ist die Situation, in der wir uns befinden. Niemand kann behaupten, er habe Bilderbuchlösungen. Sonst hätte Herr Wulff hier ja auch ein paar Änderungsvorschläge vorstellen können.

Ferner sollten Sie zugeben, dass alle Politikerinnen und Politiker die Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger, der Staat könne allumfassend für alles sorgen, jede Aufgabe neu übernehmen, jeden Wunsch erfüllen und gleichzeitig die Steuern senken, 50 Jahre lang gefördert haben.

(Zuruf von der CDU)

- Nein, Sie nicht. Sie haben 50 Jahre lang nur Zwischenrufe gemacht. Das ist bekannt.

Außerdem sollten Sie zugeben, dass es heute für alle Parteien außerordentlich schwierig ist, aus dieser Zangenbewegung von Verschuldungspolitik und Aufgabenfülle des Staates wieder herauszukommen. Kein Bundesland - auch Niedersachsen nicht - kann dies allein.

Ich verstehe ja, dass Herr Wulff in solch eine Debatte gern die Steuerreform einführt. Die Aufgabenfülle, der Zuwachs von Anforderungen und der Anstieg der Schulden sind doch der Grund dafür, dass die Steuerreform so schwierig zu gestalten ist. Ich kann ja verstehen, dass Sie hier so gern mit Ihren Bemerkungen zur Bonner Steuerreform glänzen wollen. Damit provozieren Sie aber immer nur Hinweise darauf, was Sie zu diesem Thema 16 Jahre lang abgeliefert haben. Sie wollten mit Ihrer Steuerreform noch vor weniger als sechs Monaten Arbeitnehmer und Familien stärker belasten, um die guten Spitzenverdiener noch mehr zu entlasten. Das waren doch Ihre Vorschläge.

(Beifall bei der SPD - Möllring
[CDU]: Das ist doch dummes Zeug,
Herr Gabriel!)

- Entschuldigung, Herr Möllring, Sie sind doch der Politiker, der hier dafür eingetreten ist, dass die Nachtzuschläge der Krankenschwestern stärker besteuert werden sollen, damit die Chefarzte mit freundlicherem Gesicht die Börsenberichte lesen können. Das ist doch Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD)

Herr Möllring und Herr Wulff gehören einer Partei an, die mit ihrer Politik 16 Jahre lang die Sozialversicherungsbeiträge und die Steuern hat ansteigen lassen und hunderttausende von Arbeitsplätzen ins Ausland getrieben hat. Dafür sind Sie doch verantwortlich gewesen, nicht SPD und Grüne!

(Beifall bei der SPD)

1982 betrug die Sozialversicherungsbeiträge 34 %. 1998, als Sie endlich abgetreten sind, waren es 42 %. Das ist die Realität in Deutschland. Wir müssen doch den Schlamassel ausbaden, den Sie in Bonn angerichtet haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben den Anteil der Massensteuern - also der Steuern, die die Arbeitnehmer zu bezahlen haben - von 62 % im Jahr 1980 auf nunmehr 73 % ansteigen lassen. Gleichzeitig haben Sie den Anteil der Gewinnsteuern von knapp 25 % im Jahr 1980 auf knapp 14 % im Jahr 1997 absinken lassen. Sie haben 16 Jahre lang zulasten der Arbeitnehmer und der Familien die Belastungen erhöht, um Reiche noch reicher zu machen. Das ist die Politik, die Sie betrieben haben!

(Beifall bei der SPD)

Unterstellt, Herr Wulff hätte Recht - was er aber nicht hat -, die jetzige Steuerreform in Bonn würde uns mit - was haben Sie gesagt? - 1 Milliarde bis 1,4 Milliarden DM belasten, müssten Sie doch heute noch gegen die Steuerreform Ihrer Partei protestieren, die uns 2 Milliarden DM gekostet hätte. Das wäre doch das Ergebnis gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Die Steuerreform macht mit dieser verhängnisvollen Entwicklung für den Wirtschaftsstandort Deutschland nun endlich Schluss. Wir bringen die Entlastungen in die Familien. Wenn Sie sich hier

immer wieder über Verfassungsgerichtsurteile beschwerten, frage ich Sie einmal: Wer hat denn zum Familienlastenausgleich bewiesen bekommen, dass er in Deutschland eine kinder- und familienfeindliche Steuerpolitik betreibt? - Das sind Sie doch gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik der letzten 16 Jahre sinken Steuern und Abgaben. Eine durchschnittliche Familie mit Kindern wird 2.500 DM mehr in der Tasche haben.

(Ontijd [CDU]: In der einen Tasche!
Aus der anderen Tasche holen Sie es
aber wieder raus!)

In Niedersachsen, Herr Wulff, wird die niedersächsische Wirtschaft durch den Eingriff des niedersächsischen Ministerpräsidenten Gerhard Glogowski um 3 Milliarden DM entlastet. Das Ergebnis unserer Debatte mit Bonn ist doch, dass wir in dem ersten Entwurf zur Steuerreform insbesondere die Probleme für den Mittelstand beseitigt haben. An dieser Stelle werden wir vom Handwerk, vom Handel und vom Mittelstand permanent darauf hingewiesen, dass das vernünftig ist. Wie titelte doch gleich Ihre Lieblingszeitung, das „Handelsblatt“, am 4. März 1999? - „Der Mittelstand ist der Gewinner des Steuerreformhickhacks.“ Wir können doch nicht mehr verlangen, als dass uns das „Handelsblatt“ sagt: Der Ministerpräsident hat richtig gehandelt.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte hier noch ein Thema draufsatteln, weil ich mich ja noch gut daran erinnere, wie Sie hier immer als Law-and-Order-Politiker herumgelaufen sind. Nur: Für Recht und Ordnung auf dem Arbeitsmarkt sind Sie nie eingetreten. Sie haben die Scheinselbständigkeit steigen lassen. Sie haben die Sozialversicherungsbetrügereien zugelassen. Sie haben Schwarzarbeit, illegale Beschäftigung und so weiter in Deutschland 16 Jahre lang gefördert! Auch damit machen wir jetzt endlich Schluss. Das ist gut so.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wulff und Herr Möllring, wer wie Sie einer Partei angehört, die mehr als 4 Millionen offiziell gemeldete Arbeitslose produziert hat, hunderttausende Jugendliche langzeitarbeitslos machte, mehr als 2 Billionen DM Staatsverschuldung produziert

hat, dann sind das doch - Sie haben uns 1980 „Schuldenmajore“ genannt - Schuldengeneralfeldmarschälle, wenn man sich diese Bilanz einmal anschaut.

(Beifall bei der SPD)

Jemand, der die Arbeitslosenversicherung geplündert hat, der Arbeitsförderung kaputtgemacht hat, der den Kommunen ständig die Sozialhilfe aus der Tasche gezogen hat, weil Sie in Bonn keine Verantwortung für Arbeitslosigkeit tragen wollten, der stellt sich hier hin und erzählt uns etwas über Raubzüge in den Kommunen, über ein Bündnis für Arbeit und über Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie und Ihre Partei - Sie gehören dem Bundesvorstand der CDU an - haben das Land 16 Jahre lang zugrunde gerichtet!

(Beifall bei der SPD)

Wer Niedersachsen über lange Jahre zum Atomklo der Bundesrepublik machen wollte und es, Herr Wulff, offensichtlich auch heute noch will, und wer ständig große Sprüche in der EU geklopft hat, aber die Nettozahlungen Deutschlands hat ansteigen lassen, dem würde ich bei diesen Themen doch zu etwas mehr Bescheidenheit raten. Aber das ist wirklich nicht Ihre Zier.

(Beifall bei der SPD)

Aber, Herr Wulff, es ist natürlich auch im Land Niedersachsen unsere Aufgabe - da haben Sie doch völlig Recht -, im Rahmen unserer Möglichkeiten umzusteuern. Natürlich müssen wir uns darum kümmern, die Trendumkehr gerade bei der Verschuldung zu schaffen.

(Möllring [CDU]: Wann fangen Sie denn an?)

- Wenn Sie, Herr Möllring, einen Beitrag leisten. Außer Diskettenklauen läuft doch da bei Ihnen nichts.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Möllring [CDU])

- Ich habe doch heute schon einmal gesagt: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Sie übertreffen Herrn Wulff an Grobheit durchaus. Das will ich Ihnen gerne zugestehen. Das Niveau haben Sie längst überschritten, allerdings nach unten.

(Möllring [CDU]: Ich orientiere mich an Ihnen!)

Die Ausgabenbegrenzung und die Verhinderung eines weiteren Anstiegs der Schulden sind natürlich genauso wichtige Zukunftspolitik wie eine engagierte Bildungspolitik. Das ist völlig richtig.

(Möllring [CDU]: Warum streichen Sie dann Lehrerstellen?)

Wir dürfen unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln nicht nur Zinsen- und Tilgungslasten überlassen. Wir brauchen deshalb das gesellschaftliche Bündnis für Wandel in unserem Land.

Aber Politik und Haushalte müssen auch Schwerpunkte setzen; denn Sparen ist kein Selbstzweck, sondern ist die Voraussetzung, um Politik betreiben zu können. Der Doppelhaushalt 1999/2000 stellt sich beiden Ansprüchen. Ich meine, die Bilanz der letzten Jahre der SPD-Politik im Finanzbereich kann sich entgegen dem, was Herr Wulff hier gesagt hat, sehr gut sehen lassen. In den vergangenen vier Jahren haben wir die Struktur des Haushaltes durch mehr als 90 Einzelmaßnahmen erheblich verbessert - Einzelmaßnahmen, die natürlich immer schmerzhaft für einzelne Betroffene gewesen sind. Wir haben es geschafft, den Anstieg der Ausgaben im Land Niedersachsen in den letzten vier Jahren um immerhin 3 Milliarden DM zu verringern. Wir haben trotzdem unsere finanziellen Gestaltungsspielräume genutzt. Nicht nur die Sparbilanz, sondern auch die Ergebnisse der Schwerpunktsetzung können sich sehen lassen.

Herr Wulff, entgegen Ihren Behauptungen will ich Ihnen ein bisschen über die wirtschaftliche Entwicklung im Land sagen. Ich verstehe, dass Sie das nicht alles wissen, weil Sie ja im Wesentlichen in Bonn unterwegs sind. Wir sind Spitze bei Unternehmensgründungen. Niedersachsen ist inzwischen längst ein Land mit Gründerklima. Es hat sich eine neue Kultur der Selbständigkeit gebildet. Nur ein Beleg dafür: 1997 und 1998 stieg die Zahl der Unternehmensgründungen in Niedersachsen um fast 13 %, während bundesweit ein Rückgang von 1,4 % zu verzeichnen war. All das ist ein Erfolg tatkräftiger Unternehmer, qualifizierter und engagierter Arbeitnehmer, einer angemessenen Tarifpolitik, aber eben auch einer wirtschafts- und beschäftigungsorientierten Politik der SPD in Niedersachsen.

(Zustimmung von Frau Elsner-Solar [SPD])

Wir haben das wirtschaftliche Wachstumstempo in ganz Deutschland übertrumpft. Das verschweigen

Sie hier. Wir sind der Standort mit der größten Wirtschaftsdynamik, zugegebenermaßen nach Baden-Württemberg. Aber Platz 2 bei der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland ist immer noch besser als der von Ihnen behauptete letzte Platz. Übrigens - nur zur Auffrischung Ihres Gedächtnisses - lag Niedersachsen 1990, also in der Zeit Ihrer Regierung, beim Wirtschaftswachstum unter dem Durchschnitt. Nur bei der Zahl der Arbeitsplätze, die verloren gingen, lagen wir über dem Durchschnitt.

(Ontijd [CDU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Wir haben hier in Niedersachsen durch Landesbürgschaften 54.000 Arbeitsplätze gesichert. Fragen Sie doch einmal Ihre Kollegen in den Wahlkreisen, wenn Sie sie gelegentlich einmal auf Ihren Zwischenstationen in Niedersachsen treffen, wo wir überall insbesondere mittelständischen Wirtschaftsbetrieben helfen. Wir haben rund 100.000 neue Arbeitsplätze im Umweltschutz entstehen lassen, und es war durch die Landesregierung der SPD möglich, eine internationale Ansiedlungsgesellschaft hierher zu bekommen, die mehr als 5.000 neue Arbeitsplätze in das Land geholt hat.

Auch Bildung bleibt Schwerpunkt.

(Frau Pruin [CDU]: Oh!)

Wer hat sich hier denn jahrelang geweigert, ein Kindergartenprogramm aufzulegen? - Das waren doch die CDU und damals die FDP in diesem Bundesland. 80.000 neue Kindergartenplätze haben wir in diesem Land schaffen müssen, weil Sie nichts gemacht haben!

(Beifall bei der SPD)

Mehr als 2 Milliarden DM sind in den Ausbau der Hochschulen geflossen. Trotz aller Diskussionen über die Schule hat Niedersachsen nach Schleswig-Holstein noch immer die kleinsten Klassen. Und was macht die Opposition? - Sie versucht, Katastrophenszenarien zu melden, so wie heute hier. Wir sollten darauf nicht lange eingehen, sondern uns eher den tatsächlichen Vorschlägen widmen.

Wir, die SPD in Niedersachsen, werden diese erfolgreiche Politik der letzten Jahre fortsetzen. Auch der Doppelhaushalt stellt sich drei zentralen Aufgaben: erstens Zukunftsvorsorge durch die strikte Begrenzung der Ausgaben, zweitens Zukunftsvorsorge durch eine engagierte Wirtschafts-

und Arbeitsmarktpolitik und drittens Zukunftsvorsorge durch Investitionen in Bildung und Wissenschaft.

(Zuruf von Fischer [CDU])

Wir haben, sehr geehrter Herr Kollege Wulff - ich sage das nur, damit hier keine Legenden geschmiedet werden -, einen Finanzminister, der in der guten Tradition seiner Vorgänger steht. Die SPD-Landesregierung mit Finanzminister Hinrich Swieter hatte das Haushaltsjahr 1996 ohne Fehlbetrag abgeschlossen. Das haben Sie vorher immer bestritten. Die SPD-Landesregierung mit Finanzminister Willi Waike hatte das Haushaltsjahr 1997 ohne Fehlbetrag abgeschlossen. Beide Haushalte waren in Ordnung.

(Fischer [CDU]: Was sagt das denn aus?)

Die SPD-Landesregierung mit Finanzminister Heiner Aller hat den Landeshaushalt 1998 ohne Fehlbetrag abgeschlossen. Hätten wir auch nur im Ansatz das gemacht, was Sie immer vorschlagen, hätten wir zusätzlich ein gigantisches Minus produziert.

(Möllring [CDU]: Haben Sie doch auch! - Decker [CDU]: 6 Milliarden DM Schulden!)

Auch die Höhe und die Entwicklung der Nettokreditaufnahme machen den strikten Konsolidierungskurs deutlich. Sie ist von 3,8 Milliarden DM im Jahr 1995 über 3,5 Milliarden DM im Jahr 1996, rund 3 Milliarden DM im Jahr 1997 kontinuierlich auf 2,65 Milliarden DM im Jahr 1998 zurückgeführt worden. Das wichtigste Ziel dieses Haushaltes - kein Anstieg der Nettokreditaufnahme - ist auch im Jahr 1999 gelungen. Zu Beginn der Haushaltsaufstellung betrug die Deckungslücke im Doppelhaushalt fast 4 Milliarden DM,

(Decker [CDU]: Aufgebläht!)

davon allein Steuermindereinnahmen aus Bonn - da haben Sie, guter Mann, Gott sei Dank nicht regiert, aber andere aus Ihrem Verein - in Höhe von 2,1 Milliarden DM. Das war das Ergebnis der Finanzpolitik, die versucht hat, die deutsche Einheit aus der Portokasse und mit Abschreibungsmodellen zu finanzieren!

(Beifall bei der SPD)

Angesichts dieser Aufgabe ist das von Finanzminister Heiner Aller und dem Landeskabinett vorgelegte Ergebnis ein ausgesprochen gutes Ergebnis. Natürlich wünschen auch wir uns, dass die Nettokreditaufnahme weiter sinkt. Aber angesichts dieser Rahmenbedingungen einen ausgeglichenen und verfassungskonformen Haushalt vorzulegen, ist doch ein Ergebnis, das sich nach unserer Auffassung sehen lassen kann. Herr Finanzminister, wir bedanken uns ausdrücklich für die Arbeit, die Sie da geleistet haben.

(Beifall bei der SPD - Fischer [CDU]:
Ausdrücklich! Jawohl!)

Meine Damen und Herren, natürlich war das Ergebnis, wenn man 2 Milliarden DM pro Haushaltsjahr einsparen muss, nicht ohne Widerstände und öffentliche Kritik zu erreichen. Wie sollte es das auch? Wir setzen den Abbau der Personalkosten fort. Ich weiß, dass das die Kritik der Gewerkschaften für den öffentlichen Dienst hervorruft. Aber es ist eben richtig, dass jede Mark, die wir für Investitionen einsetzen, außerhalb des öffentlichen Dienstes mehr Arbeitsplätze schafft, als wenn wir damit Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst finanzieren würden. Es ist eine absolute Illusion, zu glauben, wir könnten den Fehler der 70er-Jahre wiederholen und die Arbeitslosigkeit durch Einstellungen im öffentlichen Dienst bekämpfen.

(Ontijd [CDU]: Das haben Sie in den 90er-Jahren noch gemacht!)

Dies führt eben zur finanziellen Handlungsunfähigkeit der öffentlichen Kassen und zur Arbeitsplatzvernichtung durch die Aufgabe einer aktiven Investitionspolitik.

Nebenbei bemerkt: Es ist besonders schlimm, dass die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ausgerechnet Investitionsmaßnahmen kürzen will, um konsumtive Ausgaben finanzieren zu können.

(Golibrzuch [GRÜNE]: Unglaublich!)

Sie wollen sich mit den harten wirtschaftlichen und finanziellen Tatsachen nicht auseinander setzen, sondern Sie haben seit der Regierungszeit nichts dazugelernt. Sie wollen weiter Klientelwirtschaft betreiben.

(Frau Harms [GRÜNE]: Das stimmt doch nicht! Das ist jetzt wirklich nicht richtig!)

Es tut uns Leid, das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Mehr als 7.000 Stellen, Herr Kollege Wulff, sind bis 1998 abgebaut worden.

(Ontijd [CDU]: Wir haben 10.000 aufgebaut!)

- Gut, Herr Ontijd. Ich habe es doch schon gesagt: Man kann sich auf Sie verlassen. Deswegen habe ich doch einen Satz in dieser Rede stehen, der Sie interessieren wird. Ende 1998 sind im Landeshaushalt weniger Stellen finanziert worden, als zu Zeiten der Albrecht-Regierung – aber mit deutlich mehr Aufgaben als damals. Das ist doch ein Ergebnis, das sich im Rahmen der Verwaltungsreform sehen lassen kann.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von Möllring [CDU])

Es bleibt dabei: Wir werden am Abbau weiterer 5.000 Stellen festhalten. Rund 3.700 sind bereits durch die Maßnahmen der Verwaltungsreform gesichert.

Wir haben auch andere Maßnahmen ergreifen müssen, die Kritik hervorgerufen haben. Wir haben die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mit 1,3 % an ihrer Krankenversicherung beteiligt – 78 Millionen DM.

(Zuruf von Ontijd [CDU])

Der Vergleich mit anderen Bundesländern, die das längst tun, aber auch mit anderen Teilen des öffentlichen Dienstes, die weit mehr als die Beamtinnen und Beamten dazu beitragen müssen, die Krankenversicherung zu finanzieren, zeigt, dass das zwar ein auf Protest stoßendes Ergebnis ist, dass das aber durchaus vertretbar ist. Wir sagen auch: Es wird keine weitere Erhöhung dieses Betrages geben.

Wir sind bereit – in der Tat, Herr Wulff – die Strukturen der Erwachsenenbildung zu durchforsten und die soziale und bildungspolitische Pflicht von einer möglicherweise wünschenswerten Kür zu trennen. Wir wollen dabei langfristig 13 Millionen DM sparen.

Wir sparen bei den Landwirtschaftskammern rund 4 Millionen DM ein. Wir begrenzen auch den Anstieg der Kosten der Pflege auf 17 Millionen DM.

Mehr als 50 Millionen DM haben wir bei den freiwilligen Leistungen des Landes eingespart. Die

CDU-Fraktion hat einmal gesagt: 10 % sollt ihr einsparen. – Wir haben 20 % eingespart. Da beklagen Sie sich bei uns über mangelnden Sparwillen, Herr Wulff. Wir müssen aus Worten eben Taten machen. Sie aber können weiter flotte Reden halten und müssen hier nichts belegen.

(Beifall bei der SPD)

Jawohl, wir führen Verwaltungsgebühren für Studierende ein – 100 DM pro Semester. Das sind 30 Millionen DM im Landeshaushalt. Das ist keine schöne Veranstaltung, und es gibt viel Protest. Aber wir brauchen diese Mittel – wir brauchen uns da gar nicht zu verstecken -, wenn wir die Hochschulen modernisieren wollen. Wir halten 100 DM für vertretbar. Es sind eben keine Hochschulgebühren, wie Sie immer öffentlich erklären.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auf diese Sparmaßnahmen, für die Herr Wulff uns prügelt, sind wir stolz – nämlich dass wir den Mut und die Kraft haben, das durchzusetzen und hier nicht nur vom Sparen faseln, sondern real den Haushalt konsolidieren. – Leider ohne Sie. Aber wenn es schwierig wird, müssen es eben wir machen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von Möllring [CDU] und Lindhorst [CDU])

Meine Damen und Herren, was macht die Opposition? – Ich habe mir sagen lassen, dass der Kollege Wulff am vergangenen Sonnabend am Tag der offenen Tür im Landtag öffentlich verkündet habe, dass er die Nettokreditaufnahme auf null zurückführen wolle. – Bravo, Herr Wulff! Die Fantasie Ihrer Zuhörer muss ja bei derartigen Versprechen Purzelbäume geschlagen haben.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Wo waren Sie eigentlich bei der Diskussion?)

Warum haben Sie das eigentlich heute nicht wiederholt? Vielleicht machen Sie das noch. Ich habe hier über die Parlamentsreform und über die Ehrlichkeit im Parlament diskutiert, aber Sie sind natürlich nicht dazugekommen. Sie hätten einen schlechten Debattenbeitrag geliefert.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Bravo, Herr Wulff, für derartige Versprechen. Ich gehe davon aus, dass Sie heute, morgen oder übermorgen die angekündigten Kürzungsmaßnahmen hier beantragen werden, um die Nettokreditaufnahme wirklich auf null zu bringen.

(Möllring [CDU]: Das könnte Ihnen wohl so passen!)

Ich fände es außerordentlich spannend und übrigens auch herausfordernd, Herr Wulff, von Ihnen zu hören, wie wir ohne die jetzt immer noch eingeplanten 2,65 Milliarden DM Nettokreditaufnahme auskommen sollen. Denn ich gebe ja zu, dass Sie mir auch zu hoch ist. Ich gebe auch zu, dass wir Sozialdemokraten keine Möglichkeit gesehen haben, diese Begrenzung der Verschuldung in diesem Jahr noch stärker zurückzuführen, als wir es ohnehin schon getan haben, ohne dass dabei erhebliche Schäden in der wirtschaftlichen Entwicklung, der Sicherung von Arbeit oder Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen entstanden wären. Wir haben dafür keine weiteren Möglichkeiten gesehen.

Lassen Sie also, sehr geehrter Herr Wulff, etwas von der Weisheit, die Sie sonst scheinbar nur nach Bonn mitnehmen, hier. Denn wir sind ja froh, dass wir Sie ab und zu hier im Landtag noch zu Gast haben dürfen.

(Zurufe von der CDU)

Leider haben wir bislang außer Presseerklärungen nichts von Ihnen bekommen. Sie haben es ja mit den Dichtern und scheinbar auch mit Alliterationen mit dem Buchstaben V.

(Fischer [CDU]: Und Sie mit den Schwätzern!)

Wenn Sie so weitermachen, findet sich auch eine für Sie: Virtueller Vorsitzender, verdrückt sich vor der Verantwortung, würde ich angesichts dessen, was Sie hier nicht abliefern, sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Möllring [CDU]: Ihre Redenschreiber waren auch schon einmal besser!)

- Herr Möllring, wenn Sie sagen, ich war schon einmal besser - - -

(Möllring [CDU]: Ihre Redenschreiber waren schon einmal besser!)

- Sehen Sie, das ist der Unterschied zu Ihnen. Ich schreibe meine Reden noch selber. Sie scheinen Ihre vorher nicht einmal zu lesen; sonst würden Sie hier nicht so viel Unsinn erzählen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Man kann sich wirklich auf Sie verlassen.

(Zuruf von Möllring [CDU])

- Ich würde an Ihrer Stelle über das Thema „Niveau“ nicht so laut sprechen.

(Möllring [CDU]: An Ihrer Stelle würde ich das auch nicht!)

Es kommen gleich noch ein paar Zeitungsartikel von Ihnen. Dabei wird deutlich werden, auf welchem Niveau Sie sich bewegen.

Die SPD-Landesregierung und die SPD-Landtagsfraktion wollen aber auch die noch vorhandenen Spielräume im Landeshaushalt nutzen,

(Ontijd [CDU]: Wo sind die denn?)

um die Kompetenzen in unserem Bundesland für Arbeit und Beschäftigung und für Innovation, Bildung und Wissenschaft zu stärken.

Wir haben im Doppelhaushalt den Beweis dafür angetreten und haben auch Erfolg damit. Die Wirtschaft ist in Niedersachsen kräftig gewachsen. Das Bruttoinlandsprodukt ist 1998 im Vergleich zum Vorjahr um 4 % gestiegen – in Baden-Württemberg dagegen nur um 4,1 %. In der Bundesrepublik – 1998 hatten im wesentlichen Sie dafür noch die Verantwortung – lag es im Durchschnitt bei 2,8 %.

Auch in der Verringerung der Arbeitslosigkeit, sehr geschätzter Herr Kollege Wulff, liegen wir auf Platz 2 in der Bundesrepublik. Mit einem Rückgang um 0,9 % können wir wahrlich nicht zufrieden sein, aber wir liegen weit vor anderen Bundesländern - auch vor Bayern und Baden-Württemberg.

(Zurufe von der CDU)

Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland sogar um 0,1 % angestiegen.

Im Vergleich der westdeutschen Industriestandorte liegt Niedersachsen ebenfalls weit vorne. Die Landeshauptstadt Hannover und auch Braunschweig - das muss ich als sozialdemokratischer Fraktions-

vorsitzender einmal erwähnen – zählen zu den herausgehobenen Städten der europäischen Spitzengruppe.

(Zuruf von Fischer [CDU])

Sie könnten ja neben den Reden Ihres Fraktionsvorsitzenden auch einmal die Studie „Zukunftsstandorte in Westeuropa 1998“ nachlesen, die das jüngst aufgezeigt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Wirtschaftsstandort Niedersachsen ist gut. Wir werden ihn auch nicht von der CDU schlechreden lassen. Das „Nord-Süd-Gefälle“, das gerade auch von der CDU als Regierungspartei immer wieder quasi als naturgesetzliches Schicksal für Standortschwächen unseres Heimatlandes herhalten musste, ist in den letzten acht bis neun Jahren gekippt.

Jetzt müssen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, und Sie ganz besonders, Herr Wulff, richtig tapfer sein. Es ist nämlich das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, das in seinem Wochenbericht Nr. 3/99 - ganz aktuell - das jahrzehntelange Nord-Süd-Gefälle veröffentlicht hat. Das DIW beschreibt eine Entwicklung, die für unser Land gut, aber für Herrn Wulff bitter ist.

(Eveslage [CDU]: Wo denn in unserem Land?)

Da heißt es zunächst:

„In Westdeutschland hat sich der Süden über Jahrzehnte hinweg günstiger entwickelt als die übrigen Landesteile. Der Süden hat sich nicht nur über den gesamten Zeitraum von 1960 bis 1990, sondern auch in fast allen einzelnen Jahren wirtschaftlich günstiger entwickelt.“

Man könnte übrigens einmal prüfen, wie in der Zeit die Förderpolitik und der Länderfinanzausgleich gewesen sind, den Herr Wulff – und die CDU/CSU auch in anderen Ländern – jetzt angreift.

(Möllring [CDU]: Auch die SPD in Hessen! – Zuruf von Wojahn [CDU])

- Ach, Bayern hat keine Grenze zur DDR gehabt, Herr Wojahn? Das ist irgendwie ein Bundesland, das ganz weit unten im Westen liegt?

Erst ab 1990 – das ist die Zeit der Regierungsübernahme, Herr Möllring - konstatiert das DIW eine dramatische Wende beim Nord-Süd-Gefälle: Der Süden habe in den neunziger Jahren deutlich an wirtschaftlicher Dynamik eingebüßt, während der Norden höhere Wachstumsraten als im Jahrzehnt davor erreichte. Die Wirtschaft im Norden expandierte mit ähnlichem Tempo wie im Süden. Einige Branchen seien sogar stärker gewachsen als im Durchschnitt Westdeutschlands.

Meine Damen und Herren, nun kann man ja sagen, dass das der Erfolg der Wirtschaft,

(Möllring [CDU]: Nein, der Vereinigung!)

der Erfolg der Tarifpartner, der Erfolg qualifizierter Arbeitnehmer ist,

(Eveslage [CDU]: Und der deutschen Einheit!)

aber eines kann man nicht sagen, nämlich dass die SPD in Niedersachsen das verhindert hätte. Wenn es nach Ihnen geht, dann sind wir auch noch an den Schneefällen in Niedersachsen Schuld.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Politik ist wirtschafts- und beschäftigungsorientiert, und sie bleibt es, und zwar vor allem für Handel, Handwerk und Mittelstand gleichermaßen. Wir haben in den letzten Jahren ein ganzheitliches Mittelstandskonzept entwickelt, auf das die Kommentatoren bundesweit mit Neid gucken. Übrigens: Selbst Bayern orientiert sich daran.

(Heineking [CDU]: Da lachen ja die Hühner!)

- Na, dann kommen Sie mal und fragen mal, was die von uns hier immer abfordern!

(Zuruf von Heineking [CDU])

- Sie haben doch auch Kontakte zur Staatskanzlei. Fragen Sie doch mal nach, mit wem da geredet wird und wer zu Tagungen eingeladen wird!

Die Entscheidungen in diesem Haushalt setzen diese erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung fort, meine Damen und Herren. In den nächsten zehn Jahren wird es zusätzlich 30 Millionen DM aus dem Darlehensprogramm des Wirtschaftsförderfonds geben. Insgesamt stellt das Land mehr als

150 Millionen DM als Darlehen für die wirtschaftliche Entwicklung des Mittelstands zur Verfügung.

Die Investitionstätigkeit in Niedersachsen steigt an, nämlich von 4,1 Milliarden DM auf 4,3 Milliarden DM, und zwar nicht durch Bundesprogramme, sondern durch eigenfinanzierte Investitionen für Arbeit und Beschäftigung.

Meine Damen und Herren, was Sie immer kritisieren, für das Sie nichts eingebracht haben, für das Sie in Bonn die Mittel gestrichen haben, das steigt in Niedersachsen auch an, nämlich die Programme in der Arbeitsmarktpolitik.

(Eveslage [CDU]: Ja, mit EU-Geldern!)

Wir kümmern uns um langzeitarbeitslose Jugendliche, und wir halten Wort. Sie halten zu dem Thema nur Reden, mehr nicht!

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Rolles [CDU])

- Sie müssen mal reingucken! Es geht um die Landesprogramme! Ich habe nicht über das Bundesprogramm geredet. Dass es einen Regierungswechsel geben musste, damit für 100.000 junge Leute in Deutschland endlich etwas getan wird, das ist doch wohl ein Problem Ihrer Partei, nicht unserer!

(Beifall bei der SPD - Unruhe)

- Nein, es tut mir Leid, ich kann wirklich nicht ruhig bleiben. Wenn man sich 16 Jahre lang angucken musste, wie Sie junge Leute Jahr um Jahr in die Arbeitslosigkeit geschickt haben,

(Lindhorst [CDU]: Davon die meisten in Niedersachsen!)

wie Sie nichts getan haben, um denen zu helfen, dann kann man nicht ruhig bleiben, und dann muss man Sie angesichts der Reden Ihres Vorsitzenden an diese 16 Jahre erinnern. Das tut weh, das weiß ich.

(Starker Beifall bei der SPD - Lindhorst [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Nein, ich gestatte nicht.

(Lindhorst [CDU]: Wissen Sie, das Niedersachsen die höchste Jugendarbeitslosigkeit hatte?)

Im Innovationsfonds stehen 50 Millionen DM zur Verfügung. Weitere 50 Millionen DM stehen für die Modernisierung unserer Hochschulen zur Verfügung. Wir richten den Hochschulbauplafond zur Modernisierung unserer Universitäten und Hochschulen mit 240 Millionen DM jährlich ein.

Meine Damen und Herren, auch wir sehen die Notwendigkeit für die Modernisierung unseres Schulwesens. Erziehung, Bildung oder - besser - Qualifikation sind zentrale Bausteine der Zukunftssicherung und Zukunftsgestaltung.

(Möllring [CDU]: Warum macht ihr dann Betreuung statt Unterricht?)

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind sie die Voraussetzung für ein eigenverantwortliches Leben und natürlich auch die Voraussetzung für einen Einstieg in die Berufstätigkeit. Erziehung und Bildung bieten Orientierung und Kompetenz für den Schritt ins nächste Jahrhundert, und sie sichern die Entwicklung einer lebendigen Demokratie. Natürlich sind Qualifikation, Bildung und Erziehung auch für den Standort Niedersachsen notwendig: für die wirtschaftliche Aktivität, für die Innovationsfähigkeit und Kreativität.

Eltern, Lehrer, Ausbilder, Erzieher und auch die betroffenen Jugendlichen selbst wissen um diese entscheidende Bedeutung der Grundlagen. Deshalb sind sie aufgrund der engen staatlichen finanziellen Handlungsspielräume und natürlich auch aufgrund unserer Spardiskussionen besorgt. Ich zweifle doch überhaupt nicht an, dass es viele Menschen in Niedersachsen gibt, die Sorge haben, dass ihre Interessen im Bildungssystem zu kurz kommen. Wir reden natürlich genauso wie Sie mit ihnen. Natürlich verstehen wir die Sorgen, die da vorherrschen. Die öffentlichen Diskussionen um die ursprünglich geplante Ausgabenkürzung bei Kindertagesstätten und um die Unterrichtsversorgung an niedersächsischen Schulen haben das natürlich deutlich gemacht. Neben aller Diskussion um die Haushaltskonsolidierung müssen wir diese Sorgen auch ernst nehmen.

Deshalb bekenne ich hier freimütig: Die vorgesehenen Kürzungen bei den Finanzhilfen für Kindertagesstätten waren ein Fehler. Haushaltsberatungen sind auch dazu da, Fehler im Entwurf am Ende bei der Schlussabstimmung zu bereinigen, und das haben wir im Kindertagesstättenbereich getan.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich sage auch: Es bleibt dabei, dass wir die Finanzhilfen gerecht verteilen werden, nicht mit der Gießkanne der Zweckzuweisung, sondern über den Finanzausgleich, damit steuerstarke Gemeinden weniger bekommen und steuerschwache Gemeinden mehr bekommen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich rate jedem, der das bezweifelt, einmal in den Haushalt seiner eigenen Kommune zu gucken und nachzurechnen, was diese Veränderung der Finanzverteilung zur Folge hat.

(Ehlen [CDU]: Die Faulen werden reicher! - Weitere Zurufe - Unruhe)

- „Die Faulen werden reicher“, das gilt für Ihre Politik der letzten 16 Jahre; da mögen Sie Recht haben.

(Anhaltende Unruhe)

Wie kommen Sie eigentlich auf die Idee, Landkreise wie Lüchow-Dannenberg - dort hatten Sie jahrelang die Mehrheit -, wie das Emsland und andere, die jetzt über dieses System der Verteilung der Kita-Mittel - der Kita-Mittel! - mehr Geld bekommen, als faul zu bezeichnen? Das sind CDU-geführte Kommunen. Die haben exzellente Kommunalpolitiker. Dagegen habe ich gar nichts zu sagen. Von uns gibt es da auch ein paar. Die als faul zu bezeichnen, finde ich Ihren Kollegen gegenüber nicht ganz fair!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen uns auch den neuen Herausforderungen im Bildungssystem stellen. Immer mehr Familien brauchen die Chance auf Berufstätigkeit und auch auf Teilzeitjobs. Das gilt nicht nur für allein Erziehende. Deshalb müssen wir uns dieser familienpolitischen Herausforderung ebenso stellen wie der Aufgabe, eine gesicherte Unterrichtsversorgung zu erreichen. Besonders wichtig ist dabei die Grundschule.

Die SPD-Landtagsfraktion unterstützt deshalb die Kultusministerin ausdrücklich darin, ein Modell zu diskutieren, bei dem erstens der in der Studentafel vorgesehene Unterricht auch wirklich erteilt wird und nicht durch Krankheit ausfällt. Dazu wird es in Zukunft an den Grundschulen eine Vertretungsreserve und ein Personalbudget geben. Um 11 % stiege die Unterrichtsversorgung an 1.600 niedersächsischen Grundschulen, wenn wir es schafften, dieses Modell flächendeckend umzusetzen.

(Decker [CDU] und Lindhorst [CDU]:
Wo kommen denn die Lehrer her?)

Herr Wulff, dieser Unterricht wird selbstverständlich von Lehrerinnen und Lehrern erteilt, von sonst niemandem!

(Beifall bei der SPD)

Alle anderen Parolen und Behauptungen sind
- Entschuldigung - Quatsch.

(Eveslage [CDU]: Wo steht das im
Haushalt?)

Wenn Sie sich hier hinstellen, Herr Wulff,

(Eveslage [CDU]: Es ist keine Mark
im Haushalt!)

und an die Kultusministerin gerichtet sagen

(Eveslage [CDU]: Keine Mark im
Haushalt! Sie erzählen hier Märchen!)

„Sie machen Betreuung statt Unterricht“, dann ist
das - Entschuldigung - eine glatte Lüge!

(Starker Beifall bei der SPD)

Nun wird es richtig interessant, weil Herr Wulff ja
auf Hessen verweist. Ich möchte Ihnen einmal
etwas vom 10. März vorlesen.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Karin
Wolff!)

- Genau!

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Nicht Ihr
Modell!)

Die künftige hessische CDU/FDP-Regierung wird
den Unterrichtsausfall an den hessischen Schulen
zum nächsten Halbjahr halbieren.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Das wird
eine tolle Ministerin werden!)

Jetzt geht es los: Nach dem Willen der neuen Re-
gierung soll künftig an den Grundschulen wieder
mehr unterrichtet und weniger betreut werden.
- Passen Sie auf! - Statt der Grundschule mit festen
Öffnungszeiten ist ähnlich wie von der SPD-
Regierung in Niedersachsen die verlässliche
Halbtagschule geplant.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Das Beste habe ich noch gar nicht vorgelesen. Das
Beste kommt doch erst noch. Von der von Ihnen so
geschätzten Kultusministerin, die sich bestimmt
mit unserer gut verstehen wird, heißt es: Die über
den Unterricht hinausgehende Betreuung soll
künftig nicht mehr von Lehrern, sondern von Er-
ziehern geleistet werden.

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Über den
Unterricht hinaus!)

Nichts anderes schlagen wir vor!

(Starker Beifall bei der SPD)

Sie operieren mit Halbwahrheiten, mit Unwahr-
heiten, mit nicht überprüfbaren Zahlen, mit Ver-
leumdungen, mit was nicht alles, nur in der Sache
haben Sie nichts zu bieten!

Für die Betreuungszeiten außerhalb des Unter-
richts, die sicherstellen sollen, dass die Kinder zu
festen Zeiten zur Schule kommen und auch wieder
zu festen Zeiten nach Hause gehen, wird es eben-
falls ein Personalbudget geben. Es ist Unsinn,
wenn behauptet wird, diese Betreuungszeit müsse
unbedingt durch Lehrerinnen und Lehrer organi-
siert werden. Warum soll in der sechsten Stunde
die Betreuung nicht durch den Sportlehrer des
benachbarten Fußballvereins oder des Volleyball-
vereins übernommen werden? Unterricht machen
Lehrer, Betreuung können andere ebenfalls sicher-
stellen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Übrigens: Erziehung machen Eltern, und wie ich
höre, haben die wenigsten von denen eine abge-
schlossene Hochschulausbildung mit zwei Staats-
examina.

(Beifall bei der SPD)

Das ganze Modell kostet bis zu 85 Millionen DM
oder 1.000 Lehrerstellen zusätzlich,

(Eveslage [CDU]: Dann stellen Sie
doch die Lehrer ein!)

die wir in der mittelfristigen Finanzplanung natür-
lich bereitgestellt haben. Von einem „Billigmo-
dell“ kann man nun wirklich nicht reden.

(Eveslage [CDU]: Wann wollen Sie
die denn einführen? Für 1999 und
2000 steht nichts drin!)

Aber es stimmt, die anderen 1.000 ebenfalls erforderlichen Lehrerstellen wollen wir unter anderem dadurch erwirtschaften, dass das Modell der Vollen Halbtagsschule mit seiner um 30 % besseren Unterrichtsversorgung auf das Niveau einer um 11 % verbesserten Unterrichtsversorgung abgesenkt wird.

(Decker [CDU]: Siehste!)

Ja, dies hat einen enormen Streit mit den Vertreterinnen und Vertretern der Vollen Halbtagsschule ausgelöst. Die Kolleginnen und Kollegen an diesen Schulen und die Eltern haben sich mit viel Engagement und Anstrengung auf diese Schulform eingelassen

(Decker [CDU]: Und jetzt bekommen sie Süßholz!)

und fürchten jetzt um die Früchte ihrer Arbeit. Sie fühlen sich missachtet.

(Möllring [CDU]: Die Lehrer auch, die GEW auch!)

- Natürlich auch die GEW. Das ist allerdings nicht mein Hauptproblem, wie ich zugeben muss. - Aber wir müssen diesen engagierten Eltern und Lehrern sagen: Der Bedarf an einer weiteren Verbesserung der familienpolitischen Rahmenbedingungen ist ungeheuer groß geworden. 271 Volle Halbtagsschulen sind schön, aber an 1.600 anderen Grundschulen ist die Unterrichtsversorgung um 30 % schlechter, Unterricht fällt aus, und Betreuungszeiten sind nicht gesichert. Wir können diese normalen Grundschulen und die Kinder an diesen Schulen sowie deren Eltern nicht im Regen stehen lassen.

Das Modell der Vollen Halbtagsschule ist pädagogisch natürlich Spitzenreiter, aber niemand hat jemals versprochen, dieses Modell der Vollen Halbtagsschule in allen niedersächsischen Grundschulen einzuführen. Das ist schlicht unbezahlbar. 300 Millionen DM hieße 300 Millionen DM mehr Schulden und eine um 300 Millionen DM größere Zukunftshypothek auch und gerade für Kinder.

Deshalb, meine Damen und Herren, müssen wir um die Solidarität der Eltern sowie der Lehrerinnen und Lehrer in den Vollen Halbtagsschulen ringen. So schwer das auch ist, einige wenige müssen etwas herunter von ihrem sehr guten Niveau, und viele andere können deutlich herauf. Das ist

keine leichte Aufgabe, aber es ist gewiss ein Akt der Solidarität im Bildungswesen.

Aber auch andere Fragen im Bildungssystem wollen wir beantworten. Ich nenne hier die Sicherung der Unterrichtsversorgung an den Berufsschulen und im allgemein bildenden Schulsystem.

Herr Wulff, es ist wirklich unverfroren, dass Sie so tun, als würden wir kaum Lehrer einstellen. Angesichts der Einstellung von 1.950 Lehrerinnen und Lehrern im Jahre 1999 und von mehr als 2000 im nächsten Jahr ist das ungeheuerlich!

(Beifall bei der SPD - Decker [CDU]:
Und wie viel haben Sie in Rente geschickt? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ich habe genau zugehört; sonst hätte ich das nicht mehr gesagt. Der Kollege Wulff hat gesagt: Sie schicken lauter Lehrer in Pension und stellen nur ein paar ein. - Er hat gelogen, weil er weiß, dass wir jede frei werdende Stelle wieder besetzen!

(Wulff (Osnabrück) [CDU]: Aber auf Zweidrittelbasis!)

Er hat hier bewusst einen falschen Anschein erweckt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Herr Wulff, ich höre bei Ihren Reden gut zu, und das ist gut so; denn damit kann ich Sie sehr leicht als das vorführen, was Sie sind: ein professioneller Anscheinserwecker! Mehr haben Sie hier im Landtag nicht zu bieten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Jetzt noch etwas zu der „sinkenden Unterrichtsversorgung“. Warum ist die Unterrichtsversorgung denn prozentual heruntergegangen? Das wissen Sie doch. Das ist deshalb so, weil wir die Sollstundenansätze, die Sie vorher heruntergesetzt hatten, schon in der ersten Wahlperiode und dann auch in der zweiten Wahlperiode wieder hochgesetzt haben. Wer ist eigentlich ehrlich in die neue Zeit gegangen? - Sie jedenfalls nicht!

(Möllring [CDU]: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben? Das ist ja abenteuerlich!)

Es geht um die Zukunft der Hauptschule, um die Förderung von Leistungsmotivation und Leistungsbewusstsein sowie von sozialem Verhalten und Engagement.

Dann will ich Ihnen noch etwas sagen. Wenn Sie uns bei „sozialem Engagement“ als „Weichspüler“ bezeichnen, dann sage ich Ihnen: Das ist immer noch besser, als verkalkt zu sein! Sie haben hier im Landtag den Verweis von Grundschulern von der Grundschule gefordert und einen entsprechenden Gesetzesänderungsantrag eingebracht. Das ist eine verkalkte Politik der 90er-Jahre, aber nicht von 1990, sondern von 1890.

(Starker Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Dann reden Sie mal mit den Eltern der Opfer darüber! Das müssen Sie mal hören, wenn Sie darüber so zynisch herziehen, wenn diese Kinder zusammengeschlagen werden!)

- Ich möchte vor allem nicht mit den Eltern der Opfer bei den Schülern sprechen, die Sie von der Grundschule verweisen und der Polizei vor die Tür kippen.

(Zurufe von der CDU)

Um Schüler muss man sich kümmern und darf sie nicht ausgrenzen, Herr Möllring. Das haben Sie in Ihrem Leben offenbar nie erfahren. Das tut mir Leid für Sie. Vielleicht würden Sie hier im Landtag etwas freundlicher diskutieren, wenn Sie als Grundschüler ein bisschen mehr Zuwendung erfahren hätten.

(Starker Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: So einen Unsinn zu reden! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Anders kann man mit der Art und Weise dieses Zurufers nicht mehr umgehen; es tut mir wirklich Leid. Ich habe eigentlich auch keinen Spaß daran, so mit Ihnen zu verfahren, Herr Möllring, aber es ist ungeheuerlich, was man sich hier von Ihnen an Zwischenrufen anhören muss.

(Starker Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Es ist unerträglich, was Sie hier erzählen! Reden Sie doch mal mit den Opfern!)

- Herr Möllring, Sie gehen bei jeder Rede, bei jedem Zwischenruf an die Schmerzgrenze dessen, was man hier machen darf.

(Möllring [CDU]: Sie müssen mal mit den Opfern reden!)

Dann müssen Sie es auch ertragen, dass man mit Ihnen in diesem Landtag in gleicher Weise umgeht. So ist das!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD - Möllring [CDU]: Da müssen Sie nicht lachen! Sie verhöhnen die Opfer!)

- Herr Möllring, wenn ich noch lachen kann, dann liegt das nicht an Ihnen, sondern das liegt an dem relativ guten Umgang, den trotz aller Unterschiede andere Leute hier im Landtag mit mir pflegen.

(McAllister [CDU]: Sie beschädigen das Ansehen dieses Parlaments! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir begrüßen es deshalb ausdrücklich, dass der Ministerpräsident einen Bildungsrat ins Leben gerufen hat, um gemeinsam mit der Kultusministerin und dem Wissenschaftsminister, mit Vertreterinnen und Vertretern der Praxis und der Wissenschaft über die Modernisierung des Bildungssystems zu beraten. Wir sehen darin eine große Chance, zu einem niedersächsischen Bündnis für Bildung zu kommen.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns zum Abschluss noch einmal in Ruhe anschauen, welche Vorschläge die „echte“ Oppositionsfraktion hier im Niedersächsischen Land mit ihrem selbst ernannten Oppositionsführer vorgetragen hat. Dabei dürfen wir uns nicht nur auf die hinsichtlich der Kreativität eher maßvollen Vorschläge des heutigen Haushaltsantrags konzentrieren.

Es ist erst wenige Wochen her, als die Lautsprecher der CDU-Fraktion - mit dem einen hatte ich gerade eine Auseinandersetzung - hier wahre Wunderdinge angekündigt haben. Was ist davon heute übrig geblieben?

Erstens. Warum fehlt z. B. in dem Antrag der CDU-Fraktion die traditionelle Aufstockung des kommunalen Finanzausgleichs auf 500 Millionen DM?

(Möllring [CDU]: Das habe ich Ihnen alles erklärt! - Decker [CDU]: Er hat es nicht verstanden!)

Hat die CDU-Fraktion etwa eine Kehrtwende vollzogen, oder akzeptiert sie auf einmal, dass es auch Aufgaben in der Landespolitik gibt?

(Decker [CDU]: Das haben wir doch heute Morgen deutlich gemacht! - Möllring [CDU]: Wie kann man nur so dumm sein!)

Zweitens. Eine radikale Abkehr gibt es bei der CDU jetzt auch in der Beurteilung von globalen Minderausgaben; denn in ihrem neuesten Haushaltsantrag fehlt völlig die sonst immer vorgetragene Kritik an der globalen Minderausgabe. Wo sind denn die Deckungsvorschläge bei Ihnen geblieben?

Herr Möllring, ich will nicht weiter auf das Thema Veräußerung eingehen. Da haben Sie persönlich die größte Kehrtwende vollzogen. Sie haben gerade hier beantragt, ordentlich Landesvermögen zu verkaufen,

(Möllring [CDU]: Aber was anderes!)

und haben vorher noch gesagt - ich zitiere - „Schröder lässt Landesvermögen schlicht in riesigen Haushaltslöchern verdampfen“.

(Zurufe von der CDU)

Nichts anderes machen Sie. Sie steigern die konsumtiven Ausgaben und verschleudern dafür Vermögen.

(Möllring [CDU]: Lehrer sind doch keine konsumtiven Ausgaben!)

Richtig interessiert war ich auch an Ihren Vorschlägen zum Bereich Bildungspolitik. Dazu hat es in den letzten Wochen und Monaten von allen möglichen Leuten Ihrer Fraktion alle möglichen Vorschläge gegeben. Erst sollten 1.000 Lehrerstellen durch den Fusionserlös von NORD/LB und Bankgesellschaft Berlin bezahlt werden. Ich glaube, das war Herr Busemann. Da haben wir uns gefragt, was Herr Busemann eigentlich im zweiten Jahr machen will. Wenn er das zweimal fusionieren will, dann zieht das ja wohl sozusagen einen Betrugsvorwurf nach sich.

(Zurufe von der CDU)

- Ich nehme an, Sie haben an eine befristete Beschäftigung für ein Jahr gedacht. Ich will Ihnen ja ein bisschen helfen.

(Möllring [CDU]: Das stimmt überhaupt nicht! - Weitere Zurufe von der CDU)

Danach trat die Kollegin Mundlos mit dem wegweisenden Vorschlag in das Rampenlicht, wir sollten das Schulgeld wieder einführen - „Braunschweiger Zeitung“. Alle Achtung!

(Frau Pawelski [CDU]: Das hat sie nie so gesagt!)

Das ist wieder 90er-Jahre des 18. Jahrhunderts.

Nun versuchen Sie hier wie im Zirkus Luftikus die Sachkosten zu kürzen, um damit Lehrerstellen zu finanzieren.

Das ist nicht die einzige Luftbuchung; denn Sie machen den Menschen in Niedersachsen auch noch vor, man könne bei den so genannten Asylbewerberkosten noch mehr sparen. Ich finde es ja auch nicht schön, dass durch Krieg und Bürgerkrieg in Osteuropa immer wieder die Gefahr besteht, dass Deutschland Flüchtlinge aufnehmen muss.

(Frau Pawelski [CDU]: Leer stehende Häuser!)

Aber es ist absolut unseriös, so zu tun, als gäbe es diese Bürgerkriegsentwicklungen nicht.

(Frau Pawelski [CDU]: Darum geht es doch gar nicht, sondern es geht um leer stehende Häuser!)

Auch wenn ich der Auffassung bin, dass Bürgerkriegsflüchtlinge unser Bundesland irgendwann wieder verlassen müssen, halte ich es doch für verlogen oder unmenschlich, so zu tun, als würden wir die von Krieg und Folter bedrohten Menschen im Zweifelsfall vor der Tür stehen lassen.

(Zurufe von der CDU)

Das ist wirklich kein gutes - - - Das trifft alles, nicht? Sonst wären Sie nicht so aufgeregt.

(Möllring [CDU]: Das trifft überhaupt nicht! Ihre Dummheit trifft, Ihre Unverschämtheit trifft!)

Kennen Sie den Unterschied in dem Verhalten unserer Fraktion während Ihrer Haushaltsrede und dem Ihrer Fraktion während unserer Haushaltsrede? - Wir haben relativ diszipliniert zugehört. Sie ertragen ja nicht einmal, wenn wir uns mit Ihren Haushaltsanträgen auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD)

Besonders gewaltig wird Ihr Haushaltsantrag in den Einsparvorschlägen, wenn Sie sich mit Geldbeschaffungskosten auseinander setzen. Sie scheinen über besondere Insiderkenntnisse auf den internationalen Finanz- und Börsenplätzen zu verfügen. Das Kreditmanagement gehört zweifellos zu den schwierigsten und anspruchsvollen Aufgaben in der Landesverwaltung. In Niedersachsen wird die Aufgabe von einem professionellen Team geleistet, das sich täglich mit den neuesten Entwicklungen auf dem Geldmarkt beschäftigt und diese für Landeskredite nutzbar macht. Da finde ich es richtig mutig, meine Damen und Herren von der „echten“ Opposition - der „wahren“ übrigens auch -, sich zuzutrauen, dieses Expertenteam zu kritisieren und um Millionenbeträge zu übertrumpfen. Sie, meine Damen und Herren aus der CDU, sollten in Ihrem Zirkus Luftikus etwas mehr Wert auf die Qualifikation Ihrer Artisten legen. Aber dazu müsste der Zirkusdirektor gelegentlich vor Ort sein und nicht nur als virtueller Fraktionsvorsitzender in Erscheinung treten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mir die Mühe gemacht, mir die bis jetzt von Ihnen in der laufenden Wahlperiode eingebrachten Anträge und Gesetzentwürfe im Hinblick auf ihre finanziellen Auswirkungen anzusehen. Seit April haben Sie immerhin 28 Entschließungsanträge und Gesetzentwürfe eingebracht, von denen mehr als die Hälfte zu einer Ausgabenerhöhung geführt hätte. Sie müssen ja nun im Haushaltsantrag nachweisen, dass das nicht nur Clownsnummern in Ihrem Zirkus gewesen sind, und den Beweis antreten, dass es zumindest einen finanzpolitischen Jongleur unter Ihnen gibt. Bei den meisten Ihrer 28 Anträge lässt sich die genaue Summe im Moment noch gar nicht ermitteln. Doch das, was jetzt schon absehbar ist, führt allein zu Mehrkosten von einer Viertelmilliarde DM.

Nichts davon, sehr geehrter Kollege Wulff, findet sich in Ihrem Haushaltsantrag wieder. Zusammen mit dem Finanzausgleich und dem Verzicht auf eine globale Minderausgabe, also zwei weiteren Versprechungen, sind wir schon bei weit über 1 Milliarde DM, denen leider nichts an Deckungsvorschlägen entgegensteht.

(Beifall bei der SPD)

Das, meine Damen und Herren, ist vielleicht das größte Problem der Politik: wenn wir in öffentlichen Debatten wie hier im Landtag ungestraft Illusionen pflegen dürfen. Übrigens, in privaten Diskussionen am berühmten Biertisch sagen wir uns dann stöhnend die Wahrheit. Dieses Verfahren, hier etwas zu versprechen, was man nicht mit Deckungsvorschlägen einhält, wollen die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr sehen. Ich gebe zu, für eine ernsthafte Sparpolitik bekommt man viel Kritik und auch Proteste. Aber Sie bekommen auch Respekt für eine eigene politische Linie. Den Respekt vor Polemik, vor Anträgen, die keine Deckungsvorschläge haben, verweigern die Bürgerinnen und Bürger Ihnen in diesem Land seit 1990 konsequent.

(Beifall bei der SPD)

Die Bürgerinnen und Bürger wollen auch nicht mehr den endlosen Parteienstreit um des Streites willen. Sie wollen keine Jammerei, sondern Perspektiven, und zwar auch dann, wenn einem einmal der Wind stärker ins Gesicht weht. Es kommt doch nicht darauf an, wie der Wind steht, sondern vor allem darauf, wie wir die Segel setzen.

(Zurufe von der CDU)

Dass Sie vom Segeln so wenig verstehen wie von der Landespolitik, hat Herr Wulff mir einmal gezeigt. Er hat mich nämlich einmal am Steuer eines Segelbootes gesehen und gesagt: Sie steuern, die anderen rudern. - Herr Wulff, beim Segelboot gibt es doch gar keine Ruder!

(Heiterkeit bei der SPD)

Es kommt darauf an, wie man die Segel setzt, und nicht darauf, wie man die Fahne in den Wind hängt, Herr Wulff!

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Litfin:

Meine Damen und Herren, das Präsidium ist sich darüber einig, dass der Kollege Möllring in der Hektik der Debatte zweimal eine Begrifflichkeit verwendet hat, die absolut nicht den parlamentarischen Gepflogenheiten entspricht, die ich jetzt aber hier auch nicht wiederholen möchte. Ich meine, wir können das unter vier Augen nachholen. Aber das Präsidium ist sich darüber einig, dass das auf

jeden Fall die Erteilung eines Ordnungsrufes nach sich ziehen soll.

(Gabriel [SPD]: Ich würde mich dann auch gerne für die Bemerkung mit der Grundschule entschuldigen! Es tut mir Leid, das war ein Schritt zu weit! - Beifall bei der SPD)

- Danke, Herr Gabriel.

Nun erteile ich zur allgemeinen Aussprache zum Doppelhaushalt dem Kollegen Golibrzuch von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Golibrzuch (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese SPD-Landesregierung ist mit zwei Zielsetzungen angetreten. Die erste war, Gerhard Schröder zum Kanzler zu machen. Das galt bis September 1998. Die zweite Zielsetzung war, die Schröder'schen Altlasten zu beseitigen. Daran, Herr Glogowski, drohen Sie sich mit Ihrem Kabinett zu verheben.

Nun bin ich weit davon entfernt, Herr Gabriel, Ihnen oder der SPD die alleinige Verantwortung für die bedrückende Finanzsituation des Landes anzulasten. Diese hat sicherlich mehrere Gründe; mindestens insofern stimmen wir überein. Wenn wir ehrlich sind, tragen dafür auch alle Parteien in unterschiedlicher Weise Verantwortung. So gehört es zu den festen Rahmendaten niedersächsischer Politik, dass in den nächsten zwölf bis 15 Jahren jeder dritte Landesbedienstete den Ruhestand erreicht. So weit es sich dabei um Beamte handelt, müssen die erforderlichen Pensionsleistungen zulasten der aktiv Beschäftigten erst noch erwirtschaftet werden.

Die CDU versucht seit Jahren, vor allem die rot-grüne Landesregierung und den Stellenzuwachs von 1990 bis 1994 für diese Entwicklung verantwortlich zu machen. Umgekehrt wird darauf verwiesen, dass insbesondere neue Lehrer nötig waren, um wenigstens die größten Missstände der Albrecht-Ära zu beseitigen. Wahr ist doch: Egal, wer in Niedersachsen gerade regierte - keine Partei hat sich während ihrer Regierungszeit für die Pensionslasten der Zukunft ernsthaft interessiert. Jahrzehntlang, Herr Gabriel, sind alle Parteien finanzpolitisch nach dem Motto „Nach uns die Sintflut“ verfahren, und es wird dieser Landtag sein, der sich spätestens 2002 erstmals mit dieser Sintflut wird auseinander setzen müssen.

Ein weiterer Grund für die schwierige Finanzsituation des Landes ist, dass Niedersachsen über Jahre hinweg wegbrechende Steuereinnahmen durch Verschuldung auffangen musste. Erst jetzt kommt es – aufgrund des Auslaufens von Sonderabschreibungen – zu einer vorübergehenden Stabilisierung der Einnahmeseite. Leider ist auch schon wieder absehbar, dass dies 2002 endet. Dann nämlich wird das so genannte Steuerentlastungsgesetz der rot-grünen Bundesregierung den niedersächsischen Landeshaushalt mit 1 Milliarde DM Einnahmeausfall belasten. Auch hier gilt: Unabhängig davon, wer in Bonn regiert, in Bonner Beschlüssen dokumentiert sich zuallererst bundespolitisches Interesse und nicht einmal entfernt das der Länder. Das ist leider so. Glauben Sie es der „wahren“ Opposition.

Meine Damen und Herren, Pensionslasten, Steuerausfälle, das sind objektive Probleme, bei denen sich jedenfalls aus meiner Sicht eine einseitige politische Schuldzuweisung verbieten sollte. Es gibt aber auch Probleme, die im Lande selbst und bei dieser Regierung liegen. Und über diese Regierung, über das Kabinett Glogowski zu reden, heißt zuallererst, über den Verlust von Glaubwürdigkeit zu sprechen.

Sie haben Ihre Glaubwürdigkeit bei den Studenten verloren, denen Sie vor der Wahl ein Verbot von Studiengebühren versprochen haben und bei denen Sie hinterher kassieren. Sie haben Ihre Glaubwürdigkeit bei den Fachhochschulen im Nordwesten verloren, denen Sie vor der Wahl Eigenständigkeit versichert haben und die Sie nach der Wahl zwangsfusionieren. Sie haben Ihre Glaubwürdigkeit bei Erzieherinnen und Eltern der Kitas verloren, denen sie einen beispiellosen Zickzackkurs zugemutet haben. Und Sie haben Ihre Glaubwürdigkeit bei den Stahlarbeitern in Salzgitter und Peine verloren, denen Sie vor der Wahl ein langfristiges Engagement des Landes und der NORD/LB als Hauptaktionär versprochen hatten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insbesondere die heimlichen Verhandlungen um einen möglichen Verkauf der Salzgitter Stahl AG haben dem Ansehen dieser Landesregierung schwer geschadet. Es geht dabei gar nicht so sehr um die Tatsache, dass noch vor Monaten eine Selbständigkeit der Salzgitter Stahl AG am Markt als langfristig tragfähig behauptet wurde, die heute von den gleichen Leuten bei Land und NORD/LB als gefährlich angesehen wird. Es geht dabei vor allem um den Umgang mit der Wahrheit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Wulff (Osnabrück) [CDU] und Möllring [CDU])

Nach Bekanntwerden der Fusionsgespräche hat diese Landesregierung den Eindruck zu erwecken versucht, es handele sich um einen Alleingang des Vorstandsvorsitzenden der Salzgitter Stahl. Selbst nachdem die tatsächlichen Abläufe heute bekannt sind, kommt Herr Glogowski kein Wort der Entschuldigung über die Lippen. Das ist schäbig gegenüber Herrn Selenz, und es ist feige gegenüber den Stahlkochern in Peine, Salzgitter und Ilsenburg.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Es passt ins Bild, wenn Herr Glogowski rechtzeitig vor drohenden Entscheidungen seinen Sitz im Aufsichtsrat räumt - ein Hasenfuß von Ministerpräsident, der vor seiner Verantwortung davon rennt und die Aufräumarbeiten dem Fraktionschef überlässt.

Wie sehr Sie in dieser Frage getrieben werden und wie unangenehm Ihnen Ihre Rolle ist, Herr Glogowski, hat auch die Debatte am heutigen Vormittag einmal mehr gezeigt. Seit Wochen hatten Sie Gelegenheit zu einer Klarstellung. Jetzt erst bieten Sie den Fraktionen ein Acht-Augen-Gespräch an. Da bereisen Sie Woche um Woche alle Zeitungsredaktionen im Lande, und dann bedarf es erst einer Aktuellen Stunde, auf Antrag der Grünen, damit Sie die Vertreter der Presse unmittelbar nach Schluss der Debatte - vielleicht hat das gar nicht jeder mitbekommen - über angeblich hochvertrauliche Details des Verhandlungsganges in einem Hintergrundgespräch informieren.

(Ministerpräsident Glogowski: Nein, nichts Vertrauliches!)

Ich frage Sie, Herr Glogowski: In was für einem Zustand ist eine Landesregierung, die solche Abläufe zulässt? Ich frage Sie: Wer soll eigentlich noch Respekt vor einem Regierungschef haben, der in dieser Weise kneift, statt sich klipp und klar zu seiner Verantwortung zu bekennen?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU)

Zu jedem Zeitpunkt hatten Sie Gelegenheit dazu, die Dinge klarzustellen. Stattdessen suchen Sie nach Bauernopfern aus Vorstand und Aufsichtsrat.

(Wegner [SPD]: Reden Sie doch mal über den Haushalt!)

Die Wahrheit ist: Sie haben falsche Erwartungen geweckt. Sie haben den Menschen in Niedersachsen zu viel versprochen. Das holt Sie jetzt ein, auch in anderen Politikfeldern.

Anders als von Ihnen erhofft, wird das Volksbegehren zur Kita-Förderung nicht abgebrochen. Auch dies ist ein Indiz für Ihren Glaubwürdigkeitsverlust. Wenn Sie erklären, Herr Glogowski, nach Rücknahme der Kürzungen gebe es für Abstriche seitens der Kita-Träger „keine materielle Grundlage mehr“, so ist das auch in der Sache falsch. Da Sie auf einen Sonderansatz im kommunalen Finanzausgleich verzichten, wird das bisher zweckgebundene Geld nach Steuerkraft verteilt. Für die Verlierer des neuen Finanzausgleichsgesetzes ändert sich damit nichts. Landkreise wie Wittmund oder Lüchow-Dannenberg werden die bisherigen Kita-Standards auf Dauer nicht halten können, weil ihnen das Geld dafür künftig fehlen wird.

(Möllring [CDU]: Richtig, oder sie müssen die Gebühren erhöhen!)

Wir fordern Sie auf: Setzen Sie das alte Kita-Gesetz wieder in Kraft, und ersparen Sie uns und den Kita-Trägern im Land ein langwieriges Ringen um landeseinheitliche Standards in untergesetzlichen Richtlinien!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Staatsgerichtshof hat diese Landesregierung gezwungen, ein völlig neues Finanzausgleichsgesetz zu erarbeiten. Wir finden darin nicht alles schlecht. Insbesondere die Berücksichtigung der Sozialhilfelasten - auch das ist ja eine Vorgabe des Gerichts - ist ein Fortschritt gegenüber der alten Regelung. Wenn wir dem Gesetzentwurf heute Morgen dennoch nicht unsere Zustimmung gegeben haben, dann deshalb, weil Sie mutwillig die Gelegenheit für einen Konsens mit den kommunalen Spitzenverbänden und der Opposition versäumt haben.

Ich gestehe zu, dass die Beratung einer so umfassenden Neuregelung immer unter großem Zeitdruck stattfindet. Es kann aber nicht sein, dass Sie ausgerechnet jetzt, wo alle Probleme auf dem Tisch liegen, ein so ungerechtes und fragwürdiges Gesetz mit der Ansage verabschieden, es möglichst rasch nachzubessern.

Wir stimmen Ihnen ja zu, dass die Finanzsituation des Landes keinen Spielraum lässt, den Kommunen eine größere Ausgleichsmasse zukommen zu lassen. Aber solange eine Vielzahl von Kommunen ihre Verwaltungshaushalte nicht ausgleichen kann, kann man die Schlüsselzuweisungen nicht in dem von Ihnen vorgesehenen Umfang investiv binden.

Ihr Finanzausgleichsgesetz bleibt umstritten, nicht nur wegen der überproportionalen Besserstellung Braunschweigs gegenüber anderen Großstädten. Es ist doch ein Armutszeugnis, wenn der Innenminister den Landkreisen im ländlichen Raum, die trotz Aufstockung der Ausgleichsmasse noch weniger Geld in der Kasse haben als vorher, erklärt, sie seien einfach zu klein.

Meine Damen und Herren von der SPD, es ist gerade Aufgabe der Landesregierung, das Finanzausgleichsgesetz so zu fassen, dass alle Landkreise in Niedersachsen über eine ausreichende Finanzausstattung verfügen. Weil das so ist, wären Moratorium und Vorschaltgesetz die einzige vernünftige Lösung gewesen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Viel versprochen haben Sie vor der Wahl auch in der Schulpolitik. Die Unterrichtsversorgung wollten Sie sichern und Reformprojekte wie die Volle Halbtagsschule ausbauen. Das haben Sie versprochen. Deshalb sind gerade Eltern und Lehrerinnen und Lehrer in den vorhandenen Vollen Halbtagschulen heute so enttäuscht von Ihnen.

(Zustimmung von Frau Hansen
[CDU])

Ihr Modell einer Verlässlichen Grundschule in der vorliegenden Fassung ist eine Absage an pädagogische Ansätze, und mit der Form der Antragstellung spielen Sie Eltern und Kommunen gegeneinander aus.

(Busemann [CDU]: Richtig!)

Wenn Sie es mit der Einsetzung eines Bildungsrates ernst meinen, dann ziehen Sie Ihr Modell zurück und hören erst einmal auf die Empfehlungen dieser Kommission.

Das Haushaltskonzept meiner Fraktion setzt einen Schwerpunkt in der Schulpolitik. Wir machen Ihnen Vorschläge, bis zu 500 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich zu finanzieren, wohlgemerkt bei einem Haushaltsänderungsantrag, der die Nettoverschuldung in beiden Haushaltsjahren um

jeweils 350 Millionen DM absenkt. Wir gehen davon aus, dass sich noch weitaus mehr Stellenäquivalente zur Sicherung der Unterrichtsversorgung erwirtschaften lassen, wenn man die Schulen öffnet. Wir wollen die Lehrerinnen und Lehrer von sachfremder Verwaltungstätigkeit entlasten, indem wir ABM- oder Honorarkräfte einsetzen. Wir wollen zusätzliche Angebote, wie Ergänzungsunterricht und Gewaltprävention, finanziert auch aus Mitteln der Arbeitsverwaltung, um den Lehrerinnen und Lehrern mehr Zeit für den eigentlichen Unterricht zu geben. Wir wollen Projekte zur Suchtbekämpfung an den Schulen ebenso fortführen wie die Hausaufgabenhilfe für Aussiedlerkinder und ausländische Schülerinnen und Schüler.

Natürlich ist auch damit noch kein Idealzustand für die Schulen erreicht. Aber es ist mehr, als sie heute haben. Es ist eine qualitative Verbesserung und im Unterschied auch zu den Vorschlägen anderer Fraktionen solide gegenfinanziert.

(Beifall bei den GRÜNEN - Wegner
[SPD]: Das stimmt nun nicht!)

Meine Damen und Herren, gerade was zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer angeht, versprechen wir nicht mehr, als wir in der Regierungsverantwortung würden halten können. Ich sage das auch an die Adresse der CDU. Denn es ist ja nicht ausgeschlossen, dass sie den nächsten Ministerpräsidenten stellt. Die Chancen von Herrn Wulff werden ja umso größer, je länger Herr Glogowski residiert. Ich warne allerdings davor - weil ich mir heute schon vorstellen kann, wie es ausgeht -, dass Sie dann wieder sagen „Der Kassensturz hat ergeben, dass alles noch viel schlimmer ist als geahnt“ und insofern Ihre Versprechen nicht zu halten sind.

(Möllring [CDU]: Du kannst dich auf uns verlassen! Was hältst du von einem konstruktiven Misstrauen?)

Ich betone das. Denn es sind bekanntlich vor allem die Personalkosten, die den Landeshaushalt einschnüren. Sparen - das muss ich auch in meiner Fraktion immer wieder sagen - ist deshalb kein Selbstzweck. Sparen ist vielmehr erforderlich, um etwa in der Bildungspolitik überhaupt noch handlungsfähig zu sein. Inklusiv der landeseigenen Betriebe und pflegesatzfinanzierten Stellen wird nahezu jede zweite Mark des Etats allein für Personal aufgewendet. Wir haben Ihnen deshalb während der Haushaltsberatungen eine Vielzahl von

Vorschlägen gemacht, in welchen Verwaltungsbereichen wir zusätzliche Einsparpotentiale sehen.

Es ist schade, dass Kollege Gabriel nicht mehr da ist. Sonst könnte er jetzt wieder seine Stoppuhr anschmeißen.

Ich darf daran erinnern: Wir wollen die Doppelstruktur in der Agrarstrukturverwaltung beseitigen. Wir wollen Kataster- und Grundbuchämter organisatorisch integrieren. Wir wollen Überkapazitäten in der Straßenbau- und Staatshochbauverwaltung ebenso abbauen wie im Landesamt für Zentrale Soziale Aufgaben. Wir wollen auf den Polizeiarztlichen Dienst und ein staatliches Liegenschaftsmanagement verzichten. Wir glauben, dass man auch sehr rasch mindestens zwei Bezirksregierungen überflüssig machen kann, wenn man - wie heute schon in Braunschweig und künftig hoffentlich auch in Hannover - funktionierende und von unten gewachsene Regionalverwaltungen mit den Aufgaben einer Mittelbehörde betraut.

Das alles sind Vorschläge, die über unseren Haushaltsänderungsantrag hinausgehen, weil sie nicht unmittelbar finanzwirksam werden, sondern erst mit einer mehrjährigen zeitlichen Verzögerung. Jeder Tag aber, der ohne Grundsatzentscheidungen ins Land geht, jeder Tag ohne Wiederbesetzungssperre für perspektivisch aufzulösende Verwaltungsbereiche verschärft die Haushaltsprobleme von morgen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der nicht mehr so zahlreich vertretenen SPD,

(Möllring [CDU]: Es ist ja schon nach 16 Uhr!)

Sie haben mehrfach angemahnt, dass die Opposition eigene Einsparvorschläge auf den Tisch legen soll. Wir nehmen das ernst und haben für jede Maßnahme aus Haushalt und Haushaltsbegleitgesetz, die wir ablehnen, eine Gegenfinanzierung angeboten. Studiengebühr, Kita-Kürzung ohne Rücklagenentnahme und eine niedrigere Nettoneuverschuldung summieren sich auf einen Bedarf von rund 440 Millionen Mark. Wir decken diesen Bedarf durch einen Verzicht auf den geplanten Innovationsfonds des Ministerpräsidenten sowie durch Kürzungen bei Straßen- und Hochbaumaßnahmen des Landes. Wir glauben nicht, dass jeder Gefängnisneubau unvermeidlich ist, auch wenn wir Ihnen Recht geben: Die Weltausstellung schafft Bedarf

für neue Haftplätze. Das zeigt das Beispiel Lissabon, wo hinterher auch der EXPO-Finanzchef verhaftet worden ist.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN)

Was uns Herr Gabriel vorwirft, ist erklärtermaßen falsch. Jede Mark – das war eine harte Diskussion bei uns in der Fraktion –, die wir bei Investitionen kürzen, setzen wir in eine Senkung der Nettokreditaufnahme um. Eine Umwidmung investiver Aufgaben in konsumtive Leistungen findet in unserem Änderungsantrag nicht statt. Es ist bezeichnend, dass sich ihr Fraktionsvorsitzender solcher Falschaussagen bedienen muss.

(Frau Harms [GRÜNE]: Am Biertisch sagt er etwas anderes!)

Um zusätzliche Lehrerstellen finanzieren zu können, wollen wir die stationären Wahlleistungen in der Beihilfe streichen. Aus unserer Sicht handelt es sich hierbei um Leistungen, die nicht mehr dem Fürsorgeprinzip des Staates für seine Bediensteten, sondern einer privaten Zusatzversicherung zugerechnet werden sollten. Mit Kürzungen bei Öffentlichkeitsarbeit, allgemeinen Verwaltungsausgaben, in der Sportförderung und im Kreditmanagement erwirtschaften wir die erforderlichen Mittel, um Qualifizierungsmaßnahmen für Landesbedienstete, um Arbeitsmarktprogramme und zahlreiche freiwillige Leistungen abzusichern. Wir gehen damit nicht, wie für Personalkosten typisch, langfristige und mehrjährige Bindungen ein, weil wir nämlich solche Mittel zunächst einmal nur einmalig erwirtschaften können. Schließlich kürzen wir auch die globale Minderausgabe um 150 Millionen DM, weil wir im Unterschied zur Regierung konkret angeben, wo das Geld eingespart werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN – Wegner [SPD]: Was ist mit den 250 Millionen DM, die fehlen?)

Dazu ist, Herr Wegner, im Haushaltsausschuss vorgetragen worden, dass unsere Vorschläge insbesondere hinsichtlich des Kreditmanagements machbar sind. Sie sind aber als nicht gewollt bezeichnet worden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Möhrmann [SPD]: Nein, nein! – Wegner [SPD]: Das ist völlig falsch!)

- Sie können das doch im Protokoll nachlesen. Es ist schade, wenn Herr Gabriel ohne Kenntnis des Sachzusammenhangs so etwas erzählt. Es ist ein Problem, wenn ihr Vorsitzender nicht in den Ausschüssen ist. Dann entstehen solche Kompetenzbrüche. Damit sind notwendigerweise auch Falschdarstellungen verbunden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wissen das doch auch selbst, Herr Möhrmann. Sie waren doch dabei. Es gab ein Gespräch zwischen unseren Fraktionen – ohne den Finanzminister –, in dem darüber gesprochen wurde, ob die Vorschläge der Grünen realistisch sind. Herr Gabriel hat gesagt: Es kann doch nicht sein, dass man das Geld so lange anlegt. Er hat gefragt: Warum macht ihr das nicht, was die Grünen vorschlagen? – Aus Ihrer Runde kam doch daraufhin der Kommentar: Wollen Sie denn Klartext hören? Sie haben dort einfach den falschen Abteilungsleiter sitzen. – Das ist doch die Wahrheit.

(Möhrmann [SPD]: Das ist nicht wahr!)

Sie wollen unsere Vorschläge nicht umsetzen. Das, was wir hier aufgeschrieben haben, ist machbar.

(Wegner [SPD]: Das ist ein Glücksspiel, was Sie machen wollen! Mit solider Finanzierung hat das nichts zu tun!)

Herr Wegner, auch wenn wir so eine Reihe von Kürzungen nicht nur ablehnen, sondern auch seriös gegenfinanzieren, bleibt im Ergebnis eine Vielzahl umstrittener Maßnahmen, die wir mittragen. So sehen wir uns nicht in der Lage, den Kommunen eine größere Ausgleichsmasse zuzusagen. Die zusätzliche Eigenbeteiligung von Landesbeamten an Beihilfeausgaben können wir nicht ablehnen, und auch die Kürzung der freien Heilfürsorge bei Polizisten können wir nicht zurückweisen, weil es dafür an realistischen Gegenfinanzierungsvorschlägen fehlt. Die Fraktion der Grünen hat sich entschieden, stattdessen zusätzliche Bildungsausgaben zu finanzieren und freiwillige Leistungen im Sozialbereich abzusichern. Allen alles zu versprechen, wäre zwar einfacher gewesen, hätte aber auch bedeutet, die Öffentlichkeit vorsätzlich zu beschwindeln. Wir werden Ihnen weitere Einsparvorschläge machen, aber wir brauchen dazu keine neuen Kommissionen. Deshalb, Herr Senff, lassen Sie es uns so machen: Sie richten einen Landes-TÜV ein, und wir machen die ASU.

Wir wollen dabei mit Ihnen auch über die Besoldungsstruktur in der niedersächsischen Ministerialverwaltung diskutieren. Von 1950 bis 1995 nahmen die Personalausgaben pro Stelle um das 14fache zu, während sich der Preisindex für die Lebenshaltung im gleichen Zeitraum lediglich vervierfacht hat. Diese – so nenne ich das einmal – Einkommensverbesserung ist nicht nur auf lineare Besoldungserhöhungen zurückzuführen, sondern auf eine gravierende Veränderung der Stellenstruktur. Leiteten in früheren Jahren noch wenige hochdotierte „Häuptlinge“ viele „Indianer“, so hat sich dieses Verhältnis mittlerweile umgekehrt. Die niedersächsische Ministerialverwaltung ist kopflastig und gehört wieder auf die Füße gestellt.

Zu viele „Häuptlinge“ haben wir aber nicht nur in der Ministerialbürokratie, sondern auch vor Ort. Ich frage mich: Warum ist es eigentlich nicht möglich, ressortübergreifende Behördenleiter einzusetzen? Warum können ein Staatshochbau- und ein Straßenbauamt, warum können ein Katasteramt und ein Amt für Agrarstruktur, solange es diese noch gibt, am gleichen Ort nicht in Personalunion geleitet werden? Ich meine, wenn wir über Effizienz und Verwaltungsreform reden, gehören auch solche Vorschläge dazu.

Meine Damen und Herren, Verwaltungsreform soll Chefsache in der niedersächsischen Staatskanzlei werden. So weit, so gut – das Thema ist wichtig, und ich hoffe, der Leiter der Stabsstelle befindet sich nicht nur auf der Durchreise zum Landesrechnungshof.

Was mich umtreibt, ist, dass die Verwaltungsreform weiterhin auch im Innenministerium angesiedelt sein soll. Gleiches gilt für die Europapolitik: Trotz eines neuen Referates in der Staatskanzlei bleibt die Zuständigkeit formal beim Justizminister. Zu allem Überfluss soll schließlich noch ein so genannter Innovationsfonds des Ministerpräsidenten gebildet werden, der sich inhaltlich mit den Förderangeboten des Wissenschafts-, des Wirtschafts- und des Umweltministeriums überschneiden wird. Es ist unvermeidlich, dass eine solche Struktur Ressortkonkurrenzen und Reibungsverluste mit sich bringt. Vor allem aber verrät eine solche Struktur Schwächen des Ministerpräsidenten. Wer so handelt, kann nicht viel Vertrauen in seine Richtlinienkompetenz besitzen. Alles zur Chefsache zu erklären, heißt, seinem eigenen Kabinett nichts zuzutrauen. Wer für alles zuständig sein will, Herr Glogowski, der ist auch für alles verant-

wortlich, und deswegen ist die schwierige Lage Ihrer Landesregierung vor allem Ihr Verschulden.

Natürlich sind wir froh, dass die beabsichtigten Kürzungen in der Kita-Förderung vom Tisch sind. Ich glaube nicht, dass alle in der SPD-Fraktion unsere Freude teilen, nachdem sie sich monatelang in ihren Wahlkreisen dafür haben verprügeln lassen. Wir jedenfalls haben das von Anfang an gefordert, und wir haben Ihnen Vorschläge gemacht, an welcher Stelle des Landeshaushalts Einsparungen möglich sind, um das seriös gegenzufinanzieren. Ich halte es für einen schweren Fehler, ich halte es wirklich für einen schweren Fehler, dass Sie diese Vorschläge nicht aufgegriffen haben. Es ist mehr als ein haushaltspolitischer Streit, ob man dieses Geld an anderer Stelle einspart oder ob man es einer angeblichen Rücklage entnimmt, aus der auf wundersame Weise auch Steuerausfälle und höhere Tarifabschlüsse gedeckt werden sollen. Bei diesem Streit geht es zu allererst um die Autorität des Ministerpräsidenten.

Als Sie, Herr, Glogowski, Ihr Amt antraten, da fragten viele Kommentatoren: Was kann Ihr Thema sein, um sich als Ministerpräsident zu profilieren? Angesichts der Schröder'schen Hinterlassenschaft kam man schnell auf das Thema der Haushaltskonsolidierung. In der Tat haben Sie kaum eine Gelegenheit ungenutzt gelassen, eine „Ethik des Sparens“ einzufordern. Aus heutiger Sicht und aus Ihrem Munde kann man das nicht mehr ernst nehmen. Mit Ihrer Entscheidung, Abstriche am Einsparvolumen vorzunehmen, haben Sie Ihre Autorität untergraben. Jede Ihrer Beteuerungen, es handele sich nicht um einen Kurswechsel Ihrer Sparpolitik, belegt diesen Autoritätsverlust. Auch noch so viele Interviews können daran nichts ändern.

Herr Glogowski, den Glaubwürdigkeitsverlust, den Sie erlitten haben, hätten Sie vielleicht noch wettmachen können. Ihr Autoritätsverlust aber macht Sie zu einem Ministerpräsidenten auf Abruf. Ihr möglicher Nachfolger steht auch schon bereit. Je eher Sie sich das eingestehen, desto besser ist das für Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Litfin:

Herr Finanzminister Aller, bitte!

Aller, Finanzminister:

Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei den Fraktionen dafür, dass sie zugestimmt haben, dass ich heute nach Bonn fliegen kann, um das zu tun, was vorhin eingefordert worden ist, nämlich im Interesse des Landes Gespräche über die Situation hinsichtlich der zukünftigen Steuerreform zu führen.

(Busemann [CDU]: Nicht nur reden!)

- Nicht nur reden, sondern auch handeln. Es ist ja deutlich geworden, dass wir bereits einiges getan haben.

Ich habe den Text meiner Rede den Fraktionen zur Verfügung gestellt. Er geht damit nicht unter. Ich möchte mich deshalb auf wenige Bemerkungen beschränken, die aus der Debatte abgeleitet werden können.

Erstens. Ich möchte nicht bewerten, wer der „echte“ Oppositionsführer oder die „echte“ oder „wahre“ Oppositionsführerin ist. Das ist nicht mein Problem. Wichtig ist aber, dass Herr Golibruch deutlich gemacht hat, dass die Fraktion der Grünen den Versuch unternommen hat, andere Akzente bei der Konsolidierungspolitik im Landeshaushalt zu setzen, wohl wissend, dass die Regierungsfraktion und die Landesregierung dem nicht folgen können. Ich sage das, an wenigen Beispielen festgemacht, noch einmal in aller Deutlichkeit, Herr Golibruch.

Wir sind nicht bereit, die gesamte Kreditaufnahme auf kurzfristige Kredite umzustellen. Sie wissen ebenso gut wie wir, dass die Erhöhung der Zinsen um nur einen Prozentpunkt eine Mehrbelastung von einer halben Milliarde DM von einem Tag auf den anderen bedeutet. Dieses Risiko wollen wir nicht eingehen; einfach deshalb, weil wir davon ausgehen, dass wir noch ein bisschen länger regieren und den Scherbenhaufen, den Sie damit anrichten würden, nicht wegräumen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Daraus resultiert, was Ihren Gesamtantrag angeht, ein Stück Deckungsproblematik. Wenn die Deckung nicht sauber durchfinanziert oder nicht akzeptabel ist, stimmt auch eine Menge der Politik, die Sie finanzieren wollen, nicht mehr. Ich sage ausdrücklich: Danke schön für das Angebot, im Personalkostenbereich, im Versorgungsbereich, im Bereich der Krankenvorsorge neue Wege

zu beschreiten. Ich unterstreiche noch einmal das, was ich hier auch schon gesagt habe:

Wir haben zusammen mit Gewerkschaften eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die diese Fragestellungen jenseits der Diskussionen anpacken soll, die auf Bundesebene mit geführt werden müssen, weil vieles von dem, was Sie in Niedersachsen umsetzen wollen, nur bundeseinheitlich zu regeln ist. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wulff ist nun nicht da. Ich hätte es ihm gerne selbst gesagt. Es war eine Rede, die man halten muss und halten darf als jemand, der im Landtag nicht vorrangig zur Landespolitik redet, sondern versucht, deutlich zu machen, dass er inzwischen übergreifende Politikfelder abdeckt. Ich will an zwei Punkten verdeutlichen, worin das konkrete Problem liegt, Herr Möllring. Herr Wulff hat ausweislich der Presse seine neue Erkenntnis zum Länderfinanzausgleich und zu den Möglichkeiten vorgestellt, zu einem neuen System zu kommen. Er hat möglicherweise nicht zur Kenntnis genommen, dass er mit seinen Radikalvorschlägen, gekoppelt mit dem, was er im Bereich der Nettokreditaufnahme des Landes Niedersachsen gesagt hat, ein Deckungsproblem von 5 Milliarden DM allein dadurch produzieren würde, dass er den Länderfinanzausgleich in der bisherigen Struktur abschafft und die Nettokreditaufnahme sozusagen von heute auf morgen auf null fährt. Das ist das eine Problem.

(Möllring [CDU]: Das hat er doch gar nicht gesagt, Herr Aller!)

Es wird immer von Glaubwürdigkeitslücken dieser Regierung gesprochen. Die Schwierigkeit liegt für die Opposition in der Tat darin, dass sie Kritik an der Arbeit der Landesregierung immer als die so genannte Alternative der Opposition präsentiert. Wenn die Menschen diese Kritik ernsthaft glauben sollen – insoweit hat mein Fraktionsvorsitzender Gabriel natürlich Recht –, dann muss man irgendwann Farbe bekennen, wie man das, was man verspricht oder kritisiert, finanzieren will. Darin liegt das Problem.

Ich unterstreiche dies an einigen wenigen Beispielen. In der Auseinandersetzung bei der Einbringung des Haushaltes haben Sie kritisiert, der Haushalt sei unsolid wegen der Nettokreditaufnahme, wegen der globalen Minderausgabe, wegen der Unterfinanzierung des kommunalen Finanzaus-

gleiches und weil eine Reihe inhaltlicher Fragen nicht gelöst sei. Die globale Minderausgabe beträgt 400 Millionen DM. Diese haben wir offen ausgewiesen, und wir haben gesagt, dass wir dieses Problem wie in den letzten Jahren auch bewältigen werden. Sie haben das massiv kritisiert. Also hätten Sie in Ihrem Antrag eine Absenkung der globalen Minderausgabe vorschlagen müssen. Sie haben kritisiert, die Nettokreditaufnahme sei mit 2,65 Milliarden DM zu hoch, und Sie haben gemeint, dass 2,3 Milliarden DM das Maß aller Dinge wären. Das wären 350 Millionen DM gewesen, die Sie hätten korrigieren müssen. Sie haben des Weiteren gesagt – dagegen ist nichts einzuwenden –, dass die Kommunen ihre 500 Millionen DM bekommen sollen. Insoweit befinden Sie sich in der Kontinuität Ihrer Aussagen der letzten Jahre. Dann hätten Sie aber auch das entsprechende Mehr im Haushalt nicht nur ausweisen, sondern auch solide finanzieren müssen. Hinzu kommen die 1.000 Lehrer und weitere Dinge.

Sie haben in Ihrem Antrag, der mir heute vorliegt, dieses Aufgabenwerk nicht vollzogen. Sie haben Änderungen in Höhe von 1 Milliarde DM, die Sie in den letzten Monaten im Lande Niedersachsen versprochen haben, nicht finanziert. Damit sind Sie Ihrer Rolle als Opposition in diesem Punkte schon einmal nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der SPD – Möllring [CDU]: Wer schreibt Ihnen solch einen Mist auf?)

Wenn man das Handwerkliche betrachtet, dann wird es noch viel schlimmer, Herr Möllring. Sie akzeptieren im Kern den Landeshaushalt und bringen Ihre Korrekturen auf der Basis des Zahlenwerkes ein. Sie haben aber beispielsweise völlig unterschlagen, dass sich die Welt inzwischen etwas weiter gedreht hat. Wir reden über Tarifabschlüsse.

(Möllring [CDU]: Die sind doch finanziert!)

Wir reden über erkennbare Korrekturen in der Auseinandersetzung mit den Kommunen und über die Zerlegungsproblematik, was die Körperschaftsteuer angeht. Wir haben gesagt, dass wir diese Änderung mit dem Ergebnis des Haushaltes 1998 und finanziert aus der Rücklage finanzieren und auf den Weg bringen können. Das haben Sie gar nicht eingefangen. Dann setze ich stillschweigende Zustimmung voraus. Wenn das aber so ist, dann können Sie an anderer Stelle keine Kritik

üben und bestehende Haushaltsansätze um zweistellige Millionenbeträge reduzieren, um letztlich Ihr in sich nicht schlüssiges Werk zu präsentieren.

Lassen Sie mich noch wenige Bemerkungen zum Grundsatz der Debatte anfügen. Dies ist die Stunde und dies sind die Tage des Parlamentes, den Landeshaushalt in seiner Gänze in der Fassung, die die Landesregierung als Entwurf vorgelegt hat, zu diskutieren. Ich bedanke mich ausdrücklich bei der SPD-Fraktion, die den Mut gehabt hat, die Landesregierung hier und da auch zu korrigieren, andererseits aber das Grundkonzept mit abgestützt hat. Das zeigt eine gute Zusammenarbeit in der Sache. Wir verlassen nicht die solide Gegenfinanzierung der Änderungsanträge, die vorgelegt worden sind. Das ist ein wichtiger Beitrag.

Es ist der Grundsatz eingehalten worden, dass wir sparen, um zu investieren. Wir gehen bewusst Konflikte in so genannten Tabubereichen ein, um Mittel frei zu bekommen für den Bereich, in dem wir politische Akzente setzen wollen. Diesen Mut hat die Opposition nicht gehabt, als es darum ging, im Zusammenhang mit dem Haushaltsgesetz das Haushaltsbegleitgesetz zu verabschieden.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Nagelprobe gewesen. An der Stelle hätten Sie beweisen können, dass Sie auch im Einzelfall bereit sind mitzuziehen. Ganz im Gegenteil: Sie haben aus Ihren Anträgen die Punkte, die konfliktbeladen sind, herausgenommen und versucht, sich mit Scheindeckungen aus der Verantwortung zu stehlen. Das macht Sie unglaubwürdig in der Debatte einer konsequenten Konsolidierungspolitik.

Wendet man sich dem zweiten Ansatz, nämlich dem Grundsatz zu, zu sparen, um zu investieren, dann stimmt das, was Herr Gabriel hier deutlich gemacht hat. Wir haben die landeseigenen Investitionen trotz allgemeiner Kürzungspolitik erhöht und stellen sie dem Arbeitsmarkt, dem Ausbildungsmarkt und der regionalen Infrastruktur zur Verfügung. Das verdeutlicht, dass wir in diesem Punkt einen Kurswechsel vollzogen haben, der vom Grundsatz her auch im Sinne der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten längerfristig durchgehalten werden muss. In dem Sinne ist es auch richtig, dass wir trotz der Diskussionen um den kommunalen Finanzausgleich Wert darauf legen, dass die kommunale Finanzausstattung insgesamt auskömmlich ist, in der Auskömmlichkeit

aber auch ein Stück Investitionsbindung sichergestellt wird, um diesen Trend zu verstärken.

Lassen Sie mich einige Sätze zur künftigen Personalpolitik sagen. Wir wissen, dass wir die Personalkostenquote – ob es nun 41 % ohne die Landesbetriebe oder 45 % mit den Landesbetrieben sind, ist völlig unerheblich –, diesen über Jahre hinweg in sich stabilen Block angehen müssen. Wir gehen ihn an, indem wir Stellen abbauen. Ich bin Herrn Golibrzuch insofern dankbar dafür, dass er zumindest eingeräumt hat, dass der Stellenabbau nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann, sondern dass der Abbau von Stellen in einem überschaubaren Zeitraum verlässlich vollzogen werden muss.

Nachdem wir den Abbau von 7.000 Stellen nachgewiesen haben, setzen wir den Beschluss um, in den nächsten fünf Jahren im Rahmen der Verwaltungsreform 5.000 Stellen abzubauen. Das ist ein ehrgeiziges Projekt, das wir durch den Reformarbeitsmarkt mit einer relativ großen Fantasie praktikabel durchführen werden. Das heißt unter dem Strich, meine Damen und Herren, dass wir dort, wo die Möglichkeiten bestehen, auch den Landtag an solchen Reformprojekten beteiligen werden.

Man kann die Idee eines Staatsmodernisierers in der Staatskanzlei zwar grundsätzlich kritisieren. Dass damit aber eine ressortübergreifende Betrachtung gleich gelagerter Probleme besser in Angriff genommen werden kann, hat der Ministerpräsident bei der Begründung dieser Stelle noch einmal deutlich hervorgehoben. Ich finde es vom Grundsatz her auch nicht kritikwürdig, wenn Sie an der Stelle einhaken wollen.

Der Innovationsfonds, der eingerichtet wird, gibt uns als Landesregierung zusätzlich flexiblen Spielraum, an der einen oder anderen Stelle Dinge verstärkt in Angriff zu nehmen, die aus der Regierungserklärung abgeleitet sind, um sie dann vorrangig in den Wirtschaftsprozess einzubauen.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auf die deutlichen Wahrnehmungsmängel des einen Oppositionsführers zurückkommen. Als er hier dargestellt hat, wie die Situation in Niedersachsen aussehe, habe ich gedacht, ich wäre im falschen Land, denn der Jahreswirtschaftsbericht meines Kollegen Dr. Fischer ist gerade erst vor acht Tagen vorgestellt worden und dokumentiert an drei Kennzahlen sehr deutlich, wie erfolgreiche Wirtschaftspolitik und Arbeitsmarktpolitik in diesem Lande aussehen.

Wir befinden uns mit einem um 4 % anwachsenden Bruttoinlandsprodukt auf Platz 2. Wir senken im Vergleich zu der allgemeinen Entwicklung in der Bundesrepublik die Arbeitslosigkeit und erhöhen die Zahl der in Niedersachsen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Das sind drei Indikatoren, die verdeutlichen, dass wir mit der Konsolidierungspolitik einerseits, unserer Investitions- und Arbeitsmarktpolitik andererseits auf dem richtigen Wege sind.

(Beifall bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund verdeutlicht das Zahlenwerk meines Erachtens Folgendes:

Erstens. Konsolidierungspolitik braucht langen Atem und braucht Mut. Wer den Mut nicht hat, Konsolidierungspolitik im Einzelfall auch durchzusetzen, wird unter dem Strich scheitern. Ich sage das auch in Kenntnis der Korrektur bei der Kindergartenförderung. Eines ist doch klar: Wenn das Parlament den Entwurf der Regierung korrigiert, dann ist das das höchste Recht des Parlamentes. Wenn Änderungen im Einklang zwischen der Mehrheitsfraktion und der Regierung vorgenommen werden, dann dokumentiert dieser Vorgang, dass hier noch etwas funktioniert. So etwas ist jedenfalls nicht in erster Linie zu kritisieren.

Zweitens. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass mit diesem Haushalt auch die Mipla diskutiert wird. Die Mipla verdeutlicht, dass diese Landesregierung an ihrem Konsolidierungskurs festhält und das Kassenbuch vom Grundsatz her in Ordnung ist. Ich sage „vom Grundsatz“, weil wir alle wissen, dass auf Bundesebene im Augenblick auch im geld- und steuerpolitischen Bereich eine Reformpolitik in Gang gesetzt wird, die uns beeinflussen wird. Das heißt aber, dass wir umso mehr aktiv eingreifen müssen. Deshalb werden wir weiter sparen, um zu investieren, aber auch, um die Kreditaufnahme in Griff zu halten. Wir wollen nicht die Flucht in die Kreditaufnahme, weil wir wissen, dass sie uns Kreditmarktzinsen und Spielraum in der Politik kostet.

Drittens. Die Landesregierung wird, wie sie das mit diesem Haushalt getan hat, die Prioritäten besonders herausstellen. Das bedeutet - ich sage das deutlich -, dass andere Politikbereiche nur noch nachrangig behandelt werden können. Diesen Konflikt müssen wir aushalten. Wir stehen für Arbeit, Wirtschaft und Innovation sowie für Infrastruktur mit den Investitionen. Wir wollen dadurch errei-

chen, dass die Finanz- und Steuerkraft des Landes verbessert wird. Ferner wollen wir durch die ambitionierte Staatsmodernisierung mit der Verbindung hin zu den Personalkosten, die ich erwähnt habe, Freiräume schaffen.

Viertens. Die Landesregierung wird fairer Partner der Kommunen bleiben. Was wir aber nicht tun werden, ist, den Kommunen Summen zu versprechen, die wir angesichts der Haushaltslage und der Einnahmesituation des Landes auf der einen Seite und der Kommunen auf der anderen Seite nicht halten können.

Fünftens. Ich kann Folgendes fest zusagen: Diese Landesregierung wird eine aktive Rolle bei der Diskussion um die zukünftige Finanz- und Steuersituation in dieser Republik spielen. Wir werden damit durchaus im Sinne des Ministerpräsidenten sagen: Da, wo wir eingreifen müssen, tun wir das erfolgreich mit den Mitteln, die wir haben. Das ist klar geworden, als wir bei der Diskussion über die Gegenfinanzierung der Steuerreform den Mittelstandaspekt aus Niedersachsen heraus durchgesetzt haben. Das ist der Beweis dafür, dass wir es können, und wir werden es tun. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Litfin:

Der Kollege Möllring hat sich zu Wort gemeldet, das ich ihm erteile.

Möllring (CDU):

Zunächst darf ich Herrn Aller einen schönen Flug wünschen. Wenn es alle so gemacht hätten wie Christian Wulff, nämlich sich zehn Minuten von der Redezeit aufzuheben, dann hätte er hier auch eine halbe Stunde reden können. Ich möchte Sie nicht langweilen und mich auch nicht entschuldigen. Ich möchte nur versuchen, zwei Sachen - - -

(Zuruf von Wegner [SPD])

- Herr Wegner, nun hören Sie doch auf. Es kann einen wirklich aufregen.

Wir haben zugegebenerweise bei den Kosten für Asylbewerber, für Kontingentflüchtlinge und andere gesagt, dass wir dafür 55 Millionen DM weniger einsetzen und die dafür an anderer Stelle auszahlen können. Wie sind wir auf diese Zahl gekommen? - Wir sind nicht auf diese Zahl gekommen, wie Ihr Herr Fraktionsvorsitzender uns hier hat vormachen

wollen, nämlich dass die Christdemokraten den armen Flüchtlingen, den armen Asylbewerbern kein Brot und keine Unterkunft geben wollen. Unserem Antrag ist zu entnehmen: Einsparungen durch Anpassung an das Ist 1998. - Das sind die Zahlen der Mittel, die 1998 verbraucht worden sind. Diese hat uns das Ministerium genannt.

(Wegner [SPD]: Es ist doch begründet worden, dass 1999 mehr zu erwarten ist!)

- Nein, Herr Wegner, das ist doch nicht wahr.

(Plaue [SPD]: Aber ja! - Möhrmann [SPD]: Wie finanzieren Sie denn die lieben Lehrerinnen und Lehrer im nächsten Jahr? - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das ist ganz einfach, Herr Möhrmann. Sie haben die Kosten für Asylbewerber jedes Jahr zu hoch angesetzt. Als wir gefragt haben, warum wir das nicht um 50 oder 55 Millionen DM absenken können, hat das Ministerium gesagt, dass man das noch nicht weiß. Wir wissen aber, dass die Zahlen fallen. Wir wissen auch: Als die Zahlen dramatisch gestiegen sind, hat kein Asylbewerber im Freien schlafen und niemand hungern müssen. Es gab überplanmäßige Ausgaben.

(Plaue [SPD]: Aha! - Weitere Zurufe von der SPD)

Im Moment wissen wir aber, dass die Zahlen sinken. Wenn Sie eben Herrn Allers genau zugehört haben, dann wissen Sie, dass er gerade auf diesen Fakt hingewiesen hat. Er hat gesagt: Wir haben durch Haushaltsführung Einsparungen erreicht, die wir in die Rücklage legen und aus dieser Rücklage wieder herausnehmen. Das heißt, Sie zahlen die Kindergärten und die Tarifierhöhung aus dem Überschuss des Jahres 1998. Sie denken aber nicht an das nächste und übernächste Jahr. Ich kann Ihnen den Bereich vorlesen, bei dem Sie bei der Rede von Herrn Golibruch so dazwischen gerufen haben.

(Wegner [SPD]: Glückspiel!)

- Das ist kein Glückspiel. Nun hören Sie doch endlich auf, Herr Wegner. Durch Zwischenrufe werden Sie doch nicht sachkundiger.

(Collmann [SPD]: Das müssen Sie gerade sagen! - Plaue [SPD]: Das ist ein Witz! - Weitere Zurufe von der SPD)

Das Finanzministerium hat gesagt: Bei den Geldbeschaffungskosten haben wir beim letzten Mal ein Drittel eingespart. Es mussten nicht 90 Millionen DM aufgewendet werden, sondern es haben 60 Millionen DM ausgereicht. Wenn die Fachleute des Finanzministeriums sagen „Wir werden auch dieses Jahr wieder die Einsparungen erreichen, weil wir seit Jahren feststellen, dass wir mit dem Geld hinkommen und dass absehbar ist, dass auf absehbare Zeit die Geldbeschaffungskosten nicht steigen“, dann ist es doch wohl angemessen zu sagen: Wir erhöhen die Geldbeschaffungskosten von 1998 um 10 Millionen DM, aber wir nehmen die anderen 30 Millionen DM herunter. Das Gleiche gilt für Zinsen für die Kredite vom Kreditmarkt. Sie wollen doch nur eine schwarze Kasse behalten, aus der Sie dann eine Rücklage bilden,

(Zurufe von der SPD)

aus der dann Ihr Ministerpräsident an der Fraktion vorbei Geschenke an die Kindergärten machen kann. Dass Sie das ärgert, kann ich verstehen.

(Zuruf von Buß [SPD])

- Das wäre schön, wenn ich schwarze Kassen hätte.
- Herr Plaue, ich möchte Ihnen noch eines sagen: Wir haben sehr viele Vorschläge gemacht, wie man Geld einsparen kann, wenn man in der Regierung ist und auch die Macht hat, zu handeln. Sie haben viele dieser Vorschläge abgelehnt. Dann wäre es doch unseriös, dieses hier als Einsparvorschläge einzubringen, wohl wissend, dass diese Regierung nicht bereit ist, in diesen Punkten zu sparen. Wir haben Ihnen viele Punkte vorgeschlagen, und Sie haben sie immer wieder abgelehnt.

Nun zu Ihrer abenteuerlichen Rechnung, Sie hätten weniger Personalstellen als zu Albrechts Zeiten. Ich meine, man muss doch wenigstens ehrlich miteinander umgehen. Sie sind dabei - das unterstützen wir durchaus - in vielen Bereichen Landesämter zu schaffen. Die fallen aus dem Stellenplan des Landes heraus und bezahlen ihr Personal aus dem Budget. Sie budgetieren inzwischen in vielen Bereichen. Das heißt, ab 1999 gibt es keinen Stellenplan mehr, sondern es gibt ein Personalbudget, aus dem das vorhandene Personal bezahlt wird. Das ist uns alles genau erläutert worden. Wenn man das weiß, dann soll man doch bitte nicht den Leuten erklären, wir hätten weniger Stellen als vor zehn Jahren, sondern dann muss man die Personalkosten mit Personalkosten oder den Personalkostenanteil des Haushaltes mit dem Personalkostenanteil ver-

gleichen. Denn Sie können nicht Stellen in Budget umwandeln und sagen: Damit sind die Stellen nicht mehr vorhanden. Das ist zwar richtig. Aber das Geld, das Sie für diese Stellen benötigen, fällt ja nicht weg.

Ich will zu der Verlässlichen Grundschule und dem Streit, ob man nun verkalkt oder weichgespült ist

(Möhrmann [SPD]: Was sagen Sie zu der künftigen Kultusministerin in Hessen?)

- Die Kultusministerin in Hessen hat von einer verlässlichen Halbtagschule gesprochen. Eine verlässliche Halbtagschule stelle ich mir so vor, dass die Kinder in der Grundschule von mindestens 8 Uhr bis 12 Uhr Unterricht haben. Wenn man dann noch Geld hat und sagt, wir können eine halbe Stunde oder eine Stunde vorher oder nachher für diejenigen, die es brauchen, noch Betreuung anbieten, dann bin ich sehr dafür.

Ich möchte Ihnen sagen, Herr Möhrmann: Wir beide sind ja keine Schulpolitiker, obwohl Sie aus dem Bereich kommen. Gerade von Sozialdemokraten und GEW-Leuten habe ich gehört: Wir haben unsere Vollen Halbtagschulen, auch in sozialen Brennpunkten, mit viel privatem Engagement aufgebaut, und jetzt werden wir noch nicht einmal beteiligt, sondern es kommt von oben ein Dekret, dass das wieder abgebaut wird.

(Plaue [SPD]: Das ist Quatsch!)

Ich weiß, von welcher Schule ich rede. Es ist ja so: Dort, wo es Volle Halbtagschulen gibt, wird gerade nicht beantragt, sie umzuwandeln, sondern die Gemeinden, in denen es bisher keine Vollen Halbtagschulen gibt, wollen die „Verlässliche Grundschule“ haben. Aus Ihrer Rechnung wird doch nichts.

(Buß [SPD]: Stimmt doch nicht! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Herr Wondracek, der Bürgermeister von Sarstedt, hat genau das Gegenteil erklärt. Er hat gesagt: Wie organisiere ich überhaupt den Schülertransport? Er hat doch erst die Probleme aufgebracht. Nun fangen Sie nicht mit einem Ort an. In der großen Masse bekommen Sie die Anträge nicht.

(Wegner [SPD]: Kriegen wir einen Antrag aus Hildesheim?)

- Nein, aus Hildesheim werden Sie keinen Antrag bekommen, weil wir unsere vier Vollen Halbtagschulen nicht aufgeben. Wir erwarten von einer Landesregierung - wir haben Ihnen gezeigt, wie man das finanziert -, dass für die vorhandenen Schüler Lehrer eingestellt werden und dass nicht immer nur von Bildung geredet wird, sondern Bildung auch tatsächlich gemacht wird.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Litfin:

Im Rahmen der Beratungen des Haushalts 1999/2000 kommen wir jetzt zur

Debatte über die ausgewählten Haushaltsschwerpunkte einschließlich der einzubringenden Änderungsanträge.

Nach den Vorstellungen des Ältestenrats soll mit dem Bereich **Jugend und Sport** begonnen werden. Weitere Bereiche für heute Nachmittag und heute Abend sollen **Bildung, Wissenschaft, Kultur sowie Umwelt und Landwirtschaft** sein.

Für den Bereich **Jugend und Sport** hat sich für die Fraktion der CDU Frau Kollegin Vockert zu Wort gemeldet, der ich das Wort erteile.

Frau Vockert (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 1998, also vor gut einem Jahr, konnten wir in den SPD-Broschüren noch nachlesen: Wir werden niemals auf Kosten unserer Kinder sparen. - Im August 1998, also noch gar nicht so lange her, schrieb der damalige Ministerpräsident Schröder in einem Brief an den DGB, dass das Land seinen Anteil an den Kosten des Personals im Kita-Bereich in Höhe von 20 % weiterhin übernehmen werde. Im Dezember bekamen dann aber einige von Ihnen in der SPD-Landtagsfraktion den großen Katzenjammer - Herr Golibrzuch hat es auch schon dargestellt -, als sie für den Doppelhaushalt 1999/2000 die Kürzungen im Kita-Bereich um 85 Millionen DM schlucken mussten. Die Kollegen Watermann und Robbert haben dies und gleichzeitig auch die Überführung in den kommunalen Finanzausgleich mit Schmerzen zur Kenntnis genommen und bedauert. Umso erfreulicher war dann für alle - so sollte man jedenfalls meinen -, dass der Ministerpräsident in der vergangenen Woche wieder alles für Makulatur erklärt und die Kürzungspläne zurückgenommen hat.

(Zuruf von Watermann [SPD])

Nicht nur ich habe mich über die Reaktionen einiger Landtagskollegen gewundert. Herr Watermann, der Sie gerade dazwischen gerufen haben, Sie aus Bad Pyrmont kommentierten die Kurskorrektur ja - wenn ich mich recht erinnere - wie folgt: Diejenigen, die Rabatz gemacht haben und auf die Straße gegangen sind, werden jetzt belohnt. Das ermuntert dann die Polizeibeamten, die Studenten und andere Gruppen, die von der Sparpolitik betroffen sind, zur Nachahmung. - Das war Ihre Kritik. Herr Watermann fühlte sich im Stich gelassen. Gleiches kann ich für den Kollegen Robbert aus dem Landkreis Cuxhaven sagen, der vor Ort das Gleiche erklärt hat. Zunächst einmal hat er gegen die Kürzungen gestimmt. Dann hat er für die Sparbeschlüsse geworben. Nachdem der Ministerpräsident die Kürzungen zurückgenommen hat, hat Herr Robbert gesagt: Mit dieser Entscheidung hatte ich fast mehr Probleme als mit der vorherigen Linie. - Angesichts dessen muss ich sagen, meine Damen und Herren: Es ist schon schlimm, wenn es Ihnen nachweislich überhaupt nicht um die Sache geht, also darum, dass im Kita-Bereich tatsächlich Kürzungen anstanden, sondern nur um Ihren Gesichtverlust. Das finde ich schlimm und verwerflich. Für genauso schlimm und verwerflich halte ich die Tatsache, dass Sie überhaupt nicht über die Frage nachdenken, dass es damit bei der Einbindung der Mittel in den kommunalen Finanzausgleich bleibt.

Nach wie vor verschwinden die Personalkostenzuschüsse im allgemeinen FAG-Topf. Nach wie vor gibt es keine Zweckbindung. Nach wie vor haben die Kommunen berechnete Sorgen, dass sie bei einer insgesamt geringeren Zuweisung die Gelackmeierten sein werden. Nach wie vor besteht die Sorge darüber, was im Jahr 2001 passiert. Bei dieser Landesregierung ist letztlich über kurz oder lang damit zu rechnen, dass den Kommunen endgültig der schwarze Peter zugeschoben wird. Das ist nur noch eine Frage der Zeit, und zwar insbesondere vor dem Hintergrund der Erklärung des Ministerpräsidenten, dass seine Sparpolitik immer noch nicht beendet sei.

Herr Golibruch sprach gerade vom Autoritätsverlust des Ministerpräsidenten. Ich kann ihm hier voll und ganz beipflichten. In diesem Zusammenhang wundere ich mich aber auch über den Machtverlust, über den Verlust des Stellenwerts der zuständigen Ministerin. Im gesamten Kita-Bereich habe ich von ihr kein Ja, kein Nein, kein Veto oder irgendeinen Kommentar gehört. Sie hat angesichts

der Kürzungen im Kita-Bereich nicht ein einziges Mal aufgeschrien. Nichts! Sie hat sich hier stattdessen in ein Mausloch verkrochen. Das gehört meiner Meinung nach mit dazu.

Fest steht also, dass in Niedersachsen in vielen Bereichen auch weiterhin gekürzt werden wird. Dies gilt auch für den Bereich der Jugend, für den Bereich der Kinder. Ich möchte einmal daran erinnern, dass der frühere Minister Wernstedt - Frau Ministerin Jürgens-Pieper, vielleicht sollten Sie an dieser Stelle noch einmal im vorangegangenen Doppelhaushalt nachschauen - zum Doppelhaushalt 1997/98 z. B. gesagt hat, dass die Frage, wie die damals noch nicht befriedigende Nachfrage nach Hortplätzen gelöst werden könne, der sorgfältigen Prüfung bedürfe. Es ist so, dass dieser Bereich auch von der SPD zwar immer wieder thematisiert wird, sich letztlich aber in keinem einzigen Haushaltsansatz außer leeren Worthülsen und Schaumschlägerei etwas Konkretes wiederfindet. Das ist meiner Meinung nach zu kritisieren. Genauso muss die Dreistigkeit kritisiert werden, dass im Bereich der Kinder- und Jugendpolitik immer wieder nur Gutachten in Auftrag gegeben und Berichte erstellt werden, die die Steuerzahler, also letztendlich wir alle, zu finanzieren haben. Egal, ob das nun zum Thema „Verlässliche Grundschule“ ist. Dort ist ja eine Kommission eingesetzt worden. Egal, ob es der erste Kinderbericht ist, den uns die Landesregierung im September 1998 stolz präsentiert hat. Tatsache ist, dass im Haushalt keiner der Handlungsansätze und Lösungsvorschläge, die der Landesregierung mit diesen Gutachten und Berichten sowie von den Kommissionen mit auf den Weg gegeben werden, umgesetzt wird. Wenn man nun Berichte und Gutachten einholt und Kommissionen einsetzt, was den Steuerzahler, uns allen - ich sagte es ja schon -, viel Geld kostet, und jetzt keine einzige Reaktion erfolgt, das Ganze also in der Schublade landet, dann sollten wir das hier kritisch hinterfragen. Dann kann es nicht angehen, dass die Landesregierung jetzt erneut 800.000 DM für ein Diskursprojekt zur Verbesserung der Qualität in den Kindertagesstätten ausgibt. Auf der einen Seite wird gesagt: 800.000 DM, es soll ergebnisoffen diskutiert werden. - Auf der anderen Seite hat man vor zwei Monaten gerade in diesem Bereich Gesetze und Kürzungen verabschiedet. Deshalb muss man hier sagen: völlig schizophr, kontraproduktiv. Das können und dürfen wir nicht weiter zulassen. Letztendlich ist es Blödsinn.

Nun ein Wort zum Thema Jugendsozialarbeit: So sehr wir es insgesamt begrüßen - das haben wir

sowohl im Ausschuss als auch häufig genug hier im Plenum deutlich gemacht -, dass z. B. die Mittel zur Kofinanzierung von Programmen aus dem Europäischen Sozialfonds durch die Landesregierung eingesetzt werden, so sehr wir es auch begrüßen, dass die RAN-Programme fortgeführt werden, so sehr wir es auch begrüßen, dass Sie nach schweren Geburtswehen nun auch wieder die Mittel für das so genannte Uelzener Modell im alten Umfang eingesetzt haben, was wir toll halten, weil Sie diese Gewichtung vorgenommen haben, so sehr stellt sich in diesem Zusammenhang aber auch die Frage, ob wir letztendlich im gesamten Jugendbereich eine richtige Gewichtung vornehmen. Darüber müssen wir meiner Meinung nach einmal diskutieren. Wohlgemerkt: Immer vor dem Hintergrund der Tatsache, dass niemand die von mir eben genannten Maßnahmen infrage stellt. Wir müssen uns in diesem Kontext aber einmal überlegen, ob es richtig ist, wie wir mit den 80 % der unauffälligen Jugendlichen umgehen und wie sich die schleichende Mittelreduzierung auf diese möglicherweise auswirken kann. 1994 standen 14,8 Millionen DM im Haushalt. 1999 sind es 13,3 Millionen DM. Frage: Brauchen wir nicht auch Mittel für die mindestens 80 % unauffälligen Jugendlichen? Brauchen nicht auch diese unsere Unterstützung insbesondere im Präventionsbereich? Letztlich würde es hier, wenn wir hierfür keine Mittel zur Verfügung stellen, dazu führen, dass wir gerade im Zusammenhang mit dem Interventionsprogramm der Landesregierung eindeutig mehr Mittel zur Verfügung stellen müssen. Dieses Interventionsprogramm, das wir kennen gelernt haben, war eh nur eine Billiglösung, eine Rechtfertigungsstrategie dieser Landesregierung.

(Fasold [SPD]: Was für ein krauses Zeug!)

Wir haben einmal ausgerechnet, dass hier ein Tagessatz von noch nicht einmal 97,35 DM herauskommt. Für Investitionskosten stellt die Landesregierung in den Haushalt null DM ein. Zum Vergleich: Bayern sagt 15 Millionen DM.

Das Einzige, das im Bereich Jugend und Sport positiv zu erwähnen ist, ist der Sport. Herr Minister Bartling, dazu möchte ich Ihnen ausdrücklich ein Kompliment machen.

(Beifall bei der SPD)

Im Sportbereich gibt es keine Kürzungen. Dazu kann ich nur sagen „tolle Leistung“, wenngleich

Sie wissen, dass einzelne Kommunen finanziell ausgeblutet werden. Heute Morgen hat Herr Kollege Uwe Schünemann sehr deutlich darauf hingewiesen, dass den Kommunen Jahr für Jahr 500 Millionen DM weggenommen worden sind. Das hat zur Konsequenz, dass z. B. SPD-geführte Landkreise wie Wesermarsch Kürzungen im Sportbereich vornehmen. Auch das gebe ich Ihnen mit auf den Weg. Trotz alledem bleibt im Jugendbereich noch Erhebliches zu tun, für den Sportbereich kann ich im Großen und Ganzen sagen: Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Litfin:

Ebenfalls zum Bereich Jugend und Sport spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Janßen-Kucz.

Frau Janßen-Kucz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unser Ministerpräsident Glogowski versprach den Niedersachsen, dass unter seiner Herrschaft alles niedersächsischer wird.

(Zuruf von der SPD: Bravo!)

Ich habe jetzt endlich gelernt, was das eigentlich bedeutet und heißt: nichts als heiße Luft!

(Möhrmann [SPD]: Was? Sogar die CDU hat ihn gelobt!)

Erst werden Ankündigungen bezüglich der Einsparung gemacht, und das Kita-Gesetz wird auf dem Rücken der Kleinen aufgehoben.

(Schurreit [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Nachdem die Proteste nicht enden, macht Herr Glogowski eine Rolle rückwärts. Aber er bleibt fast auf dem Kopf stehen, weil er sich vor einem Volksbegehren und vor dem breiten Bündnis von Gewerkschaften, Kirchen und Elterninitiativen fürchtet. Es wird ihm langsam zu heiß unter den Fußsohlen. Handstreichartig, ohne dass das Kabinett und die Fraktion informiert sind, werden die Kürzungen zurückgenommen. Die Frau Kultusministerin geht auch auf Tauchstation. Dann - das ist für mich unfassbar - betont er noch: Stillstand und Unbeweglichkeit in der Bildungspolitik verträgt unser Land nicht.

Ich frage: Was verträgt unser Land? Verträgt es etwa die aus der SPD bekannte Schröder'sche Bewegungstherapie, also hin und her, Hickhack und vorher kalte Güsse? Ist das etwa die Beweglichkeit, die Sie meinen? Ich will Ihnen einmal sagen, was unser Land nicht verträgt: eine Landesregierung, die nicht weiß, was sie tut, eine Landesregierung, die außer blindem Aktionismus nichts zu bieten hat, SPD-Landtagsabgeordnete, die scheinbar keine eigene Meinung haben oder haben dürfen, und eine Landtagsfraktion, die gerade im Kinder- und Jugendbereich fachliche Kompetenz zu bieten hat, die aber anscheinend in der Fraktion nicht gefragt ist. Das bedauere ich eigentlich am meisten. Wenn ich an die Beratung im Jugendausschuss denke, wie das durchgezogen wurde und wie pädagogische und fachliche Ansprüche der SPD-Abgeordneten vor der Parteiräson nach hinten gestellt wurden, dann frage ich mich manchmal, weshalb wir überhaupt noch Fachberatungen machen.

Ich will noch ein paar andere Punkte ansprechen. Dann wurden die SPD-Abgeordneten mit vorbereiteten Argumentationshilfen ins Land geschickt, um diese Kürzung mit Sprüchen wie „Wir geben die Kinder in die Obhut der Kommunen zurück“ noch als Wohltat zu verkaufen. Mehr schlecht als recht wurde dieser Standardsatz mit ziemlich mäßigem Erfolg heruntergeleiert. Alle Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen, alle von uns, egal, in welcher Partei sie sind, alle Kita-Träger, Erzieherinnen und Erzieher sowie Eltern wussten, was das bedeutet: Die pädagogischen Qualitätsstandards werden durch die Kürzung, durch die Überführung in den KFA - wenn auch jetzt ungekürzt - und durch die De-facto-Abschaffung des Kita-Gesetzes die Leine hinuntergehen. Das ist so. Das wissen wir alle sehr wohl.

(Schurreit [SPD]: Das ist aber falsch, was Sie sagen! Das wissen Sie wohl!)

- Das, was ich sage, ist nicht falsch. Genau das ist nämlich zwischenzeitlich eingetreten, nachdem Sie auch versucht haben, eine Notbremse zu ziehen. Das war nämlich keine Schwarzmalerei. Ich will nur einmal ein paar Beispiele aufführen: Lüneburg und Osnabrück kürzen schon jetzt die Verfügungszeiten. Göttingen reduziert die Ganztagsgruppen auf eine Zweidrittelbetreuung. Die Stadt Lingen kündigt schon jetzt schriftlich die Erhöhung der Elternbeiträge an.

(Rolfes [CDU]: Das ist doch nicht wahr!)

Von einer anderen Gemeinde wurde berichtet, dass der Kita-Leiterin gekündigt wurde, weil der Hauptverwaltungsbeamte diesen Job auch erfüllen könnte. Da erzählen Sie mir noch einmal, das sei Schwarzmalerei. Das passiert im Lande Niedersachsen. Schon jetzt, zwei Monate nach der Verabschiedung des Haushaltsbegleitgesetzes und der Abschaffung der pädagogischen Standards zum 1. August 1999, hat das Abholzen begonnen.

(Wenzel [GRÜNE]: Das ist erst der Anfang!)

Trotz der Ankündigung der Landesregierung, dass die Kürzungen zurückgenommen und landeseinheitliche Richtlinien erarbeitet werden, wird vor Ort weiterhin Tabula rasa gemacht. Das zeigt auch, welchen Stellenwert diese Richtlinien haben, nämlich zukünftig keinen, wenn es an das Portemonnaie der Kommunen geht. Das passiert unter Beteiligung von allen, wenn die kommunalen Finanzzwänge da sind. Das passiert unter Beteiligung von SPD, CDU und auch GRÜNEN vor Ort, wenn uns das Wasser in den Kommunen bis zum Halse steht.

(Möhrmann [SPD]: Wo steht das Wasser denn im Land?)

Wenn man sich jetzt noch heraufschwingt und man sich auch noch den Spruch des Aktionsbündnisses „Keine Kürzungen bei den Kurzen“ zu Eigen macht, dann grenzt das eigentlich nur noch an Hohn und Spott. Das zeigt eigentlich, dass Sie nicht wissen, was im Lande los ist.

Die Rücknahme der Finanzhilfekürzung ist nur ein halber und ein halbherziger Schritt. Er bleibt wertlos, wenn Sie nicht dafür sorgen, dass die Finanzmittel auch wirklich bei den Kitas ankommen, und dafür müssten sie weiterhin zweckgebunden ausgezahlt werden. Das Land hat auch die Verantwortung für die Qualität der Kindertagesstätten. Das ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz ausdrücklich festgelegt. Wenn die Landesregierung und die Mehrheitsfraktion der SPD diese Verantwortung nicht tragen wollen, dann müssen das die Eltern, die Erzieherinnen und Erzieher für ihre Kinder tun. Wir werden das Volksbegehren für den Erhalt der Kita-Qualitätsstandards deshalb weiterhin mit aller Kraft unterstützen. Man kann die Menschen wirklich nicht mit solchen halbherzigen Versprechungen im Regen stehen lassen, bei denen

jeder weiß, was im nächsten Doppelhaushalt passieren wird.

Jetzt noch zu einem anderen Punkt, dem so genannten Interventionsprogramm der Landesregierung: Ich meine, es grenzt schon an Fahrlässigkeit, wenn im Landeshaushalt Mittel für ein Konzept eingestellt werden, das gar nicht existiert. Man braucht nur das Protokoll der vorangegangenen Sitzung des Jugendausschusses zu lesen, in der dieses Konzept offiziell vorgestellt wurde. Dazu steht darin nämlich fast gar nichts. Gleichzeitig werden aber die Mittel für die Hilfen zur Erziehung in den kommunalen Finanzausgleich überführt, und damit wird auch die sozialpädagogische Einzelfallhilfe in Niedersachsen in Zukunft ein Schattendasein führen, obwohl sie Erfolge vorweisen kann. Mit der Überführung der Hilfen zur Erziehung werden die präventiven Ansätze des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Keim erstickt. Für die modellhafte Erprobung neuer Konzepte, die vollständig im Dunkeln liegen, deren Rahmenbedingungen nicht einmal bekannt sind - geschweige denn der Bedarf; es konnte noch nicht einmal gesagt werden, ob überhaupt ein Bedarf von 30 Plätzen vorhanden ist -, werden aber 1,1 Millionen DM in den Haushalt eingestellt und die Kommunen - das sollte man nicht vergessen - auch noch einmal zusätzlich mit 1 Million DM belastet. Das alles passiert nur - das sage ich auch noch einmal so klar -, um der populistischen Debatte aus dem Bundestagswahlkampf gerecht zu werden. Hier ist nichts anderes passiert, als dass man diesem blinden Populismus nachgegangen ist und versucht hat, ihm gerecht zu werden.

Für die Förderung von Maßnahmen zur sozialpädagogischen Betreuung junger Straftäter wurden die Mittel um genau den Betrag der so genannten Intensivpädagogik - in Klammern: geschlossene Heimunterbringung - gekürzt. Erst im letzten Moment wurde auch hier die Notbremse gezogen. Notbremsungen bringen die Politik der Landesregierung noch lange nicht auf das richtige Gleis. Der Kinder- und Jugendpolitik des Landes Niedersachsen fehlt der rote Faden, und es bleibt zu hoffen, dass die Kinder- und Jugendpolitiker in der SPD-Fraktion den Mumm und den Mut aufbringen, diesen roten Faden für die Zukunft und im Interesse der Kinder und Jugendlichen wieder zu finden. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Litfin:

Für die SPD-Fraktion spricht zu den Themenbereichen **Jugend und Sport, Bildung, Wissenschaft und Kultur** die Abgeordnete Frau Seeler.

(Zuruf von der SPD: Endlich ein vernünftiger Beitrag!)

Frau Seeler (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für uns kann man die Bereiche Jugend, Bildung und Hochschulen nicht trennen. Sie gehören für uns zusammen, sodass ich auch für diese drei Bereiche gleichzeitig sprechen möchte.

Wir meinen, dass der Bereich Jugend vor folgendem Hintergrund diskutiert werden muss: Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft, Veränderung der Rollen von Mann und Frau und der Familienstrukturen, der technologische Wandel mit seinen kulturellen und ökonomischen Folgewirkungen, Umweltprobleme, der Zuwachs an Wissen und Kommunikationsmöglichkeiten - das sind Kennzeichen unseres gesellschaftlichen Lebens. Dieser gesellschaftliche Wandel bedeutet eine große Herausforderung für unsere Politik und muss von der Politik auch mit gestaltet werden. Dieser gesellschaftliche Wandel stellt vor allem hohe Anforderungen an unser Bildungssystem. Denn unsere Jugend kann und muss von uns Politikerinnen und Politikern erwarten, dass wir uns diesen Themenfeldern stellen und nach gerechten Lösungen suchen.

(Beifall bei der SPD)

Leider stehen diese inhaltlichen Fragen viel zu selten im Mittelpunkt unserer Diskussion im Landtag. Viel zu oft streiten wir uns ausschließlich über quantitative und leider nicht über qualitative Fragen.

(Zuruf von Frau Vockert [CDU])

Das in der Vergangenheit gewählte Mittel, den Aufgabenzuwachs durch diesen gesellschaftlichen Wandel mit immer mehr Geld zu lösen, ist wegen der finanziellen Enge völlig unbrauchbar geworden. Nur die CDU scheint das noch nicht so ganz begriffen zu haben.

(Zuruf von der SPD: Bravo!)

Diese Forderung ist aber auch als Prinzip infrage zu stellen. Es ist ein Irrglaube, zu meinen, dass mit

der Forderung nach mehr Geld automatisch auch eine bessere Bildung garantiert ist.

(Beifall bei der SPD)

Es hat sich außerdem herausgestellt, dass die Vorstellung falsch ist, nur wir hier in Hannover allein könnten zentral alle Entscheidungen treffen, die dann für die unterschiedlichsten Standorte von Hochschulen, Schulen, Kindergärten oder sonstigen Einrichtungen jeweils passend sind – im Gegenteil.

(Rolfes [CDU]: Ein bisschen differenzierter!)

Bei unseren Entscheidungen lassen wir uns von der Erfahrung leiten, dass Entscheidungen immer dort besonders differenziert, sachgerecht und sparsam getroffen werden, wo sich diese Entscheidungen auch unmittelbar auswirken, d. h. vor Ort bei den Betroffenen selbst.

(Rolfes [CDU]: Für die Position wärt ihr vor einem Jahr noch aus der Partei ausgeschlossen worden!)

Mit der Budgetierung von Finanzmitteln und der Entwicklung von Globalhaushalten für seine Einrichtungen hat das Land dieses Instrument eines sparsamen und sachgerechteren Einsatzes von Ressourcen auch im Bildungssystem eingesetzt. Bildung ist – das hat sich auch in der Rede unseres Fraktionsvorsitzenden gezeigt – für die SPD die wichtigste Zukunftsinvestition für unsere Kinder. Bildungspolitik hat deshalb neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit allerhöchste Priorität. Bildung und Ausbildung sind immer noch die beste Vorsorge und die beste Versicherung gegen das Risiko der Arbeitslosigkeit. Hier sind alle für Bildungsqualität Verantwortlichen gefordert, d. h. der Staat, die Schulen, die Fachhochschulen und die Universitäten, die Wirtschaft, aber auch alle Lehrenden und Lernenden und natürlich auch die Eltern. Dies hat Ministerpräsident Glogowski in seiner Regierungserklärung betont und durch sein Handeln und das seiner Regierung, z. B. durch die Zusicherung, ab 2001 Mittel im Umfang von 1.000 Lehrerstellen zur Verfügung zu stellen,

(Zuruf von der CDU)

und durch die Rücknahme der geplanten Kürzungen im Kita-Bereich, vor allem aber auch mit dem vorgelegten Haushaltsentwurf bekräftigt.

So steigt dann auch das Volumen im Bereich Wissenschaft und Kultur auf 10,07 % des Gesamthaushalts, d. h. auf mehr als 4 Milliarden DM. Mit diesen Mitteln sollen die in den vergangenen Jahren begonnenen strukturellen Veränderungen fortgesetzt und die Reform der Hochschulen weiter vorangetrieben werden.

Ein Beispiel für diese Politik ist die Innovationsoffensive. Durch sie haben die Hochschulen Planungssicherheit und Gestaltungsspielraum zugleich bekommen. Sie haben diesen Gestaltungsspielraum auch genutzt und sind ihren eingegangenen Verpflichtungen – zum Teil sogar noch mehr als erwartet – nachgekommen. Innovationspotential ist also an unseren Hochschulen vorhanden. Sie müssen nur die Chance bekommen, es auch zu nutzen. Auch das Land erfüllt in diesem Bereich seinen Part. Die Etatansätze werden bis zum Jahr 2001 in gleicher Höhe weitergeführt. Außerdem werden die Hochschulen bis zum Jahr 2003 von weiteren personalwirtschaftlichen Kürzungen sowie von globalen Minderausgaben ausgenommen. Ebenso bleibt trotz der angespannten Haushaltslage die vereinbarte Komplementärförderung hochschulinterner Innovationsvorhaben erhalten. 27 Millionen DM bringt das Land dafür auf.

Mit dem Hochschulbauplafond sollen dann auch die notwendigen Investitionen und die Modernisierung im Hochschulbau für die nächsten vier Jahre abgesichert werden. 242 Millionen DM stehen dafür jährlich zur Verfügung. Außerdem soll der Landesanteil am Hochschulbauförderungsgesetz des Bundes damit erhöht werden. Schließlich werden mit jeder in Niedersachsen im Hochschulbau investierten Mark 40 Pfennig an Bundesmitteln eingeworben.

Allerdings sind Innovation und Weiterentwicklung von Fachhochschulen und Universitäten kein Selbstzweck. Es genügt nicht allein, in innovativer Forschung und Entwicklung an der Spitze zu stehen. Unser zentrales Anliegen muss die Umsetzung von Ideen in marktfähige Produkte und Dienstleistungen sein. Nur dann können Innovationen auch zur Schaffung und Absicherung von qualifizierten Arbeitsplätzen beitragen. Dabei muss die Wissenschaft früher als bisher erkennen und berücksichtigen, was Wirtschaft und Gesellschaft brauchen. Unsere Unternehmen brauchen einen schnelleren Einblick in die Erkenntnisse und den Zugang zu den Erkenntnissen der Wissenschaft. Deshalb haben unser Wirtschafts- und unser Wissenschaftsminister auch das Aktionsprogramm

Wissenschaft und Wirtschaft für neue Arbeitsplätze initiiert und die Innovationsgesellschaft gegründet.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiteres Ziel des Programms ist es, den Studierenden mehr Kompetenzen zu vermitteln, mit denen ihnen der Übergang in die Selbständigkeit erleichtert wird. Gerade vor dem Hintergrund, dass in den kommenden Jahren aus Altersgründen bei vielen kleineren und mittleren Unternehmen die Chefs aufhören wollen und die Nachfolge nicht gesichert ist, ist dies eine wichtige Maßnahme zum Erhalt von Unternehmen und damit von Arbeitsplätzen.

Die Finanzlage des Landes zwingt uns allerdings trotz unserer Absicht, durch sparsamste Haushaltsführung und zielgenaue Innovationsentscheidungen die Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems zu stärken, zu schmerzlichen Haushaltsentscheidungen. Dafür müssen in manchen Bereichen moderate Kürzungen vorgenommen und Einnahmesteigerungen vorgesehen werden. So kann beispielsweise die Landesleistung für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen nicht im bisherigen Umfang beibehalten werden.

Vor diesem Hintergrund halten wir es zwar für schmerzlich, aber für zumutbar, einen Verwaltungs-kostenbeitrag von den Studierenden zu erheben. Der Verwaltungskostenbeitrag von 100 DM pro Semester belastet die Studierenden mit monatlich 16,70 DM.

(Frau Körtner [CDU]: Einstieg in den Ausstieg!)

Das ist ein Kinobesuch. Dies ist vertretbar und führt zu keiner sozialen Schieflage. Diese Ansicht wird wohl auch von den meisten Studierenden geteilt, wie man aus der geringen Resonanz für die Boykottaufrufe der allgemeinen Studentenschaften entnehmen kann.

Aus Haushaltskonsolidierungsgründen blieb es uns leider auch nicht erspart, in die Förderung der Erwachsenenbildung einzugreifen. Die Überlegungen meiner Fraktion gehen dahin, ganz im Sinne der oben ausgeführten Überlegungen Entscheidungsbefugnisse stärker vor Ort und auf die Betroffenen selbst zu übertragen, d. h. die Volkshochschulen den Kommunen als Pflichtaufgabe des eigenen Wirkungsbereiches zu übertragen. Die Kommunen erhalten dann die Mittel des Landes zweckgebun-

den nach einer noch zu bestimmenden Formel, die die Einwohnerzahl und die Leistungen der Einrichtungen berücksichtigt. Damit soll auch das Ziel verfolgt werden, Synergieeffekte durch Kooperation und Fusion von Einrichtungen in den Kommunen zu nutzen.

Es bleibt bei unseren Zielen: Sicherung von Qualität und Professionalität in der Erwachsenenbildung, bildungspolitische Schwerpunktsetzung im gemeinwohlorientierten Bereich sowie Abbau von Verwaltungsbürokratie. Die derzeit praktizierte Einzelabrechnung von Personalstellen, Stunden und Maßnahmen, Verbandsaufgaben und Mitarbeiterfortbildung ist einfach viel zu aufwändig. Stattdessen soll die Mittelzuweisung in Form von pauschalierten Beiträgen an die drei Säulen unserer Erwachsenenbildung, nämlich Volkshochschulen, Heimvolkshochschulen und Landeseinrichtungen, erfolgen.

(Vizepräsident Jahn übernimmt den Vorsitz)

Bei den Heimvolkshochschulen müssen die Kapazitäten überprüft werden. Derzeit bestehen 24 Einrichtungen, die Zuschüsse vom Land erhalten. Die SPD-Fraktion hat die vom Kabinett für 1999 vorgesehene Kürzung um 2 Millionen DM zurückgenommen, um die Umstellungsprobleme zu vermeiden. Ab dem Jahr 2000 allerdings müssen die vorgesehenen Einsparungen voll erbracht werden.

Mit der Entscheidung, die geplanten Kürzungen für die politischen Stiftungen zurückzunehmen und ihnen auch für die Jahre 1999 und 2000 jeweils 720.000 DM zukommen zu lassen, wird die Bedeutung dieser Einrichtungen und die der politischen Bildung gewürdigt. Ich freue mich übrigens, dass diese Entscheidung fraktionsübergreifend getragen wird.

Und nun: Schule in Niedersachsen. - Auch im Kultushaushalt zeigt sich, welche überragende Bedeutung wir von der SPD diesem Bereich beimessen. Berücksichtigt man die Umschichtungen für den Kita-Bereich und für die Heimerziehung zugunsten des kommunalen Finanzausgleichs, dann ergibt sich auch beim Kultusministerium ein Zuwachs auf mehr als 7,2 Milliarden DM jährlich, beileibe also keine Minderung.

(Frau Körtner [CDU]: Das darf doch wohl nicht wahr sein!)

Hier von Bildungsabbau zu sprechen, wie Herr Wulff das immer tut, ist - um Herrn Wulffs Lieblingswort nun auch selbst einmal zu benutzen - ein Skandal.

(Zustimmung bei der SPD)

Es ist schon merkwürdig: Die politischen Angriffe der Opposition in diesem Bereich halten keiner seriösen Überprüfung stand.

(Busemann [CDU]: Was?)

Das kann man auch daran erkennen, dass sie ihre Pseudovorschläge nicht etwa in die Ausschüsse einbringt - sie unterzieht sie also nicht der fachlichen Beratung und nutzt damit nicht unser eigentlich geregeltes Verfahren hier im Landtag -, sondern erst heute mit diesen Änderungsanträgen kommt.

(Busemann [CDU]: Das hindert Sie ja nicht, zuzustimmen!)

Nun wollen wir die Änderungsanträge doch mal ein bisschen prüfen. - Da hat die CDU einen Änderungsantrag zu den Beihilfen vorgelegt. Da will sie 22 Millionen DM sparen. Ein merkwürdiges Verfahren. Auf der einen Seite sagen Sie „Unsere Lehrerkollegien werden immer älter und älter und damit auch kränker“, und auf der anderen Seite sollen wir in diesem Bereich 22 Millionen DM sparen. Ganz logisch ist das nicht. Wenn wir in den Fachberatungen die Möglichkeit gehabt hätten, darüber einmal zu reden, dann hätten Sie diesen Änderungsantrag vielleicht gar nicht gestellt.

Ebenso ist das mit Ihrem Änderungsantrag für die 1.000 Lehrerstellen.

(Busemann [CDU]: Die wollen Sie doch auch, aber erst in zwei Jahren!)

Interessanterweise bezieht sich Ihr Änderungsantrag nur auf das Jahr 1999. Da ist das ja auch einfacher.

(Busemann [CDU]: Für das nächste Jahr auch!)

Da braucht man die Stellen nur für vier Monate zu finanzieren. Dann steht hier auch nur: 27 Millionen DM. Dass das im Jahr 2000 dann allerdings 85 Millionen DM sind, die natürlich viel schwieriger zu finanzieren sind, das wird in Ihrem Änderungsantrag nicht deutlich.

Im Bereich der Schulen bleibt es unser wichtigstes Ziel, auch in Zeiten steigender Schülerzahlen die Unterrichtsversorgung zu sichern. Deshalb wird jede frei werdende Stelle, so wie wir das auch immer versprochen haben, wieder besetzt, und zwar, wie bisher, auf Teilzeitbasis, damit die Stellenreste für die zusätzliche Einstellung neuer und jüngerer Lehrkräfte genutzt werden können. Es steht zwar nicht im Doppelhaushalt, aber es ist schon Kabinettsbeschluss: Ab 2001 wird zusätzliches Finanzvolumen im Wert von jährlich 1.000 Vollzeitlehrerstellen zur Verfügung gestellt.

Doch auch im Schulbereich gilt das anfangs Gesagte: Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, dass es das Beste ist, für die mehr als 3.700 Schulen im Lande hier in Hannover zentral alle Entscheidungen zu treffen. Die SPD-Fraktion ist der festen Überzeugung, dass es richtig ist, mehr Entscheidungen bei den Betroffenen selbst anzusiedeln und Verantwortung zu delegieren. Legislative und Exekutive haben gleiche Rahmenbedingungen und gleiche Chancen zu gewährleisten, aber sie müssen nicht jedes Detail selbst bestimmen.

Deshalb haben wir auch im Schulbereich mit den ersten Modellen zur Budgetierung begonnen. Die Mittel für Lernmittel, Reisekosten und schulinterne Lehrerfortbildung können selbstverantwortlich von den Schulen bewirtschaftet werden. Geprüft wird, ob auch der Bereich der Hausaufgabenhilfe als Budget an die Schulen gegeben werden kann. Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen hat die SPD-Fraktion die von der Landesregierung vorgeschlagene Kürzung um 500.000 DM in diesem Bereich nicht übernommen und so diese wichtige Förderung für tausende von Schülerinnen und Schülern auf dem alten Niveau abgesichert.

Nun zur Verlässlichen Grundschule. Die Verlässlichen Grundschulen sollen Budgets für Betreuung und für Vertretungsreserve bekommen. Damit nicht genug: Mit der zusätzlichen Garantie, die Studentafel zu 100 % - zu 100 %! - abzusichern, setzen wir einen deutlichen Schwerpunkt zugunsten der Grundschule.

(Frau Vockert [CDU]: Wer soll das noch glauben, Frau Seeler? - Gegenruf von Bontjer [SPD]: Das ist so überzeugend, das können Sie mitmachen!)

Was für uns von der SPD langfristig nicht tragbar ist, ist eine ungerechte Verteilung der Ressourcen:

hier die Vollen Halbtagschulen mit 30 % Mehrbedarf, dort die normalen Grundschulen mit Unterrichtsausfall und teilweise durch Eltern finanzierte Betreuungsangebote. Es ist Verpflichtung von Landespolitik, für Gerechtigkeit und für Chancengleichheit zu sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem lassen diese Budgets vielfältige Kooperationen mit Trägern der Jugendhilfe und anderen außerschulischen Institutionen zu und bedeuten damit eine Öffnung gerade auch von Grundschule hin in den sie umgebenden Bereich.

Das Modell „Verlässliche Grundschule“ ist nicht nur eine Investition in die Sicherung der Zukunft unserer Kinder und in ihre Bildungschancen, sondern es bietet durch die festen Öffnungszeiten der Grundschule zugleich auch bessere Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ist damit ein weiterer Schritt hin zu einem frauen- und kinderfreundlichen Niedersachsen.

(Busemann [CDU]: Sollen die auch noch was lernen, Frau Kollegin?)

Deshalb hat die Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauenbeauftragten die flächendeckende Einführung der Verlässlichen Grundschule in Niedersachsen auch ausdrücklich begrüßt.

Nun will ich nicht weiter zu dem Bereich „Verlässliche Grundschule“ reden, auch nicht zum Bereich „Kindergärten und Kindertagesstätten“, weil das unser Fraktionsvorsitzender, Herr Gabriel, vorhin sehr ausführlich getan hat.

(Bontjer [SPD]: Und gut gemacht!)

Ich wende mich deshalb gleich dem Thema „Jugendgewalt und Kriminalität“ sowie den Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention zu. Obwohl uns da nur 3 % bis 5 % der Jugendlichen Probleme machen - ich finde, das muss man immer wieder betonen: 3 % bis 5 %! -, übrigens fast ausschließlich Jungen, muss dieses Thema große Aufmerksamkeit von uns erhalten. Es geht hier nämlich um Vorsorge, um Prävention, damit möglichst weitgehend vermieden wird, dass Jugendliche kriminell werden. Meine Fraktion hat deshalb die vorgesehenen Kürzungen bei den Projekten zur ambulanten sozialpädagogischen Betreuung junger Straffälliger in Höhe von 1,2 Millionen DM wieder rückgängig gemacht.

(Frau Vockert [CDU]: Es hat aber lange gedauert, bis Sie zu der Erkenntnis gekommen sind!)

Wir sind der Meinung, dass gerade diese Mittel einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, Jugendliche von weiteren Straf- und Gewalttaten abzuhalten.

Unverändert stark engagieren wir uns auch bei der Gewaltprävention bei Jugendlichen. Neu veranschlagt sind im Haushalt 1,06 Millionen DM für ein Interventionsprogramm für Mehrfachtäter unter 14 Jahren, die in individuell ausgerichteten, allerdings geschlossenen Heimen untergebracht werden sollen.

(Frau Vockert [CDU]: Wie soll das denn laufen?)

Meine Damen und Herren, hier handelt es sich zunächst um die Erprobung von Maßnahmen für Kinder unter 14 Jahren, für Kinder allerdings, die wiederholt und erheblich kriminell geworden sind und die sich anderen pädagogischen Maßnahmen entzogen haben oder bei denen sich andere Maßnahmen als nicht sinnvoll erwiesen haben. Hier geht es nicht um eine populistische Reaktion auf Zeitungsartikel, wie die Grünen eben behauptet haben, sondern hier geht es darum, Kindern, die ganz besondere Probleme haben, zu helfen.

Die wohl stärkste präventive Kraft geht davon aus, dass unsere Jugendliche Zukunftsperspektiven für ihr Berufsleben entwickeln können. Deshalb hat die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit nun inzwischen Gott sei Dank auch auf Bundesebene und schon lange auf Landesebene absolute Priorität.

(Beifall bei der SPD)

Darauf werden wir in der morgigen Debatte über den Sozialhaushalt wohl noch ausführlicher eingehen. Als Beleg dafür, dass wir es nicht bei Ankündigungen belassen, sondern mit Millionenbeiträgen aktiv werden und die Jugendlichen mit unseren Programmen auch tatsächlich erreichen, nenne ich RAN, ein Programm, das 23 regionale Beratungsstellen zur beruflichen Eingliederung insbesondere langzeitarbeitsloser Jugendlicher umfasst. An dieses sehr erfolgreiche RAN-Projekt wird das neue Landesprogramm RABaZ für rund 3.000 Jugendliche angegliedert. Hinzu kommen die Maßnahmen mit dem Schwerpunkt „Integration arbeitsloser junger Erwachsener“, ABM mit dem Schwerpunkt

„Arbeit und Lernen“, Werkstattprogramme für rund 2.400 Jugendliche

(Frau Vockert [CDU]: Das alles war doch auch schon vorher; das ist nicht neu, Frau Seeler!)

sowie kommunale Angebote wie beispielsweise die Ausbildungsinitiative Oldenburg.

Ein besonderes Augenmerk legen wir, wie schon im Vorjahr, auf die Ausbildung von Mädchen, bei der es bei dem bisherigen Mittelansatz von 675.000 DM pro Jahr bleibt. Mädchen zu ermutigen, in verstärktem Umfang auch in technisch und naturwissenschaftlich ausgerichtete Berufe zu gehen, ist nämlich ein ganz wichtiges Ziel. Wir haben gerade in den letzten Tagen wieder in der Presse einen Nachweis für die hohe schulische Kompetenz und Leistungsfähigkeit von Mädchen erhalten. Dass sich dies nun auch endlich in beruflichem Erfolg von jungen Frauen niederschlagen sollte, liegt wohl auf der Hand, bedarf aber leider immer noch der politischen und finanziellen Unterstützung, bevor es endlich zur Selbstverständlichkeit wird.

Meine Damen und Herren, es ist schon spät. Deswegen möchte ich jetzt zum Schluss kommen.

(Beifall von Frau Vockert [CDU])

Der bildungs- und jugendpolitische Haushalt weist zum Teil neue Schwerpunkte und einige wenige Kürzungen auf. Angesichts der Tatsache, dass der Einsatz von Mitteln im Bildungs- und Jugendbereich eine Zukunftsinvestition ist, halten wir es für geboten, dass trotz der Haushaltsenge dieser Bereich von Sparmaßnahmen weitgehend ausgenommen wird.

Ich möchte allerdings noch auf eines hinweisen. Für die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen ist es auch von Bedeutung, in welchem Zustand wir ihnen die öffentlichen Haushalte übergeben. Wer sich gegen jede Kürzung oder Umschichtung in populistischer und plakativer Weise ausspricht, ohne gleichzeitig Einsparmöglichkeiten an anderer Stelle seriös darzustellen, der muss sich fragen lassen, ob er verantwortungsbewusst genug mit der nächsten Generation umgeht oder ob es ihm nur um pressewirksamen Beifall einzelner Lobbygruppen geht, d. h. ob es ihm wichtiger ist, von solchen Gruppen Zustimmung zu bekommen, statt das oft unpopuläre und mühsame Geschäft des Sparens zu betreiben, das aber die Grundlage für die Hand-

lungsfähigkeit der kommenden Generationen ist. Wir jedenfalls werden mit diesem Haushalt unserer Verantwortung für die Jugend gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun Herr Kollege Busemann.

Busemann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe jetzt erst einmal die Aufgabe, Sie alle wieder aufzuwecken.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Nein, nein, Herr Kollege. Wie man in 30 Minuten so wenig zu einem so wichtigen Thema sagen kann, das ist schon bemerkenswert, und das ist weiß Gott auch ein Zeichen

(Zuruf von der SPD: Eine Frechheit ist das!)

- Sie mögen das Frechheit nennen - von Kraftlosigkeit, die die Regierung gerade in diesem Bereich an den Tag legt. Das möchte ich einmal deutlich sagen.

(Zurufe von der SPD)

- Der erste Erfolg ist schon einmal da: Sie sind wieder bei der Sache, meine Damen und Herren insbesondere von der SPD.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich beschränken - auch deshalb, weil ich nicht so viel Redezeit habe wie die Kollegin Seeler - auf den eigentlichen Bereich der Bildungspolitik.

Dazu darf ich festhalten - Frau Ministerin, Sie sind amüsiert -, dass wir jetzt ca. ein Jahr Jürgens-Pieper haben und dass es deshalb Zeit ist, Frau Ministerin, Ihre bisherige Amtszeit einmal aus bildungspolitischer Sicht zu durchleuchten. Das war ein Jahr, vor allem in der Anfangsphase, mit sehr viel Ankündigung - auch mit konservativem Einschlag, was uns damals gefreut hat -, aber es war in der Folge wenig Realisierung. Ich möchte den Kernsatz herausgreifen, den der Kollege Wulff vorhin schon erwähnt hat, nämlich den, dass Sie vor einigen Monaten angemerkt haben, die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen werde in den

nächsten zehn Jahren nicht mehr so gut sein. Ich habe das damals für eine Art Versprecher gehalten, aber mittlerweile glaube ich das. Was Sie jetzt politisch hier machen, ist einzig und allein Mangelbewirtschaftung im Bereich der Schulen, im Bereich der Unterrichtsversorgung. Darüber müssen wir miteinander reden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist schon erstaunlich - das werden Sie sicherlich alle in den Diskussionen, in Ihren Veranstaltungen im Lande merken -, wie sensibel die Bevölkerung im Bereich der Bildungspolitik geworden ist. Das war früher vielleicht etwas anders. Die Versammlungen sind jetzt besser gefüllt, die Fragen sind interessanter; es kommen nicht nur Eltern, Lehrer, Schüler, Verbandsvertreter, sondern es kommt sozusagen die gesamte Bevölkerung

(Bontjer [SPD]: Ab und zu kommen auch CDU-Leute!)

und fragt: Was ist in diesem Bereich in Niedersachsen - oder auch anderswo - los? - Daran merkt man - das merkt auch die Ministerin in ihren Veranstaltungen -, dass die Bürger das, was da zurzeit im Lande Niedersachsen abgeht, gar nicht so toll finden. Deshalb ist es angesagt, einmal zu fragen, wie eigentlich der Stand der Dinge ist. Das ist in letzter Zeit vielerorts angeklungen.

Offenbar müssen wir davon ausgehen - nicht nur deshalb, weil es im „Stern“ gestanden hat; es stand auch anderswo -, dass unsere niedersächsischen Schüler ein sehr schwaches Allgemeinbildungsniveau haben. Bei Themen wie „Jugend forscht“ tauchen unsere Schüler nicht mehr vorn, sondern unter fernem Liefen auf. In anderen Bereichen ist es ähnlich.

Das wird irgendwann zur Folge haben, dass die Schüler selbst merken, dass sie in Niedersachsen im Kampf um Ausbildungsplätze, um Wettbewerbsgleichheit auf dem Arbeitsmarkt offenbar hintendran sind. Das muss Überlegungen auch in der Landespolitik auslösen. Das muss uns alle miteinander beschäftigen und uns zu der Frage bringen, woran das wohl liegen könnte.

Nun können wir viele Themen herauf- und herunterbeten, an einer Feststellung geht wohl nichts vorbei, nämlich an der einfachen Feststellung, dass wir hier in Niedersachsen über Jahre eine unzulängliche Unterrichtsversorgung haben, und zwar

nicht nur ein bisschen, sondern ganz deutlich, und das in wachsendem Ausmaß. Die Unterrichtsversorgung liegt bei den allgemein bildenden Schulen im Bereich von 90 %, bei den berufsbildenden Schulen im Bereich von 80 % - da spielt sich auch in zunehmendem Maße ein Drama ab; das weiß mittlerweile wohl jeder hier - und bei den Sonderschulen im Bereich von 80 %. Auch da spielt sich etwas sehr Trauriges ab.

Die Lehrer-Schüler-Relation - daran darf man sich wohl orientieren - hat sich in den letzten Jahren hier in Niedersachsen um 16 % verschlechtert. Ich könnte jetzt auf Bayern hinweisen und sagen, wie viel weniger Unterricht wir im Vergleich zu denen hier in den Grundschulen haben, wie viel weniger das hier in der gesamten Schulzeit ist. Ich könnte auch darauf hinweisen, dass wir in den letzten Jahren netto 2.300 Lehrer weniger haben. Dann kommt man doch zu dem Ergebnis, dass das alles mit einer Ursache dafür sein muss, dass die niedersächsischen Schüler nicht so gut drauf sind wie die in anderen Bundesländern.

Wir kennen die Debatten hier und auch die Abläufe in den Veranstaltungen. Wenn Sie immer wieder schönfärberisch sagen, rein rechnerisch sei die Unterrichtsversorgung in Ordnung, dann hören Sie daraufhin in den Versammlungen doch schon Hohngelächter. Frau Ministerin, ich fordere Sie, aber auch Sie von der Sozialdemokratie auf: Lassen Sie das Spiel mit der statistischen Lüge! Die Unterrichtsversorgung ist in Niedersachsen nicht in Ordnung. Darauf müssen wir hinweisen. Das müssen wir so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Die Qualitätsdebatte ist, wie ich finde, in den letzten Monaten eher halbherzig geführt worden. Zunächst wurde das Thema ausgelobt. Dann haben wir unsere Vorstellungen bekannt gemacht bis hin zu Abschlussprüfungen. Sauber umgesetzt worden ist davon aber nichts, allenfalls sehr wenig.

Frau Ministerin, was bieten Sie in diesen letzten Monaten an? - Zur Qualitätsfrage habe ich mich schon geäußert. Zunächst gab es stramme Ankündigungen, es folgte mehr laue Luft. Angenähert haben Sie sich bestenfalls in der Frage der Vergleichbarkeitskontrollen. Was wir eigentlich fordern, das erfüllen Sie selbstverständlich nicht. Zum Thema Abschlussprüfungen hätten wir gern einmal klare Worte von Ihnen.

Ich habe im Übrigen den Eindruck, dass das, was in der fachlichen Diskussion im Lande längst geklärt ist, in Ihrem Hause noch nicht verinnerlicht worden ist, dass das auch in der Fraktion der SPD vielleicht noch nicht verinnerlicht worden ist. Dabei geht es um die Erkenntnis, dass Sie von der Kuscheleckenpädagogik wieder weg müssen, dass an den Schulen Leistung und Qualität gefordert sind. Das heißt: Wir müssen hier etwas machen, wir müssen hier etwas abfordern, müssen auch entsprechend kontrollieren.

Das hat in der letzten Zeit sogar der Ministerpräsident gemerkt. Ich war ganz erstaunt, dass er sozusagen sein bildungspolitisches Come-back gefeiert hat, indem er anmerkte, dass er die Qualitätsfrage zur Chefsache machen wolle. So weit, so gut. Frau Ministerin, Sie werden das sicherlich auch ein bisschen als Ohrfeige empfunden haben, als er aus heiterem Himmel gesagt hat, er müsse sich der Sache selbst annehmen. Ich meine, Sie haben eigentlich Sachverstand genug, das auch im Ministerium zu klären.

Meine Damen und Herren, ich möchte einen anderen wichtigen Bereich ansprechen: Lernen unter einem Dach. - Ich weiß nicht, ob das gewollt ist oder ob das ungewollt so eintritt. Ich habe den Eindruck, dass eine sehr gute gewachsene Struktur in unserem Sonderschulbereich gewollt oder ungewollt zerschlagen wird. Der individuelle Förderbedarf soll nicht mehr durch Gutachten fachlich festgestellt werden, die Förderung soll in die Grundschule hineingezogen werden, und man fragt sich dann bezüglich der Jahrgänge 1 bis 4, was aus den Sonderschulen überhaupt noch werden soll. Da sind Dinge pädagogisch unterwegs, zu denen alle Lehrer sagen, dass das im Grundschulbereich so eigentlich gar nicht gehandelt werden kann. Diese Entwicklung ist fatal. Ich kann nur hoffen, dass diese Vorstellungen nicht realisiert werden, dass sie schlichtweg scheitern.

Zum Thema Unterrichtsversorgung. Donnerwetter, Frau Seeler: 1.000 Lehrer mehr. Wir stehen dazu - das sage ich Ihnen -, und zwar nicht nur in diesem, sondern auch im nächsten Jahr. Hoffen wir, dass der Ministerpräsident im Bundesrat richtig kämpft, damit die Landesfinanzen auch passen. Wir sagen, 1999 und 2000 1.000 Lehrer mehr, und verlassen uns nicht auf Sie, die Sie sagen: 2001, Mifrififi, und dann wollen wir mal sehen. - Wenn wir die Lehrer jetzt schon brauchen, dann müssen wir sie jetzt auch beschließen. Machen Sie doch mit, auch wenn unser Antrag vielleicht erst frisch

zu Ihnen auf den Tisch gekommen ist! Zurzeit findet sich im Haushalt zu der Frage „mehr Lehrer“ schlichtweg eine Null.

Ich will auch gern einräumen, nur mehr Lehrer hochzurechnen, macht es nicht allein. Aber bei den wachsenden Schülerzahlen - das sagen Ihnen alle Fachleute, alle Lehrer an der Front, alle Verbände - werden wir am Ende zusätzliche Lehrer einstellen müssen, da hilft alles nichts. Da kann ich nur sagen, Frau Ministerin: Wo war Ihr Widerstand im Kabinett? Aller hat wahrscheinlich gesagt, mehr Geld habe ich nicht, und Sie haben genickt. Da hätte mehr Widerstand von Ihrer Seite kommen müssen.

Dasselbe gilt - um es nur noch einmal zu streifen - für das Kindertagesstättengesetz. Wir freuen uns ja, dass jetzt die 85 Millionen DM wieder da sind. Ob Sie dafür den notwendigen Dank kriegen, weiß ich nicht; genug Prügel für die Kürzungen haben Sie jedenfalls alle gekriegt. Aber auch da wäre es wichtig gewesen, im Kabinett hinreichend Widerstand zu zeigen. Außerdem meine ich - das ist unverändert ein Kardinalfehler -, dass die Zuschüsse für die Kindergärten nicht in den kommunalen Finanzausgleich gehören. Was hat das mit Steuern zu tun? Das ist, finde ich, eine schlimme Entwicklung.

(Beifall bei der CDU)

Im Ministerium ist mir im letzten Jahr aufgefallen: eine Flut von Presseerklärungen, viel Aktionismus, Küchenkabinettsflair und reichlich viel Runde Tische, Arbeitsgruppen und was nicht alles. Aber die Ergebnisse sind alle nicht danach.

Bei all diesen Schwierigkeiten, die sich stellen, wird irgendwann die Wunderwaffe ausgepackt, in der letzten Zeit mit täglichen neuen Variationen. Diese Wunderwaffe heißt „Verlässliche Grundschule“. Ich habe schon ein gewisses Problem mit diesem Begriff, und dieses Problem teile ich mit dem Ministerpräsidenten. Eigentlich gehen wir doch davon aus, dass alle unsere Schulen, insbesondere die Grundschulen, verlässlich sein sollten. Darüber muss man doch nicht reden. Das ist so wie mit der Zeitungswerbung, wenn da immer was vom „ehrliehen Kaufmann“ steht: Da fragt man sich auch, ob irgendetwas mit dem ist oder ob der irgendetwas im Schilde führt.

Ich habe zunehmend den Eindruck, hier geht es nicht darum, in betreuerischer und pädagogischer Hinsicht neue Ufer zu erreichen, sondern um Man-

gelbewirtschaftung, weil man kein Geld mehr hat oder keines zur Verfügung gestellt bekommt.

(Beifall bei der CDU)

Hier muss ich fragen: Wie ist die Ausgangslage? - Wir haben de facto eine schlechte Unterrichtsversorgung. 60.000 Schülerinnen und Schüler kommen in den nächsten Jahren bis 2003 und 2004 noch auf uns zu. Zu wenig Lehrer, zu wenig Geld, zu wenig Einfluss im Kabinett; ich sage es noch einmal. Und dann ist man im Kultusministerium auf den Bolzen gekommen: Vielleicht können wir mit einem Dreh, den wir dann „Verlässliche Grundschule“ nennen, Druck aus der ganzen Geschichte nehmen.

Nun will ich einmal meine eigene Beschreibung dazu wiedergeben. Bislang steht der Unterricht in der Grundschule auf einer Säule, nämlich dass die Kinder ausreichend Unterricht haben sollen. Darüber werden wir uns sicherlich alle einig; da wird mir auch von Ihrer Seite keiner widersprechen. Besser noch: mehr Unterricht als bisher. Also müssen wir doch sagen: Additiv dazu und in Vereinbarung mit den örtlichen Trägern Betreuungsmodelle zu entwickeln, meinetwegen bis 8 Uhr oder nach der bisherigen Schulzeit, darüber kann man noch reden. Dazu sind wir bereit, und wir sind auch bereit, dafür Geld zur Verfügung zu stellen, selbstverständlich.

Aber Sie verfolgen systematisch einen anderen Weg. Sie gehen sozusagen auf eine zweite Säule - ich nenne sie einmal „Betreuungssäule“ - und bauen in die erwartete Schulzeit zwischen 8 und 13 Uhr eine Betreuung ein, geleistet durch Hilfskräfte. Sie sagen gleichzeitig: zuzüglich 65 Minuten Pause.

(Eveslage [CDU]: 70 Minuten!)

- 70 Minuten sogar. - Und Sie sagen: Vertretungsunterricht - ob die Reserve reicht, will ich einmal offen lassen; wahrscheinlich reicht sie nicht - kann auch durch Hilfskräfte geleistet werden. Also, in der Schulzeit von 8 bis 13 Uhr, von der wir Bürger eigentlich davon ausgehen, das ist Unterrichtszeit, wird nicht nur Unterricht, sondern gleichzeitig Betreuung und Vertretung durch Hilfskräfte geleistet. Das kann in bescheidenem Maße sogar gut gehen. Aber hier ist die Gefahr gegeben, dass Sie angesichts der mangelnden Finanzen, die Sie haben, die eine Säule, nämlich die des Unterrichts, herunterfahren - unzulänglich ist sie alle Mal - und die andere Säule, nämlich die des Betreuens, im-

mer weiter herauffahren. Da sehe ich einen ganz gefährlichen Dammbuch auf uns zukommen. Das wollen wir nicht. Diesen Weg wollen wir nicht beschritten wissen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

- Geben Sie doch mal Ruhe! - Fakt ist bei diesem Modell, dass Sie 1.000 Lehrer einsparen und für das gleiche Geld - weil nichts mehr in den Haushalt eingestellt wird - Hilfskräfte einstellen wollen, und zwar zu einem Umrechnungskurs von etwa 1 : 4. Das muss einfach jeder merken, dass es letztlich nur wieder ums Geld geht. Ich nenne das einmal „bildungspolitisches Umrubeln“.

Vizepräsident Jahn:

Herr Kollege Busemann, möchten Sie an dieser Stelle eine Zwischenfrage des Kollegen Möhrmann beantworten?

Busemann (CDU):

Nein, keine Zwischenfragen. Die Redezeiten sind ja sehr begrenzt.

Hier soll der Öffentlichkeit in jeder Frage und bei jeder Sachlage vorgespiegelt werden: Wir haben eine volle Unterrichtsversorgung. Den Eltern wird gesagt, von 8 bis 13 Uhr stimmt die Unterrichtsversorgung, und keiner soll hinterfragen - das ist Ihr Ansinnen -, wie viel denn davon Unterricht und wie viel davon Betreuung war. Darin sehe ich die große Gefahr.

(Beifall bei der CDU)

Hier tut sich ein Billigmodell auf, hier tut sich ein Modell auf, um verdeckt Geld zu sparen, um verdeckt Lehrer einzusparen und nicht, um den Kindern mehr Unterricht und mehr Bildung zu verschaffen. Das ist eine Tendenz zur Aufbewahrungsschule, und das in einer Zeit, in der wir mehr Niveau und mehr Qualität an den Schulen brauchen. Ich halte das für eine ganz gefährliche Fehlentwicklung.

Eigentlich wollen wir doch dahin kommen, dass die Schüler, wenn sie unsere Schulen verlassen, mit Stolz sagen: „Hier haben wir was gelernt. Wir sind vielleicht sogar besser als die Kinder aus anderen Bundesländern, vor allem als die aus Bayern.“ Wenn wir dieses Modell umsetzen, Frau Jürgens-Pieper, werden unsere Schüler irgendwann

sagen: „Das Modell à la Jürgens-Pieper haben wir erlebt. Das meiste haben wir zwar nicht gelernt, aber wir sind während der Schulzeit hervorragend betreut worden.“ Aber das kann doch nicht das erste Ziel sein, das kann doch nur ein additives Ziel sein!

(Fasold [SPD]: Das ist eine richtige Büttenrede! Das hat doch mit der Sache überhaupt nichts zu tun!)

- Eine Büttenrede? Herr Fasold, die Pappnase behalten Sie lieber für sich.

Sie sollten einmal nachvollziehen, wie Sie bei Ihren Veranstaltungen wegkommen. Wir verfolgen ja auch über die Presse, wie die Veranstaltungen der SPD-Politiker vor Ort ablaufen. Da kriegen Sie alle weiß Gott die Jacke voll. Es sollte Sie doch einmal nachdenklich machen, was die Bürger denken und welche Sorgen sie haben.

(Beifall bei der CDU)

Wie geht die Entwicklung weiter? - Ich habe, wenn wir diese Landesregierung behalten sollten, wenig Vertrauen, dass es finanzwirtschaftlich irgendwann besser aussieht. Wenn man Sie mit diesem Modell „Verlässliche Grundschule“ - Betreuung plus Unterricht, mehr Betreuung und vielleicht weniger Unterricht - durchlässt, dann kann es sein, dass Sie irgendwann auf den Bolzen kommen: Dann machen wir nach gleichem Muster die verlässliche Realschule, das verlässliche Gymnasium, die verlässliche berufsbildende Schule oder die verlässliche Hochschule. Solchen Entwicklungen wären dann Tür und Tor geöffnet.

(Beckmann [SPD]. Sie sind ein Schwätzer! Das darf doch alles nicht wahr sein!)

- Wir müssen den Anfängen wehren, Herr Kollege. Da sollten Sie auch aufpassen; Sie sind ja auch Kommunalpolitiker.

(Lachen bei der SPD)

- Sie lachen. Aber ich hoffe, dass hier ein paar mitdenkende Kommunalpolitiker sitzen. Wer stellt uns denn sicher, dass uns im Bereich der Betreuung an den Schulen nicht das Gleiche passiert, was die SPD-Landesregierung jetzt im Bereich des Kindertagesstättengesetzes macht? Wer sagt uns denn, dass der Finanzminister in zwei Jahren - Ihre Mifrififi in Ehren, Frau Seeler - nicht sagt: Es tut mir Leid, die Bonner Beschlüsse, Europa, Sie wis-

sen ja, wir haben weniger Geld? - Und dann sagt irgendein schlauer Mensch in Ihren Reihen: Die Betreuung an den Schulen war noch nie erste Landesaufgabe. Wir kommunalisieren diese Aufgabe einfach, tun denen einen Betrag X in den Topf kommunaler Finanzausgleich, und dann sind wir das Thema los. - Und dann sind Leute wie Sie, Herr Kollege, vor Ort und sagen: Oh Gott, da haben wir uns ja was eingehandelt. - Davor kann ich Sie nur warnen.

Der Ministerpräsident - er ist gerade wohl beschäftigt - ist ja vor einiger Zeit wieder in die Bildungspolitik eingestiegen. Das wird wahrscheinlich uns auch das eine oder andere Späßchen beschieren. Er hat die Qualitätsdiskussion eröffnet und dabei seine Ministerin, wie ich finde, reichlich in den Regen gestellt. Vielleicht eine Zwischenfrage - das müsste einmal geklärt werden -: Ich glaube, im Wahlkreis von Herrn Glogowski hat noch niemand die „Verlässliche Grundschule“ beantragt. - So weit ist er wenigstens drauf. Vielleicht belehren Sie mich eines Besseren, aber das ist jedenfalls mein Kenntnisstand. Da ist er wenigstens noch auf Zack.

Aber dann hören wir ein tolles Ding. Es soll demnächst losgehen - ich weiß nicht, wie es offiziell heißt - mit einem Runden Tisch, einem Bildungsrat oder so ähnlich. Man fragt sich schon: Was soll denn da passieren? Wir haben zigtausend Lehrer, wir haben ein paar hundert Leute im Kultusministerium, wir haben Bildungspolitikern, wir haben Lehrerverbände, wir haben Professoren, und wir haben Fachleute in allen Sparten. Und dann muss in diesem Bereich so eine Art Bildungsrat her? Von Ihnen habe ich letztens gehört, Frau Kollegin Litfin: Und wenn ich nicht mehr weiter weiß, dann bilde ich einen Arbeitskreis. Das ist ein Stück weit eine Bankrotterklärung. Darüber sind wir uns auch einig.

(Beifall bei der CDU).

Es wird auch immer gerne von „Dialog“ geredet. Wer darf denn da mitmachen? Ich würde den Ministerpräsidenten gerne selber fragen, ob Frau Jürgens-Pieper und ich auch eine Chance hätten, bei diesem Bildungsrat mitzumachen.

(Beckmann [SPD]: Sie nicht!)

- Ich nicht? Ich würde ansonsten meine Bewerbung hier zu Protokoll geben. Also, nutzen Sie die Chance, es kann dadurch nur besser werden.

(Beckmann [SPD]: Es geht um Fachleute!)

Meine Damen und Herren, wir sind in der Haushaltsdebatte, und der Haushalt ist nun einmal das Buch der Wahrheit, auch für unsere Debatte. Fakt ist: 0 DM für zusätzliche Lehrer, 0 DM für die „Verlässliche Grundschule“. Die Formel ist doch schlicht und ergreifend: Wenn ich 0 DM dafür im Haushalt habe, aber mehr betreut werden soll, dann kann das nur bedeuten, dass weniger Unterricht erteilt werden soll, zumindest der Unterricht durch qualifizierte Lehrkräfte. Wer diese Formel widerlegt, kann ja den Dialog neu eröffnen. Ich habe aber den Eindruck, dass es genau darum geht: Lehrer sparen, Betreuung aufbauen. Diesen Weg machen wir nicht mit.

Ich sage noch einmal, Frau Seeler und auch in Richtung der Landesregierung: Wir stehen dazu. Wir meinen, in der Anfangsphase brauchen wir mindestens 1.000 Lehrer, auch in schwierigen Zeiten. So viel Umschichtungs- und Einsparpotential haben wir im Haushalt nachgewiesen. Dann mag Herr Gabriel mit seinen Rechenkünsten die Prozente hin und herrechnen. Wir stehen jedenfalls dazu und meinen, es würde der Regierung gut anstehen, wenn sie uns da zustimmt. Warten Sie nicht auf Ihre mittelfristige Finanzplanung, sondern machen Sie bei uns mit!

Meine Redezeit ist jetzt verbraucht. Ich möchte nur noch sagen: In den nächsten Monaten sollten wir uns gleichwohl weitergehend über eine Reform der Oberstufe unterhalten. Das steht aktuell an: Thema Qualität, Thema mehr Leistung an den Schulen. Wir sollten uns auch bald über die Frage der Orientierungsstufe unterhalten, wann wir sie auslaufen lassen. Sie verhindert mehr Qualität und mehr Niveau an unseren Schulen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Plaue [SPD]: Die Forderung nach mehr Niveau ist nach Ihrer Rede erforderlich! - Gegenruf von Frau Zachow [CDU]: Das sagt gerade Herr Plaue!)

Vizepräsident Jahn:

Jetzt hat Frau Ministerin Jürgens-Pieper das Wort.

(Zuruf)

- Mir ist von meiner Vorgängerin mitgeteilt worden, dass Sie jetzt reden möchten. Ich hatte Sie so

eingeordnet. Wenn Sie noch nicht reden möchten, dann lasse ich erst Frau Mundlos reden. Wie Sie möchten.

(Ministerin Jürgens-Pieper: Jetzt machen wir es so!)

- Bitte schön!

Jürgens-Pieper, Kultusministerin:

Herr Busemann, irgendwie haben Sie mich eben hier vorne an jemand anders erinnert, so als ob Sie im Ausverkauf stehen und die Bildungspolitik vorstellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte mich gleich dafür entschuldigen. Ich bin aber dabei zumindest sehr amüsiert gewesen.

Ich habe mir diesen Haushalt angeguckt und gedacht: Was ist hier eigentlich los?

(Frau Körtner [CDU]: Das denken wir auch sehr oft!)

- Ich habe in Ihren Änderungsantrag hineingeguckt und gedacht: Die machen ja nur für das Jahr 1999 einen Änderungsantrag zum Haushalt.

(Eveslage [CDU]: 2000 ist doch das große Chaos! Das sagt auch der Finanzminister!)

Dann erzählen Sie: 27 Millionen DM gleich 1.000 Lehrkräfte. - Jetzt bin ich aber mal gespannt! Damit machen Sie sich aber einen schönen leichten Fuß. Denn es kostet 85 Millionen DM, wenn man 1.000 Lehrkräfte im Jahr beschäftigen will. Oder wollen Sie sie zum 31. Dezember wieder entlassen? Also ganze fünf Monate können Sie Ihre 1.000 Lehrkräfte finanzieren.

(Eveslage [CDU]: Zum Schuljahresbeginn einstellen!)

Allein Ihre Forderungen zur Verlässlichen Grundschule kosten schon erheblich mehr. Ein Konzept zu der Verlässlichen Grundschule habe ich auch noch nicht gesehen. So, wie Sie es eben vorgetragen haben, ist es identisch mit unserem. Das ist wirklich erstaunlich.

(Frau Vockert [CDU]: Nein! Sie machen eine Vermischung! Wir machen es additiv!)

- Legen Sie das doch mal schriftlich vor. Dann verstehe ich es endlich. Nicht schon wieder eine Oberstufenreform oder Ähnliches - das haben Sie wahrscheinlich aus Baden-Württemberg; darüber werden wir ohnehin diskutieren -, sondern legen Sie doch einfach mal Ihr Konzept zur Verlässlichen Grundschule - oder wie immer Sie sie nennen wollen - vor! Dann wissen wir wenigstens, woüber wir reden.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie haben offensichtlich unser Konzept noch gar nicht verstanden. Denn das, was Sie vorgetragen haben - - -

Vizepräsident Jahn:

Frau Ministerin - - -

Jürgens-Pieper, Kultusministerin:

Nein, ich möchte keine Fragen zulassen. Es gibt genügend Zwischenrufe. Die kosten ja auch Zeit.

Sie haben dieses Konzept nicht verstanden. Diesen Eindruck haben Sie heute vermittelt. Denn genau das, was Sie beschrieben haben, machen wir.

(Frau Vockert [CDU]: Falsch!)

Wir wollen den Kindern mehr Unterricht geben.

(Eveslage [CDU]: Sie haben nicht mal eine Mark dafür im Haushalt!)

Dann machen wir eine Stunde Betreuung. Die Kollegin in Hessen, die heute zitiert worden ist und ihre Arbeit noch gar nicht aufgenommen hat, macht Ähnliches. Der Fraktionsvorsitzende hat schon vorgelesen, was sie macht, nämlich eine Teilung wieder in Unterricht und Betreuung, ein additives Modell, so wie es Frau Vockert noch im Mai vergangenen Jahres vorgetragen hat. Sie hat sogar gesagt: ohne Standards.

(Frau Vockert [CDU]: Richtig!)

Wir machen das mit Standards.

(Frau Vockert [CDU]: Falsch!)

Dann möchte ich gerne einmal wissen, wie Ihr Konzept wirklich aussieht und wie es finanziert ist. Mit 27 Millionen DM kriegen Sie das jedenfalls nicht gebacken.

Was wollen wir im Haushalt, und was haben wir geleistet? - Wir werden alle Stellen wieder besetzen. Das ist gesagt worden.

Sie haben Bayern zitiert. Das finde ich immer große Klasse. Dann bekennen Sie doch einmal ehrlich, ob wir auf diese Klassenfrequenzen gehen sollen! Wir haben doch gerade wegen der niedrigen Klassenfrequenzen so hohe Bildungskosten.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir liegen mit unseren Bildungskosten pro Schüler ausweislich der Bundesstatistik - die übrigens in dem „Stern“-Artikel, der heute hier schon angesprochen worden ist, dargestellt ist - an der Spitze aller Flächenländer.

(Frau Vockert [CDU]: Und warum qualitativ so schlecht?)

Schauen Sie sich das bitte einmal an! Dann wissen Sie, was uns das kostet: kleine Schulen, kleine Klassen, eine bessere Schüler/Lehrer-Relation als in Bayern.

Ich bin übrigens auch mit meiner Kollegin aus Bayern darin einig, dass man verlässliche Öffnungszeiten für die Schule auch für die Frauenpolitik, auch bildungspolitisch schaffen muss.

(Frau Vockert [CDU]: Frauenpolitik ist etwas ganz anderes! Das verwechseln Sie!)

Ihre CSU-Kollegin in Bayern wird ein ähnliches Modell vorschlagen - ich habe gerade mit ihr darüber gesprochen -: eine Ergänzungsschule Hort, also Schule/Betreuung. Das haben Sie offensichtlich überhaupt noch nicht verstanden.

(Plaue [SPD]: Ihr seid völlig auf dem Abweg!)

Wir bestreiten ja gar nicht, dass uns die Unterrichtsversorgung Probleme macht. Die Schülerzahlen steigen weiter. Wir haben ja einen Anstieg von 24 % zu bewältigen. Ich habe von Ihnen noch keine einzige Maßnahme gehört, wie Sie diesen Anstieg der Schülerzahl bewältigen wollen. Die 1.000 Stellen haben Sie schon an anderer Stelle verbraten. Keine einzige Maßnahme!

(Zustimmung bei der SPD)

Sagen Sie das doch einmal ernsthaft den Leuten und den Lehrkräften im Lande. Wir machen ein

Arbeitszeitkonto. Das fällt uns nicht leicht. Demnächst kommt die zweite und dritte Stufe, um diese Schülerzahlen aufzufangen. Sie trauen sich doch gar nicht, den Menschen zu sagen, was geht und was nicht geht in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Bei den berufsbildenden Schulen wollen Sie auch etwas besser machen. Auch da haben wir ein Problem. Wir werden ein Konsolidierungskonzept vorlegen. Aber Ihre 1.000 Stellen können Sie nicht an der einen, an der anderen und an der nächsten Stelle einsetzen. Darüber müssen Sie sich schon noch einmal Gedanken machen.

Dann möchte ich noch eines sagen - das habe ich hier an dieser Stelle schon einmal gesagt -: Unsere Berufsschülerinnen und -schüler bekommen in den 90er-Jahren immer noch mehr Unterricht, als sie jemals in den 80er-Jahren bekommen haben.

(Zustimmung bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

- Schütteln Sie nicht den Kopf. Sie können sich ja die Stundenzahlen in der Statistik ansehen. - Das liegt daran, dass wir noch unter Rot-Grün im Schulgesetz eine Qualitätsverbesserung für die berufsbildenden Schulen vorgenommen haben. Bei Ihnen waren das immer Stiefkinder. Wir behandeln sie als gleichberechtigte Partner zur Allgemeinbildung.

Nun noch ein Wort zur Lehrerausbildung und auch hier zur Qualitätsverbesserung: Wir haben unbedingt - - -

(Zuruf von Decker [CDU])

- Mit dem Segeln geben Sie mir ein wunderbares Stichwort. Da haben Sie ja den Höhepunkt des Populismus geliefert. Wir haben die Fortbildung in die unterrichtsfreie Zeit gelegt. 80 % liegen in dieser Zeit. Das ist uns nicht leicht gefallen. Sie haben sich niemals zu dieser Maßnahme bekannt. Jetzt fahren die Kollegen in den Ferien dorthin und üben diese Sicherheitsmaßnahmen. Und was tun Sie? - Sie fangen wieder an, das anzuprangern. Ich stelle mich an dieser Stelle ausdrücklich vor die Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Lehrerausbildung werden wir kräftig etwas zu tun haben. Es gibt Notwendigkeiten der Bedarfsdeckung und der Verkürzung von Wartezei-

ten. Ich habe das hier schon einmal dargestellt. Wir werden insgesamt 215 Stellen, darunter 90 Stellen für auszubildende Lehrerinnen und Lehrer in der Fachpraxis in dem Referendariat zur Verfügung stellen. Perspektivisch möchte ich - übrigens auch zusammen mit einer CDU-Kollegin - noch ein Praxissemester für mehr Praxis in der Lehrerausbildung und unter Verkürzung des Vorbereitungsdienstes einführen. Mit der Wartezeit wird es dann noch besser laufen, die meines Erachtens zu lang ist.

Nun zu unseren Reformprojekten, die Sie hier ja auch schon kräftig benannt haben: Es sind nicht mehr als drei Projekte - also wirklich Konzentration auf das Wesentliche -, weil wir uns nach unserer Meinung zu solchen Zeiten nicht mehr leisten können. Zu nennen ist die „Verlässliche Grundschule“. Wenn Sie Probleme mit dem Begriff haben: Andere Länder, auch CDU-geführte Länder, haben da kein Problem. Das ist es also wirklich nicht. Wenden Sie sich doch bitte erst einmal dem Konzept zu! Wir wollen zum 1. August 100 „Verlässliche Grundschulen“ einführen. Vielleicht werden es ein paar weniger, vielleicht werden es auch ein paar mehr. Darüber müssen wir am Ende der Dialogphase entscheiden. Dafür benötigen wir Mittel im Umfang von 1,4 Millionen DM für 1999 und fortgesetzt 4,3 Millionen DM für 2000. Die Qualitätsverbesserung, die wir dort im Grundschulbereich machen,

(Lachen bei der CDU)

geschieht durch Lehrerstunden, Frau Vockert - ich kann Ihnen das auch für Ihren Bereich vorrechnen -, und zusätzlich noch durch finanzielle Mittel. Das Leistungsversprechen heißt: Jedes Kind bekommt den Unterricht, der ihm nach der Stundentafel zusteht. - Das wird eine Qualitätsverbesserung für alle Grundschulen in Niedersachsen sein.

Lassen Sie mich nun noch einige Bemerkungen zum Jugendbereich machen, weil Sie behauptet haben, hierzu sei bisher nichts gesagt worden. Ich habe Ihnen im Ausschuss die Themen vorgetragen und Ihnen mein Arbeitsprogramm zur Jugendhilfe, zum Jugendschutz und zur Jugendsozialarbeit und auch zur Kinderpolitik vorgestellt. Das werden Sie nicht bestreiten. Ich werde mich deshalb heute auf wenige Themen konzentrieren: Kindertagesstätten und Heimerziehung. Wir haben das bereits diskutiert. Die Landesregierung steht nach der öffentlichen Kritik zu ihrer Grundsatzentscheidung, von dem bisherigen System nicht abzuweichen. Ich

habe hinsichtlich der Kommunalisierung aus Ihrer Fraktion auch schon einmal Töne gehört, die ganz anders klangen, als sich das jetzt anhört, nachdem Sie sich wieder einmal an die Spitze des Protestes gesetzt haben.

Um unseren Willen deutlich zu machen, dass die Qualität der jetzigen Kindergartenarbeit erhalten bleiben soll, und um die Basis für die notwendigen Vereinbarungen und politischen Beschlüsse auf Landkreisebene und Gemeindeebene zu verbessern, ist die Landesregierung mit der SPD-Fraktion übereingekommen, die Einsparungen, die zunächst vorgesehen waren, zurückzunehmen. Ich meine, dies ist richtig so. Hierzu ist schon eine Menge gesagt worden. Es macht Ihnen jetzt Probleme zu argumentieren. Das kann ich verstehen. Das macht Ihnen sogar heftige Probleme. Ihr Fraktionsvorsitzender hat einmal gesagt: Wenn Sie nur die Standards aufgehoben hätten und das Geld darin gelassen hätten, dann hätten wir ein echtes Problem gehabt. – Jetzt ist es so weit! – Jetzt haben Sie ein Problem.

(Coenen [CDU]: Das haben Sie nicht gemacht!)

- Das haben wir gemacht, jawohl. - Wir haben darüber hinaus weiterhin die Fachaufsicht. Die Beispiele, die vorhin von Frau Janßen-Kucz genannt worden sind, kommen von der ÖTV. Sie sind auch uns schon vorgetragen worden. Wir werden das über die Fachaufsicht erledigen. Wenn jemand meint, dass er als Gemeindedirektor eine Kindertagesstätte leiten kann, dann wird das nicht gehen. Das ist keine geeignete Kraft – das ist schon im Kinder- und Jugendhilfegesetz festgelegt -, es sei denn, es handelt sich um einen Sozialpädagogen.

(Decker [CDU]: Juristen können alles!)

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz können Sie das nachlesen. Das ist ein Bundesgesetz.

(Eveslage [CDU]: Es gibt Bürgermeister, die Sozialpädagogen sind!)

Wir haben ebenfalls vor, Richtlinien für ein gleichmäßiges Verwaltungshandeln zu entwickeln. Dazu sind Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden,

(Unruhe)

- hören Sie einmal zu! - der Landesarbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtspflege und den freien Trägern der Kitas sowie mit den Gewerkschaften und den Elternvertretungen mit dem Ziel der Verständigung bereits aufgenommen worden. Wir werden dazu demnächst eine zweite Runde haben. Mit Freude habe ich zur Kenntnis genommen, dass es in der Fraktion gelungen ist, die Mittel für die sozialpädagogische Betreuung wieder in der alten Höhe einzustellen.

(Senff [SPD]: So sind wir, Frau Ministerin!)

Das ist eine Maßnahme, die man nur begrüßen kann.

Ein Wort nun noch zum Sport, und zwar auch für den Kollegen Bartling: Wir sind bereits gelobt worden. Insofern muss ich dazu nicht mehr allzu viel sagen. Der Haushaltsplanentwurf 1999/2000 ist in der Tat von Kontinuität gekennzeichnet. Insbesondere haben wir Festlegungen für die Finanzierungen getroffen. Unser Dank gilt hierbei vor allem der wertvollen Arbeit, die in Niedersachsen vom Landessportbund, seinen 55 Landesverbänden und fast 2.000 Vereinen geleistet wird. Dass die Rahmenbedingungen dafür verlässlich und kalkulierbar sind, ist bereits gelobt worden. Dafür hat die Landesregierung die finanziellen Voraussetzungen geschaffen. Aus diesem Grunde haben wir 1997 mit dem Niedersächsischen Gesetz über das Lotteriede- und Wettwesen die Sportförderung auf eine verlässliche Grundlage gestellt. Nach diesem Gesetz hat der Landessportbund ab 1. Januar 1999 – das ist eine neue Qualität – einen Rechtsanspruch auf 37,4 % an den zweckgebundenen Anteilen der Konzessionsabgabe. Das ist, so meine ich, sicherlich unstrittig. Mit einem Betrag von 47,5 Millionen DM im Jahre 1999 und von 48,5 Millionen DM im Jahre 2000 kann der Landessportbund seine Aufgaben gut bewältigen. Daran sehen Sie: Über alles hinweg machen wir eine verantwortliche Politik, die allerdings auch den Haushalt mit berücksichtigen muss. Das scheinen Sie in der Opposition nicht zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Das war knapp „4“!)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat die Frau Kollegin Mundlos.

Frau Mundlos (CDU):

Herr Präsident! Meinen Damen und Herren! Ich wollte so gern den Herrn Minister Oppermann in den Reihen der CDU begrüßen. Nun läuft er aber wieder weg.

Es besteht jedenfalls kein Zweifel – Frau Seeler hat das ebenfalls angemerkt –, dass Bildungschancen Zukunftschancen sind. Vor diesem Hintergrund schmerzt es aber doppelt, wenn auch die niedersächsischen Hochschulen zu den Opfern gebrochener sozialdemokratischer Versprechen gehören. 1994 haben Sie versprochen, die Investitionen in unsere Hochschulen zu verdoppeln. Stattdessen gab es Mittelkürzungen und Stellenstreichungen in einer Größenordnung, dass es den Hochschulen wehgetan und geschadet hat. Das war und ist für die Hochschulen nicht leicht zu verkraften. Die Erfolge, die die Hochschulen dennoch erzielen, gehen nicht auf das Konto des Ministers, sondern das sind einzig und allein Erfolge von engagierten Professoren, die nicht nach der Uhr arbeiten, sondern mit Engagement.

(Beifall bei der CDU)

Im Haushalt 1999/2000 ändert sich bei den Kürzungen nicht viel. Insgesamt werden weitere 90 Millionen DM gestrichen.

An der generellen Situation, wie sie mein Kollege Dr. Block 1996 bereits beschrieben hat, hat sich ebenfalls kaum etwas geändert. Wir haben viele Studenten, die zu lange studieren. Wir haben eine nicht unerhebliche Anzahl von Lehrenden und Lernenden, denen nicht gerade die modernsten Gebäude und Geräteausstattungen zur Verfügung stehen. Ich füge exemplarisch an, dass die multimediale Infrastruktur hinter der anderer Bundesländer hinterher hinkt.

(Dr. Domröse: [SPD] Ach je!)

Die niedersächsischen Ansätze, Herr Dr. Domröse, für Multimedia oder für die virtuelle Hochschule sind recht bescheiden. Das weiß jede Hochschule, das weiß das Ministerium, und das weiß der Minister. Trotzdem bleibt fast alles so, wie es ist.

Eine doppelte Moral wird auch bei dem so genannten Verwaltungskostenaufwand sichtbar: vor der Wahl dagegen, nach der Wahl dafür. So schnell geben Sie Ihre Einstellung an der Garderobe ab. Der Fachminister hat nach der Wahl sogar davon gesprochen, dass der Beitrag nur ein Auftakt zu

weiteren Gebühren ist. Wörtlich: Wir werden die hundert Mark abkassieren. – Sprache ist manchmal verräterisch!

Zu widersprüchlichen Äußerungen im Land gesellen sich widersprüchliche Äußerungen vom Bund. Zwei Minister – drei Meinungen.

(Beifall bei der CDU – Bontjer [SPD]:
Sie haben gar keine!)

Bei der Innovationsoffensive hatten Sie den Hochschulen versprochen: 27 Millionen DM erbringt ihr, 27 Millionen DM erbringen wir. Hand drauf. – Jetzt muss es heißen: 27 Millionen DM erbringen die Hochschulen, 27 Millionen erbringen die Studenten. – Hand auf.

(Beifall bei der CDU - Dr. Domröse
[SPD]: Das war stark! - Fasold [SPD]:
Ein tolles Wortspiel!)

- Es freut mich, Herr Fasold, dass auch Ihnen das gefällt. Dann sind auch Sie wieder bei der Sache.

Die Landesregierung kassiert. Da hilft kein Lamentieren. Der Minister hat weder seine finanzpolitischen noch seine hochschulpolitischen Hausaufgaben gemacht. Aber Herr Oppermann: Seien Sie ein Mann!

(Frau Dr. Andretta [SPD]: Das ist er!)

Nehmen Sie die Finanzierungsvorschläge der CDU zum Vorbild, und geben Sie den Studenten ihr Geld zurück.

(Beifall bei der CDU)

Kümmern Sie sich dann endlich um die fehlenden Kapazitäten bei der Lehrerausbildung. Bislang ist auch hier nur Fehlanzeige. Stattdessen regen Sie an, die Lehrerausbildung künftig an Fachhochschulen vorzunehmen, was einer gesellschaftlichen Abwertung gleichkommt und vermuten lässt, dass es nur darum geht, Geld zu sparen – wieder einmal auf Kosten der Bildung, wieder einmal auf Kosten von Qualität und zulasten der nächsten Generation.

(Zustimmung von Frau Pawelski
[CDU])

Sie reden auch von lebenslangem Lernen. Gleichzeitig machen Sie mir nichts, dir nichts ein Erwachsenenbildungsgesetz kaputt. Die Planungssicherheit der Betroffenen treten Sie so mit Füßen.

Herr Minister, Hochschulen brauchen keine kosmetischen Operationen oder Fusionen, sondern konsequente Reformen, Eigenverantwortung, Leistungsorientierung und Wettbewerb, eine Ergänzung der staatlichen Hochschulfinanzierung durch sichtbare Profilbildung, gute Lehre, erfolgreiche Absolventen und vor allem weniger Bürokratie.

Lassen Sie mich abschließend kurz auf die Verfahrensweise im Ausschuss selbst eingehen. Obwohl wir bei der Festsetzung der Termine für die Beratung darauf hingewiesen haben und uns einig waren, dass der Zeitraum zwischen den Sitzungen sehr kurz bemessen ist und die Unterlagen rechtzeitig vor dem zweiten Termin vorhanden sein sollten, ist es nicht gelungen, diese Vereinbarung umzusetzen. Ich meine, dass es nicht Aufgabe der Ausschussvorsitzenden sein kann, Unterlagen hinterherzulaufen.

(Senff [SPD]: Wer ist das?)

Herr Minister, weil das keine neue Klage ist, sondern der Kollege Dr. Block dies schon in der 71. Plenarsitzung in der 13. Wahlperiode, wie aus dem Stenografischen Bericht hervorgeht, bemängelt hat,

(Senff [SPD]: Wer ist denn das?)

bitte ich Sie herzlich, künftig dafür zu sorgen, dass Unterlagen so rechtzeitig vorliegen, dass die Opposition sie bearbeiten kann.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Versprechungen der Landesregierung, mehr Planungssicherheit für die Hochschulen, die Forschungseinrichtungen und die Kulturschaffenden herzustellen, sind bereits 1995/96 bei den Haushaltsberatungen gemacht und dann nicht gehalten worden. Jedes Mal wurde nachgebessert, jedes Mal wurden zahlreiche Aussagen schnell von der Wirklichkeit eingeholt und zu Makulatur. Ich befürchte, dass das auch diesmal nicht lange auf sich warten lässt.

Der Einzelplan 06, Herr Minister, verdeutlicht entgegen Ihren Behauptungen die politischen Prioritäten der Landesregierung eben nicht.

Da ich Ihren Fraktionsvorsitzenden nicht sehe, richten Sie ihm bitte Folgendes aus: Wer in der „Braunschweiger Zeitung“ nur die Schlagzeilen liest, der beweist nicht gerade politischen Tiefgang.

(Zustimmung von Frau Pawelski [CDU])

Der hat dann vermutlich auch im Haushaltsplan nur die Überschriften gelesen. Ansonsten wüsste er nämlich, dass ich von Schulgeld nie gesprochen habe.

(Senff [SPD]: Frau Mundlos, Sie nehmen es mir nicht übel, dass ich so einen Blödsinn nicht weitererzähle! Sie haben gesagt, die Leute sollten für die Betreuung bezahlen! Das ist doch unmöglich! – Weitere Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

- Regen Sie sich doch nicht so auf! Das bekommt Ihnen nicht, Herr Senff.

(Beifall bei der CDU)

Aber um das klarzustellen: Bildung, Wissenschaft und Forschung haben keinen herausragenden Stellenwert. Die Sparmaßnahmen sind eben nicht mit Augenmaß oder politischer Weitsicht vorgenommen worden. Aber wen wundert es! Wer Grundschulen verletzt und Studenten abkassiert, auf den ist eben kein Verlass.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun Herr Minister Oppermann.

(Schirmbeck [CDU] unterhält sich vor dem Stenografentisch mit Senff [SPD])

- Herr Schirmbeck, versperren Sie uns bitte hier nicht die Sicht. Herr Senff, Ihnen wollte ich sagen, dass man den Redner oder die Rednerin verstehen könnte, wenn Sie Ihre Kommentare etwas dämpfen würden.

Jetzt hat Herr Minister Oppermann das Wort.

Oppermann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Mundlos, Sie haben eine Reihe von Beschwerden vorgebracht. Das ist in einer Haushaltsdebatte, in der die Opposition ihre Alternativentwürfe zum Regierungsentwurf ausbreitet, wahrscheinlich auch angemessen.

(Zuruf von der CDU: Lauter!)

- Ich kann nicht lauter!

Vizepräsident Jahn:

Herr Minister Oppermann, Sie können das Mikrofon etwas höher fahren. Dann kann man Sie auch besser hören. - Nein, drücken Sie bitte! – Im Fortbildungskursus werden wir das angehen.

(Heiterkeit)

Oppermann, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sie haben Beschwerden vorgetragen, die die Alternativentwürfe der Opposition zu dem, was die Regierung macht, nur schwer erkennen ließen. Kritik habe ich Ihren Äußerungen aber in nennenswerter Form nicht entnommen. Dazu gibt es auch keinen Grund. Im Gegenteil: Ihre rhetorische Übung mit „Hand drauf“ und „Hand auf“ habe ich sogar als Kompliment empfunden, denn damit haben Sie bildhaft sehr anschaulich zum Ausdruck gebracht, dass der Wissenschaftsminister in der Lage ist, die Ressourcen für die Hochschule – wie auch immer – zu sichern.

(Beifall bei der SPD)

Notfalls macht er die Hand auf. Aber er kümmert sich darum, dass es im Hochschuletat keine Kürzungen gibt. Das war in der Tat versprochen. Dieses Versprechen einzuhalten war alles andere als selbstverständlich.

(Frau Mundlos [CDU]: Bei Ihnen ist nichts selbstverständlich!)

Sie wissen ja selbst, wie schwierig die Haushaltslage ist. Ihr selbst ernannter Oppositionsführer beschreibt sie ja immer sehr anschaulich. Sie ist dramatisch. Daher war es ausgesprochen schwierig, die 3,5 Milliarden DM, die wir im Haushalt für Wissenschaft und Forschung haben, auch im Haushalt zu behalten.

Sie haben prognostiziert, das würde und könne nicht gelingen. Nun ist es aber gelungen, und deshalb wäre es richtig zu sagen: Bravo, das haben Sie gut gemacht! – Ich muss aber ehrlich sagen, dass dafür in erster Linie die SPD-Fraktion gesorgt hat, bei der ich mich dafür bedanken möchte, dass sie die Priorität auf Forschung und Wissenschaft gelegt und dafür gesorgt hat, dass in diesem Bereich

nicht gespart wird. Das war eine richtige Entscheidung,

(Beifall bei der SPD)

die bei den Hochschulen mit viel Beifall aufgenommen worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will nur drei kurze Bemerkungen zu drei Instrumenten anfügen, die wir in Niedersachsen mehr oder weniger neu in die Hochschulpolitik Niedersachsens eingeführt haben.

Das erste ist die Innovationsoffensive, also die Verabredung mit den Hochschulen, dass das Land dort bis zum Jahre 2000 bzw. bis zum Jahre 2003 nicht kürzt, sich im Gegenzug für die finanzielle Planungssicherheit die Hochschulen verpflichten, zusammen mit dem Land in einem Gesamtumfang von 54 Millionen DM zugunsten von Innovationen in Forschung und Lehre umzuschichten: 18 Millionen DM hochschulinterne Umschichtungen, 18 Millionen DM für den Forschungs- und Berufungspool, jeweils 9 Millionen DM von den Hochschulen und 9 Millionen DM vom Land. Dieser Pool ist besonders wichtig mit Blick auf die Tatsache, dass in Niedersachsen in den nächsten vier Jahren ein großer Teil aller C 4-Professuren an den Universitäten frei wird. 30 % aller C 4-Professoren und Professorinnen – das sind leider immer noch nur wenige – sind älter als 61 Jahre. Das heißt, wir müssen in den nächsten fünf Jahren in großem Umfang Berufungen vornehmen. Das ist in anderen Bundesländern genauso.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Deshalb wird es einen verschärften Wettbewerb um die besten Wissenschaftler und Forscher in ganz Deutschland geben. Nur diejenigen, die gute Bedingungen anbieten können, werden in der Lage sein, gute Forscher in ihr Land zu holen. Es ist heute bei allen Innovationsstrategien, die in der Welt diskutiert werden, unbestritten, dass Wissenschaft und Forschung immer einen zentralen Stellenwert haben werden. Darauf sind wir vorbereitet. Wir werden in der Lage sein, in den Wettbewerb um die besten Forscher Erfolg versprechend einzugreifen.

Wir haben weitere 18 Millionen DM für hochschulübergreifende Innovationen bereitgestellt. Der Landesanteil steht im Haushalt für die nächsten beiden Jahre zur Verfügung. Mit dieser Innovati-

onsoffensive werden wir eine Erfolgsgeschichte einleiten können.

(Möllring [CDU]: Das bezahlen doch die Studenten selbst!)

- Herr Möllring, darüber, wer das zahlt, können Sie als Finanzpolitiker diskutieren. Ich muss dafür sorgen, dass das Geld da ist. Das ist das Entscheidende. Es ist da, und es ist da, wo es gebraucht wird. Das ist noch viel wichtiger.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden diese Innovationsoffensive auch zum Anlass nehmen, weiter darüber nachzudenken, wie wir in Zukunft die Hochschulen über Ziel- und Leistungsvereinbarungen zu solchen Umschichtungen zugunsten von Innovationen in Forschung und Lehre bewegen können. Sie werden ihre Profilbildung mit diesem Instrument verbessern können.

Das zweite Instrument, auf das ich kurz eingehen will, ist der Hochschulbauplafond. Dieses Instrument haben wir als erstes Bundesland eingeführt. Damit ist sichergestellt, dass wir in jedem Jahr fast eine Viertelmilliarde DM für den Hochschulbau bereit stellen, eingeworbene Bundesmittel eingeschlossen. Ohne diesen Plafond wären wir nicht in der Lage, Großprojekte wie das Transplantationsforschungszentrum, wie die neue Physik in Göttingen, wie das Kurt-Schwitters-Forum, den Forschungsflughafen oder das Biozentrum umzusetzen. Das sind Projekte, die wegen ihres großen Volumens in den vergangenen Jahren zum Teil für undurchführbar gehalten worden sind. Diese Projekte können wir jetzt bewegen. Das wird die Grundlage dafür sein, das Innovationspotential der niedersächsischen Forschung weiter und nachhaltig zu verbessern.

In dem Zusammenhang begrüße ich den Vorschlag der Bundesbildungsministerin sehr, die Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ zu entbürokratisieren. Das derzeitige Verfahren ist immens kostentreibend. Wenn wir jetzt zu Investitionsgutscheinen kommen, die den Ländern ohne das aufwändige Verwaltungsverfahren zur Verfügung gestellt werden, dann können wir wahrscheinlich sehr viele Mittel für den Bau selber bereitstellen und müssen weniger für die Bauverwaltung nutzen.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist das Aktionsprogramm „Wissenschaft und Wirtschaft für neue Arbeitsplätze“. Gemeinsam mit

meinem Kollegen Dr. Peter Fischer und den beiden Ministerien wird daran gearbeitet, systematisch die exzellenten Forschungspotentiale besser zu nutzen, um Erfindungen schneller in Produkte und wissenschaftliche Erkenntnisse schneller in ökonomischen Erfolg umzusetzen. Beide Ministerien arbeiten an einem Aktionsprogramm, das wir im Sommer vorlegen wollen. Dazu gehört zentral ein besseres Innovationsmanagement. Wir wollen an den Hochschulen Innovationsgesellschaften gründen, die Innovationsberatung durchführen. Wir wollen Mitarbeiterausgründungen fördern. Wir wollen auf Unternehmensnachfolge vorbereiten, Patentsicherung und -verwertung voranbringen, ebenso die Einwerbung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten sowie die Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschulen. Aber auch die wissenschaftliche Fortbildung soll ein festes Angebot der Hochschulen werden. Das werden Hochschulinnovationsgesellschaften voranbringen. In Hannover haben wir schon eine auf den Weg gebracht. Das Aktionsprogramm wird weitere umfassende Maßnahmen in diesen Bereich umfassen.

Meine Damen und Herren, ich möchte es dabei belassen. Der Haushalt 1999/2000 schafft wirklich alle Voraussetzungen dafür, die Qualität von Wissenschaft und Forschung in Niedersachsen zu steigern. Bei der Qualität sollten wir keine Kompromisse machen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Litfin.

Frau Litfin (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich finde es schön, dass doch noch so viele Kolleginnen und Kollegen anwesend sind und sich angehört haben, wie wichtig für alle Fraktionen in diesem Landtag die Bildungspolitik ist,

(Senff [SPD]: Ich halte das nicht aus!)

dass es der Schwerpunkt überhaupt ist und dass man - der Herr Minister hat Recht - an Qualität keine Abstriche machen darf. Allerdings bildet der Gegenstand unserer Beratungen, der Doppelhaushalt 1999/2000, diese Grundsätze nicht ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Er tut das Gegenteil. Silva Seeler hat uns vorhin belehrt, dass mehr Geld nicht automatisch die Bildungsqualität steigere. Da hat sie Recht. Es muss aber auch die Frage gestellt werden: Sinkt denn nicht die Bildungsqualität, wenn die quantitative Aufgabe steigt, wenn wir also mehr Schülerinnen und Schüler, mehr Studierende haben und das Geld, das in den Bereich gesteckt wird, stagniert bzw. im Schulbereich zurückgeht?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser Umkehrschluss gilt genau so. Ich finde, das ist etwas, was die SPD-Fraktion entgegen ihren Sonntagsreden noch zu wenig berücksichtigt.

Silva Seeler hat hier deutlich gemacht - sie hat ziemlich lange ausgeführt; ich will ihr nur Recht geben -, dass der gesellschaftliche Wandel Anforderungen an das Bildungssystem stelle. Sigmar Gabriel hat gesagt: Eine Modernisierung unseres Schulwesens sei nun ganz dringend erforderlich. Im Grunde kann man darin Ausflüchte sehen, die deutlich machen: Wir haben jetzt nicht das Geld, das wir dafür eigentlich zur Verfügung stellen müssten. Wir haben nicht die Hochschullehrerstellen und nicht die Stellen für Lehrerinnen und Lehrer, die wir bereitstellen müssten. Also führen wir jetzt eine Qualitätsoffensive durch. Aber wie sieht denn diese Qualitätsoffensive aus? - Die Qualitätsoffensive drückt sich in windigen, dilettantisch und handwerklich absolut schlecht gemachten Vorschlägen aus, z. B. „Verlässliche Grundschule“. Dazu ist hier schon eine ganze Menge gesagt worden. Ich möchte nur einmal richtig stellen, was Sigmar Gabriel falsch gesagt hat. Er hat gesagt: In den „Verlässlichen Grundschulen“ gebe es 11 % mehr Unterrichtsversorgung. - Das ist falsch. Die Unterrichtsversorgung wird sich nicht erhöhen, weil bisher noch niemand gesagt hat, woher denn in diesem dünnen Haushalt die zusätzlichen Stellen kommen sollen, die man braucht, um die Grundschulen erst einmal auf 100 % Unterrichtsversorgung zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Nur von diesem Sockel könnten wir ausgehen. Diese Stellen gibt es im Haushalt nicht, und die gibt es auch in der Mittelfristigen Planung nicht.

Die 11 % zusätzlichen Ressourcen, die den Grundschulen zur Verfügung gestellt werden sollen, sind eben nur Ressourcen. Es ist also nur Geld. In Wahrheit werden Lehrer- und Lehrerinnenstellen

in der Größenordnung von gut 1.000 durch windige, miese, schlecht bezahlte Beschäftigungsverhältnisse für Personen ersetzt, die dann die Freude haben, jeden Tag eine Stunde in der Schule zu betreuen.

So sieht die „Qualitätsoffensive“ im Schulbereich aus. Diese „Qualitätsoffensive“ wird bedeuten, dass die Qualität der Bildung sinkt. Es wird natürlich versucht, das Ganze zu verschleiern und die Proteste der Eltern über Unterrichtsausfälle dadurch zu verringern, dass man ausgeweitete Zeiten anbietet. Den Bildungsprozessen der Kinder kommen diese Zeiten allerdings nicht zugute.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Wenn man in Schulen nur familienpolitisch oder frauenpolitisch handeln will, dann sollte man das gefälligst auch so sagen. Dann könnte man wohl allgemein besser damit umgehen.

„Qualitätsoffensive“ heißt auch, dass das Geld für Fort- und Weiterbildung im Lehrerbereich drastisch zurückgefahren wird. Das kann man auch prima machen, weil sie ja kaum noch stattfindet. Nicht einmal die Lehrerinnen und Lehrer, die in den vergangenen Jahren bereit gewesen sind - das war eine große Anzahl -, ihre dringend notwendigen Fortbildungen in die unterrichtsfreie Zeit, d. h. in den Ferien, an den Nachmittagen, an Wochenenden, zu legen, nehmen jetzt noch an Fort- und Weiterbildungen teil, weil ihnen eben im Stil „Kommandowirtschaft“ von oben etwas vorgeknallt worden ist und sie überhaupt nicht einsehen, dass sie sich auf diese Art und Weise als Beschäftigte des Landes Niedersachsen weiter demütigen lassen. Ich möchte sie darin unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eigentlich gute Instrumente der Qualitätssicherung oder Qualitätsentwicklung, wie z. B. Schulprogramme, werden durch das Handeln der Landesregierung pervertiert. Schulprogramme, die dazu beitragen könnten, dass die Schulen tatsächlich lernende Institutionen werden, sollten den Schulen mehr Freiheit geben - auch das brauchen sie -, sollten sie in die Lage versetzen, flexibler auf die Bedürfnisse der jeweils zu unterrichtenden Kinder zu reagieren. Verkauft werden diese Schulprogramme vom Kultusministerium aber als Instrument der Kontrolle. Sie werden in der Art und Weise verkauft, dass die „NP“ titeln kann: Lehrerinnen und Lehrern wird in Zukunft mehr auf die

Finger gesehen. Die Freiheit von Lehrerinnen und Lehrern wird eingeschränkt. - Ich frage Sie: Wer von den Beschäftigten wird denn noch voller Elan dabei sein, solch ein Schulprogramm zu erarbeiten, von dem gesagt worden ist, es diene nur dazu, ihn besser kontrollieren können? Das, was die Menschen davon haben, nämlich dass die Arbeitsqualität an ihren Bildungseinrichtungen steigen kann, wird ihnen nicht vermittelt. Aber darum geht es der Landesregierung ja auch nicht.

Auch die Abschlussprüfungen, die geplant sind, werden nicht zur Steigerung der Bildungsqualität beitragen. Es kann sein, dass sie in einigen Bereichen nicht schaden. Aber sie werden auch nicht weiter helfen. Das Problem ist, dass die sowieso zu wenigen Lehrer und Lehrerinnen, insbesondere an Gymnasien und an integrierten Gesamtschulen, zusätzliche Arbeit zu leisten haben; denn diese Prüfungen werden in die Zeit der Abiturprüfungen fallen. Sie können sich vorstellen, was an großen Gymnasien, an großen integrierten Gesamtschulen los sein wird. Ich weiß nicht, wie die Kinder und die Jugendlichen, die nicht geprüft werden müssen, in dieser Zeit noch unterrichtet werden sollen. Natürlich ist es so, dass es dafür keine zusätzlichen Ressourcen gibt. Mehrarbeit wird verlangt, aber es gibt keine einzige zusätzliche Lehrerstelle.

Der Ministerpräsident hat ja angekündigt, er wolle einen Bildungsrat einrichten. Der Kollege Busemann hat mich richtig zitiert. Ich habe dazu gesagt: Wenn du keine Lösung weißt, bildest du einen Arbeitskreis. Dieser Bildungsrat führt vielleicht dazu, dass wir in Zukunft von dilettantischen, unqualifizierten Schnellschüssen der Kultusministerin verschont bleiben,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU)

weil diese handwerklich nicht sauberen Geschichten erst einmal von Experten und Expertinnen, von Leuten, die etwas von dem Fach verstehen, beraten werden, bevor sie in die Öffentlichkeit gegeben werden. Dann kann man vielleicht auch anständig über so etwas diskutieren.

Ich sage jetzt nichts weiter zur Erwachsenenbildung, weil wir uns darüber bereits auseinander gesetzt haben. Ich sage hier nur ganz, ganz kurz: Wenn die SPD in der letzten Wahlperiode nicht so feige gewesen wäre, hätte sie mit den Erwachsenenbildungseinrichtungen nicht drei Jahre lang rumeiern müssen, um zum Schluss zu dem Ergeb-

nis zu kommen, dass wichtige Wahlen bevorstehen und man deshalb in diesem Bereich keine Strukturveränderungen vornehmen kann, sondern zunächst einmal alles so bleiben muss, wie es ist. Das heißt, dass zwei oder drei Jahre lang eigentlich zu viel Geld ausgegeben worden ist. Deshalb müssen die anstehenden Kürzungen umso drastischer sein. In der Folge werden einige Einrichtungen den Bach runtergehen, geschlossen werden müssen. Das hätten wir in der letzten Legislaturperiode mit ein bisschen mehr Mut verhindern können.

Auch zu den Studiengebühren ist meiner Meinung nach schon genug gesagt worden. Ich finde es beschämend, dass diejenigen, denen es an den Universitäten am dreckigsten geht, nämlich den Studierenden, die sich in der Regel einen Studienplatz mit zwei oder drei anderen Studies teilen und in der Regel von relativ wenig Geld leben müssen, nun zusätzlich auch noch eine Studiengebühr zahlen müssen. Der Minister hat ja gesagt, dass das, was jetzt vorgesehen ist, nur der Einstieg sei; denn eine generelle Einführung von Studiengebühren sei nicht zu verhindern. Er versucht dies erst gar nicht, sondern er vollzieht hier den Einstieg. Im Gegenzug wird sich die Qualität der Studienbedingungen aber nicht verbessern. Sie wird sich in den nächsten Jahren vielmehr weiter verschlechtern, weil wir mehr Studierende haben werden.

Für einen kleinen Bereich in seinem Haus muss ich den Wissenschaftsminister nun aber auch einmal loben. Die Kultur ist bei den Kürzungen relativ glimpflich davon gekommen. Wie es im Moment aussieht, sind die vorgenommenen marginalen Kürzungen allesamt verantwortbar. Das heißt, dass die kulturelle Vielfalt in diesem Lande erhalten bleiben wird. Alle Einrichtungen werden mit dem Geld, das sie erhalten, weiter existieren und ihre gute Arbeit fortsetzen können. Ich hoffe nur, dass das so bleibt.

Wenn wir jetzt einen Blick auf den gesamten Bildungsbereich werfen, wird mit diesem Haushalt eine Tendenz verfolgt - ich glaube, dass wir das jetzt richtig charakterisieren -, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat: Im Bildungsbereich boomen nur die Nachhilfeeinstitute - und zwar kräftig - und die privaten Hochschulen, die überall wie Pilze aus dem Boden schießen und jährliche Gebühren in Höhe von 10.000 bis 20.000 DM nehmen. Auch in Niedersachsen steht uns ja mithilfe der Förderung des Landes solch eine Neugründung bevor. Was bedeutet nun also das Leistungsprinzip? - Damit ist nicht gemeint, dass der oder die

einzelne Lernende etwas leistet, sondern der Begriff „Leistungsprinzip“ bedeutet, dass die beste Bildung in diesem Lande diejenigen bekommen, die finanziell leistungsfähige Elternhäuser haben. In diesem Zusammenhang frage ich mich: Ist es die neue Mitte? Ist es die eigene neue politische Linie, die Sigmar Gabriel hier heute Vormittag angekündigt hat? Und wo ist das Ganze überhaupt noch sozialdemokratisch?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jahn:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zum Bereich Wissenschaft und Kultur liegen mir nicht vor. Damit können wir uns jetzt dem nächsten für heute vorgesehenen Bereich zuwenden, nämlich der **Umweltpolitik**. Hierzu erteile ich das Wort der Kollegin Zachow.

Vielleicht sollte ich vorab noch einmal kurz den Stand der Redezeiten bekannt geben. Die SPD hat für die beiden Bereiche Umwelt und Landwirtschaft noch 31 Minuten und 37 Sekunden, die CDU noch 19 Minuten und 10 Sekunden, die Grünen 16 Minuten und drei Sekunden und die Landesregierung insgesamt noch 14 Minuten zur Verfügung. Diese Redezeiten müssen - um auch das noch einmal zu sagen - nicht ausgeschöpft werden.

Frau Zachow (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Der Haushalt des Umweltministeriums schrumpft seit Jahren in geradezu dramatischer Art und Weise. Im Jahr 1999 ist das Volumen des Umwelthaushalts gegenüber dem Jahr 1994 um sage und schreibe 25 % geringer. Wenn wir auf diese Tatsache hinweisen, wird uns von der SPD immer wieder entgegnet, dass es im Haushalt des Wirtschaftsministers auch noch den Ökofonds gebe. Wir wissen nun aber ganz genau, dass aus den vier Bereichen des Ökofonds - nur zu Zeiten des Brennwertkessels war es einmal etwas anders - in aller Regel nur ausgesprochen wenig Mittel abfließen. Der große Rest geht immer wieder zurück in den Haushalt des Wirtschaftsministers.

Diese dermaßen geringer werdenden Mittel müssen so effizient wie möglich eingesetzt werden, damit dem Umweltschutz, dem Naturschutz, der Landschaftspflege etc. wirklich möglichst viel Geld zugute kommt.

(Beifall bei der CDU)

Hier kommen mir aber große Zweifel, wenn ich die Diagramme grob betrachte und bedenke, dass 30 % der in diesem Haushalt ausgewiesenen Mittel für Personal aufgewendet werden. Kein anderes Bundesland leistet sich eine so teure Umweltverwaltung wie Niedersachsen. Wir alle wissen, dass in den Jahren von 1990 bis 1994 die Umweltverwaltung enorm angeschwollen ist. Jetzt wird langsam zurückgebaut, aber eben nur sehr langsam. Das Geld, das wir für andere Zwecke dringendst brauchen würden, geht weiterhin in die Personalkosten hinein.

Deshalb muss - auch wenn Sie von der Regierungsfraktion das nicht so gern hören - auch immer wieder die Frage gestellt werden: Brauchen wir wirklich das NLÖ? Dieses NLÖ ist ein riesiger Wasserkopf mit weit mehr als 400 Stellen. Dass dort Arbeit geleistet wird, die gemacht werden muss, ist sicherlich unstrittig. Trotzdem muss gefragt werden, ob diese Arbeit immer im NLÖ getan werden muss oder ob es nicht auch möglich wäre, Gutachten nach draußen zu vergeben und nicht gerade dort anfertigen zu lassen, wo die Verwaltungskosten ganz gewaltig auch auf die Gutachterkosten durchschlagen.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich glaube, hier ist einiges machbar. Allerdings ist eine vernünftige Aufgabenkritik erforderlich. Ich kann Sie deshalb nur auffordern: Denken Sie einmal darüber nach! Wir können uns solch hohe Personalausgaben im Umweltbereich einfach nicht mehr leisten.

(Beifall bei der CDU)

Im Umweltausschuss haben wir auch zu erforschen versucht, wie effizient überhaupt die Mittel in den Bereichen Naturschutz und Landschaftspflege eingesetzt werden. Wir haben beispielsweise nachgefragt - ich nenne an dieser Stelle nur ein Beispiel -, wie es eigentlich mit den Mitteln aus der Spielbankabgabe aussieht. Da fließen seit Jahren kontinuierlich 2,75 Millionen DM hinein. Wir haben wirklich intensiv nachgefragt. Die Antworten aber waren ausgesprochen dürftig. Man konnte uns sofort auf den Schlag 800.000 DM belegen. Alles Weitere aber soll uns nachgereicht werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte die Notwendigkeit dieser Ausgaben nicht von vornherein anzweifeln. In diesem Bereich ist mittlerweile aber keine Transparenz mehr gegeben. Insofern muss wirklich dargelegt werden, was hier wirklich ver-

nünftig eingesetzt wird. Die Antwort auf diese Frage ist nach wie vor offen.

Geld fehlt für den Naturschutz und die Nationalparks dringend. Da kneift es an allen Ecken und Enden. Wir können den Naturschutz hier überhaupt nicht voran bringen, wenn wir kein Geld bereitstellen. Das ist ein dauernder Kritikpunkt, der auch von den Nationalparks selbst immer wieder vorgebracht wird.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Nationalparkhäuser. Sie haben uns klar gemacht, dass dort, um denen die notwendige Planungssicherheit zu geben, über viele Jahre hinweg Verpflichtungsermächtigungen ausgebracht werden. Die Nationalparkhäuser brauchen auf der einen Seite sicherlich Sicherheit darüber, dass sie weiter arbeiten können. Auf der anderen Seite führt die Sicherheit darüber, dass in den nächsten Jahren nichts passieren kann, sehr schnell dahin, dass man nicht mehr überlegt, welche anderen Finanzierungsmöglichkeiten es noch gibt. Hier läuft das Geld einfach weiter. Die Fantasie, andere Finanzierungswege zu finden, wird aber nicht angeregt. Man richtet sich ganz bequem ein; die Gelder kommen ja.

Ein weiterer Punkt, über den wir uns häufig auseinander gesetzt haben - ich bin froh, dass dieses Problem nunmehr halbwegs gelöst ist -, betrifft den Sockelbetrag für die Wasser- und Bodenverbände. Nachdem die Verbände wirklich heftig Sturm gelaufen sind, sind die Maßnahmen ja doch wieder ein wenig abgefedert worden. 1999 und 2000 läuft die Unterstützung, wenn auch in verringertem Maße, weiter. Sie sollte ja ursprünglich im Jahr 2000 ganz auslaufen. Ich bin froh, dass das so stattgefunden hat; denn das, meine Damen und Herren - machen wir uns nichts vor -, wäre wieder ein Angriff gegen diejenigen, die Grundeigentümer in den besonders problematischen Gebieten sind, und das sind in aller Regel die Landwirte. Wir wissen ja, dass es den Landwirten zurzeit auch nicht gerade rosig geht.

Herr Minister, Sie hatten auch angesprochen, dass Sie sich weiterhin bemühen werden, GA-Mittel einzuwerben. Sicherlich kann man das auch auf EU-Mittel erweitern. Ich muss Ihnen allerdings sagen: Sie haben zwar gemeint, dass Sie, wenn Sie welche einwerben würden, gegenfinanzieren würden, aber ich habe überhaupt keine Vorstellung, wo Sie in diesem wirklich ausgeknautschten Haushalt noch Geld mobilisieren wollen. Das können wir noch nicht sehen.

(Schack [SPD]: Das ist ja die Kunst, Frau Zachow!)

- Ja, das ist die Kunst. Aber wenn ein Schwamm ausgequetscht ist, Herr Schack, ist er ausgequetscht. Da hilft alles nichts. Dieser Haushalt hat überhaupt keine Spielräume mehr.

Was mich eigentlich viel stärker mit Sorge erfüllt, Herr Jüttner, ist, dass wir an einem solchen Haushalt sehr deutlich sehen, dass dann, wenn die Ökonomie nicht mehr stimmt, auch die Ökologie sehr schnell Schaden nimmt. Dieser Haushalt ist auch ein Beleg dafür. Herr Jüttner, wenn Sie jetzt nicht strukturell im gesamten Umweltbereich eingreifen, dann werden Sie - das wünschen wir als CDU weder der Umwelt noch Ihnen persönlich - eines Tages zum Mangelverwalter niedersächsischer Umweltpolitik werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun Herr Kollege Beckmann.

Beckmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde unsere Stellungnahme zum Bereich Umwelt und zum Bereich Landwirtschaft zusammenfassend abgeben. Es gibt wohl auch gute Gründe, diese Komplexe als Gesamtheit darzustellen. Es gibt sehr viele Überschneidungspunkte in diesen Bereichen, und ich kann das, wenn Sie wollen, unter die Überschrift stellen, dass Umweltschutz in bestimmten Bereichen besser mit der Landwirtschaft als gegen die Landwirtschaft funktioniert.

(Frau Lau [SPD]: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in der gebotenen Kürze einige wichtige Positionen des Einzelplans 15 beleuchten und dabei besonders auf ein zentrales Grundprinzip unserer Umweltpolitik für die nächsten Jahre eingehen. Wir wollen durch mehr Kooperation der verschiedenen Interessengruppen mehr für den Schutz unserer Umwelt erreichen. Ich meine, es gibt eine Reihe von guten Beispielen in unserem Lande. Das Bemühen um einen Konsens wollen wir stärker unterstützen. Eine nachhaltige Sicherung unserer Ressourcen und unserer verschiedenartigen niedersächsischen Landschaft wird nach meiner Auffassung nur gelingen, wenn wir die unterschiedlichen Interessengruppen aufeinander zugehen lassen und bereit

sind, hier gemeinsam Kompromisse zu erarbeiten. Die zurzeit immer wieder sehr hoch gelobte und erfolgreiche Politik unserer niederländischen Nachbarn beruht ja gerade auf der Bereitschaft der unterschiedlichen Gesellschafts- und Interessengruppen, zu einem Konsens zu kommen.

Nicht nur aus diesem Grund, aber auch deswegen, steht der Küstenschutz an der ersten Stelle meines Beitrages. Er hat in Zukunft weiter einen hohen Stellenwert, was auch durch die Bereitstellung der notwendigen Finanzmittel zum Ausdruck kommt: Im Jahre 1999 werden 225 Millionen DM und im Jahr 2000 bereits 240 Millionen DM in diesen Bereich fließen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal auf ein gelungenes Beispiel von Kooperation hinweisen und es ausdrücklich loben, nämlich die Empfehlung für ein verbessertes Management im Deichbau. Diese Empfehlung mit sieben Leitlinien wurde von Umweltverbänden, Deichbänden und Behördenvertretern erarbeitet und steht unter der Überschrift: So viel Deichbau wie nötig und so viel Umweltschutz wie möglich.

Meine Damen und Herren, wer hätte noch vor zwei Jahren geglaubt - viele können sich noch an die Fackelzüge auf dem Deich erinnern -, dass die Vertreter der Umweltverbände und der Deichbände auch nur in der Lage wären, miteinander zu reden? Heute duzen die sich sogar. Für mich ist dies ein gutes Signal, und ich darf mich ausdrücklich, auch im Namen meiner Fraktion, bei allen Aktiven, besonders aber auch bei Herrn Staatssekretär Schulz, der die Idee hatte, recht herzlich für das Ergebnis bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wo Licht ist, ist leider auch Schatten. Bei dem Thema Emssperrwerk kam es leider nicht zu einer vergleichbaren Kooperation. Das Emssperrwerk ist das zurzeit größte Küstenschutzprojekt und von daher ein wichtiger Posten im Haushalt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf zurzeit geschätzte 350 Millionen DM,

(Frau Pruin [CDU]: Wenn sie zu bauen anfangen!)

von denen der Bund die Hälfte trägt. Ich möchte für die SPD-Fraktion noch einmal deutlich machen: Wir wollen das Emssperrwerk; auch deshalb, weil es neben der wichtigen Küstenschutzfunktion eine wichtige Rolle hinsichtlich von Arbeitsplätzen

spielt. Leider führt der Baustopp täglich zu Mehrkosten, deren Höhe zurzeit gar nicht absehbar ist.

Auch im Bereich Hochwasserschutz im Binnenland halten wir den Ansatz konstant bei über 20 Millionen DM, und das trotz erheblicher Kürzungen der früheren Bundesregierung bei den entsprechenden Bundeszuschüssen für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“.

(Frau Pruin [CDU]: Das könnt ihr im nächsten Jahr nicht mehr sagen! - Oestmann [CDU]: Da müsst ihr noch nachlegen!)

Meine Damen und Herren, es ist Ihnen bekannt, dass auf Grund der allgemeinen Haushaltslage - Frau Zachow hat es eben auch angesprochen - zunächst die Zuschüsse für die Unterhaltungsverbände für die Gewässer II. Ordnung gestrichen werden sollten. Mit der jetzt gefundenen Lösung, die nach intensiven Gesprächen mit den Betroffenen zustande gekommen ist,

(Frau Pruin [CDU]: Weil wir Druck gemacht haben! - Gegenruf von Inselmann [SPD]: Davon haben wir nichts gemerkt!)

- wir haben vernünftig miteinander geredet - ist ein vertretbarer Kompromiss gefunden worden. Wir haben auch verabredet, dass die Erhebung der Beiträge für die Unterhaltungsverbände nach den jetzigen Bedingungen noch zeitgemäß ist, und lassen jetzt gerade prüfen, ob dem so ist. Eine reine Berechnung nach der Fläche belastet ja insbesondere die Landwirte, und ich könnte mir durchaus vorstellen, dass wir künftig eine Berechnung vornehmen, wie wir sie auch bei der Deichsicherung haben, nämlich dass die Beiträge vielleicht nach einem Einheitswert erhoben werden.

(Oestmann [CDU]: Dann haben wir aber Neugierige, Herr Beckmann!)

- Wir sollten uns darüber unterhalten. Ich habe ja lediglich gesagt, dass ich mir vorstellen kann, dass das eine Lösung ist. Ich weiß, dass insbesondere einige Landwirte, die am Anfang sehr stark gegen unsere Entscheidung gewettert haben, überlegen, ob sie ihre Positionen in diesen Verbänden noch halten können, wenn wir das anders finanzieren.

(Zustimmung von Frau Lau [SPD])

Dennoch halte ich es für sinnvoll, darüber nachzudenken, ob wir nicht - gerade, was diesen Bereich angeht - zu einer anderen Finanzierung als einer, die nur über die Fläche geht, kommen sollten.

(Zuruf von Oestmann [CDU])

- Herr Oestmann, wir haben ja jetzt Zeit. Das Thema ist jetzt wohl erst einmal in vernünftige Bahnen gebracht worden, und wir haben Zeit, das in Ruhe zu bereden. Ich meine aber, dass es auf jeden Fall Sinn macht, dies aufzugreifen.

Meine Damen und Herren, wir haben die Wasserentnahmegebühr für die Entnahme von Kühlwasser in, wie ich meine, vertretbarem Maße angehoben. Durch die Änderung des Niedersächsischen Wassergesetzes, in dem geregelt wird, dass die Gebühr bei Investitionen, die zur Schonung der Ressourcen beitragen, künftig um die Hälfte statt wie bisher um ein Drittel gesenkt werden kann, wird der richtige Weg eingeschlagen. Mit der Erhebung der Wasserentnahmegebühr, deren Aufkommen insgesamt 140 Millionen DM beträgt, erreichen wir zweierlei: Erstens erreichen wir einen schonenden Umgang mit dem kostbaren Gut Wasser,

(Zustimmung von Frau Lau [SPD])

zweitens stehen uns Umwelthaushaltseinnahmen für den Gewässerschutz zur Verfügung. Mindestens 40 % des Aufkommens sind gemäß dem Niedersächsischen Wassergesetz für Maßnahmen in den Bereichen Trinkwasserschutz, naturnahe Gewässergestaltung und für Naturschutzprogramme, die dem Gewässerschutz dienen, zu verwenden.

(Zustimmung von Frau Lau [SPD])

Beispielhaft möchte ich die Arbeit in den Bereichen Trinkwasserschutz und Landwirtschaft hervorheben, weil sie genau unseren oben genannten Politikvorstellungen entspricht. In den Trinkwassereinzugsgebieten wurden Kooperationen zwischen Landwirtschaft und Wasserwirtschaft gebildet, speziell auf den Grundwasserschutz abgestellte Beratungen durchgeführt und Vereinbarungen mit den Landwirten auf freiwilliger Basis abgeschlossen.

(Zustimmung von Frau Lau [SPD])

Der Nährstoffeintrag konnte dadurch erheblich reduziert werden. Ich begrüße es außerordentlich, dass diese Maßnahmen fortgesetzt werden können, und möchte noch einmal darauf hinweisen, dass Herr Minister Jüttner auch veranlasst hat, die Effi-

zienz des Programmes noch einmal bewerten zu lassen,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

um, wie es Frau Zachow hier angesprochen hat, die Finanzmittel künftig noch punktgenauer einsetzen zu können.

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Themenbereich „Naturschutz und Landschaftspflege“ und freue mich, dass wir die Ausgabensumme sogar leicht anheben konnten. Insgesamt werden hier rund 46 Millionen DM ausgegeben. Ich möchte zwei Punkte herausgreifen. Für den Erschwernisausgleich und Vertragsnaturschutz stehen rund 6 Millionen DM zur Verfügung. Somit kann hier die erfolgreiche Kooperation mit den Landwirten fortgesetzt werden.

Die Konsolidierung der Nationalparks Wattenmeer und Harz bleibt ebenfalls eine zentrale Aufgabe der niedersächsischen Umweltpolitik. Das schlägt sich auch im Haushalt nieder.

(Frau Pruin [CDU]: Viel zu wenig!)

Ich möchte an dieser Stelle deutlich sagen: Unsere Nationalparks sind ebenfalls gelungene Beispiele für eine an dem Grundsatz der Kooperation orientierte Umweltpolitik.

(Zuruf von der CDU)

- Hören Sie diesen einen Satz oder dieses Kapitel einmal an, vielleicht kommen wir uns dann in der Sache etwas näher! – Denn durch diese Maßnahmen profitiert nicht nur der Umweltschutz, sondern auch – das zeigt sich immer stärker – in erheblichem Maße die Wirtschaft, und hierbei insbesondere der Tourismus. In den Bereichen wird schon sehr intensiv mit dem Nationalpark geworben.

(Zuruf von der CDU: Kein Wort auf der ITB darüber!)

- Es ist vielleicht noch etwas zu verbessern. Das nehmen wir gerne auf. Aber dennoch ist es wichtig und sinnvoll. Ich meine, die Haushaltsmittel sind hier gut angelegt.

Bezüglich der Elbtalau wage ich die Behauptung, dass viele, die das Urteil des Oberverwaltungsgerichts jetzt noch begrüßen, bald erkennen werden, dass es möglicherweise ein Pyrrhussieg war, den sie dort errungen haben.

(Inselmann [SPD]: Sie sind schon dabei!)

Dieses Thema werden wir ja morgen sehr ausführlich diskutieren.

Nicht versäumen möchte ich auch, darauf hinzuweisen, dass in unseren anderen Einzelplänen ebenfalls Ausgaben mit Relevanz für den Umweltschutz getätigt werden. So fließen Haushaltsmittel aus dem Wirtschaftsetat in den Ökofonds und in die Solaroffensive. Es wird damit deutlich, dass uns die Förderung umweltschonenden Wirtschaftens und der Einstieg in eine neue Energieversorgungsstruktur ein wichtiges Anliegen ist.

Auch der Einzelplan 07 fördert Maßnahmen der Umweltbildung – ebenfalls ein unverzichtbarer Baustein einer erfolgreichen Umweltpolitik. Die Bereitschaft zum umweltbewussten Verhalten gedeiht schließlich auf dem Wissen von ökologischen Zusammenhängen.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass wir mit diesem Haushalt auch in Zukunft wichtige Beiträge für eine Verbesserung der Umwelt leisten können. Sollte sich der Gedanke von mehr Kooperation statt Konfrontation durchsetzen, könnten eine ganze Reihe von Mitteln sinnvoller eingesetzt werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich jetzt zu den Ausführungen zu den Einzelplänen 09 und 10 kommen, und zwar zu den Bereichen Landwirtschaft und Forsten. Der Beitrag der Agrarproduktion und der Ernährungswirtschaft zum Bruttosozialprodukt ist in Niedersachsen höher als in jedem anderen Bundesland. Mit ca. 200.000 Arbeitsplätzen ist der Land- und Forstwirtschaftssektor mit entsprechender Weiterverarbeitungswirtschaft der zweitwichtigste Wirtschaftsbereich des Landes. Wir in Niedersachsen schauen deshalb in diesen Tagen in erster Linie in Richtung Europäische Union, wo die Verhandlungen über die Agenda 2000 stattfinden. Wir sind froh, dass diese Verhandlungen von Karl-Heinz Funke geführt werden,

(Ehlen [CDU]: Ohne Erfolg!)

denn so können wir einigermaßen sicher sein, dass für die deutschen und damit die niedersächsischen Landwirte angesichts der Gefechtslage das Bestmögliche herauskommt.

(Eveslage [CDU]: Das wird er hinterher immer sagen! Das steht schon mal fest!)

Die alte Bundesregierung hat – wie ich meine – versäumt, rechtzeitig entsprechende Weichen zu stellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Von daher hoffen wir wirklich mit Karl-Heinz Funke, dass wir noch das Beste aus der Gesamtsituation herausholen können.

(Zuruf von der CDU)

Die Herausforderung für die gesamte europäische Landwirtschaft für die nächste Zeit heißt Ost-Erweiterung, die wir wohl alle politisch wollen. Die weiteren Herausforderungen sind die anstehenden WTO-Verhandlungen.

Der Wettbewerb wird härter – ob wir das wollen oder nicht. Ich bin allerdings davon überzeugt, dass wir Niedersachsen uns dabei auf einem hohen Niveau bewegen. Mit unseren leistungsstarken Betrieben sind wir in einer guten Ausgangsposition. Der Landeshaushalt leistet einen Beitrag, dass das auch so bleibt.

Ich möchte dazu einige Ausgabenpositionen hervorheben. Mit rund 90 Millionen DM fördern wir einzelbetriebliche Maßnahmen unserer landwirtschaftlichen Betriebe. Wir haben damit diesen Bereich gegenüber dem letzten Haushaltsjahr sogar um 7 Millionen DM besser ausstatten können.

Über die Agrarinvestitionsförderprogramme werden beispielsweise betriebliche Investitionen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit – darunter übrigens auch Maßnahmen zur Verbesserung des Energieeinsatzes, des Tierschutzes und des Umweltschutzes – gefördert. Mit der unmittelbaren Förderung der landwirtschaftlichen Betriebe leisten wir auch einen Beitrag zur Stärkung der Kaufkraft im ländlichen Raum.

Im Rahmen der Verhandlungen über die Agenda 2000 wird es auch zu einer Neuordnung der Strukturförderung kommen, wobei Brüssel die Förderung gezielt auf strukturschwache Gebiete konzentrieren will. Diese Gebiete sollen nahezu flächengleich auf die GA-Fördergebiete zugeschnitten werden. Unsere bayerischen Kollegen sind darüber nicht begeistert, soweit ich mich erinnern kann.

(Eveslage [CDU]: Die in Baden-Württemberg auch nicht!)

Aber ich meine, wir sollten diese Chance nutzen, die bis 2005 eingesetzten Mittel für die Stärkung des ländlichen Raumes auch in der Zusammenführung von Mitteln aus dem neuen Förderprogramm und der GA-Förderung gezielt in den ländlichen Raum zu bekommen.

(Eveslage [CDU]: Aber die städtischen Gebiete werden auch gleichermaßen gefördert nach Ziel 2!)

- Dennoch sollten wir die Chance gemeinsam nutzen. Wir haben gewisse Einflussmöglichkeiten. Diese sollten wir nutzen, um das Gesamtpaket dann auch entsprechend in den ländlichen Raum hineinzubekommen.

Ich möchte auch das Dorferneuerungsprogramm ansprechen. Es ist mit 34 Millionen DM ausgestattet und ist ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in den ländlich strukturierten Gebieten.

Meine Damen und Herren von den Grünen, Sie schlagen noch ein neues Programm – ein Kulturlandschaftsprogramm Küste – vor. Abgesehen davon, dass ich über eine inhaltliche Auseinandersetzung hier nichts sagen kann, habe ich Zweifel, dass wir für ein solches Programm Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe zur Verfügung hätten. Sie kritisieren zudem öffentlich, dass die Förderung des ökologischen Landbaus nach dem Windhund-Verfahren erfolge und somit viele Landwirte nicht zum Zuge kämen. Dazu kann ich nur sagen: Noch nie war die Förderung des Ökolandbaus so umfangreich wie in diesem Haushalt. Für 1999 sehen wir Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 20 Millionen DM vor.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion unterstützt ausdrücklich den Ansatz unseres Landwirtschaftsministers Uwe Bartels über die verstärkte Förderung der Zusammenarbeit der Landwirte in Erzeugergemeinschaften, um dort zum Erfolg zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Wichtigen Anteil an der Vermarktung unserer Produkte hatte auch die Marketing-Gesellschaft, deren institutionelle Förderung wir uneingeschränkt fortsetzen wollen.

Ich möchte abschließend zwei Punkte aus dem Bereich Forsten ansprechen – und zwar zum einen die Neuorganisation der Landesforstverwaltung, die sich in unserem Haushalt ja auch niederschlägt. Ich möchte mich ausdrücklich bei den Beschäftigten der Landesforstverwaltung bedanken, die einen zentralen Beitrag zu unserer Neuorganisation geleistet haben. Erfreuliches kann man zum anderen auch darüber berichten, dass sich die Holzverkäufe sehr positiv entwickeln.

Meine Damen und Herren, gemeinsam haben wir uns dafür entschieden, dass die Landwirtschaft eine Gemeinschaftsaufgabe der Europäischen Union ist. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Interessen rechtzeitig in Brüssel vortragen. Ich möchte dem Landwirtschaftsministerium ausdrücklich Lob dafür aussprechen, dass es sich entsprechend – auch verstärkt mit Mitarbeitern des Hauses – in Brüssel einbringt. Dieser Weg findet unsere volle Unterstützung und sollte in Zukunft nicht nur in diesen Bereichen, sondern auch in anderen verstärkt beschritten werden.

Die Landwirtschaft und alle mit ihr verbundenen Wirtschaftszweige haben in Niedersachsen eine hohe Bedeutung. Wir werden von daher auch in Zukunft unseren Beitrag zu einer weiteren positiven Entwicklung leisten. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:

Frau Kollegin Steiner hat nun das Wort.

Frau Steiner (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte einige Aspekte des Umwelthaushaltes beleuchten. In der Kürze werde ich natürlich nur einiges herausgreifen können.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass dieser Umwelthaushalt für die nächsten zwei Jahre nicht von umweltpolitischer Schlagkraft der Landesregierung zeugt.

(Inselmann [SPD]: Das ist unfair!)

- Ich will das sehr wohl begründen. - Bei der Vielfalt der Aufgaben und der Begrenztheit der verfügbaren Mittel ist es notwendig, diese Mittel zu konzentrieren und Schwerpunkte zu setzen.

(Beckmann [SPD]: Ich habe doch gerade was ganz anderes gesagt!)

Stattdessen wird mit gleichmäßigen Kürzungen gearbeitet, und man könnte wieder einmal das Bild des Rasenmähers bemühen; tue ich aber nicht.

(Inselmann [SPD]: Das wäre auch falsch! - Beckmann [SPD]: Wir arbeiten mit der Sense, ökologisch!)

Eine Schwerpunktsetzung jedenfalls ist nicht erkennbar.

Ein Beispiel - das haben Sie auch angesprochen, Herr Beckmann -: Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Elbtalaue zum Nationalpark sollte ein politischer Schwerpunkt im Naturschutz gesetzt werden. Sie stellen für die beiden kommenden Jahre je 2,022 Millionen DM in den Haushalt ein. Das ist angesichts dieses Vorhabens eine deutlich zu geringe Summe. Auch wenn die Nationalparkverordnung durch Gerichtsurteil aufgehoben wurde, sollte der Schutz der Elbtalaue nach unserer Auffassung Schwerpunkt im Naturschutz bleiben. Wir stocken in unserem Antrag die Mittel dafür deshalb um 500.000 DM in 1999 und um 1 Million DM in 2000 auf.

(Inselmann [SPD]: Das ist auch nicht viel!)

- Immerhin 1,5 Millionen DM mehr als in Ihrem Entwurf, Herr Inselmann.

(Zuruf von Inselmann [SPD])

Ebenso wollen wir für die Ausweisung, Entwicklung und Pflege der Naturschutzgebiete im Doppelhaushalt insgesamt 3 Millionen DM mehr einsetzen, als Sie, Landesregierung und SPD-Fraktion, es vorsehen. Trotz Gegenwind in der öffentlichen Meinung sind Bündnis 90/Die Grünen immer noch diejenigen, die öffentlich für den Schutz der Natur eintreten.

(Beckmann [SPD]: Aber nur öffentlich!)

- Auch nichtöffentlich. - Naturschutz ist für uns kein Thema von gestern, sondern eine Aufgabe für die Zukunft.

(Inselmann [SPD]: Gilt das auch an der Küste für den Fedderwarder Priel?)

- Dazu sage ich gleich etwas.

(Beckmann [SPD]: Da bin ich auch gespannt! - Inselmann [SPD]: Spundwand im Nationalpark!)

Nach Meinung von Bündnis 90/Die Grünen ist es ein Trauerspiel, wie durch Landesregierung und SPD-Fraktion Jahr für Jahr die Förderung von Projekten im Bereich der Umweltvorsorge und des Umweltbewusstseins zurückgefahren wird. 1997 belief sich diese Förderung noch auf 705.000 DM, 1998 nur noch auf 650.000 DM, und jetzt sind Sie bei 250.000 DM pro Jahr angelangt. Das ist eine Schande.

(Zustimmung von Frau Pruin [CDU])

Wenn Sie diese Summe auf Projekte im ganzen Land verteilen wollen, dann bleiben nur Kleinstprojekte und mickrige Förderungsbeträge übrig. Sie zeigen deutlich, dass Ihnen dieser Bereich wahrlich nicht am Herzen liegt.

Darüber hinaus kritisieren wir beim Umwelthaushalt die Kürzung der Zuweisungen an Unterhaltungsverbände für die Unterhaltung der Gewässer zweiter Ordnung. Es ist eine Notwendigkeit, dass die Unterhaltung dieser Gewässer nach ökologischen Gesichtspunkten erfolgt. Daran beteiligen sich in ganz erheblichem Maße die genannten Unterhaltungsverbände. Sie sind in den letzten Jahren in die richtige Richtung gegangen. Die Landesregierung ist inzwischen zwar von ihrem fast völligen Kahlschlag abgerückt - wir wissen nicht, ob aufgrund weiser Einsicht oder wegen heftiger Proteste -; wir allerdings sind der Auffassung, dass die Kürzung vollständig zurückgenommen werden muss und die Zuweisungen in der Höhe der letzten Jahre erfolgen müssen. Wir haben das auch so in unseren Änderungsantrag eingesetzt - nebenbei bemerkt: auch gegenfinanziert.

(Inselmann [SPD]: Na, na, na!)

Ich habe vorhin festgestellt, dass Schwerpunkte im Umwelthaushalt kaum erkennbar sind. Wenn Landesregierung und SPD in ihrem Umwelthaushalt einen Schwerpunkt setzen, dann ist dies der Bau eines Emssperrwerks mit dem Etikett „Küstenschutz“. Wir halten dies bekanntlich für eine verfehlte Schwerpunktsetzung. Unserer Meinung nach könnte man das, wenn schon, dann eher unter Wirtschaftsförderung im Haushalt des MW ansiedeln als unter Umweltschutz im Haushalt des MU.

Eine Bemerkung möchte ich dazu nur machen. Wenn das Genehmigungsverfahren Mängel hat und die Genehmigung deshalb vor Gericht keinen Bestand hat, dann darf man den daraus folgenden Baustopp nicht mit einer unglaublichen Kampagne den klagenden Verbänden und Bürgern in die Schuhe schieben, sondern dann muss man den Fehler bei sich selbst und der mangelhaften Vorbereitung suchen.

(Zurufe)

Wenn wir schon bei der Küste sind, dann möchte ich gleich noch ein weiteres Problem ansprechen: Butjadingen und Fedderwarder Priel. - Guckt man sich den Umwelthaushalt an, dann findet man unter dem Titel 741 02 - Maßnahmen gegen die Verschlickung im Fedderwarder Priel/Siel - eine Leerstelle,

(Inselmann [SPD]: Zwei!)

und es heißt da: Ermöglicht werden soll die Durchführung eines Planfeststellungsverfahrens. - Jetzt sagen Sie mir bitte schön: Wieso gehört das in den Umwelthaushalt? - Das gehört in den Haushalt des Wirtschaftsministeriums; denn das ist für Häfen zuständig. Hier ist zu konstatieren, dass sich das Wirtschaftsministerium eines ungeliebten Kindes entledigt hat,

(Inselmann [SPD]: Das stimmt doch nicht!)

das es in den Haushalt des Umweltministeriums rübergeschoben hat - und dann noch mit einer Leerstelle.

(Beckmann [SPD]: Sie wissen nicht Bescheid! Gucken Sie sich das mal an! Fahren Sie da mal hin!)

- Ich weiß mittlerweile wunderbar Bescheid. Ich spreche täglich mit Hans-Jürgen Klein darüber.

(Stolze [SPD]: Der ist aus der Landwirtschaft?)

Wir setzen für 1999 2 Millionen DM für Planungskosten und 10 Millionen DM in 2000 für die Umsetzung ein, und das halten wir auch für angebracht.

(Beckmann [SPD]: Ihr wisst überhaupt nicht, warum es da geht!
- Inselmann [SPD]: Brutaler Eingriff in den Nationalpark!)

Wir fänden es auch gut, wenn die SPD-Fraktion dazu mal Farbe bekennen würde.

(Zurufe)

Bevor Sie hier noch weiter rumkrähen, komme ich zu unserem Vorschlag zur Verbesserung der Einnahmeseite.

Vizepräsident Jahn:

Frau Kollegin Steiner, Sie haben das natürlich nicht so gemeint, wie Sie es gesagt haben.

Frau Steiner (GRÜNE):

Nein, das hörte sich nur so an.

(Frau Pruin [CDU]: Nein, Krähen werden abgeschossen, hat der Minister gesagt!)

Vizepräsident Jahn:

Bitte sehr!

Frau Steiner (GRÜNE):

Jetzt zu unseren Vorschlägen zur Verbesserung der Einnahmeseite. - Herr Beckmann ist schon auf die Anhebung der Wasserentnahmegebühr eingegangen. Die ist für 1999 und 2000 im Haushalt mit jeweils 140 Millionen DM veranschlagt. Wir sind der Auffassung, dass hier die Möglichkeit besteht, für notwendige Umweltaufgaben entsprechenden finanziellen Spielraum zu schaffen. Unser Vorschlag beinhaltet eine Erhöhung des Entgelts um ein Volumen von nochmals 100 Millionen DM pro Jahr. Sollte eine bestimmte Fraktion hier wieder vom Griff in die Taschen der Bürgerinnen und Bürger reden wollen, so möchte ich ganz prophylaktisch schon einmal darauf hinweisen, dass dies für einen Vier-Personen-Haushalt mit durchschnittlichem Wasserverbrauch Mehrkosten von ca. 12 DM pro Jahr bedeuten würde.

(Inselmann [SPD]: Das stimmt doch nicht, 5,44 DM! - Zuruf von der SPD: Und die sonstigen Nebenkosten?)

Dringend notwendige Aufgaben der Umweltpolitik könnten so gegenfinanziert werden. Ich nenne nur drei Beispiele: der notwendige Neubau der Deiche an der Elbe im Amt Neuhaus,

(Reckmann [SPD]: Aus dem Wassergroschen?)

der auf uns zukommende Ersatz vonseiten des Landes für die Kürzungen des Bundes bei den Mitteln für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ - das wird auch einiges erfordern -

(Frau Pruin [CDU]: Ihr sitzt doch mit in Bonn! Das könnt ihr doch erhöhen!)

und Investitionen in Wasser sparende Technik bei Industrie und Gewerbe.

(Reckmann [SPD]: Das machen wir doch schon!)

Das hätte mit Sicherheit Energieeinsparung in größerem Maße als bisher zur Folge und wirkte sich langfristig auch positiv auf den Klimaschutz aus.

In der Kürze der Zeit konnte ich jetzt natürlich nur einige Aspekte herausgreifen. Es zeigt sich jedoch: Der Umwelthaushalt lässt eine bewusste Schwerpunktsetzung und eine Konzentration auf Zielsetzungen nicht erkennen. Deutlich wird, dass hier Umwelt eher verwaltet wird, als dass gestaltende Umweltpolitik gemacht wird.

(Frau Pruin [CDU]: Deshalb schaffen wir das NLÖ ab! - Gegenruf von Inselmann [SPD]: Das NLÖ schaffen wir nicht ab!)

Es ist natürlich mühsam, Gestaltungsspielräume für Umweltpolitik zu erkämpfen. Das Umweltministerium erreicht das nicht auf der Einnahmenseite und nutzt die geringen Spielräume durch Konzentration auf der Ausgabenseite nicht angemessen. Deswegen können wir auch diesem Teil des Landeshaushalts nicht zustimmen. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jahn:

Herr Kollege Schwarzenholz erhält jetzt das Wort für bis zu fünf Minuten.

(Inselmann [SPD]: Jetzt kommt die Volksfront! - Weitere Zurufe)

Schwarzenholz (fraktionslos):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man über den Umwelthaushalt redet, dann sollte man, so meine ich, einmal einen Aspekt beleuchten, der heute noch gar nicht angesprochen worden

ist. Das ist die Tatsache, dass sich auch einmal etwas verbessert hat, und zwar hat sich durch den Wechsel in der Spitze des Ministeriums etwas verbessert. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

(Zustimmung von Oestmann [CDU] und von Wojahn [CDU])

Die Zusammenarbeit zwischen dem Umweltministerium, dem Umweltausschuss und dem Landtag hat sich im Vergleich zu den Zuständen, die wir vorher hatten, deutlich verbessert.

(Zuruf)

- Nein, darüber muss man auch mal vernünftig reden. Es ist zwar nicht ausreichend, was passiert, aber es ist ein Fortschritt festzustellen. Es gibt eine fairen Umgang, und es gibt eine vernünftige Informationspolitik. Ich will das an der Vorgehensweise bei der Meldung der FFH-Gebiete, die zurzeit läuft, verdeutlichen. Es gibt einen deutlichen Unterschied zu der Vorgehensweise, die vorher gewählt worden ist, und das führt dazu, dass man vor Ort vernünftige Erfolge herbeiführen kann.

(Inselmann [SPD]: Das ist einfach ein guter Minister!)

In dem Sinne ist das ein richtiger Schritt - Komma, aber! -,

(Inselmann [SPD]: Das Aber streichen wir jetzt mal!)

aber leider bleibt der Herr Minister bei vielen Dingen auf halber Strecke stehen. Ich will einmal ein Beispiel sagen. Da wird im Zusammenhang mit dem Urteil zur Elbtalau auch über die Nationalparks Harz und Wattenmeer diskutiert. In Bezug auf das Wattenmeer finde ich das besonders spannend, weil der Nationalpark ja, soweit ich weiß, noch aus einer anderen politischen Ära stammt. Aber lassen Sie uns einmal über den Harz reden. - Es liegt doch auf der Hand, dass es notwendig ist, die Nationalparks im Harz zusammenzulegen. Die Landesregierung hat dazu auch erste vage Ankündigungen gemacht. Warum, Herr Minister, gehen Sie, wenn Sie im Naturschutz eine so schlechte Mittelausstattung haben, in diesem Bereich nicht offensiver voran? Warum werden die Nationalparks von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen nicht in einem energischeren Prozess zusammengelegt? - Bisher sind das wirklich rein lahme Willenserklärungen. Auf dem Sektor passiert wenig.

(Zuruf von Dr. Domröse [SPD])

- Das hat nicht nur etwas mit PDS zu tun; das hat auch etwas mit Nachdenken zu tun.

Anderes Beispiel: Drömling. - Warum wird der kleine Teil des Drömlings, der auf niedersächsischem Gebiet liegt, noch von einer eigenen niedersächsischen Verwaltung verwaltet? Warum wird das nicht von Sachsen-Anhalt gemacht? Warum macht man nicht einen vernünftigen Vertrag zwischen den beiden Bundesländern, spart eine Menge Geld, macht das mit mehr Effizienz, kriegt einen vernünftigeren Naturschutz hin und bekommt Spielräume für andere Gebiete?

Herr Minister, was Sie, aber auch uns in den vergangenen Monaten gemeinsam beschäftigt, ist etwas, was gar nicht so viel Geld kosten muss, wenn man es nur richtig anfasst. Dabei geht es um einen Bereich in der Atompolitik, in dem Sie Handlungsspielräume haben. Meiner Meinung nach sollten Sie in diesem Bereich eine offensivere Haltung auch gegenüber Bonn einnehmen. Ich möchte dazu ein Beispiel nennen:

Beim Atommüllendlager Schacht Konrad gibt es einen Verfahrensstand, bei dem eine Entscheidung getroffen werden könnte. Zwischen Bonn und Hannover gibt es hierbei ein Spiel, bei dem die Entscheidungen hin- und hergeschoben werden. Nun haben Sie, Herr Minister, auch von mir unterstützt, verschiedene Erklärungen dahin gehend abgegeben, dass Schacht Konrad nicht erforderlich sei. Es gibt zwar eine verfahrenslenkende Weisung, die die jetzige Bundesregierung leider nicht aufhebt, wie es der Landtag noch im Dezember mit einem Mehrheitsbeschluss gefordert hat, aber es gibt für Sie, Herr Minister, da die Bundesregierung Empfänger eines Entscheides Ihrerseits wäre, auch die Möglichkeit, der Bundesregierung einen negativen Entscheid vorzulegen. Dann möchte ich einmal sehen, ob die Bundesregierung, vertreten durch Herrn Minister Trittin, gegen einen solchen negativen Entscheid vorgehen würde. Ich weiß es nicht, ich kann es nicht einschätzen, aber es ist doch so, dass Sie in der Sache jedenfalls kein Schadenersatzrisiko eingehen. Sie gehen nur das Risiko ein, dass es möglicherweise zu einer politischen Auseinandersetzung kommt. In dieser politischen Auseinandersetzung könnten Sie aber als Anwalt niedersächsischer Interessen eine gute Figur machen und unserem gemeinsamen Interesse in diesem Bereich dienen.

Das Gleiche gilt meiner Ansicht nach für die PKA in Gorleben. Auch hierzu gibt es zwar Weisungen

aus Bonn. Aber warum gehen Sie in dieser Frage nicht trotzdem offensiver vor? Warum gehen Sie nicht auch hier so vor, dass Sie Bonn z. B. eine negative Entscheidung vorlegen und Bonn um Zustimmung zu dieser Entscheidung bitten? Dann soll sich Bonn doch verhalten!

Ich meine nicht, dass wir, wenn sich das weiterhin nur auf der Ebene dieser verbalen Auseinandersetzungen bewegt, tatsächlich zu Fortschritten kommen werden. Ohne dass das viel Geld kostete und ohne dass wir zusätzliche Haushaltsmittel einsetzen müssten, wäre es aber möglich, hier niedersächsische Interessen deutlich zu vertreten, wobei das Bild eines immer blasser werdenden Umweltministers in diesem Bereich dann mehr Farbe bekommen könnte.

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat Minister Jüttner.

(Frau Ortgies [CDU]: Aber nicht so lange reden!)

Jüttner, Umweltminister:

Ich werde mir Mühe geben. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Beckmann hat wohl das richtige Stichwort für die zukünftige Umweltpolitik genannt, nämlich das Stichwort „Kooperation“. Er hat es an dem Beispiel des Verhältnisses von Deichbau und Naturschutz deutlich gemacht, es gilt gleichermaßen für das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz, und es gilt in immer stärkerem Maße auch für das Verhältnis von Tourismus und Naturschutz. Eine der letzten Aktionen, die ich vor wenigen Wochen gemacht habe, war die öffentliche Präsentation eines Konzeptmarketings im Bereich Nationalparks, um deutlich zu machen, dass Naturschutz nur dann eine Chance hat, wenn er in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Region betrieben wird und wenn man ihn nicht nur zur naturschutzfachlichen Sicherung, sondern auch als Entwicklungsperspektive für die jeweilige Region nutzt. Das gilt für alle drei niedersächsischen Nationalparks; denn auch die Verordnung zum Nationalpark Elbtalau ist noch nicht rechtsgültig für nichtig erklärt worden. Auch dort ist die Schutzwürdigkeit ja festgestellt worden.

(Zuruf von der CDU)

- Vom Gericht.

Meine Damen und Herren, Kooperation hat aber auch damit zu tun, wie wir beispielsweise mit dem Bereich Ökologie und Ökonomie umgehen. Dieser Aspekt ist mir zumindest heute hier zu kurz gekommen, und zwar nicht nur deshalb, weil die Gewerbeaufsichtsverwaltung hier ein relevanter Faktor ist - ist im Übrigen auch gerade vom Landesrechnungshof geprüft worden; wir werden das in den nächsten Wochen umzusetzen haben -, sondern auch deshalb, weil Niedersachsen in den vergangenen Jahren in diesem Feld bundesweit vorbildhaft war, beispielsweise in der Erstellung der Weißen Bücher bezüglich der Beschleunigung von Genehmigungsverfahren. Sie können inzwischen bundesweit hören, dass Genehmigungen nach dem Bundesimmissionschutzrecht in Niedersachsen am schnellsten bearbeitet werden und dass das ein Standortvorteil für Niedersachsen geworden ist. Die Regierungskommissionen, die bisher gearbeitet haben - die vierte Regierungskommission zum Thema Umweltmanagement und Kreislaufwirtschaft wird in den nächsten Wochen eingerichtet werden -, haben deutlich gemacht, dass ressourcenschonende Produktion für die Entwicklung von Natur und Umwelt möglicherweise wichtiger ist als das, was wir im Bereich von Naturschutz und Landschaftspflege absolvieren. Ich will das nicht gegeneinander ausspielen, sondern will damit nur deutlich machen, dass es dort, wo produziert wird, dort, wo gearbeitet wird, darauf ankommt, ökologische Versöhnungsstrategien voranzutreiben. Das hilft Umwelt- und Ressourcenschutz mit Sicherheit genauso wie die Sicherung von Flächen, die hohe Naturschutzwürdigkeit haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, dass die wichtigsten Themen im Bereich der Umweltpolitik meines Erachtens heute zwischen den Ressorts liegen. Es geht um Kooperation mit dem Wirtschaftsministerium, um Kooperation mit dem Bildungsressort im Bereich von Umweltbildung, Umweltforschung. Was in einem einzelnen Ressort geschieht, ist angesichts der Komplexität, die sich hier herausgebildet hat, heute fast zweitrangig. Vor diesem Hintergrund ist die Ausweisung von Geldern in einem Einzelhaushalt nicht das alleinige Kriterium dafür, wie ernsthaft dort Politik betrieben wird. Beispielsweise die Kooperation mit der Wirtschaft erfordert nämlich wenig Geld. Wir haben insoweit Chancen mit der Abfallabgabe gehabt, aber das ist uns aus der Hand genommen worden. Sehr vieles findet hier jedoch über Bewusstseinsänderung, über die Bereitschaft zur Kooperation statt. Das muss nicht alles Geld kosten.

Aber einiges kostet natürlich weiterhin Geld. Frau Zachow hat den Personalkostenanteil angesprochen. Er beträgt im Umwelthaushalt 28 %. Vor dem Hintergrund der hohen Kosten, Frau Zachow, die sich durch die Aufgaben an der Küste und durch die Intensität der Wasserwirtschaft in Niedersachsen ergeben, ist ein Personalkostenanteil von weniger als 30 % meines Erachtens vorbildhaft und nicht so zu klassifizieren, wie Sie das hier getan haben.

Auch Ihre wiederholte Bemerkung zum NLÖ trifft nicht zu. Vielmehr ist es so, dass das NLÖ eine technische Fachbehörde ist, die mit hoher Qualifikation arbeitet und die im Übrigen bei der Kosten- und Leistungs-Rechnung und im Bereich von Managementinnovation an der vordersten Front niedersächsischer Verwaltungsbehörden steht. Wir werden das in den nächsten Monaten miteinander bearbeiten können. Ich bin der Meinung, diese Behörde ist sinnvoll, sie ist notwendig, sie liefert Daten für die Politik und für Planungsprozesse in Niedersachsen.

Frau Steiner, was Sie an Finanzierungsvorschlägen hier vorgelegt haben, brauchen Sie nicht zu realisieren. Das ist schön für Sie. Ich finde Ihre Vorschläge ziemlich abwegig, weil wir hier doch miteinander über zwei Dinge reden, d. h. Sie haben eigentlich zwei Vorschläge gemacht.

Der eine Vorschlag ging dahin, die Mittel für das Emssperrwerk zu streichen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß! Wir sind hier absolut anderer Meinung.

Mit dem zweiten Vorschlag gehen Sie drastisch ans Wasserentnahmeentgelt. Natürlich kann man darüber diskutieren, aber das ist nicht unproblematisch. Daraus finanzieren Sie dann alles, was man sich an Schönerem so vorstellen kann. Das ist in Ordnung, und das gehört sich so für eine Opposition. Aber wir können dem nicht folgen, weil es sich hierbei um virtuelle Einnahmen handelt, wie Herr Gabriel heute an anderer Stelle zu Recht formuliert hat, während wir von den realen Einnahmen ausgehen müssen.

Gestatten Sie mir jetzt noch eine Bemerkung zu dem, was Sie zur Ausgabenseite gesagt haben. Die Intensität, mit der die Fraktion der Grünen in den Nationalpark Wattenmeer eingreifen will, indem dort ein technisches Großbauwerk hingesetzt werden soll, empfinde ich als absolut zynisch. Hier ständig pro Naturschutz zu reden und dann prak-

tisch mit einem Federstrich im Nationalpark Dutzende von Millionen investieren zu wollen - einen derartigen Eingriff in einen Nationalpark hat in den vergangenen Jahrzehnten niemand gewagt. Ich weiß nicht, ob Ihnen klar ist, was Sie hier gefordert haben. Ich sage Ihnen nur: Das ist grober Unfug.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Frau Pruin [CDU])

Das politische Ziel, das wir nach meiner Einschätzung hier gemeinsam haben, ist durch angemessene Unterhaltungsmaßnahmen zu erreichen. Mir geht es nicht darum, den Freundinnen und Freunden in Butjadingen das Leben schwer zu machen, sondern darum, eine angemessene Antwort auf die Problemlage zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Vorschlag ist hanebüchen. Das sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit.

Gestatten Sie mir jetzt noch zwei Bemerkungen, die relevant sind, wenn man heute Umweltpolitik betreiben muss.

Erstens. Frau Zachow hat natürlich Recht, und die Vorarbeiten hierzu sind bei uns bereits im Gange: Effizienzkontrollen sind dringend geboten. Herr Beckmann hat das am Beispiel des Trinkwasserschutzes deutlich gemacht. Ich habe vor, in den nächsten Monaten alle größeren Projekte im Umwelthaushalt einer Effizienzkontrolle zu unterziehen. Angefangen haben wir bereits mit dem Bereich des Naturschutzes, in dem das meiste Geld gebunden ist, nämlich mit dem Grünlandbereich. Es ist nicht verantwortbar, dass wir Geld ausgeben und nicht einmal wissen, welche ökologischen Folgen das hat.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Ich werde darüber berichten, und dann werden wir sehen, wie wir unsere Programme anpassen müssen, weil es nicht zulässig ist, Geld ohne Kontrolle auszugeben. Das erste Beispiel zeigt, dass man mit dem gleichen Geld mit Sicherheit mehr Effizienz erzielen kann.

Zweitens. Wer heute in der öffentlichen Verwaltung Politik macht, der muss alle Möglichkeiten moderner Steuerungsinstrumente ausschöpfen. Auch hier gehen Teile des Umweltressorts vorbildlich vorweg. Das beginnt bei der Naturschutzakademie in Schneverdingen - immer mit

der freundlichen Unterstützung von Herrn Möhrmann - - -

(Zuruf von der CDU)

- Nein, das ist schon richtig, weil hier Konzepte der Flexibilisierung, der angemessenen Haushaltsausgaben laufen. - Wir sind dabei, entwickeln Projekte mit dem Landesbetrieb mit Hauptsitz Norden dafür, wie man Haushalte heute fährt, und wir entwickeln Strategien zur Kosten- und Leistungsrechnung im Bereich der Gewerbeaufsicht, bei der deutlich wird, dass in wenigen Jahren die niedersächsische Umweltverwaltung hinsichtlich ihrer Qualität, ihrer Professionalität und ihrer Dienstleistungsorientierung die Konkurrenz zu privaten Anbietern nicht zu scheuen braucht. Ziel muss es sein, die öffentliche Verwaltung schlagkräftiger zu machen. Wir sind dabei. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat der Kollege Ehlen.

Ehlen (CDU):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich in Anbetracht der Zeit recht kurz fassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, dass Sie alle noch etwas vorhaben. Deshalb will ich auch nur zwei kleine Punkte ansprechen. Ich will nicht eingehen auf den sowieso schon geringen Anteil des Agrarhaushalts am Gesamthaushalt des Landes Niedersachsen. Ich will auch nicht eingehen auf die Halbierung, die wir in den letzten Jahren hinnehmen mussten. Ich will nur zwei Sachen ansprechen, die aus der Politik resultieren, die wir in den letzten Jahren hier haben erleben müssen.

Wer sich den Agrarbericht der Bundesregierung, den Bundeslandwirtschaftsminister Funke kürzlich vorgelegt hat, anguckt, stellt fest, dass das Land Niedersachsen im Vergleich zu den anderen Bundesländern nicht so ganz gut wegkommt. Wir wissen, dass neben den Einkünften am Markt auch Zuschüsse, Zulagen, Ausgleichszahlungen von Land, Bund und EU einen wesentlichen Teil der Einkommen unserer Landwirte ausmachen. Wenn wir das in den einzelnen Bundesländern verglei-

chen, müssen wir feststellen, dass die hektarbezogenen Zahlungen in Niedersachsen absolut die niedrigsten sind. Das Land Niedersachsen hält hier die rote Laterne. Wir bekommen mit 430 DM je Hektar nur halb so viel, wie im Bundesland Thüringen mit 870 DM gezahlt wird. In den alten Bundesländern werden in den süddeutschen Ländern Baden-Württemberg und Bayern auch noch die Ausgleichszulagen bezahlt, wovon sich das Land Niedersachsen ja schon längst verabschiedet hat. Ich meine, dass wir hier nachholen müssen, wenn wir in Niedersachsen auch künftig darauf stolz sein wollen, dass wir das Agrarland Nr. 1 sind.

Das Zweite, auf das ich hier kurz abheben möchte, ist die Berechenbarkeit niedersächsischer Agrarpolitik. Meine Damen und Herren, das Landwirtschaftsministerium und die Landwirtschaftskammern haben sich 1995 darauf geeinigt, dass die Personalkostenzuschüsse, die seinerzeit gezahlt worden sind, in ein festes Budget umgewandelt werden. Man hat bei diesen Gesprächen festgelegt, dass man dieses Budget auf drei Jahre konstant halten will. Man hat sich auch darauf geeinigt, dass man entsprechend der Erhöhung der Personalkosten in den weiteren Jahren drauflegen wollte.

Was ist passiert? - Das Budget für das Jahr 2000 wird um 3,8 Millionen DM gekürzt. Das wurde hier vorhin schon einmal gesagt. Hier sind Zusagen nicht eingehalten worden mit der Begründung, mit der zugleich angeschobenen Kosten- und Leistungsrechnung, die Pilotcharakter hat und auch Pilotcharakter haben sollte, würden so viel positive Effekte eingefahren, dass man der Landwirtschaftskammer diese Einsparungen zumuten könne.

Meine Damen und Herren, die Kosten- und Leistungsrechnung ist noch nicht einmal ausgewertet, und schon erdreistet sich das Landwirtschaftsministerium, Kürzungen vorzunehmen.

(Senff [SPD]: Das ist unglaublich!)

- Ja sicher, das ist unglaublich.

(Zuruf von der SPD: Was heißt denn hier „dreist“?)

- Wenn man sein Wort gegeben hat und es dann bricht, dann ist das recht dreist. Das ist unsere niedersächsische Art, so etwas auszudrücken.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will auch noch etwas Positives ansprechen,

(Beifall bei der SPD)

an dem Sie sich vielleicht messen lassen können. Wenn Sie aus der Kosten- und Leistungsrechnung schon den Schluss ziehen, dass sie 3,8 Millionen DM Einsparungen bei der Landwirtschaftskammer erbringt, dann muss man sich fragen: Warum macht das Land Niedersachsen dieses nicht in allen anderen Landesämtern, in den Ministerien usw.? Ich weiß, dass man dazu übergehen will. Aber warum hat man bei der Landwirtschaftskammer schon gekürzt, bevor man das Ergebnis hatte? Ich meine, es wäre ehrlich und gerecht, man würde dieses erst einmal abwarten.

(Senff [SPD]: Bei den vielen Milliarden wollen wir uns doch um Millionchen nicht streiten!)

- Sehr geehrter Herr Kollege Senff, wenn Sie so mit Landwirtschaft umgehen - „wir wollen uns nicht um Millionchen streiten“ -, dann weiß ich, welchen Stellenwert die Landwirtschaft in Ihrer Fraktion hat.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Der Landwirtschaftsminister und auch sein Vorgänger Karl-Heinz Funke sind durch die Lande gezogen und haben erklärt, Niedersachsen habe die effizienteste und günstigste Agrarverwaltung.

(Beifall bei der SPD)

- Wissen Sie auch, wem Sie jetzt Beifall klatschen? Den niedersächsischen Bauern,

(Beifall bei der SPD)

weil sie eine Landwirtschaftskammer unterhalten, die sie mit eigenen Beiträgen finanzieren und dem Land rund 70 Millionen DM ersparen.

(Zuruf von Möhrmann [SPD])

- Nein, ich brauche keinen zu überzeugen. Ich will damit nur sagen: Sie muten jetzt der Landwirtschaft eine Einsparung zu, während Sie im gleichen Haushalt die Agrarstrukturverwaltung um 18 Millionen DM aufblähen. Bei dem einen muss gespart werden,

(Zurufe von der SPD)

- gucken Sie einmal in den Haushalt, ich zeige Ihnen die Stelle - der Schwamm wird ausgequetscht - dieses Bild ist hier vorhin schon einmal genannt worden -, und bei dem anderen legt man drauf. Meine Damen und Herren, ich meine, es sollte in gleicher Weise verfahren werden. Wenn gespart werden muss, dann sollten auch alle sparen.

Ich hoffe, dass Sie einsichtig sind - die Kürzung ist ja erst für das Jahr 2000 vorgesehen - und zu der Erkenntnis kommen, dass man hier Gerechtigkeit walten lassen sollte.

(Senff [SPD]: Ich dachte, es sollen alle sparen!)

- Ja, aber hier werden einige gegenüber anderen benachteiligt. - Ich bedanke mich fürs Zuhören und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jahn:

Das Wort hat nun der Kollege Klein. Bitte sehr!

Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will hier keine agrarpolitische Grundsatzrede halten, sondern mich darauf beschränken, unsere Anträge zu erläutern. Das heißt, ich werde nur - sagen wir: fast nur - von uns sprechen, und das andere lasse ich erst einmal so stehen; dazu habe ich die Zeit nicht.

Die grundlegenden Weichenstellungen auch für die niedersächsische Landwirtschaft erfolgen natürlich in Brüssel. Das wissen wir alle. Dem Land bleibt im Rahmen seiner Möglichkeiten eigentlich nur, positive Entwicklungen entsprechend zu unterstützen oder aber durch gezielten Mitteleinsatz negative Entscheidungen abzufedern, um das einmal so zu sagen.

Mit unseren Änderungsanträgen zum Einzelplan 09 wollen wir vor allen Dingen vier politische Botschaften vermitteln:

Erstens. Wir wollen in Niedersachsen weiterhin Rinder auf der Weide sehen und nicht das Land mit Mastställen überziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu wollen wir jährlich rund 25 Millionen DM für ein Kulturlandschaftsprogramm Küste bereitstellen. Mit dem Geld sollen nachhaltige und naturnahe Wirtschaftsweisen auf den Grünlandstandorten der niedersächsischen Küstenregion honoriert werden, die dort übrigens noch sehr stark verbreitet sind.

Die traditionelle, auf Weidegang beruhende Milch- und Rindfleischproduktion kämpft seit langem mit verschlechterten Rahmenbedingungen. Wir müssen ihr eine neue einkommensstabilisierende Perspektive bieten, die eine attraktive Alternative zum Weg in die Intensivierung und zu neuen Geflügel- und Schweinemastställen darstellt. Die Finanzierung dieses Programms erfolgt deshalb durch Umschichtungen innerhalb des Landwirtschaftsetats - wie bei allen unseren Änderungsanträgen - zuletzt der beschäftigungsfeindlichen Rationalisierungszuschüsse, für die insgesamt rund 90 Millionen DM bereitstehen. Das ist meiner Meinung nach ein kleiner Beitrag für unser Anliegen.

Zweite Botschaft: Die zunehmenden Betriebsumstellungen der letzten Zeit auf ökologischen Landbau dürfen nicht gestoppt werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Schon im letzten Jahr hat eine unerwartet hohe Zahl von Umstellern das Landwirtschaftsministerium in Bedrängnis gebracht. Deswegen sage ich heute noch einmal: Ein Windhundverfahren bei der Ökoförderung, das zu Ablehnungen mangels Masse führt, darf es nicht geben, auch in diesem Jahr nicht. Es widerspricht dem Landesprogramm „Ökoland 2000“, also Ihren eigenen Vorgaben. Deswegen wollen wir diesen Ansatz um 2 Millionen DM auf rund 11 Millionen DM verstärken, auch aus dem Ansatz des AFP.

Dritte Botschaft: Wir wollen auch weiterhin Biomilch aus Niedersachsen trinken können. Die angesprochene Entwicklung wird die Erzeugung von Biomilch in kurzer Zeit - bitte hören Sie gut zu - von bisher 11 Millionen kg auf mindestens 30 Millionen kg, möglicherweise auf bis zu 50 Millionen kg ansteigen lassen. Die gegenwärtigen Verarbeitungsmöglichkeiten in Niedersachsen sind aber absolut unzureichend und darüber hinaus stark gefährdet. Deshalb haben wir den 46-Millionen-DM-Ansatz für Flurbereinigung um mickrige 2,4 Millionen DM gekürzt und diesen Betrag für Biomilchverarbeitung in Niedersachsen reserviert.

Vierte Botschaft: Wir streben eine einheitliche Agrarverwaltung an. Deshalb wollen wir die vorgesehene Kürzung des Budgets der Landwirtschaftskammern in Höhe von 3,8 Millionen DM im Jahre 2000 rückgängig machen. Dies soll zulasten der Ämter für Agrarstruktur geschehen, die mittelfristig den Landwirtschaftskammern zur Bildung einer einheitlichen Agrarverwaltung zugeschlagen werden sollen.

Meine Damen und Herren, das war es, nicht mehr und nicht weniger. Ich meine, das sind vier sehr vernünftige, sehr sinnvolle und sehr fundiert finanzierte Vorschläge. Wir reagieren mit diesen Anträgen auch auf die zu erwartenden Veränderungen, die die Agenda 2000 und die Welthandelsgespräche mit sich bringen werden. Ich finde, das Agrarland Niedersachsen darf diese Chance, mit der ja auch die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen verbunden ist, nicht verschlafen. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jahn:

Meine Damen und Herren, vorläufig letzter Redner für den heutigen Tag ist Herr Minister Bartels für bis zu fünfzehn Minuten.

Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auf die Vorredner eingehen. Ich beginne mit Herrn Ehlen. Ich finde es immer nett, wenn Herr Ehlen hier vorträgt. Man kann ihm gar nicht böse sein, auch wenn er zum wiederholten Male etwas Falsches sagt. So seine einleitende Bemerkung zur Absenkung des Landeshaushalts im Bereich der Agrarpolitik. Herr Ehlen, wir haben 700 Millionen DM im Agrarhaushalt. Wir hatten in der Vergangenheit den soziostrukturellen Einkommensausgleich, 150 Millionen DM für Gas/Öl-Betriebsbeihilfe usw. Alles das wissen Sie. Diese Mittel sind nicht mehr vorhanden, weil der Bund u. a. die Gemeinschaftsaufgabe um 150 Millionen DM gekürzt hat. Es ist klar, dass das auf den Haushalt durchschlägt.

Ich habe aber immer wieder deutlich gemacht, dass wir neben unserem Haushalt eine Summe von 1,2 Milliarden DM an die niedersächsischen Landwirte als Prämienausgleichszahlungen auszahlen, die hier nicht enthalten sind. Die dürfen Sie bei

Ihrer Kalkulation, wenn Sie über Flächenprogramme reden, nicht vernachlässigen. Denn die zählen selbstverständlich mit.

(Zustimmung von Senff [SPD])

Sie haben völlig Recht, meine Damen und Herren, und Ihre Redner, die im Lande die Kreismitgliederversammlungen besuchen, haben natürlich auch Recht, wenn sie zu Beginn ihrer Reden immer die starke Position des Agrarlandes Niedersachsen herausstellen, vor allen Dingen unsere Situation im Vergleich zu den anderen Bundesländern. Das gilt zum einen für die Bruttowertschöpfung. Mit 8,5 Milliarden DM stehen wir absolut an der Spitze. Danach kommen die Bayern mit 5 Milliarden DM und danach die Länder mit 4 Milliarden DM, 2 Milliarden DM oder 1 Milliarde DM. Beim Gewinn pro Betrieb und beim Gewinn pro Arbeitskraft befinden wir uns immer in der Spitzengruppe. Das ist natürlich auf die gute Agrarpolitik zurückzuführen, die wir hier in Niedersachsen in den letzten achteinhalb Jahren gemacht haben. Das muss man so deutlich sagen.

(Zustimmung bei der SPD)

Nun sprechen Sie, Herr Ehlen, die Berechenbarkeit der Agrarpolitik an und machen das an dem Budget der Landwirtschaftskammer fest. Meine Damen und Herren, das ist doch das am wenigsten geeignete Mittel. Sagen Sie das doch mal ehrlich. Herr Ehlen lamentiert hier zehn Minuten lang über die schweren Einschnitte. Aber haben Sie einen entsprechenden Antrag zum Haushalt gestellt? - Ich suche den. Ich habe ihn nicht. Warum nicht? Warum haben Sie keinen Antrag gestellt? - Weil Sie selber wissen - auch von den Kammern -, dass das Vorgehen, das wir gewählt haben, in Übereinstimmung mit unseren Zusagen steht. Wir haben das Budget für drei Jahre festgeschrieben. Wir haben es dann um ein weiteres Jahr - nämlich im Jahr 1999 - verlängert, sodass die Kammern vier Jahre lang nicht wie andere Bereiche unserer Landesverwaltung Abzüge haben hinnehmen müssen, sondern sie haben weiter Mittel in dieser Größenordnung zur Verfügung gestellt bekommen. Erst im Jahr 2000 werden 3,8 Millionen DM von 113,8 Millionen DM - das sind 1,5 % des Gesamtetats - in Abzug gebracht,

(Ehlen [CDU]: Das stimmt nicht! Das ist rechnerisch falsch!)

- natürlich stimmt das! - und zwar mit der Ansage, dass wir dann, wenn die Kosten- und Leistungs-

Rechnung vorliegt, über diesen Punkt mit den Kammern reden und prüfen werden, ob diese Mittel noch in dem Umfang erforderlich sind oder ob wir nicht Aufgaben aufgeben können, die aufgrund der Erkenntnisse, die wir aus der Kosten- und Leistungs-Rechnung gewonnen haben, mit gutem Gewissen wegfallen können.

Nun zu dem Hinweis von Herrn Klein, wir müssten uns auf eine Agrarverwaltung konzentrieren; die Kammern sollten das machen. Ich sage Ihnen noch einmal - dafür bekomme ich sicherlich auch den Beifall von der rechten Seite des Hauses -:

Erstens. Wir haben in Niedersachsen im Vergleich zu allen anderen Bundesländern die kostengünstigste Agrarverwaltung überhaupt.

Zweitens - Herr Klein, auch da muss man einen Lernprozess durchmachen -: Wir diskutieren über die Agenda und deren Auswirkungen auf die Verwaltungen. Wir bedauern allesamt, dass die Auswirkungen immens sind. Aber wir sehen auch nach dem Verhandlungsstand, wie er sich jetzt abzeichnet, dass wir ein Mehr an Verwaltung, ein Mehr an Kontrolle bekommen. Wir haben heute schon unsere Probleme mit der Anlastung. Dann zu fordern, eine der gewichtigsten Säulen der Agrarverwaltung abzubauen und zu überführen, entbehrt wirklich jeglichen Sachverständes. Das muss ich in dieser Deutlichkeit sagen.

Vizepräsident Jahn:

Herr Minister - - -

Bartels, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:

Nein, keine Frage. Wir wollen ja zum Ende kommen.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin mit dem Haushalt zufrieden.

(Senff [SPD]: Wir auch!)

Lassen Sie mich das ganz deutlich sagen. Wir haben eine dreiprozentige Steigerung. Welcher Ressortbereich kann das von sich behaupten? Wir haben Möglichkeiten - Sie wissen das -, in schwieriger Zeit gewünschte agrarpolitische Entwicklungen zu flankieren.

Herr Klein, wenn Sie sagen, das AFP sei eine beschäftigungsfeindliche Rationalisierungsmaßnahme, dann frage ich Sie ernsthaft, ob Sie sich mal in den Betrieben umgesehen haben und ob Sie auch mal geguckt haben, welche Herausforderungen unsere landwirtschaftlichen Betriebe in der Zukunft zu bestehen haben. Die werden immens sein. Sie sollten zur Kenntnis nehmen, dass wir GATT-Abschlüsse hatten, dass im Herbst die WTO-Verhandlungen beginnen werden mit einer weiteren Fortsetzung der Marktzugänge von Drittstaaten, mit einer weiteren Fortsetzung der Liberalisierung der Politik in Richtung Abbau von Exporterstattungen, Abbau von Unterstützungen, also sozusagen von Subventionen, und Mengenrückführung. Vor diesem Hintergrund zu sagen, das AFP sei eine überflüssige Maßnahme

(Klein [GRÜNE]: Das habe ich nicht gesagt!)

- doch; selbstverständlich - und könne in dieser Zeit zurückgefahren werden, halte ich für abwegig, meine Damen und Herren. Wir sind dafür. Das AFP steht in diesem Jahr und im nächsten Jahr in einer erheblichen Größenordnung zur Verfügung. Außerdem stehen die Flurneuordnungsmittel zur Verfügung. Wir können für die Dorferneuerung 34 Millionen DM einsetzen.

Wir haben Mittel für den Ökolandbau. Auch da irren Sie, Herr Klein. Wir haben dem Ökolandbau noch nie so viele Mittel anbieten können, wie dies in den Jahren 1999 und 2000 der Fall sein wird. Ich bin absolut sicher, dass die Grenze, die Sie überschritten sehen, nicht überschritten wird, sondern dass wir genügend Geld haben werden, um alle Anträge bedienen zu können.

(Zuruf von Klein [GRÜNE])

Ich verstehe nicht, dass Sie einfach blind auf einen Antrag der Landwirtschaftskammern aufspringen, die in einer Pilotphase ein Kulturlandschaftsprogramm mit zu Beginn 700.000 DM erproben wollen. Sie wollen 25 Millionen DM dafür zur Verfügung stellen. Das ist blinder Aktionismus, der nicht mehr zu überbieten ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben einen guten Haushalt. Ich darf mich bei der SPD-Fraktion für die Unterstützung während der Haushaltsberatungen bedanken. Wir können damit klarkommen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Jahn:

Nun hat sich noch einmal der Kollege Ehlen gemeldet.

(Oh! bei der SPD)

Ehlen (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich muss hier einige Dinge ganz kurz klarstellen. Wenn der Minister das Feld so weit öffnet, kann das nicht unwidersprochen bleiben.

Meine Damen und Herren, wenn gesagt wird, dass der Haushalt solide finanziert sei und wir genügend Mittel hätten, dann muss festgestellt werden, dass wahrscheinlich in diesem Jahr zum ersten Mal die GA-Mittel nicht in voller Höhe gegenfinanziert werden können. Dadurch gehen dem Lande Millionen verloren.

(Möhrmann [SPD]: Das haben Sie jedes Jahr behauptet, und jedes Jahr war das nicht so!)

- Das haben wir nicht jedes Jahr behauptet. In diesem Jahr ist das während der Haushaltsberatungen zugegeben worden.

(Senff [SPD]: Glaub uns das! Das geht in Ordnung! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

- Diese Zusage wird ja protokolliert, Herr Senff. Wir nehmen das so hin. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jahn:

Meine Damen und Herren! Damit haben wir das Arbeitspensum für den heutigen Tag erfüllt. Ich danke Ihnen für das Hiersein und für das Mittun bis zu diesem Zeitpunkt.

Den Fußballfreundinnen und Fußballfreunden wünsche ich erfolgreiches Daumendrücker für den VfL Wolfsburg, damit die Mannschaft in das Endspiel nach Berlin kommt.

(Zurufe: Werder!)

Denen, die aus dem Bremer Umland kommen, drücke ich das Bedauern aus, wenn das schief geht.

Wir werden unsere Beratungen morgen früh um 9 Uhr mit der Behandlung der Dringlichen Anfragen wieder aufnehmen. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend und schließe die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 20.23 Uhr.